

## Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit

Zur Relevanz einer religionssensiblen Arbeit und den damit einhergehenden Bedarfen und Herausforderungen für pädagogische Fachkräfte.

*Am Beispiel von der Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten in der stationären Jugendhilfe in Bremen*

Katharina Storm



Katharina Storm

Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit. Zur Relevanz einer religionssensiblen Arbeit und den damit einhergehenden Bedarfen und Herausforderungen für pädagogische Fachkräfte.

*Am Beispiel von der Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten in der stationären Jugendhilfe in Bremen*

Institut für Religionswissenschaft und Religionspädagogik (Bremen)  
Veröffentlichungen des Instituts für Religionswissenschaft und Religionspädagogik 15

<https://doi.org/10.26092/elib/3637>

Bremen: Universität Bremen, 2025

©Universität Bremen



Dieses Werk bzw. der Inhalt steht unter einer Creative Commons Namensnennung-Nicht Kommerziell-Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz (CC-BY-NC-ND 4.0)

Umschlag und Satz: Dr. phil. Ulrich Harlass, Bremen

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>2. Begriffsbestimmungen und Theoretische Verortung</b>	<b>6</b>
2.1 <i>Migration sowie Flucht und Asyl</i>	6
2.1.1 Migration	6
2.1.2 Flucht und Asyl	8
2.2 <i>Die Sonderrolle der unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten</i>	11
2.3 <i>Religion und Soziale Arbeit</i>	18
2.3.1 Das Konzept der Religionssensibilität	19
<b>3. Forschungsdesign</b>	<b>22</b>
3.1 <i>Auswahl der Erhebungsmethode</i>	23
3.2 <i>Auswahl der Auswertungsmethode</i>	25
3.3 <i>Auswahl der Interviewpartner*innen und Durchführung der Interviews</i>	27
<b>4. Darstellung der Ergebnisse</b>	<b>29</b>
4.1 <i>Berührungspunkte mit Religion im Betreuungsalltag</i>	30
4.2 <i>Akteur*innenebene: Fachkraft und pädagogische Leitung</i>	37
4.2.1 Bedarfe	37
4.2.2 Herausforderungen	41
<b>5. Verknüpfung der Ergebnisse mit der Theorie und Diskussion</b>	<b>53</b>
<b>6. Fazit und Ausblick</b>	<b>56</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>I</b>
<b>Anhang</b>	<b>VI</b>
A. <i>Leitfaden</i>	VI
B. <i>Transkriptionsregeln</i>	VIII
C. <i>Transkriptionen</i>	IX
D. <i>Analyse</i>	LXXXVIII

## **Abbildungsverzeichnis<sup>1</sup>**

<b>Abb. 1: Berührungspunkte mit Religion im Betreuungsalltag</b>	<b>31</b>
<b>Abb. 2: Bedarfe der Fachkraft/pädagogischen Leitung</b>	<b>38</b>
<b>Abb. 3: Herausforderungen der Fachkraft/pädagogischen Leitung</b>	<b>42</b>

## **Tabellenverzeichnis**

<b>Tabelle 1: Übersicht der Einrichtungen</b>	<b>27</b>
<b>Tabelle 2: Übersicht der Interviewpartner*innen</b>	<b>29</b>

---

<sup>1</sup> Alle Abbildungen sind erstellt von Katharina Storm.

## 1. Einleitung

Die Themen Flucht und Migration lösen in der deutschen Gesellschaft primär Diskussionen um die Folgen und mögliche Herausforderungen für die eigene Gesellschaft beziehungsweise die deutsche Volkswirtschaft aus.<sup>2</sup> Die Abschreckung von Migrant\*innen ist hier lange Zeit in den Vordergrund geraten. Dies äußerte sich in minderwertigen Unterbringungen innerhalb der Geflüchtetenlager sowie der Abschottung an sozialer Teilhabe und Integration.<sup>3</sup> Als im Jahr 2015 eine hohe Anzahl an geflüchteten Menschen (ca. eine Million) nach Deutschland immigrierte, stieg auch die mediale und öffentliche Aufmerksamkeit.<sup>4</sup> Maßnahmen wie die starke Kontrolle des Mittelmeerraumes, die Schließung des viel genutzten Fluchtweges, der „Balkanroute“, und die Verstärkung von Asylgesetzen sowie die Einstufung vieler Herkunftsländer als *sicher* sorgen dafür, dass die Anzahl der ankommenden Geflüchteten in Westeuropa deutlich gesunken ist.<sup>5</sup> Auch das politische Klima hat einen Wandel durchzogen. So gewinnen rechte Gruppierungen, welche sich gegen die Aufnahme von Migrant\*innen einsetzen, an Mitgliedern und Einfluss. In Deutschland geschah dies, als die Partei *Alternative für Deutschland* (AfD) im Jahr 2017 in den Bundestag einzog.<sup>6</sup> Eine Befürchtung, welche im Fokus dieser Debatten steht, ist die Möglichkeit einer „Islamisierung“ Deutschlands. Beilschmidt argumentiert, dass der starke Fokus auf Religion diese Debatte „religionisieren“ und dadurch ein einheitliches, christliches Deutschland suggerieren würde. Dieses gibt es ihrer Ansicht nach jedoch nicht.<sup>7</sup>

In dieser Argumentation wird nicht berücksichtigt, dass Migration in Deutschland seit Jahrhunderten eine prägende Rolle spielt.<sup>8</sup> Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es eine hohe Abwanderung aus deutschen Gebieten nach Ost- bzw. Mitteleuropa, gefolgt von einer

---

<sup>2</sup> Vgl. Stein, Margit; Steenkamp, Daniela; Weingraber, Sophie; Zimmer, Veronika (Hrsg.): *Flucht. Migration. Pädagogik. Willkommen? Aktuelle Kontroversen und Vorhaben*, Bad Heilbrunn 2019, S. 9.

<sup>3</sup> Vgl. Brinks, Sabrina; Dittmann, Eva; Müller, Heinz: *Einleitung und Hinführung*, in: Brinks, Sabrina; Dittmann, Eva; Müller, Heinz (Hg.): *Handbuch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge*, Frankfurt am Main 2017, S. 13.

<sup>4</sup> Vgl. Könemann, Judith; Wacker, Marie-Theres: *Flucht und Religion. Zur Einführung*, in: Könemann, Judith; Wacker, Marie-Theres (Hrsg.): *Flucht und Religion. Hintergründe – Analysen – Perspektiven*, Münsterische Beiträge zur Theologie (Band 1), Münster 2018, S. 7.

<sup>5</sup> Vgl. Ebd.

<sup>6</sup> Vgl. Ebd.

<sup>7</sup> Vgl. Beilschmidt, Theresa: *Einleitung*, in: Beilschmidt, Theresa (Hrsg.): *Flucht, Religion und Integration. Interreligiöse Impulse*, Schriften der Akademie der Diözese Hildesheim (Band 3), Berlin 2018, S. 15.

<sup>8</sup> Vgl. Hunger, Uwe; Rother, Stefan: *Internationale Migrationspolitik*, München 2021, S. 229.

## Einleitung

vermehrten Migration nach Nord- und Südamerika. Der erste Weltkrieg hatte zur Folge, dass Deutschland zum Zielland diverser Fluchtbewegungen wurde. Vor allem aus Russland flohen viele Menschen aufgrund der Gründung der Sowjetunion nach Deutschland. Mit dem Ende des zweiten Weltkrieges gab es eine große Fluchtbewegung (ca. 14 Mio. Menschen) sogenannter „Volkdeutscher“ aus den östlichen Gebieten des ehemaligen Deutschen Reiches.<sup>9</sup>

Mit Beginn der 1950er Jahre führte der Wirtschaftsaufschwung Deutschlands zum Abschluss von Anwerbeverträgen mit diversen Ländern, beginnend mit Italien (1955), gefolgt von Griechenland und Spanien (1960), der Türkei (1961), Marokko (1963), Portugal (1964), Tunesien (1965) und abschließend ehemals Jugoslawien (1968).<sup>10</sup> Die in Deutschland lebenden Gastarbeiter\*innen holten im Zuge eines Familiennachzugs ihre Angehörigen aus ihren Heimatländern nach Deutschland.<sup>11</sup>

Die deutsche Gesellschaft ist folglich stark durch Migration geprägt, dennoch identifizierte sich die Bundesrepublik lange Zeit nicht als Einwanderungsland. Als Resultat dessen wurden die damit einhergehenden ökonomischen sowie sozialen Herausforderungen in der Politik kaum beziehungsweise sehr spät beachtet.<sup>12</sup>

Auch die Phänomene Flucht und Religion stehen in enger Relation zueinander.<sup>13</sup> In einigen Herkunftsländern spielt Religion sowohl in politischen, wie auch gesellschaftlichen Zusammenhängen eine starke Rolle.<sup>14</sup> So kann diese einerseits als Fluchtgrund, andererseits als Quelle für Sicherheit und Orientierung im Aufnahmeland angeführt werden.<sup>15</sup> In diesem Zuge haben z.B. viele syrische Christ\*innen oder irakische Yezid\*innen aufgrund der Verfolgung durch die Terrorgruppe *Islamischer Staat* (IS) in Deutschland Zuflucht gesucht, was jedoch nicht immer den zentralen Fluchtgrund verkörperte.<sup>16</sup> Im Ankunftsland kann es passieren, dass der Glaube des Herkunftslandes eine zentrale Funktion in der Lebensbewältigung und sozialer Eingliederung darstellt. Auf der anderen Seite kann es zu einer Distanzierung der eigenen Religion kommen, z.B. aufgrund einer möglichen politischen Instrumentalisierung dieser.<sup>17</sup> Der

---

<sup>9</sup> Vgl. Ebd.

<sup>10</sup> Vgl. Ebd.

<sup>11</sup> Vgl. Ebd.

<sup>12</sup> Vgl. A.a.O., S. 230.

<sup>13</sup> Vgl. Könemann, Wacker: *Flucht und Religion*, 2018, S. 8.

<sup>14</sup> Vgl. Konz, Britta; Rohde-Abuba, Caterina: Einleitung, in: Konz, Britta; Rohde-Abuba, Caterina (Hrsg.): *Flucht und Religion. Religiöse Verortungen und Deutungsprozesse von Kindern und Eltern mit Fluchterfahrung*, Bad Heilbrunn 2022, S. 12.

<sup>15</sup> Vgl. Beilschmidt: Einleitung, 2018, S. 15f.

<sup>16</sup> Vgl. Ebd.

<sup>17</sup> Vgl. Konz, Rohde-Abuba: Einleitung, 2022, S. 12.

## Einleitung

Umgang mit ebendieser Thematik ist für die Flüchtlings- und Integrationshilfe relevant und soll im Rahmen dieser Ausarbeitung stetig aufgegriffen werden.

Der Begriff Soziale Arbeit umschreibt die Arbeitsfelder der Sozialarbeit und der Sozialpädagogik.<sup>18</sup> Eine einheitliche und explizite Definition des Begriffs lässt sich in der Literatur jedoch nicht bestimmen.<sup>19</sup> Festzuhalten ist, dass die Zielgruppe Sozialer Arbeit sowohl Erwachsene, als auch Kinder- und Jugendliche sind. Es gibt staatliche sowie private Träger, welche mit Hilfsmaßnahmen wie stationären Einrichtungen oder ambulanten Beratungsangeboten der Verwahrlosung der eben genannten Personengruppen entgegenwirken wollen.<sup>20</sup> Soziale Arbeit dient demnach als Apparat Menschen in der modernen Gesellschaft ressourcen- und zielorientiert zu unterstützen und ist so als Instanz öffentlicher Dienstleistung zu verstehen.<sup>21</sup> Die Jugendfürsorge (heute Sozialpädagogik) hat ihre Wurzeln im Mittelalter. Hier wurde die Vormundschaft für Waisen- und Findelkinder eingeführt, um die Überlebenschancen der Kinder zu erhöhen.<sup>22</sup> Heutzutage bildet die Jugendhilfe einen elementaren Bestandteil der Sozialpädagogik und einen universellen Handlungsbereich in den sozialen Berufen.<sup>23</sup> Hier liegt der Fokus auf einer erfolgreichen Zusammenarbeit dreier Institutionen: der *primären* (Familie und Verwandtschaft), *sekundären* (Bildungseinrichtungen wie Kindergarten oder Schule) sowie der *tertiären* (Jugendsozialarbeit) *Sozialisationsagenturen*.<sup>24</sup> Entstehen aufgrund einer Problematik in einer oder mehrerer dieser drei Instanzen Defizite für die betroffenen Kinder und Jugendlichen, bietet die stationäre Jugendhilfe eine Option, die Bewältigung herausfordernder Entwicklungsaufgaben zu unterstützen.<sup>25</sup> Die vorliegende Untersuchung verortet sich in der Forschung im Bereich der stationären Jugendhilfe im Bundesland Bremen. Sie dient zur Evaluierung der Situation der Fachkräfte während die Ergebnisse der Ausarbeitung als Hilfsmittel einer Optimierung für die Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten genutzt werden können.

---

<sup>18</sup> Vgl. Schilling, Johannes; Zeller, Susanne: Soziale Arbeit. Geschichte, Theorie, Profession, München 2012, S. 285.

<sup>19</sup> Vgl. A.a.O., S. 284.

<sup>20</sup> Vgl. A.a.O., S. 285f.

<sup>21</sup> Vgl. Ebd.

<sup>22</sup> Vgl. A.a.O., S. 61.

<sup>23</sup> Vgl. A.a.O., S. 107.

<sup>24</sup> Vgl. Ebd.

<sup>25</sup> Vgl. Feuerstein, Gerhild; Roux, Pascale: Stationäre Jugendhilfe, in: Fredersdorf, Frederic (Hrsg.): Anwendungsorientierte Sozial- und Sozialarbeitsforschung in Vorarlberg. Kooperationen mit gesellschaftlicher Wirkung, Wiesbaden 2015, S. 27.

## Einleitung

Die Literatur zu diesem Phänomen ist vielseitig und liefert einen Einblick in diverse Forschungsfelder. In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Migration und Flucht sind vor allem das Werk von Hunger und Rother *Internationale Migrationspolitik* (2021) sowie Oltmers Veröffentlichung *Globale Migration* (2016) zu nennen. Diese Werke bieten einen historischen Überblick über weltweite Migrationsbewegungen, ihre Beweggründe und mögliche Auswirkungen auf die Gesellschaft. Ein aktueller Überblick über genaue Personenzahlen sowie eine Auflistung der häufigsten Ziel- und Herkunftsländer ist jährlich den *Migrationsberichten* des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge zu entnehmen. Für die Betrachtung der Zusammenhänge der aufgeführten Phänomene und Religion können die Veröffentlichung von Beilschmidt *Flucht, Religion und Integration* (2018) sowie *Flucht und Religion* (2018) von Könemann und Wacker herangezogen werden.

Die Spezialisierung auf das Forschungsfeld der Personengruppe der unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten<sup>26</sup> erfolgt z.B. durch Weeber und Gögercin in *Traumatisierte minderjährige Flüchtlinge in der Jugendhilfe* (2014). Hier wird die Sonderrolle der vulnerablen Personengruppe und ihre Position im aktuellen Kinder- und Jugendhilfesystem herausgearbeitet. Ferner liefern sie einen Überblick über die rechtliche Situation ebendieser Personen sowie einen Umriss des deutschen Asylgesetzes. Die Monografie *Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge* (2016) von Hargasser schließt sich diesem Fokus an und legt einen eigenen Schwerpunkt auf potentielle Traumatisierungen durch Fluchtprozesse.

Nagel führt 2020 in *Religion und Soziale Arbeit* die historischen Zusammenhänge zwischen den Bereichen Sozialer Arbeit und Religion auf und untersucht die Emanzipation des Funktionsbereiches aus seinem religiös geprägten Ursprung. Auch der Sammelband *Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit* (2017), veröffentlicht durch Nauerth et al., bietet eine Diversität an akademischer Auseinandersetzung zu ebendiesem Forschungsgebiet. Besonders hervorzuheben ist der Fokus auf die Relevanz und das Konzept der Religionssensibilität sowie die dafür notwendigen Kompetenzen. Diese werden sowohl in der Veröffentlichung von Freise *Kompetenzen für eine religionssensible Soziale Arbeit* (2016), als auch in *Die Soziale Arbeit vor der Religionstatsache* (2017), ebenfalls von Nauerth, präzise erläutert.

Auffallend ist, dass sich in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung zu diesen Forschungsbereichen keine Literatur zu der Rolle der Fachkraft in der Durchsetzung einer religionssensiblen Sozialen Arbeit im Bereich der Jugendhilfe mit der Personengruppe der umF

---

<sup>26</sup> Abgekürzt: umF (unbegleitete minderjährige Flüchtlinge).



## Einleitung

findet. Die veröffentlichte Masterarbeit von Johannes Träupmann *Soziale Arbeit, Menschenrechte und Religion – Zum Umgang einer menschenrechtsbasierten Sozialen Arbeit mit migrantischer Religion* (2019) bedient sich zwar ebenfalls an der empirischen Forschungsmethode der Expert\*inneninterviews und befragt Personen in Fachkraftstellen in der Arbeit mit Geflüchteten Menschen, legt jedoch den Schwerpunkt auf die Themenbereiche der Menschenrechte und Religion in diesem Arbeitsbereich. Das Konzept von Religionssensibilität sowie der Fokus auf die umF finden keine besondere Beachtung. Die vorliegende Ausarbeitung kann somit als Forschungsdesiderat gelten und grenzt an die oben aufgeführten Forschungslücken an. Dieses Vorhaben begründet die Wichtigkeit der vorliegenden Arbeit für die akademische Auseinandersetzung mit Religion und Sozialer Arbeit.

Ziel dieser Studie ist die Untersuchung einer Relevanz von Religionssensibilität in der Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten. Eingegrenzt wurde die Thematik durch die Fokussierung auf die Arbeit in der stationären Jugendhilfe, genauer Folgeeinrichtungen<sup>27</sup> für umF, im Bundesland Bremen. Eine weitere Spezialisierung erfolgt durch die Konzentration auf die Akteur\*innenebene der Fachkraft bzw. pädagogischen Einrichtungsleitung. Es soll aufgezeigt werden, ob und welche Herausforderungen in der Arbeit mit dieser multikulturellen und potentiell religiös diversen Personengruppe entstehen und welche Bedarfe von den Pädagog\*innen aus diesen Schwierigkeiten formuliert werden. Es soll überprüft werden, ob eine religionssensible Arbeit in den Einrichtungen zum aktuellen Zeitpunkt möglich ist. Abschließend werden Anstöße zur Problembehebung gegeben. Hier soll insbesondere eine potentielle Zusammenarbeit zwischen Sozialarbeiter\*innen und Kultur- bzw. Religionswissenschaftler\*innen beleuchtet werden.

Im folgenden Kapitel (2) wird der theoretische Rahmen dieser Ausarbeitung aufgespannt. Für die Durchführung und Auswertung dieser Studie ist ein Grundwissen zu den Themen Migration und Flucht/Asyl elementar. Außerdem erfolgt eine Vorstellung der Personengruppe der umF und Erläuterung ihrer Sonderrolle. Überdies wird das Konzept der Religionssensibilität aufgeführt. Es folgt die Erläuterung des Forschungsdesigns dieser Arbeit (3), wobei sowohl die Entstehung des Datenkorpus, einschließlich der damit einhergehenden Herausforderungen, als auch die Auswahl und Tauglichkeit der Erhebungs- sowie Auswertungsmethode dargelegt

---

<sup>27</sup> Unter Folgeeinrichtungen sind hier jene Einrichtungen verstanden, in welche die Jugendlichen nach ihrem Aufenthalt in der Erstaufnahmeeinrichtung transferiert werden. Die Jugendlichen befinden sich hier in einer Inobhutnahme nach §42 1. Abs. SGB VIII. Hierzu mehr in *Kapitel 2.2.*

werden. Ferner werden im darauffolgenden Kapitel (4) die Analyseergebnisse präsentiert, um diese anschließend mit der Theorie zu verknüpfen, in dieser zu diskutieren, und einzuordnen (5). Auch die Bewertung dessen, ob eine religionssensible Soziale Arbeit in der Jugendhilfe aktuell möglich ist, wird in diesem Kapitel erläutert. Das abschließende Fazit (6) führt die Limitationen dieser Studie auf beinhaltet weitere Forschungsmöglichkeiten.

## 2. Begriffsbestimmungen und Theoretische Verortung

Bevor im empirischen Teil dieser Ausarbeitung der Fokus auf den umF in der stationären Jugendhilfe liegt, findet nachfolgend eine Darstellung grundlegender Begriffe und theoretischer Konzepte statt. Dieses Kapitel widmet sich dem theoretischen Hintergrund und besteht aus drei Teilen. *Kapitel 2.1* beschäftigt sich mit den Phänomenen Migration und Flucht/Asyl bevor im *Kapitel 2.2* die Sonderrolle der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge herausgearbeitet und in ebendiesen Themenkomplex eingeordnet wird. In *Kapitel 2.3* folgt die Vorstellung und Auseinandersetzung des Konzeptes von religionssensibler Sozialer Arbeit. Diese schließt den theoretischen Rahmen.

### 2.1 Migration sowie Flucht und Asyl

Die Rolle und Situation der unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten sind erst ersichtlich, wenn die Hintergründe und Zusammenhänge zwischen Migration, Flucht und Asyl bekannt sind. Im folgenden Kapitel werden jene Begriffe und Lebensrealitäten erläutert.

#### 2.1.1 Migration

Der Begriff der Migration bezeichnet die Wanderung eines Ortes zum Anderen<sup>28</sup> und ist seit jeher Bestandteil der Menschheitsgeschichte.<sup>29</sup> Internationale Migration benennt die Migration zwischen zwei Ländern und existiert seit dem Beginn der Nationalstaaten.<sup>30</sup> Das Phänomen der Migration und der damit einhergehende Wunsch nach einer Verbesserung der Lebensqualität

---

<sup>28</sup> Oft erfolgt eine Migration etappenweise, da finanzielle Nöte die Weiterreise verhindern oder die Eröffnung neuer Chancen andere Zwischenziele begünstigt. Das ursprüngliche Ziel kann sich als ungeeignet herausstellen, sodass sich eine Weiterreise oder die Rückkehr ins Heimatland als notwendig erweisen können. Das Bewegungsmuster kann also durchaus komplexer aussehen, als eine Wanderung von einem Ort zum Anderen. Vgl. Oltmer, Jochen: Globale Migration. Geschichte und Gegenwart, München 2016, S. 10.

<sup>29</sup> Vgl. Hunger, Rother: Internationale Migrationspolitik, 2021, S. 21.

<sup>30</sup> Vgl. Ebd.

zieht sich demnach seit Jahrtausenden durch die Geschichte.<sup>31</sup> Damit gilt die Wanderung von Personen bzw. Personengruppen als Grundlage für dynamische Bevölkerungsentwicklung und wird auch zukünftig als Schlüsselement dazu beitragen.<sup>32</sup>

Seit den 1990er Jahren ist die Anzahl der weltweiten Migrant\*innen stark gestiegen.<sup>33</sup> Der Höhepunkt für die Erfassung von geflüchteten Menschen liegt bei 65,6 Mio. Personen im Jahr 2016.<sup>34</sup> Seit dieser Fluchtwelle sind die Zahlen in Deutschland wieder gesunken, begründet auch im Ausbruch der Corona-Pandemie im Frühjahr 2020. Im Jahr 2021 wurde erstmals wieder ein Anstieg verzeichnet und die Zahlen liegen auf einem ähnlichen Niveau wie vor der Pandemie. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge spricht in seinem Migrationsbericht von 2021<sup>35</sup> von einer Nettozuwanderung<sup>36</sup> von 329.163 Menschen.<sup>37</sup>

Die Erfassung dieser Daten auf internationaler Ebene erweist sich jedoch als problematisch, da keine einheitlichen Meldeverfahren existieren.<sup>38</sup> Während die Regulierung von Zuwanderung jeher durch den jeweiligen Nationalstaat vorgenommen wird und es nur wenige internationale Regelungen gibt, gilt die Vergemeinschaftung der Migrationspolitik innerhalb der EU als fortgeschritten.<sup>39</sup> Dennoch sorgt auch EU intern das Festhalten an der eigenen nationalen Souveränität zu Streitigkeiten hinsichtlich der Asylpolitik.<sup>40</sup> Als ein Beispiel für eine Uneinigkeit ist die Definition des Status einer\*s internationalen Migrant\*in zu nennen. Hier gibt es Differenzen bzgl. der Aufenthaltsdauer dieser Person. Die UN definiert einen Menschen dann als internationale\*n Migrant\*in, wenn sich dieser mindestens ein Jahr lang außerhalb des regulären Aufenthaltslandes (Geburtsland oder das Land dessen Staatsbürgerschaft die Person

---

<sup>31</sup> Vgl. Hargasser, Brigitte: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Sequentielle Traumatisierungsprozesse und die Aufgaben der Jugendhilfe, Frankfurt am Main 2016, S. 16.

<sup>32</sup> Vgl. Weeber, Vera Maria; Gögercin, Süleyman: Traumatisierte minderjährige Flüchtlinge in der Jugendhilfe. Ein interkulturell- und ressourcenorientiertes Handlungsmodell, Perspektiven Sozialer Arbeit in Theorie und Praxis (Band 6), Herbolzheim 2014, S. 13.

<sup>33</sup> Vgl. Hunger, Rother: Internationale Migrationspolitik, 2021, S. 24.

<sup>34</sup> Vgl. Könemann, Wacker: Flucht und Religion, 2018, S. 7.

<sup>35</sup> Der Bericht für das Jahr 2022 liegt zum Zeitpunkt dieser Arbeit noch nicht vor.

<sup>36</sup> Nettozuwanderung bezeichnet die Anzahl an Menschen, welche mehr nach Deutschland zu- als fortgezogen ist.

<sup>37</sup> Vgl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: Migrationsbericht 2021, 2023, S. 7. [https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Migrationsberichte/migrationsbericht-2021.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=13](https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Migrationsberichte/migrationsbericht-2021.pdf?__blob=publicationFile&v=13) (Stand 14.02.2023).

<sup>38</sup> Vgl. Hunger, Rother: Internationale Migrationspolitik, 2021, S. 23f.

<sup>39</sup> Vgl. A.a.O., S. 21.

<sup>40</sup> Vgl. Ebd.

besitzt) aufhält. Die Wanderungsgründe werden hierbei außenvorgelassen.<sup>41</sup> Die Schwierigkeit statistische und verlässliche Aussagen zu treffen wird deutlich.<sup>42</sup>

Als mögliches Differenzierungsmodell unterscheiden Weeber und Gögercin Migrationsformen nach ihrer Dimension. Sie unterteilen in eine 1) *Dimension des Raumes* (Binnen- vs. transnationale Migration), 2) *Dimension der Motivation* (Freiwillige vs. Zwangsmigration), 3) *Dimension der Zeit* (Andauernde vs. vorübergehende Migration) sowie die 4) *Dimension des Umfangs* (Einzel- vs. Gruppen- vs. Massenmigration).<sup>43</sup> Eine solche Einteilung ist durchaus sinnvoll. Innerhalb der *Dimension des Raumes* bildet die transnationale Migration die Grundlage für die vorliegende Untersuchung. Diese geht, aufgrund der Veränderung der kompletten soziokulturellen Umgebung der geflüchteten Person, mit ganz eigenen Herausforderungen einher. Sie fordert eine Anpassung an kulturelle, soziale sowie sprachliche Systeme und fordert Menschen mit (noch) eingeschränkten kognitiven Aufnahmefähigkeiten (z.B. Kinder und Jugendliche) besonders heraus.<sup>44</sup>

Die UN prognostiziert eine weitere Zunahme an internationaler Migration für die kommenden Jahrzehnte.<sup>45</sup> Ein Faktor stellt hier die Zwangsmigration aufgrund von kriegerischen Auseinandersetzungen und Konflikten z.B. im Nahen und Mittleren Osten sowie in einigen afrikanischen Ländern dar.<sup>46</sup> Für den weiteren Verlauf dieser Ausarbeitung soll der Fokus auf der Zwangsmigration bzw. der Flucht als Sonderform<sup>47</sup> dieser liegen.

### 2.1.2 Flucht und Asyl

Stellt das Verlassen des Heimatlandes die einzige Option dar, wirtschaftlichem, politischem und/oder sozialem Druck zu entkommen, so wird die Abwanderung als Zwangsmigration bezeichnet.<sup>48</sup> Weitere Beweggründe sind Naturkatastrophen und eine Ressourcenknappheit.<sup>49</sup> Neben der Unfreiwilligkeit der Migration ist die Irregularität ein bestimmender Faktor. Meist

---

<sup>41</sup> Vgl. A.a.O., S. 22f.

<sup>42</sup> Vgl. Hargasser: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, 2016, S. 17.

<sup>43</sup> Vgl. Weeber, Gögercin: Traumatisierte minderjährige Flüchtlinge in der Jugendhilfe, 2014, S. 14.

<sup>44</sup> Vgl. A.a.O., S. 15.

<sup>45</sup> Vgl. Hunger, Rother: Internationale Migrationspolitik, 2021, S. 37f.

<sup>46</sup> Vgl. Ebd.

<sup>47</sup> Vgl. Weeber, Gögercin: Traumatisierte minderjährige Flüchtlinge in der Jugendhilfe, 2014, S. 16.

<sup>48</sup> Vgl. A.a.O., S. 15f.

<sup>49</sup> Vgl. Hunger, Rother: Internationale Migrationspolitik, 2021, S. 63.

findet eine Zwangsmigration in Form einer illegalen Flucht statt, in welcher oft Abhängigkeiten zu Schlepperbanden, Grenzwärter\*innen etc. entstehen.<sup>50</sup> Für die Flucht nach Europa gibt es keinen legalen bzw. geregelten Weg für die Migrant\*innen.<sup>51</sup> Daraus resultiert ein unsicherer Aufenthaltsstatus im Zielland.<sup>52</sup>

Das deutsche Aufenthaltsgesetz definiert drei verschiedene Aufenthaltstitel für Personen ohne deutschen Pass. Es handelt sich hierbei um ein Visum (§6 AufenthG), eine (befristete) Aufenthaltserlaubnis (§7 AufenthG) oder eine (unbefristete) Niederlassungserlaubnis (§9 AufenthG).<sup>53</sup> Der Aufenthaltsstatus von illegalen Geflüchteten ist jedoch unsicher. Während des Asylverfahrens erhalten Asylbewerber\*innen eine sogenannte Aufenthaltsgestattung (§55 AsylVfG), welche mit einer Residenzpflicht einhergeht.<sup>54</sup> Die Duldung (§60a Abs. 2 AufenthG) beschreibt das Aussetzen der Abschiebung einer Person. Es handelt sich um ein behördliches Dokument, welches Personen mit einem abgelehnten Asylantrag sowie Geflüchteten, bei denen die Zustände in den Herkunftsländern aufgrund von Krieg und Krisen eine Abschiebung nicht zulassen, erhalten.<sup>55</sup> Eine Abschiebung ist die Entfernung einer Person ohne Aufenthaltsberechtigung aus Deutschland. Diese geschieht im Normalfall zwangsweise und kann unter dem Einsatz von Zwangsmitteln stattfinden.<sup>56</sup> Wie eine Aufenthaltsgestattung geht auch eine Duldung typischerweise mit einer Residenzpflicht einher. Außerdem gilt normalerweise ein Arbeitsverbot, welches auch verhindert eine betriebliche Ausbildung beginnen zu können. Kinder und Jugendliche im schulpflichtigen Alter unterliegen jedoch der Verpflichtung die Schule zu besuchen. 18 Monate nach Erhalt einer Duldung findet eine Prüfung über die Ausstellung einer Aufenthaltserlaubnis statt. Dies ist jedoch kaum der Fall, sodass vielmals eine weitere Duldung ausgeteilt wird. Dieser Vorgang kann sich solange wiederholen, bis von einer sogenannten „Kettenduldung“ gesprochen wird.<sup>57</sup>

Zumeist erfolgt die Unterbringung von Geflüchteten Menschen in separaten Unterkünften („Geflüchtetenlagern“), welche vorerst als Zwischenlösung wirken sollen. 2015 wurden in Deutschland bspw. eine Vielzahl an Hallen und verschiedene Gelände in sogenannte

---

<sup>50</sup> Vgl. Weeber, Gögercin: Traumatisierte minderjährige Flüchtlinge in der Jugendhilfe, 2014, S. 16.

<sup>51</sup> Vgl. Von Oppen, Julian: Flucht, Migration und pädagogische Organisationen. Zur Bedeutung von kultureller Differenz in der Sozialen Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten, Weinheim 2018, S. 77.

<sup>52</sup> Vgl. Weeber, Gögercin: Traumatisierte minderjährige Flüchtlinge in der Jugendhilfe, 2014, S. 16.

<sup>53</sup> Vgl. A.a.O., S. 20f.

<sup>54</sup> Vgl. A.a.O., S. 21.

<sup>55</sup> Vgl. A.a.O., S. 22.

<sup>56</sup> Vgl. Ebd.

<sup>57</sup> Vgl. Ebd.

Erstaufnahmeeinrichtungen (EAE) umfunktioniert.<sup>58</sup> Diese liegen teilweise dezentral von Städten und es kommt zur Bildung einer Eigendynamik in den Einrichtungen. Die Bewohner\*innen erleiden eine physische als auch wirtschaftliche Isolation und die Strukturen innerhalb des Lagers gewinnen an Bedeutung.<sup>59</sup> So kann es zu einer Entwicklung eines Mikrokosmos kommen, welcher ohne Kontakt mit dem Aufnahmeland besteht.<sup>60</sup> Die Lebensbedingungen des „Lagerlebens“ können stark variieren. Teilweise stellt selbst die Versorgung mit Lebensmitteln, Wasser und Medizin eine Schwierigkeit dar.<sup>61</sup> Ein bekanntes Beispiel für diese verheerenden Zustände und erschwerte Lebensbedingungen ist das Lager Moria auf der griechischen Insel Lesbos, welches mit einer Bewohner\*innenanzahl von über 20.000 Personen im Frühjahr 2020 eine Überbelegungsquote von ca. 17.000 Menschen aufwies.<sup>62</sup> Diese segregierte Unterbringung von geflüchteten Menschen, sowie die Einschränkung der Mobilisierung durch die Residenzpflicht und das Arbeitsverbot sorgen dafür, dass der Prozess der Integration stark verlangsamt wird.<sup>63</sup>

All diese Faktoren haben enorme Auswirkungen auf die psychische Gesundheit einer geflüchteten Person. Isolierung, Mangel an Selbstbestimmung und die ständige Angst abgeschoben zu werden wirken sich unmittelbar auf die Lebensqualität betroffener Menschen aus. Dieser Belastungsdruck führt nicht selten zu Angststörungen, Depressionen oder anderen psychischen Krankheiten. Dazu kommen ebenfalls mögliche posttraumatische Belastungsstörungen aufgrund der vor und während der Flucht erlebten Geschehnisse.<sup>64</sup>

Zudem gibt es diverse Bezeichnungen für geflüchtete Menschen, z.B.: Flüchtlinge, Vertriebene, Exilant\*innen, Auswanderer etc.<sup>65</sup> Die Darstellungsweise dieser Personengruppe als „Flüchtlinge“ findet in gesellschaftlichen und politischen Diskursen statt und suggeriert eine Homogenität dieser Menschen. Die Diversität der Personen sowohl in Herkunft und Kultur, als auch in ihren Interessen und Biographien wird hierbei außenvorgelassen.<sup>66</sup> Konz und Rohde-Abuba führen an, dass es zu einer Politisierung des Begriffs des Flüchtlings kommt. Diese Fremdzuschreibung und die Generalisierungen von Erfahrung, Identität und Kultur sorgen für

---

<sup>58</sup> Vgl. Hunger, Rother: Internationale Migrationspolitik, 2021, S. 78.

<sup>59</sup> Vgl. A.a.O., S. 76f.

<sup>60</sup> Vgl. Ebd.

<sup>61</sup> Vgl. Ebd.

<sup>62</sup> Vgl. A.a.O., S. 78.

<sup>63</sup> Vgl. A.a.O., S. 85.

<sup>64</sup> Vgl. Weeber, Gögercin: Traumatisierte minderjährige Flüchtlinge in der Jugendhilfe, 2014, S. 31f.

<sup>65</sup> Vgl. Hargasser: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, 2016, S. 16.

<sup>66</sup> Vgl. Konz, Rohde-Abuba: Einleitung, 2022, S. 7.

eine Verschleierung jener gesellschaftlicher, historischer sowie politischer Machtstrukturen, welche den Prozess der Flucht notwendig machen.<sup>67</sup>

Als Reaktion der traumatischen Geschehnisse des Ersten und Zweiten Weltkrieges und den daraus folgenden Fluchtbewegungen wurde im Jahr 1951 die *Genfer Flüchtlingskonvention* (GFK) auf einer UN-Sonderkonferenz verabschiedet. Diese dient als Grundlage zur Strukturierung und Regulierung des internationalen Flüchtlingsrechts und umfasst u.a. Hilfsmaßnahmen, Schutzgarantien und die Rechte der geflüchteten Personen.<sup>68</sup> Aktuell sind 149 Staaten dem Abkommen beigetreten.<sup>69</sup> Das *Hochkommissariat der Vereinten Nationen für Flüchtlinge* (UNHCR), ebenfalls 1951 gegründet, dient dem Schutz der Rechte für Geflüchtete sowie der Einhaltung der GFK. Außerdem leistet die UHCR internationale humanitäre Hilfe in Kriegs- und Krisengebieten, z.B. in Form von Camps für Geflüchtete und medizinischer Versorgung.<sup>70</sup>

Im vorliegenden Kapitel wurde die Definition einer Flucht, sowie die damit einhergehenden ausländer- und asylrechtlichen Gegebenheiten in Deutschland umrissen. Sowohl die Unterbringung in gesonderten Lagern und Unterkünften, als auch die damit einhergehende Isolierung und der Mangel an Selbstbestimmung können starke psychosoziale Folgen mit sich bringen und sich dauerhaft auf die Lebensqualität der Menschen auswirken. Zudem beeinflussen die posttraumatischen Belastungen durch die Erfahrungen im Heimatland und während der Flucht das Wohlbefinden der geflüchteten Menschen. Die Generalisierung dieser Personen und die Missachtung ihrer Individualität bergen die Gefahr einer Politisierung. All diese Aspekte sind in der Beschäftigung mit geflüchteten Menschen relevant und erklären außerdem, weshalb es sich bei unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten um eine besonders vulnerable Gruppe handelt.<sup>71</sup> Dies wird im nachfolgenden Kapitel genauer evaluiert.

### 2.2 Die Sonderrolle der unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten

Während sich die bestehende Migrationsforschung stark auf männliche Migranten fokussiert, zeigt der aktuelle Forschungsstand folgende Implikation auf: Migration betrifft auch Familien

---

<sup>67</sup> Vgl. A.a.O., S. 10.

<sup>68</sup> Vgl. Hunger, Rother: Internationale Migrationspolitik, 2021, S. 66.

<sup>69</sup> Vgl. Ebd.

<sup>70</sup> Vgl. A.a.O., S. 66f.

<sup>71</sup> Vgl. Weeber, Gögercin: Traumatisierte minderjährige Flüchtlinge in der Jugendhilfe, 2014, S. 9.

und vor allem Kinder und Jugendliche.<sup>72</sup> Das Augenmerk sollte demnach auch im wissenschaftlichen Kontext auf diese Personengruppen fallen.

Ca. 50 Prozent aller Geflüchteten sind minderjährig, wobei die Quote in Entwicklungsländern diese Grenze übersteigt.<sup>73</sup> Neben Fluchtgründen, die auch auf Erwachsene zutreffen, sind z.B. die Angst vor einer Zwangsrekrutierung zu Kindersoldat\*innen, (sexuellem) Missbrauch und Genitalverstümmelung, Reaktionen auf die politischen Ansichten der Eltern bzw. Familienmitglieder sowie der Wunsch nach Bildung und einer gesicherten Existenz Beweggründe für das Verlassen der Heimat.<sup>74</sup> Die vorgelagerten Beweggründe zeigen auf, dass Kinder und Jugendliche nicht aus eigener Motivation fliehen, sodass Weeber und Gögercin die Frage disponieren, ob es sich bei jeglicher Art von Migration von Kindern und Jugendlichen genau genommen immer um eine Form von Zwangsmigration handelt.<sup>75</sup> Familiäre und soziale Strukturen stellen, wie oben bereits erwähnt, einen Hauptfaktor zur Flucht von Jugendlichen und Kindern dar. Nach Verlust der Familie bzw. sozialer Sicherheit z.B. durch Todesfälle kann es passieren, dass es zu einem eigenmotivierten Verlassen der Heimat kommt.<sup>76</sup> Ebenso gibt es Kinder bzw. Jugendliche, die während des Fluchtprozesses unfreiwillig von ihren Eltern oder Familien getrennt werden.<sup>77</sup>

Bei unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten handelt es sich laut Definition der EU um

*„Drittstaatsangehörige oder Staatenlose unter 18 Jahren, die ohne Begleitung eines gesetzlich oder nach den Gepflogenheiten für sie verantwortlichen Erwachsenen in das Hoheitsgebiet eines Mitgliedstaats einreisen, solange sie sich nicht tatsächlich in die Obhut einer solchen Person genommen werden; hierzu gehören auch Minderjährige, die ohne Begleitung zurückgelassen werden, nachdem sie in das Hoheitsgebiet der Mitgliedstaaten eingereist sind.“<sup>78</sup>*

Dieser Definition liegen drei Aspekte zu Grunde: der des „unbegleitet seins“, des „minderjährig seins“ und der des „auf der Flucht seins“. Er gibt sowohl Auskunft über die familiäre, als auch über die rechtliche Situation, die des\*der Minderjährigen und des Flüchtlings.<sup>79</sup> Hargasser

---

<sup>72</sup> Vgl. Konz, Rohde-Abuba: Einleitung, 2022, S. 7f.

<sup>73</sup> Vgl. Weeber, Gögercin: Traumatisierte minderjährige Flüchtlinge in der Jugendhilfe, 2014, S. 17.

<sup>74</sup> Vgl. Homfeldt, Hans Günther; Schmitt, Caroline: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge – transnationale Vernetzung als Potential, in: Gahleitner, Silke B.; Homfeldt, Hans Günther (Hrsg.): Kinder und Jugendliche mit speziellem Versorgungsbedarf. Beispiele und Lösungswege für Kooperation der sozialen Dienste, Weinheim und Basel 2012, S. 160ff.

<sup>75</sup> Vgl. Weeber, Gögercin: Traumatisierte minderjährige Flüchtlinge in der Jugendhilfe, 2014, S. 16.

<sup>76</sup> Vgl. A.a.O., S. 17f.

<sup>77</sup> Vgl. Hargasser: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, 2016, S. 8.

<sup>78</sup> Richtlinie 2004/83/EG des Rates vom 29. April 2004, Artikel 2, Absatz i, S. <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32004L0083&from=DE> (Stand 09.03.2023).

<sup>79</sup> Vgl. Weeber, Gögercin: Traumatisierte minderjährige Flüchtlinge in der Jugendhilfe, 2014, S. 27.



bezeichnet den Begriff umF als einen konstruierten Mischbegriff. Der Bezeichnung nach lassen sich Schlüsse auf soziologische, moralische und rechtliche Aspekte von Migrationspolitik schließen.<sup>80</sup> Der Begriff benennt eine klare Abgrenzung von Kindern und Jugendlichen, die nicht in Deutschland geboren sind und sich nicht in Begleitung ihrer Familien befinden.<sup>81</sup>

Eine genaue Erfassung dieser Personengruppe ist kaum möglich, da nicht bekannt ist, wie viele Personen sich ohne Papiere in Deutschland aufhalten oder welcher Anzahl die Einreise ohne eine offizielle Registrierung an den Grenzen verweigert wird. Außerdem wird vermutet, dass jene Personen, welche im Rahmen der Altersbestimmung auf über 18 Jahre geschätzt werden, ebenfalls einen erheblichen Anteil ausmachen. Diese können demnach nicht statistisch erfasst werden.<sup>82</sup> Grob lässt sich aber feststellen, dass sich die Mehrheit der umF in einem Alter zwischen 15-18 Jahre befindet. Es handelt sich also primär um Jugendliche, nicht um Kinder.<sup>83</sup> Außerdem werden vorwiegend Geflüchtete männlichem Geschlechts verzeichnet.<sup>84</sup> Mit den steigenden Zahlen an Migrant\*innen steigt auch die mediale und politische Aufmerksamkeit der umF. Sie stellen für das deutsche Jugendhilfesystem eine große Herausforderung dar.<sup>85</sup> Hierauf wird zu einem späteren Zeitpunkt genauer eingegangen.

### Zwischen Kindeswohl und Grenzschutz

Wie bereits dargestellt, handelt es sich bei den umF um eine stark vulnerable Personengruppe.<sup>86</sup> Aus diesem Grund können sie nach Ankunft in Deutschland weder zurückgewiesen noch abgeschoben werden, sondern unterliegen der Zuständigkeit des jeweiligen Jugendamtes.<sup>87</sup> Diese sind seit dem am 01.11.2005 weiterentwickelten Kinder- und Jugendhilfeweiterentwicklungsgesetz (KICK) und damit laut §42 Abs. 1 SGB VIII zu einer Inobhutnahme (ION) verpflichtet.<sup>88</sup> Durch diese Regelung wird die Erstversorgung der umF

---

<sup>80</sup> Vgl. Hargasser: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, 2016, S. 49f.

<sup>81</sup> Vgl. A.a.O., S. 50.

<sup>82</sup> Vgl. Hargasser: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, 2016, S. 42.

<sup>83</sup> Vgl. Gravelmann, Reinhold: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in der Kinder- und Jugendhilfe. Orientierung für die praktische Arbeit, München 2017, S. 59.

<sup>84</sup> Vgl. Winter, Reinhard: Jungenarbeit mit unbegleiteten minderjährigen männlichen Flüchtlingen, in: Brinks, Sabrina; Dittmann, Eva; Müller, Heinz (Hg.): Handbuch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, Frankfurt am Main 2017, S. 293.

<sup>85</sup> Vgl. Brinks, Dittmann, Müller: Einleitung und Hinführung, 2017, S. 12f.

<sup>86</sup> Vgl. Hargasser: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, 2016, S. 48.

<sup>87</sup> Vgl. Bergler, Sonja: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Vom Aufbruch im Herkunftsland bis zur Ankunft in Deutschland, in: Bergler, Sonja; Efler, Anna; Ortel, Henriette; Reindl, Kirsten (Hrsg.): Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Allein auf dem Weg in eine bessere Zukunft, München 2016, S. 20.

<sup>88</sup> Vgl. Von Oppen: Flucht, Migration und pädagogische Organisationen, 2018, S. 78.

sichergestellt, welche die Bereitstellung von Wohnraum, Nahrung und Kleidung umfasst.<sup>89</sup> Die Unterbringung erfolgt in der Regel in Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen.<sup>90</sup> Hierauf wird im Laufe des Kapitels noch genauer eingegangen. An dieser Stelle soll jedoch hervorgehoben werden, dass die umF damit eine Sonderrolle in der Migrationspolitik einnehmen. Das Kindeswohl<sup>91</sup> steht im Umgang mit umF an erster Stelle und somit über den Richtlinien des Ausländer- bzw. Aufenthalts- und Asylrechts (AsylVfG).<sup>92</sup> Damit befinden sich die Jugendlichen in einem rechtlichen Spannungsverhältnis. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) und das Aufenthalts- und Asylrecht stehen partiell im Widerspruch zueinander. Für das Kindeswohl steht der Schutz des Individuums und für das Asylrecht der Grenzschutz im Mittelpunkt, sodass es zu Konflikten zwischen der Jugendhilfe und der Ausländerbehörde kommen kann.<sup>93</sup> Diese Situation hat große Auswirkungen auf die Arbeit mit umF. Der Schutzstatus verfällt nach Vollendung des 18. Lebensjahres, sodass ein Perspektivenaufbau kaum möglich ist. Die Aussicht einer Abschiebung bzw. (unfreiwilligen) Umverteilung besteht.<sup>94</sup> Durch eine Beantragung zum Verbleib im Kinder- und Jugendhilfesystem (§41 SGB VIII) nach dem Eintritt der Volljährigkeit können Hilfen über die Minderjährigkeit hinaus zur Verfügung gestellt werden. Diese Möglichkeit wird jedoch im Falle von umF selten genutzt.<sup>95</sup>

### ION und Clearing-Verfahren

Maßgeblich für den Schutz und das Leben der Jugendlichen im deutschen Hilfesystem ist also die Feststellung einer Minderjährigkeit. Werden diese als minderjährig anerkannt, unterliegen sie besonderem Schutz. Werden sie jedoch als volljährig eingeschätzt, so gelten sie als erwachsene Geflüchtete und leiden unter ihrem unsicheren Aufenthaltstitel (s. *Kapitel 2.1.2*).<sup>96</sup> Da den Jugendlichen durch die Behörden oft kein Glauben geschenkt wird, bzw. es durch das Fehlen von Ausweispapieren keine Möglichkeit zur Überprüfung dieser gibt, wird eine

---

<sup>89</sup> Vgl. Bergler: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, 2016, S. 20ff.

<sup>90</sup> Vgl. Von Oppen: Flucht, Migration und pädagogische Organisationen, 2018, S. 78.

<sup>91</sup> Das Konzept/Der Begriff „Kindeswohl“ dient als normativer Leitfaden und rechtliche Grundlage zur Sicherstellung des Wohlbefindens der Kinder- und Jugendlichen. Vgl. Nickel-Schampier, Tobias: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Deutschland. Fachliche und ethische Herausforderungen für die Kinder- und Jugendhilfe, Neue Praxis, Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik (Band 2/2016), Lahnstein 2016, S. 172.

<sup>92</sup> Vgl. Bergler: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, 2016, S. 20.

<sup>93</sup> Vgl. Weeber, Gögercin: Traumatisierte minderjährige Flüchtlinge in der Jugendhilfe, 2014, S. 29f.

<sup>94</sup> Vgl. Von Oppen: Flucht, Migration und pädagogische Organisationen, 2018, S. 83.

<sup>95</sup> Vgl. Ebd.

<sup>96</sup> Vgl. A.a.O., S. 84.

Altersfeststellung durchgeführt.<sup>97</sup> Diese Altersfeststellung ist Bestandteil der vorläufigen ION (§42 a SGB VIII) und wird durch die Ämter durchgeführt.<sup>98</sup> Es kommt vor, dass sich junge Volljährige als minderjährig ausgeben, um die Vorteile des Kinderschutzgesetzes zu erhalten.<sup>99</sup> Für die Altersfeststellung gibt es keine standardisierten Verfahren, sodass sich die Vorgehensweise innerhalb deutscher Bundesländer unterscheiden können.<sup>100</sup> In der Regel handelt es sich um eine Inaugenscheinnahme, ein Interview und nach weiterem Zweifel um eine medizinische Alterseinschätzung.<sup>101</sup> Jedoch gibt es auch bei einer medizinischen Untersuchung keine Garantie für eine Genauigkeit (Abweichungen von bis zu 28 Monaten sind möglich), sodass es passieren kann, dass Jugendliche fälschlicherweise für Volljährig erklärt werden.<sup>102</sup>

Neben der Altersfestlegung ist es Teil der ION zu prüfen, ob eine Umverteilung in ein anderes Bundesland das Kindeswohl gefährden würde. Ausschlaggebend sind hier unter anderem der gesundheitliche Zustand des umF und die Ermittlung von Verwandtschaft im In- oder Ausland. Ebenso wird eine gemeinsame Vermittlung mit Geschwistern oder anderen umF (Fluchtverbänden) berücksichtigt.<sup>103</sup> Befindet sich der oder die Jugendliche noch in der vorläufigen ION, so wird ihm oder ihr kein Vormund zugeteilt. In diesem Zeitraum trifft das Jugendamt relevante Entscheidungen.<sup>104</sup> Die vorläufige ION ist folglich eine Phase der Klärung, in welcher Integration und Aufbau von Beziehungen vorerst keine Rolle spielen soll. Im Fokus steht die Sicherstellung von Obdach und altersgemäßer Betreuung der umF.<sup>105</sup>

Nach Beendigung der vorläufigen ION und Beginn einer regulären ION beginnt das sogenannte Clearing-Verfahren. Ziel dessen ist es zu ermitteln, welche individuellen Bedürfnisse bestehen und demnach zu entscheiden, welche Maßnahmen der Jugendhilfe genutzt werden müssen.<sup>106</sup> Es gilt also sowohl den pädagogischen, als auch den medizinischen Bedarf des\*der Jugendlichen zu decken. Erstmals soll ein Gefühl von Sicherheit und Stabilität geschaffen

---

<sup>97</sup> Vgl. Hargasser: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, 2016, S. 108f. und Bergler: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, 2016, S. 21.

<sup>98</sup> Vgl. González Méndez de Vigo, Nerea: Gesetzliche Rahmung: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge im SGB VIII, in: Brinks, Sabrina; Dittmann, Eva; Müller, Heinz (Hg.): Handbuch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, Frankfurt am Main 2017, S. 33.

<sup>99</sup> Vgl. Von Oppen: Flucht, Migration und pädagogische Organisationen, 2018, S. 83.

<sup>100</sup> Vgl. Hargasser: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, 2016, S. 109.

<sup>101</sup> Vgl. A.a.O., S. 108.

<sup>102</sup> Vgl. Von Oppen: Flucht, Migration und pädagogische Organisationen, 2018, S. 84f.

<sup>103</sup> Vgl. Herzog, Lucas-Johannes: Inobhutnahme, in: Brinks, Sabrina; Dittmann, Eva; Müller, Heinz (Hg.): Handbuch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, Frankfurt am Main 2017, S. 98.

<sup>104</sup> Vgl. A.a.O., S. 100.

<sup>105</sup> Vgl. A.a.O., S. 101.

<sup>106</sup> Vgl. Bergler: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, 2016, S. 21.

werden.<sup>107</sup> Aufgrund der Erlebnisse vor und während der Flucht leiden viele umF unter psychischen Belastungen, welche sich häufig (erst) im Laufe des Clearing-Verfahrens zeigen. Außerdem wirken sich sowohl die Trennung von Eltern und Familie, als auch die Konfrontation mit anderen Kulturen und Sprachen, sowohl die des Ankunftslandes als auch die der anderen umF in den Wohneinrichtungen, belastend auf die Lebenssituation der Jugendlichen aus.<sup>108</sup> Während des Clearing-Verfahrens kann die Unterbringung der Jugendlichen u.a. in Wohngruppen oder anderen Formen betreuten Wohnens, Gemeinschaftsunterkünften oder in Pflegefamilien stattfinden.<sup>109</sup>

### UmF in der stationären Jugendhilfe

Die hohe Anzahl an umF bringt eine große Belastung für Träger der Kinder- und Jugendhilfe mit sich. Kritisiert wird u.a. die schlechte Betreuung der Jugendlichen durch fachfremdes Personal innerhalb der Einrichtungen.<sup>110</sup> Die Ankunft vieler umF forderte eine Um- und Neustrukturierung der Kinder- und Jugendhilfe und stellt die Fachkräfte vor neue Herausforderungen und Kompetenzbedarfe.<sup>111</sup> Besonders die Notwendigkeit, die Betreuung interkulturell auszulegen ist kein neuer Aspekt, stellt aber eine relevante Aufgabe dar. Hier besteht die Gefahr, die Kultur der Jugendlichen mit ihrer Nationalkultur gleichzustellen und kultur-ethnisches Handeln den individuellen Bedürfnissen der Jugendlichen überzuordnen.<sup>112</sup> So ist die Vermittlung und die Konfliktlösung von Jugendlichen unterschiedlicher soziokultureller Hintergründe ein großer Bestandteil der Arbeit mit umF in der stationären Jugendhilfe.<sup>113</sup>

Die stationäre Jugendhilfe bildet für viele umF somit den primären Sozialstandort. Innerhalb des betreuten Wohnens wird ein familiäres Zusammenleben angestrebt und Alltagsstrukturen etabliert.<sup>114</sup> Weeber und Gögercin heben hervor, dass es sich dennoch um eine Art Zwangsgemeinschaft handelt.<sup>115</sup> Somit haben die Bedingungen innerhalb der Wohngruppe

---

<sup>107</sup> Vgl. Reindl, Kirsten: Zum pädagogischen Bezug in der praktischen Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, in: Bergler, Sonja; Efler, Anna; Ortel, Henriette; Reindl, Kirsten (Hrsg.): Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Allein auf dem Weg in eine bessere Zukunft, München 2016, S. 189.

<sup>108</sup> Vgl. Ebd.

<sup>109</sup> Vgl. Hargasser: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, 2016, S. 109.

<sup>110</sup> Vgl. Nickel-Schampier: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Deutschland, 2016, S. 179.

<sup>111</sup> Vgl. Gravelmann: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in der Kinder- und Jugendhilfe, 2017, S. 9.

<sup>112</sup> Vgl. A.a.O., S. 55.

<sup>113</sup> Vgl. Reindl: Zum pädagogischen Bezug in der praktischen Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, 2016, S. 190.

<sup>114</sup> Vgl. Weeber, Gögercin: Traumatisierte minderjährige Flüchtlinge in der Jugendhilfe, 2014, S. 55.

<sup>115</sup> Vgl. Ebd.

elementaren Einfluss auf die Lebensqualität und das Wohlbefinden der Bewohner\*innen.<sup>116</sup> An erster Stelle bietet der geschützte Wohnraum einen Ort, an dem die psychischen Belastungen der Fluchterfahrung aufgearbeitet werden können. Seelische Betreuung stellt hierbei einen großen Teil der pädagogischen Versorgung dar.<sup>117</sup> Des Weiteren bietet der Gruppenalltag die Möglichkeit, Kontakt zu anderen Jugendlichen in ähnlichen Altersgruppen zu finden und somit die Integration in die Kultur des Ankunftslandes zu unterstützen. Auch die Anbindung an eine Schule und die damit einhergehenden Ausbildungsmöglichkeiten haben positive Auswirkungen auf die Integration und Einfindung der Jugendlichen in die neue Umgebung.<sup>118</sup> Oft ist es für die umF schwierig, sich auf die pädagogischen Maßnahmen innerhalb der Wohngruppe einzulassen, da viele ihren Fokus primär auf die Sicherung ihres Aufenthaltsstatus legen.<sup>119</sup> Außerdem stellt der Verlust der Autonomie, welchen die Jugendlichen während der Flucht und ggf. auch schon in ihrem Herkunftsland erlebt haben, eine große Veränderung für viele umF dar.<sup>120</sup>

Dennoch lässt sich zusammenfassen, dass die Jugendlichen in einer Wohngruppe oder Jugendhilfeeinrichtung eine deutliche Verbesserung in der Betreuung erleben, als zuvor in den Erstaufnahmeeinrichtungen für umF oder Sammelunterkünften für Geflüchtete.<sup>121</sup>

Die umfassende Erläuterung der Situation der umF in Deutschland zeigt auf, dass es sich um eine extrem vulnerable Personengruppe mit hohem Schutzbedürfnis handelt. Außerdem wird deutlich, dass sich die umF in einem komplexen Widerspruch zwischen Kinderschutzgesetz und Ausländer- und Asylgesetz befinden. Dieses Spannungsfeld hat ebenfalls Auswirkungen auf den Umgang und die Betreuung der Jugendlichen. Die psychischen Belastungen durch die Fluchterfahrung, der Verlust von Selbstbestimmung durch den unsicheren Aufenthaltstitel und die Konfrontation von anderen Kulturen und Sprachen in den Wohngruppen und Einrichtungen bestärken die Notwendigkeit eines sensiblen Umgangs mit dieser Personengruppe.

---

<sup>116</sup> Vgl. A.a.O., S. 56.

<sup>117</sup> Vgl. Reindl: Zum pädagogischen Bezug in der praktischen Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, 2016, S. 190.

<sup>118</sup> Vgl. Weeber, Gögercin: Traumatisierte minderjährige Flüchtlinge in der Jugendhilfe, 2014, S. 56.

<sup>119</sup> Vgl. Ebd.

<sup>120</sup> Vgl. Ebd.

<sup>121</sup> Vgl. Ebd.

### 2.3 Religion und Soziale Arbeit

Das Thema Religion und Soziale Arbeit umfasst sowohl das Feld der religiösen Sozialen Arbeit, als auch Religion in der Sozialen Arbeit. Aus einer religionswissenschaftlichen Betrachtungsweise ist der Bereich der Sozialen Arbeit bzw. sind soziale und fürsorgliche Dienste grundlegende Bestandteile diverser religiöser Traditionen.<sup>122</sup> So steht auch die Geschichte Sozialer Arbeit im engen Zusammenhang mit diesen Traditionen und Weltanschauungen.<sup>123</sup> Noch heute prägen konfessionell gebundene Einrichtungen und Sozialunternehmen die Trägerlandschaft in Deutschland,<sup>124</sup> z.B. der röm.-kath. deutsche *Caritasverband* oder das *Evangelische Werk für Diakonie und Wohlfahrt*.<sup>125</sup> Nagel formuliert, der inzwischen eigenständige Funktionsbereich der Sozialen Arbeit habe sich zwar von seinen religiösen Wurzeln emanzipiert,<sup>126</sup> er stimmt jedoch Lob-Hüdepohl zu, welcher von einer „religiösen Imprägnierung“ des Bereiches spricht.<sup>127</sup> Damit ist gemeint, dass die Notwendigkeit einer Religionszugehörigkeit nicht (mehr) besteht, um die Ziele Sozialer Arbeit verstehen und ihnen nachgehen zu können.<sup>128</sup> Eine weitere Vertiefung des religiösen Ursprungs von Sozialarbeit soll im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht stattfinden.

In *Kapitel 2.3.1* wird nun das Konzept einer religionssensiblen Sozialen Arbeit erläutert. Dieses ist für den empirischen Teil dieser Ausarbeit grundlegend und soll demnach als Basis für die Analyse dienen.

---

<sup>122</sup> Vgl. Nagel, Alexander-Kenneth: Religion und Soziale Arbeit, in: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (ISS e.V.) (Hrsg.): Migration und Soziale Arbeit, 2020, S. 294.

<sup>123</sup> Vgl. Theurich, Andreas: Religionssensibilität in Führungskontexten Sozialer Arbeit und Diakonie, in: Nauerth, Matthias; Hahn, Kathrin; Tüllmann, Michael; Kösterke, Sylke (Hrsg.): Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit. Positionen, Theorien, Praxisfelder, Stuttgart 2017, S. 424.

<sup>124</sup> Vgl. Starnitzke, Dierk: Religionssensibilität konfessioneller Träger Sozialer Arbeit im Kontext der modernen Gesellschaft, in: Nauerth, Matthias; Hahn, Kathrin; Tüllmann, Michael; Kösterke, Sylke (Hrsg.): Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit. Positionen, Theorien, Praxisfelder, Stuttgart 2017, S. 396.

<sup>125</sup> Vgl. Ehlke, Carolin; Karic, Senka: Religion, in: Graßhoff, Gunther; Renker, Anna; Schröer, Wolfgang (Hrsg.): Soziale Arbeit. Eine elementare Einführung, Wiesbaden 2018, S. 100.

<sup>126</sup> Vgl. Nagel: Religion und Soziale Arbeit, 2020, S. 295.

<sup>127</sup> Vgl. Ebd. und Lob-Hüdepohl, Andreas: Basale religiöse Kompetenz – ein menschenrechtliches Muss!? Ein professionsethischer Klärungsversuch, in: Nauerth, Matthias; Hahn, Kathrin; Tüllmann, Michael; Kösterke, Sylke (Hrsg.): Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit. Positionen, Theorien, Praxisfelder, Stuttgart 2017, S. 157.

<sup>128</sup> Vgl. A.a.O., S. 158.

### 2.3.1 Das Konzept der Religionssensibilität

Das Thema Religion bzw. die Religiosität der Adressat\*innen in der Sozialen Arbeit findet im wissenschaftlichen Kontext wenig Aufmerksamkeit.<sup>129</sup> Kirchliche wie auch säkulare Träger haben damit begonnen, Studien zu diesem Thema zu erstellen, um es sowohl empirisch zu erforschen, als auch die Ergebnisse in der praktischen Arbeit zu erproben.<sup>130</sup> Ein Beispiel hierfür ist das Projekt „Religions- und kultursensible Pädagogik“ der Stiftung *Das Rauhe Haus* in Zusammenarbeit mit der *Akademie der Weltreligionen* in Hamburg.<sup>131</sup> Zu erkennen ist, dass Soziale Arbeit zur Reproduktion von kulturellen Ungleichheiten beitragen kann und oft nicht religions- und kultursensibel ausgelegt ist.<sup>132</sup> Nauerth, welcher der Ansicht ist, Soziale Arbeit müsse religionssensibel werden, stellt fest, dass Hemmnisse bei der Umsetzung bestehen.<sup>133</sup> Im deutschsprachigen Raum gibt es keine Position, die sich gegen das Konzept von Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit ausspricht.<sup>134</sup> Dennoch ist es möglich die Kritik an interkultureller Pädagogik auf religionsensible Pädagogik zu übertragen. Diese zeigt auf, dass Konflikte oder Bedürfnisse durch den Wunsch nach Religionssensibilität mittels Fremdzuschreibungen religiös konnotiert werden und somit dem Mechanismus des *Othering*<sup>135</sup> bestärken könnten. Nagel beschreibt dies als potentielle „Religionsfalle“.<sup>136</sup>

---

<sup>129</sup> Vgl. Ehlke; Karic: Religion, 2018, S. 95.

<sup>130</sup> Vgl. Vierегge, Dörthe: Religionssensibilität in der Jugendhilfe – Ergebnisse einer empirischen Untersuchung unter Jugendlichen und Mitarbeitenden in einer diakonischen Einrichtung, in: Nauerth, Matthias; Hahn, Kathrin; Tüllmann, Michael; Kösterke, Sylke (Hrsg.): Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit. Positionen, Theorien, Praxisfelder, Stuttgart 2017, S. 213.

<sup>131</sup> Vgl. <https://www.rauheshaus.de/fachforum/religions-und-kultursensibilitaet/> (Stand 22.03.2023) und Tüllmann, Michael; Kösterke, Sylke: Religions- und Kultursensibilität in der Jugendhilfe – ein dynamischer Prozess zwischen Theorie und Praxis, in: Nauerth, Matthias; Hahn, Kathrin; Tüllmann, Michael; Kösterke, Sylke (Hrsg.): Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit. Positionen, Theorien, Praxisfelder, Stuttgart 2017, S. 268.

<sup>132</sup> Vgl. Şenel, Rümeyşa; Wagner, Constantin: Religions- und Kultursensibilität in den Curricula Sozialer Arbeit: Zum aktuellen Stand der Fachkräfteausbildung, in: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (ISS e.V.) (Hrsg.): Migration und Soziale Arbeit, 2020, S. 318.

<sup>133</sup> Vgl. Nauerth, Matthias: Die Soziale Arbeit vor der Religionstatsache: Erörterungen zu einer neuen Herausforderung, in: Nauerth, Matthias; Hahn, Kathrin; Tüllmann, Michael; Kösterke, Sylke (Hrsg.): Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit. Positionen, Theorien, Praxisfelder, Stuttgart 2017, S. 129.

<sup>134</sup> Vgl. Nagel: Religion und Soziale Arbeit, 2020, S. 293.

<sup>135</sup> Das Prinzip des *Othering* schreibt Personen oder Gruppierungen Merkmale oder Attribute zu, welche sie als „fremd“ definieren. Diese Fremdzuschreibungen dienen einer Kategorisierung der Dimensionen des „Fremden“ sowie des „Eigenen“ und wirken somit als Mittel zur Ausgrenzung. Sie entstehen oft in Situationen von Verunsicherung. Vgl. Freuding, Janosch: Fremdheitserfahrungen und Othering. Ordnungen des „Eigenen“ und „Fremden“ in interreligiöser Bildung, Bamberg 2022, S. 47.

<sup>136</sup> Vgl. Ebd.

## Begriffsbestimmungen und Theoretische Verortung

Religionssensibilität bezeichnet die Kompetenz, die religiösen Realitäten<sup>137</sup> der Klient\*innen vorerst wahrzunehmen, um im Anschluss respektvoll und feinfühlig auf sie zu reagieren, indem ggf. professionelle Handlungskonzepte entworfen werden.<sup>138</sup> Sie bildet eine Grundlage für den respektvollen Umgang mit dem Phänomen der Religion.<sup>139</sup> Es wird deutlich, dass es sich um eine Fähigkeit handelt, welche dynamisch und flexibel sein muss, da es keine eindeutige oder alleinstehende Handlungsanweisung gibt.<sup>140</sup> Je nach Handlungsfeld können die Bedarfe an religionssensibler Arbeit variieren.<sup>141</sup> Das Konzept einer religionssensiblen Sozialen Arbeit knüpft damit an einer lebensweltorientierten Sozialarbeit an. Dieser Begriff ist vor allem durch den Sozialpädagogen Hans Thiersch geprägt und bezeichnet eine Soziale Arbeit, welche die Lebensrealität der Adressat\*innen in den Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit stellt.<sup>142</sup> Nach diesem Verständnis wird Religion zum Objekt des Fachbereiches, da sie Bestandteil menschlicher Erfahrungen sein und als Ausgangspunkt für Normen und Überzeugungen der Klient\*innen dienen kann.<sup>143</sup> Es geht ebenfalls hervor, dass sich Religionssensibilität keinesfalls auf konfessionell gebundene Einrichtungen bzw. Pädagog\*innen beschränkt, sondern als universelle Ressource zur Lebensbewältigung gilt.<sup>144</sup> Ziel ist es der Reproduktion von Stereotypen entgegenzuwirken, Antidiskriminierungsarbeit zu leisten<sup>145</sup> und somit Partizipation und Inklusion zu ermöglichen.<sup>146</sup>

Religionssensibilität setzt demnach eine Basis an religionswissenschaftlicher Bildung voraus.<sup>147</sup> Dies umfasst das Erkennen von religiösen und kulturellen Zusammenhängen und der

---

<sup>137</sup> Religiöse Erfahrungen sind hier im weiteren Sinne zu verstehen und beschreiben all die Aspekte, welche der\*die Akteur\*in darunter versteht.

<sup>138</sup> Vgl. Nauerth, Matthias; Hahn, Kathrin; Tüllmann, Michael; Kösterke, Sylke: Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit. Einführung und Überblick, in: Nauerth, Matthias; Hahn, Kathrin; Tüllmann, Michael; Kösterke, Sylke (Hrsg.): Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit. Positionen, Theorien, Praxisfelder, Stuttgart 2017, S. 15.

<sup>139</sup> Vgl. Gabriel, Angelika: Religionssensibilität – Eine Annäherung, in: Albrecht, Heide et al. (Hrsg.): #religionsundkultursensibel. Perspektiven für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in evangelischen Kontexten, Leipzig 2018, S. 77.

<sup>140</sup> Vgl. Nauerth et al.: Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit, 2017, S. 25.

<sup>141</sup> Vgl. Freise, Josef: Kompetenzen für eine religionssensible Soziale Arbeit, in: Otto, Hans-Uwe; Thiersch, Hans (Hrsg.): Neue Praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik, Heft 5, Lahnstein 2016, S. 458.

<sup>142</sup> Vgl. Nauerth: Die Soziale Arbeit vor der Religionstatsache, 2017, S. 134.

<sup>143</sup> Vgl. A.a.O., S. 136.

<sup>144</sup> Vgl. A.a.O., S. 137.

<sup>145</sup> Vgl. Freise: Kompetenzen für eine religionssensible Soziale Arbeit, 2016, S. 459.

<sup>146</sup> Vgl. Funk, Christine: Religionssensibilität in pädagogischen Handlungsfeldern, in: Konz, Britta; Schröter, Anne (Hrsg.): DisAbility in der Migrationsgesellschaft. Betrachtungen an der Intersektion von Behinderung, Kultur und Religion in Bildungskontexten, Bad Heilbrunn 2022, S. 268.

<sup>147</sup> Vgl. Freise: Kompetenzen für eine religionssensible Soziale Arbeit, 2016, S. 450.



Grundlagen der jeweiligen Theologien sowie religionssoziologische und –psychologische Aspekte.<sup>148</sup> Nagel fasst die notwendigen Kompetenzen auf drei Ebenen zusammen: Der *kognitive Kompetenzbereich* bezeichnet das Wissen zu religiösen Traditionen und Bräuchen und die Verknüpfung und Wahrnehmung ebendieser Aspekte in der Lebensrealität der Personen. In den *reflexiven Kompetenzbereich* fällt die Fähigkeit, mögliche eigene religiöse Ausprägungen und Überzeugungen von denen der Klient\*innen zu trennen und gleichzeitig zu reflektieren ob bzw. wie sich diese auf die pädagogische Arbeit auswirken können. Im *habituellen Kompetenzbereich* verortet Nagel den Umgang mit religiösen Geltungsansprüchen und die Kompetenz diese ggf. zu moderieren. Hier ist ein situatives Kommunikations- und Handlungsrepertoire von Nöten.<sup>149</sup>

Folglich wird die Notwendigkeit von religionssensibler Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe deutlich, dennoch stellt Lechner eine Schwachstelle in der Ausbildung von Sozialpädagog\*innen fest. Er bemängelt das Ausbleiben von theologischen und religionswissenschaftlichen Fächern sowie das marginale Angebot an Religionspädagogik an vielen Fachhochschulen der Sozialen Arbeit.<sup>150</sup> Auch Freise bemerkt, dass das Studium der Sozialen Arbeit nicht auf die Vermittlung von religionssensiblen Kompetenzen ausgelegt sei und erachtet die Einrichtung eines religionswissenschaftlichen Lehrstuhls in der Sozialen Arbeit für notwendig.<sup>151</sup> Religion und Religiosität findet in grundlegenden Lehrbüchern der Sozialarbeit wenig Beachtung und ist überdies in wissenschaftlichen Diskursen thematisch unterrepräsentiert.<sup>152</sup> Im professionellen Arbeitsalltag sind Unsicherheit und Unbehagen oft die Folgen dieses Mangels. Aufgrund von fehlender Kompetenzen im Umgang mit Religiosität wird das Thema auf der einen Seite dethematisiert, andererseits jedoch als Differenzkategorie in den Mittelpunkt gestellt. Dies geschieht häufig im Umgang mit Menschen mit Migrationshintergrund, indem eine Fremdzuschreibung zum muslimischen Glauben stattfindet.<sup>153</sup> Nauerth et al. beschreiben diese Über- und Ausblendung von Religion als problematisch und stellen fest, dass sie dem Phänomen von Religion nicht gerecht wird.<sup>154</sup> Außerdem thematisieren sie die Grenzen der Sozialen Arbeit und bringen ein, dass eine

---

<sup>148</sup> Vgl. A.a.O., S. 460.

<sup>149</sup> Vgl. A.a.O., S. 297.

<sup>150</sup> Vgl. Lechner, Martin: Eine religiöse Grundbildung für alle! Notwendigkeit und Herausforderung in der postsäkularen Gesellschaft, in: Nauerth, Matthias; Hahn, Kathrin; Tüllmann, Michael; Kösterke, Sylke (Hrsg.): Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit. Positionen, Theorien, Praxisfelder, Stuttgart 2017, S. 90.

<sup>151</sup> Vgl. Freise: Kompetenzen für eine religionssensible Soziale Arbeit, 2016, S. 460.

<sup>152</sup> Vgl. Nauerth et al.: Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit, 2017, S. 12.

<sup>153</sup> Vgl. A.a.O., S. 12f.

<sup>154</sup> Vgl. A.a.O., S. 13.

interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Sozialarbeit und anderen Wissenschaften, wie z.B. der Religions- oder Islamwissenschaft hierfür eine Rolle spielen können.<sup>155</sup>

Im aktuellen Kapitel wurde das Konzept der Religionssensibilität erläutert und hervorgehoben, dass dieser Bereich im wissenschaftlichen Kontext unzureichend erforscht ist. Die notwendigen Kompetenzen für einen religionssensiblen Umgang in der pädagogischen Arbeit wurden aufgeführt und der Mangel an religionswissenschaftlicher und theologischer Wissensvermittlung an Hochschulen für Soziale Arbeit thematisiert. Diese Aspekte sind für den Verlauf der Ausarbeitung relevant und sollen zu einem späteren Zeitpunkt mit den empirischen Ergebnissen dieser Arbeit verknüpft werden. Der vorliegenden Untersuchung liegt die Überzeugung zugrunde, dass Religionssensibilität ein elementarer Bestandteil zielgruppenorientierter Sozialer Arbeit sein muss, um den Bedarfen der umF in der stationären Jugendhilfe gerecht zu werden.

### **3. Forschungsdesign**

Das folgende Kapitel gibt Aufschluss über das gewählte Forschungsdesign. Die Erhebungsmethode der leitfadengeführten Expert\*inneninterviews wird erläutert sowie die Besonderheiten der Methodik herausgearbeitet. Dasselbe geschieht für die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring, welche als Auswertungsmethode für die Analyse dient. Abschließend wird die Art und Weise, mit welcher die Einrichtungen bzw. die Interviewpartner\*innen ausgewählt wurden und somit die Entstehung des Datenkorpus erklärt.

Diese Ausarbeitung lässt sich in die empirische Forschung einordnen. Dieser liegt die Annahme zugrunde, dass die Ergebnisse aus Beobachtungen und Untersuchungen sozialer Räume zur Weiterentwicklung von wissenschaftlichen Theorien beitragen. Durch die Veröffentlichung ebendieser Ergebnisse ist die Bezugnahme diverser Wissenschaftler\*innen zur Schließung von Forschungslücken aufeinander möglich. Forschung versteht sich in diesem Sinne als kollektive Verknüpfung von Wissensständen als Methode zur Lösungsfindung.<sup>156</sup>

---

<sup>155</sup> Vgl. A.a.O., S. 26f.

<sup>156</sup> Vgl. Gläser, Jochen; Laudel, Grit: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse, Wiesbaden 2010, S. 23f.

### 3.1 Auswahl der Erhebungsmethode

Die Methode der Expert\*inneninterviews dient zur Erhebung von Daten. Ziel ist es, durch die Befragung von ausgewählten Personen soziale Situationen sowie Prozesse zu rekonstruieren. Es handelt sich also um eine rekonstruierende Untersuchung. Diese dient dem Zweck, aus den Ergebnisse wissenschaftliche Erklärungen auf vorher entwickelte Forschungsfragen zu finden.<sup>157</sup> Auf die zwei Komponenten des Begriffs, den der *Expert\*innen* und des *Interviews*, soll im Folgenden genauer eingegangen werden.

Als *Expert\*in* wird in diesem Forschungsprozess jene Person verstanden, welche durch die Wissenschaftler\*in als solche identifiziert wird. Durch die Rolle der befragten Person können diese ihr spezifisches Wissen über den zu untersuchenden Themenbereich teilen.<sup>158</sup> Dieses Wissen ist angeeignet durch die Lebenswelten der Expert\*innen. Es handelt sich bspw. um Kenntnisse bestimmter Arbeitsprozesse und Unternehmensführungen sowie soziale oder kulturelle Sachverhalte, in welche sie unmittelbar involviert sind. Sie dienen als Quelle dieser Informationen.<sup>159</sup> Die Expert\*innen verfügen somit nicht zwangsläufig alleinig über die forschungsrelevanten Informationen (Kolleg\*innen können z.B. ähnliche Auskünfte über interne Arbeitsprozesse liefern).<sup>160</sup> An dieser Stelle muss beachtet werden, dass die Emotionen und Einstellungen der befragten Personen die Darstellungen der Situationen beeinflussen können. Diese sind jedoch nur in dieser Funktion für den Forschungsprozess relevant, in der Regel nicht inhaltlich.<sup>161</sup> Die ausgewählten Expert\*innen stellen demnach nicht das Untersuchungsobjekt dar, sondern dienen als Zugang zum Objekt des eigentlichen Interesses.<sup>162</sup> Vermittelt wird dies durch die Befragungsmethode des Interviews.

Unter dem Begriff *Interview* ist die mündliche Befragung als Verfahren zur Datenerhebung zu verstehen.<sup>163</sup> Hier lassen sich verschiedene Techniken definieren. Vorerst muss festgelegt werden, wie viele Personen an dem Gespräch teilnehmen. Es ist folglich zwischen einem

---

<sup>157</sup> Vgl. A.a.O., S. 13.

<sup>158</sup> Vgl. Meuser, Michael; Nagel, Ulrike: Experteninterview und der Wandel der Wissensproduktion, in: Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang (Hrsg.): Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfehler, Wiesbaden 2009, S. 37.

<sup>159</sup> Vgl. Gläser; Laudel: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse, 2010, S. 11f.

<sup>160</sup> Vgl. Meuser; Nagel: Experteninterview und der Wandel der Wissensproduktion, 2009, S. 37.

<sup>161</sup> Vgl. Gläser; Laudel: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse, 2010, S. 12.

<sup>162</sup> Vgl. Ebd.

<sup>163</sup> Vgl. A.a.O., S. 39.

Einzel- oder Gruppeninterview zu differenzieren.<sup>164</sup> Des Weiteren existieren unterschiedliche Grade der Standardisierung, nach denen das Gespräch geführt werden kann. In einem 1) *(voll)standardisierten Interview* sind sowohl die Fragestellungen, als auch die Möglichkeiten zur Antwort vorformuliert und dementsprechend in jedem durchgeführten Interview identisch. Hier ist es den befragten Personen nicht möglich eigene Antworten zu formulieren. Das 2) *halbstandardisierte Interview* ermöglicht es den Interviewpartner\*innen ihre Antworten frei zu geben. In diesem Fall sind dennoch die Fragen festgelegt und ausformuliert. In einem 3) *nichtstandardisierten Interview* sind weder die Fragestellungen, noch die Antwortmöglichkeiten festgelegt. Sowohl die interviewende, als auch die befragte Person sind komplett frei in ihren Formulierungen.<sup>165</sup> In der Regel werden standardisierte Interviews in der quantitativen Sozialforschung eingesetzt, während nichtstandardisierte Gespräche zu den gängigen Methoden qualitativer Erhebungen gehören.<sup>166</sup> Aus diesem Grund wurde letztere Technik (3) für die vorliegende Studie ausgewählt.

Innerhalb der nichtstandardisierten Interviews unterscheiden Gläser und Laudel in drei Formen der Interviewführung. Sie benennen das 1) *Leitfadeninterview*, das 2) *offene Interview* und das 3) *narrative Interview*. Während des 1) *Leitfadeninterviews* orientiert sich die interviewende Person an einem zuvor erstellten Leitfaden (einer Frageliste) zu den vorgegebenen Themen. Das Interview soll einem normalen Gesprächsverlauf so ähnlich wie möglich sein, sodass weder die Reihenfolge, noch die exakte Formulierung der Fragen eingehalten werden müssen. Das Gespräch kann/soll sich durch Nachfragen entwickeln und die Interviewpartner\*innen sind dazu ermutigt frei zu erzählen.<sup>167</sup> Das 2) *offene Interview* wiederum arbeitet mit vorgegebenen Themen, jedoch ohne Leitfaden. Es kommt somit einem normalen Gespräch näher und die Fragen sind vollkommen frei formuliert. In einem 3) *narrativen Interview* wird das Gespräch durch komplexe Fragestellungen gestartet. Der\*die Interviewpartner\*in soll so dazu angeleitet werden, mit möglichst langen Erzählungen zu antworten.<sup>168</sup>

Da es sich bei Expert\*inneninterviews um die subjektive Sichtweise/den subjektiven Wissensstand von ausgewählten Personen zur Rekonstruktion sozialer Sachverhalte handelt, ist die Form des Einzelinterviews für diese Studie zweckmäßig. Die interviewende Person muss

---

<sup>164</sup> Vgl. Ebd.

<sup>165</sup> Vgl. A.a.O., S. 41.

<sup>166</sup> Vgl. Ebd.

<sup>167</sup> Vgl. A.a.O., S. 42.

<sup>168</sup> Vgl. Ebd.

ausfindig machen, über welche Erfahrungen die befragte Person verfügt. Auch aus diesem Grund lassen sich die Techniken des standardisierten oder halbstandardisierten Interviews ausschließen. Ferner ist ein nichtstandardisiertes Interview am sinnvollsten. Das Leitfadenterview ist zu präferieren, da mit Hilfe des Leitfadens eine Abdeckung aller forschungsrelevanten Fragen und Themenbereiche sichergestellt werden kann.<sup>169</sup>

Für die vorliegende Studie wurde sich für Einzelinterviews mit pädagogischen Fachkräften oder Leitungen stationärer Einrichtungen für umF entschieden. Die ausgewählten Expert\*innen sollen die Berührungspunkte und Schwierigkeiten mit dem Thema Religion und Religiosität in der Arbeit mit umF anhand einer Schilderung ihres Arbeitslebens erläutern. Diese Methode wurde am geeignetsten erachtet, den Betreuungsalltag, samt Herausforderungen, zu rekonstruieren. Der zuvor angefertigte Leitfaden (siehe Anhang) dient zur Orientierung und wurde flexibel gehandhabt. Durch ihn werden alle zur Beantwortung der Fragestellungen notwendigen Aspekte abgedeckt.

### 3.2 Auswahl der Auswertungsmethode

Die qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring wurde als Auswertungsmethode der vorliegenden Ausarbeitung gewählt. Sie dient als systematische Bearbeitungsmöglichkeit von Material, welches in protokollierter oder festgehaltener Form vorliegen muss.<sup>170</sup> Innerhalb dieser Methode wird der vorliegende Datenkorpus in seinem Kontext verstanden und analysiert. So sind sowohl Autor\*in, Empfänger\*in und der Gegenstand, als auch der soziokulturelle Hintergrund dieser für die Auswertung relevant.<sup>171</sup> Sie folgt einem präzisen systematischen und regelgeleiteten Vorgehen,<sup>172</sup> welches im Folgenden noch weiter ausgeführt werden soll. Eine Besonderheit ist außerdem, dass sich die qualitative Inhaltsanalyse an geeigneter Stelle ebenfalls an quantitativen Analyseschritten bedient und diese nicht komplett ausschließt. Sie werden mit Begründungen in die Auswertung einbezogen, sodass ein abgerundetes Ergebnis erreicht werden kann.<sup>173</sup>

---

<sup>169</sup> Vgl. A.a.O., S. 43.

<sup>170</sup> Vgl. Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse, in: Flick, Uwe; von Kardorff, Ernst; Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Reinbek 2010, S. 468f.

<sup>171</sup> Vgl. A.a.O., S. 471.

<sup>172</sup> Vgl. Ebd.

<sup>173</sup> Vgl. Ebd.

Mayring unterscheidet in vier Vorgehensweisen der Inhaltsanalyse: Die 1) *zusammenfassende Inhaltsanalyse*, die 2) *induktive Kategorienbildung*, die 3) *explizierende Inhaltsanalyse* sowie die 4) *strukturierende Inhaltsanalyse*. Die 1) *zusammenfassende Inhaltsanalyse* ist mit der 2) *induktiven Kategorienbildung* verknüpft, da sie die Grundgedanken der Paraphrasierung und Generalisierung der zusammenfassenden Analyse nutzt, um schrittweise Kategorien zu bilden.<sup>174</sup> Die vorliegende Ausarbeitung bedient sich einer qualitativen Inhaltsanalyse mit induktiver Kategorienbildung, sodass die anderen Vorgehensweisen hier außer Acht gelassen werden.

Zur induktiven Kategorienbildung<sup>175</sup> wird das Material schrittweise durchgegangen, sodass die Gruppierungen direkt an den zu analysierenden Textstellen herausgearbeitet werden können.<sup>176</sup> Dies geschieht durch die Zusammenfassung und Generalisierung der Textpassagen. Damit sollen die Inhalte der Daten auf das für die Forschungsfrage wesentliche reduziert werden. Mayring bestimmt an dieser Stelle sieben Arbeitsschritte: Die 1) *Festlegung der Analyseeinheit*, gefolgt von der 2) *Paraphrasierung der Textstelle* und der 3) *Bestimmung des Abstraktionsniveaus*, welches in Schritt 4) und 5) durch weitere Reduktionen und Bündelungen präzisiert wird. Schritt 6) umfasst die *Kategorienbildung als Zusammenstellung der neuen (reduzierten) Aussagen*, welches in Schritt 7) anhand des Ausgangsmaterials stetig rücküberprüft wird.<sup>177</sup> Das entstandene Kategoriensystem besteht aus Ober- und Unterkategorien, was ermöglicht, diese hierarchisch zu ordnen.<sup>178</sup> Für diese Vorgehensweise bedarf es mehrerer Durchgänge des Materials, in welchem die Kategorien schrittweise generalisiert und in Haupt- und Unterkategorien differenziert werden.<sup>179</sup> Die Gruppierungen sollen die Aussagen in abstrakter Form darstellen, sodass diese schlussendlich analysiert und interpretiert werden können.<sup>180</sup>

Ein Vorteil der qualitativen Inhaltsanalyse ist die nachvollziehbare Vorgehensweise. Durch ihr regelgeleitetes und systematisches Vorhaben sind die Analyseergebnisse logisch verständlich

---

<sup>174</sup> Vgl. A.a.O., S. 472.

<sup>175</sup> Eine weitere Vorgehensweise innerhalb der Inhaltsanalyse nach Mayring ist die Analyse des Materials nach deduktiv ermittelten Kategorien. Diese sind theoriegeleitet und vor Betrachtung des Materials festgelegt. Hier bedarf es einem zuvor festgelegten Kodierleitfadens, welcher während der Analyse auf das Material angewendet wird. Vgl. Mayring, Philipp; Fenzl, Thomas: *Qualitative Inhaltsanalyse*, in: Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hrsg.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, Wiesbaden 2019, S. 636ff.

<sup>176</sup> Vgl. A.a.O., S. 637.

<sup>177</sup> Vgl. Mayring, Philipp: *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Technik*, Weinheim und Basel 2010, S. 70.

<sup>178</sup> Vgl. Mayring; Fenzl: *Qualitative Inhaltsanalyse*, 2019, S. 634.

<sup>179</sup> Vgl. A.a.O., S. 637.

<sup>180</sup> Vgl. Mayring: *Qualitative Inhaltsanalyse*, 2010, S. 87.

und gut überprüfbar. Diese Merkmale qualifizieren sie zur Anwendung auf große Datenmengen.<sup>181</sup> Außerdem bietet sie ein hohes Maß an Flexibilität, da ihr zwar ein Kategoriensystem zu Grunde liegt, dieses jedoch während der Analyse durchgängig überarbeitet und auf die vorliegenden Daten angepasst wird.<sup>182</sup> Die Verknüpfung von qualitativen sowie quantitativen Auswertungsschritten sorgen für eine zielgerichtete Untersuchung der Textstellen.<sup>183</sup> Ebendiese Aspekte begründen ihre Anwendbarkeit und Eignung als Auswahl der Auswertungsmethode dieser Ausarbeitung.

### 3.3 Auswahl der Interviewpartner\*innen und Durchführung der Interviews

Vor der Kontaktaufnahme mit den Einrichtungen war die Erstellung einer Übersicht ebendieser von Nöten. Hier erwies sich vor allem die unklare Datenlage als Herausforderung. Sowohl die Träger, als auch die Dachverbände der Einrichtungen sind in vielen Fällen nicht deutlich zu ermitteln. Außerdem haben nicht alle Unterbringungen einen Internet-Auftritt, sodass die vorliegende Übersicht nur als Orientierung dienen soll und keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann. Aufgeführt sind die Namen der Einrichtungen, der Standort innerhalb Bremens und die Anzahl an Plätzen für Jugendliche (gesondert vermerkt mit einem *m*, wenn es sich um eine Einrichtung für ausschließlich männliche Bewohner handelt).<sup>184</sup>

**Tabelle 1: Übersicht der Einrichtungen**

Name	Stadtteil (Bremen)	Plätze
BAHIA Clearingstelle	Hastedt	27m
BAHIA JWG Hohentor	Neustadt	7m
Ehemaliges BAMF-Gebäude EAE	Habenhausen	52m
Haus am Brüggeweg	Hemelingen	36m
Haus am Damm	Neustadt	
Haus Emil	Bahnhofsvorstadt	20m
Haus Landgraf	Huchting	40m
Haus Nordpol	Veegesack	36m

<sup>181</sup> Vgl. Mayring; Fenzl: Qualitative Inhaltsanalyse, 2019, S. 633f.

<sup>182</sup> Vgl. Mayring: Qualitative Inhaltsanalyse, 2010, S. 474.

<sup>183</sup> Vgl. Ebd.

<sup>184</sup> Die Übersicht wurde im April/Mai 2023 erstellt. Schließungen sowie Neueröffnungen und Platzzahlabweichungen sind möglich.

Hotel Europa	Hastedt	
Intensivpädagogische Einrichtung Sattelhof	Blumenthal	10m
Kokon	Gröpelingen	16m
MB Hotel	Hastedt	37m
New Base - Hemelingen	Hemelingen	32m
New Base – Horn	Horn	8m
New Base – Walle	Walle	6m
Turnhalle am Flughafendamm	Neustadt	40m
Vielfalt Anne-Convey-Straße	Lehe	
Vielfalt Heinkenstraße	Altstadt	34m
Wohngruppe am Markt (Cap Dall)	Grohn	22m

Bevor mit der Akquise von Interviewpartner\*innen begonnen wurde, bestand die Überlegung, ob ein Vergleich zwischen unterschiedlich sozial bzw. kulturell aufgestellten Bremer Stadtteilen gewinnbringend ist. Außerdem war der Vergleich von Einrichtungen mit unterschiedlichen Platzzahlen von Interesse. Nach Beginn der Kontaktaufnahme mit Einrichtungsleitungen, pädagogischen Leitungen und dem pädagogischen Betreuungsteam der Unterbringungen wurde deutlich, dass solche Auswahlkriterien die Durchführung der Studie an dieser Stelle behindern. Die Eingrenzung der Einrichtungen sorgte, in Kombination mit dem bestehenden Fachkräftemangel, für eine zu geringe Rückmeldequote. Die Auswahlkriterien für Interviewpartner\*innen beschränken sich auf die Tätigkeit als pädagogische Fachkraft oder Leitung in einer der oben aufgeführten Einrichtungen.

Die Kontaktaufnahme erfolgte an erster Stelle per E-Mail und später telefonisch. In zwei Fällen wurde vorbereitend um das Zusenden des Leitfadens gebeten. Die Interviews haben im Mai 2023 stattgefunden. In allen Fällen wurden sie in der jeweiligen Einrichtung, nach einem kurzen Kennenlernen und einer Führung durch die Räumlichkeiten durchgeführt. Vor den Interviews erfolgte eine kurze Vorstellung des Forschungsinteresses, Aufklärung über die geschätzte Dauer des Gespräches sowie die Anonymitätserklärung.

Es fanden insgesamt sieben Interviews mit einer Dauer zwischen 30 bis 50 Minuten statt. Diese unterteilten sich in Gespräche mit sechs Fachkräften und einer pädagogischen Leitung. Die Interviewpartner\*innen weisen somit eine Diversität an Ausbildungen bzw. Studienabschlüssen vor.



**Tabelle 2: Übersicht der Interviewpartner\*innen**

<b>IP</b>	<b>Berufsbezeichnung</b>	<b>Studienabschluss/Ausbildung</b>
<b>IP1</b>	Pädagogische Fachkraft	Bachelor: Geschichte, Evangelische Theologie, Religionspädagogik
<b>IP2</b>	Pädagogische Fachkraft	Bachelor: Soziologie, Ethnologie Master: Soziale Arbeit
<b>IP3</b>	Pädagogische Fachkraft	Bachelor: Soziale Arbeit
<b>IP4</b>	Pädagogische Fachkraft	Bachelor: Sozialwissenschaften Ausbildung: Erzieher*in
<b>IP5</b>	Pädagogische Einrichtungsleitung	Ausbildung: Erzieher*in
<b>IP6</b>	Pädagogische Fachkraft	Bachelor: Soziologie, Pädagogisches Handeln in der Migrationsgesellschaft
<b>IP7</b>	Pädagogische Fachkraft	Bachelor: Interkulturelle Bildung und Beratung Master: Kulturwissenschaft

Die Namen der Einrichtungen sowie weitere Daten zu den befragten Personen werden aufgrund einer möglichen Rückverfolgung anonymisiert. Nach der Durchführung und Analyse der sieben Interviews wurde die theoretische Sättigung zur Beantwortung der Forschungsfrage erreicht. Der Forschungsprozess gestaltete sich reflexiv. So wurden die Datenerhebung (Interviews) sowie die Analyse dieser teilweise gleichzeitig durchgeführt.

Die Auswahl der Erhebungs- sowie Auswertungsmethode wurden dargelegt und ihre Eignung für die vorliegende Studie erläutert. Außerdem wurde präzisiert, wie der Datenkorpus entstand und die Expert\*innen für die Interviews ausgewählt wurden. Diese Informationen dienen als Grundlage für die Untersuchung der Daten (siehe Anhang) und der folgenden Darstellung der Analyseergebnisse.

#### **4. Darstellung der Ergebnisse**

Die vorliegende Untersuchung hat gezeigt, dass für die Fachkräfte/die pädagogische Leitung in den Einrichtungen für umF eine Vielzahl an Berührungspunkten mit dem Thema Religion bzw. der Religiosität ihrer Klient\*innen existieren. Diese umfassen sowohl die Alltagspraktiken der

## Darstellung der Ergebnisse

Jugendlichen, als auch z.B. den Umgang mit Religionskonflikten innerhalb der Einrichtung und den daraus entstehenden Bedarfen und Herausforderungen der Interviewpartner\*innen.

Während der Analyse wurde deutlich, dass eine Betrachtung dieser Ergebnisse auf drei verschiedenen Akteur\*innenebenen möglich ist: Die Ebene der Jugendlichen, des Teams und der Fachkraft/pädagogischen Leitung. Diese Ebenen stehen in direktem Zusammenhang zueinander und bedingen sich an einigen Stellen gegenseitig. Sie sind deshalb nicht komplett getrennt voneinander zu betrachten. Im Fokus dieser Ausarbeitung soll die Akteur\*innenebene der Fachkraft/pädagogischen Leitung stehen, da diese im Mittelpunkt des Forschungsinteresses liegt.

Das folgende Kapitel gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Abschnitt *Kapitel 4.1* sollen die Berührungspunkte mit dem Thema Religion bzw. der Religiosität der Jugendlichen im Betreuungsalltag aufgeführt werden, damit anschließend in *Kapitel 4.2* die Akteur\*innenebene der Fachkraft bzw. der pädagogischen Leitung auf ebendiese Berührungspunkte erläutert und die daraus entstehenden Bedarfe und Herausforderungen dargestellt werden können.

### 4.1 Berührungspunkte mit Religion im Betreuungsalltag

Die Auswertung der Interviews zeigt deutlich, dass alle befragten Personen mit dem Thema Religion bzw. der Religiosität der Jugendlichen in ihrem Arbeitsalltag in Berührung kommen. Diese gleichen sich an vielen Stellen und sollen im Folgenden weiter erläutert werden. Die vorliegende Grafik stellt einen Überblick über ebendiese Aspekte dar:

## Darstellung der Ergebnisse

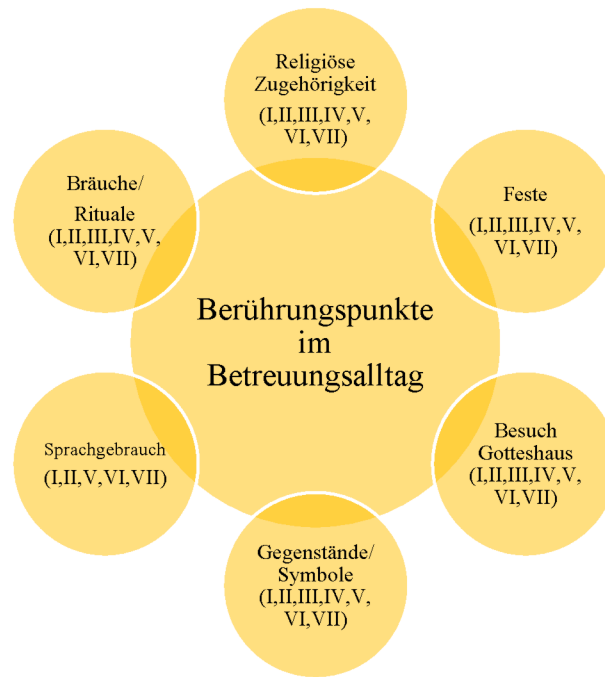


Abb. 1: Berührungspunkte mit Religion im Betreuungsalltag

### Religiöse Zugehörigkeit

In allen sieben Interviews wurde die Religionszugehörigkeit der Klient\*innen thematisiert. Es stellte sich heraus, dass in jeder der untersuchten Einrichtungen muslimische Jugendliche betreut werden und diese den Großteil der dort untergebrachten umF ausmachen.<sup>185</sup> An zweiter Stelle wurden christliche Jugendliche<sup>186</sup> und nicht-gläubige Bewohner\*innen (Atheist\*innen)<sup>187</sup> genannt. Bei der Schilderung eines Konflikts wurde von einem hinduistischen Jugendlichen<sup>188</sup> berichtet. Andere Religionszugehörigkeiten wurden in den Interviews nicht explizit genannt. Dies schließt eine hochgradige religiöse Diversität unter den betreuten umF jedoch nicht aus. Es ist möglich, dass diese lediglich nicht thematisiert bzw. von den Betreuer\*innen als solche erkannt wurden.

### Feste

Des Weiteren wurde in allen Einrichtungen von religiösen Festen berichtet. Besonders der muslimische Fastenmonat Ramadan und das Fest des Fastenbrechens wurden angesprochen. So

<sup>185</sup> Vgl. Interview I, Z. 54ff.; Interview II, Z. 83; Interview III, Z. 105f.; Interview IV, Z. 61f.; Interview V, Z. 66f.; Interview VI, Z. 51ff.; Interview VII, Z. 53f.

<sup>186</sup> Vgl. Interview I, Z. 54ff.; Interview III, Z. 105f.; Interview IV, Z. 95ff.

<sup>187</sup> Vgl. Interview I, Z. 54ff.; Interview IV, Z. 150f.; Interview VI, Z. 151.

<sup>188</sup> Vgl. Interview V, Z. 325f.

## Darstellung der Ergebnisse

gab es in allen Einrichtungen Jugendliche, die am Ramadan teilgenommen haben<sup>189</sup>. Außerdem wurde in mehreren Fällen von einer gemeinsamen Feier zum Zuckerfest erzählt (z.B.:

*„(...)und am Ende haben aber tatsächlich dann alle zusammen draußen Zuckerfest gefeiert. Also so wie wir alle zusammen Weihnachten gefeiert haben, haben alle zusammen Zuckerfest gefeiert. Finde ich total klasse.“*<sup>190</sup>

und *„Und das ist schön einfach zu sehen, dass es total verbindet. Wir tanzen dann alle zusammen da am Zuckerfest.“*<sup>191</sup>). Die Feier des muslimischen Opferfestes wurde ebenfalls in einem Interview positiv hervorgehoben.<sup>192</sup>

Auch Weihnachten wurde in sechs der sieben Interviews zur Sprache gebracht. Hier wurde sowohl von gemeinsamen Feiern (*„Wir schmücken aber auch Weihnachten den Weihnachtsbaum und die Jungs kriegen Weihnachtsgeschenke. Das feiern wir auch.“*<sup>193</sup>), als auch dem Versäumnis einer Feier (*„Aber Weihnachten wurde auch nicht gefeiert. Ich glaube, wir hatten vor, etwas zu machen, irgendwie haben wir es schlecht organisiert.“*<sup>194</sup>) berichtet. An einer Stelle erwähnt die befragte Person, dass an Ostern und Nikolaus Eier gefärbt und Schokolade verteilt wurden.<sup>195</sup> Andere christliche Feiertage wurden jedoch in keinem weiteren Interview benannt.

In den drei Fällen, in denen das Nourouz-Fest angesprochen wurde, wurde auch dieses in den Einrichtungen organisiert und gefeiert. Der Anklang viel jedoch unterschiedlich aus (*„Ja, Nourouz haben wir auch gefeiert, weil viele kommen ja aus Afghanistan. Sie kennen auch diese Fest.“*<sup>196</sup> und *„Und dann haben wir das aber trotzdem gemacht. Wobei die Jungs, die das eventuell mitfeiern würden, die hat das nicht so interessiert.“*<sup>197</sup>).

### Besuch Gotteshaus

In allen untersuchten Einrichtungen wurde durch die interviewten Personen zur Kenntnis genommen, dass einige Jugendliche eine Moschee besuchen. Von den Moschee-Besuchen

---

<sup>189</sup> Vgl. Interview I, Z. 63; Interview II, Z. 96ff.; Interview III, Z. 129ff.; Interview IV, Z. 61f.; Interview V, Z. 142ff.; Interview VI, Z. 100f.; Interview VII, Z. 45f.

<sup>190</sup> S. Interview I, Z. 82-84.

<sup>191</sup> S. Interview III, Z. 403-404.

<sup>192</sup> Vgl. Interview III, Z. 397ff.

<sup>193</sup> S. Interview III, Z. 401-403.

<sup>194</sup> S. Interview VII, Z. 145-146.

<sup>195</sup> Vgl. Interview II, Z. 135ff.

<sup>196</sup> S. Interview VII, Z. 131-132.

<sup>197</sup> S. Interview II, Z. 129-130.

## Darstellung der Ergebnisse

wurde als Ort für das Gebet („(...) *also mein Bezugsjunge ist halt ziemlich gläubig, der ist auch regelmäßig dann in die Moschee gegangen, um zu beten (...)*“<sup>198</sup>) sowie einem Raum für religiöse Gemeinschaft und Ausübung der Religiosität („*Dann suchen die Jungs auch oft nach einer Moschee oder nach einer Gemeinde, wo sie hier in Bremen dann ihren Glauben ausleben können.*“<sup>199</sup>) berichtet. In zwei Befragungen erzählten die Fachkräfte von der Unterstützung der Jugendlichen bei der Anbindung an eine Kirche in Bremen (z.B.: „*Dann unterstützen wir danach, Moscheen oder auch Kirchen zu suchen. Wir haben auch christliche Jugendliche, die dann hier eine Gemeinde angebonden werden wollten.*“<sup>200</sup>). Anderen religiöse Stätten oder Gotteshäuser fanden in den Gesprächen keine Erwähnung.

### Gegenstände und Symbole

Der unter den Fachkräften bzw. der pädagogischen Leitung sichtbarste religiöse Gegenstand ist der Gebetsteppich der muslimischen Jugendlichen. Von diesem wird in vier der sieben Interviews berichtet. Hier wird festgestellt, dass einige Jugendliche diesen Gegenstand besitzen (z.B. „*Ja, einige Jungs haben ihren Gebetsteppich da.*“<sup>201</sup>). Ebenfalls wird davon berichtet, dass beim Eintreten in die Zimmer der Bewohner\*innen darauf geachtet werden muss, diese nicht zu betreten: „*Als ich hier angefangen habe, da hieß es, man solle aufpassen, wenn man in das Zimmer reingeht und dass man nicht auf die Teppiche tritt mit Schuhen und auch die Schuhe auszieht und so.*“<sup>202</sup>. Während die Beschaffung eines Gebetsteppichs in einer Einrichtung nicht durch die Betreuer\*innen erfolgt,<sup>203</sup> wird von einer weiteren Fachkraft erzählt, dass es sich hierbei um ein gängiges Abschiedsgeschenk im Rahmen des Auszugs der Jugendlichen handelt („(...) *manchmal als Abschiedsgeschenk bekommen sie von uns einen Gebetsteppich.*“<sup>204</sup>).

Drei Fachkräfte beobachten das Tragen religiöser Kleidung bei den Jugendlichen (z.B.: „*Er läuft dann vielleicht noch in religiöser Kleidung herum (...).*“<sup>205</sup> oder „*Also, dass sie ihre Kleidung tragen. Hier offensichtlich gerade zu Ramadan-Zeit, dass sie dann spezielle Kleidung in der Zeit tragen oder eine Kappe.*“<sup>206</sup>). Im zweiten Beispiel findet sich ebenfalls die

---

<sup>198</sup> S. Interview I, Z. 72-73.

<sup>199</sup> S. Interview III, Z. 159-161.

<sup>200</sup> S. Interview III, Z. 163-164.

<sup>201</sup> S. Interview I, Z. 102.

<sup>202</sup> S. Interview II, Z. 154-156.

<sup>203</sup> Vgl. Interview V, Z. 247ff.

<sup>204</sup> S. Interview III, Z. 171-172.

<sup>205</sup> S. Interview III, Z. 278.

<sup>206</sup> S. Interview IV, Z. 101-102.

## Darstellung der Ergebnisse

Erwähnung einer Kappe.<sup>207</sup> Auch das Tragen von Kreuz- oder Gebetsketten wird von einer Fachkraft erkannt<sup>208</sup>. An anderer Stelle berichtet eine befragte Person von einem Ring, welcher als Symbol zur Erinnerung an Gott von dem Bewohner getragen wird.<sup>209</sup>

Ferner fällt zwei der Interviewpartner\*innen auf, dass es Jugendliche in ihren Einrichtungen gibt, welche im Koran lesen (*„Ich hatte auch einen, der war, hat sehr viel im Koran gelesen, der war ganz neu.“*<sup>210</sup> sowie *„Manche haben den Koran oder die Bibel. Oder irgendwelche heiligen Schriften, die halt in ihrer Religion ein Thema sind.“*<sup>211</sup>). Letzteres Zitat zeigt ebenfalls, dass auch der Besitz einer Bibel bzw. anderer religiöser Schriften in den Einrichtungen beobachtet wird.<sup>212</sup> Weiter werden diese jedoch nicht definiert.

Im Zuge der Vorbereitung für religiöse Feste, wie Weihnachten und dem Nourouz-Fest wird von der Schmückung eines Weihnachtsbaumes (z.B. *„Wir schmücken aber auch Weihnachten den Weihnachtsbaum und die Jungs kriegen Weihnachtsgeschenke.“*<sup>213</sup>) sowie dem Aufbau des Gabentisches<sup>214</sup> erzählt.

### Sprachgebrauch

Fünf Interviewpartner\*innen berichteten davon, dass ihnen bei den betreuten Jugendlichen ein religiöser Sprachgebrauch im Alltag aufgefallen ist. In den meisten Fällen handelte es sich hierbei um die arabischen Wörter *halal* (dt.: erlaubt) und *haram* (dt.: verboten). Diese fallen in erster Linie im Zusammenhang mit den muslimischen Speisevorschriften, welche in den Einrichtungen oft eingehalten werden (z.B.: *„Also, Sie achten auf bestimmte Dinge. Zum Beispiel das Gericht oder Essen halal sein soll, also keine Gelatine beinhalten soll und kein Schweinefleisch.“*<sup>215</sup>)

In einem Interview rekonstruiert die befragte Person einen Vorfall, bei dem ein Jugendlicher die vermeintliche Sexualität eines Sängers in einer Zeitschrift als *haram* bezeichnete:

*„Und da war ich mal mit einem Jungen beim Arzt und wir haben uns so eine Zeitschrift angeguckt und da war Harry Styles, heißt der glaube ich, dieser Sänger, und er hatte so ein Erdbeeren T-Shirt an und dann hat der Jugendliche gesagt „Das ist haram“. Ich so „Warum ist denn das haram so?“, er so „Ja, weil das ist gay.““<sup>216</sup>.*

---

<sup>207</sup> S. Ebd.

<sup>208</sup> Vgl. Interview III, Z. 169ff.

<sup>209</sup> Vgl. Interview VI, Z. 158ff.

<sup>210</sup> S. Interview I, Z. 102-103.

<sup>211</sup> S. Interview III, Z. 175-176.

<sup>212</sup> S. Ebd.

<sup>213</sup> S. Interview III, Z. 401-402.

<sup>214</sup> Vgl. Interview I, Z. 63ff.

<sup>215</sup> S. Interview VII, Z. 84-85.

<sup>216</sup> S. Interview II, Z. 85-88.

## Darstellung der Ergebnisse

Ferner beobachtet eine Fachkraft den häufigen Gebrauch der arabischen Wörter *inshallah* (dt.: So Gott will), *mashallah* (dt.: Was Gott will) sowie *wallah* (dt.: bei Gott).<sup>217</sup> Eine weitere Person stellt fest, dass der arabische Begriff für Gott, *allah*, oft verwendet wird.<sup>218</sup>

### Bräuche und Rituale

Im Betreuungsalltag ist das Ritual des Betens auffällig. Dieses haben alle befragten Personen bereits bei den Bewohner\*innen ihrer Einrichtung beobachtet (z.B. *„Also, das Beten wird von einigen sehr ernst genommen.“*<sup>219</sup> sowie *„Wir haben natürlich viele Jungs, die regelmäßig beten.“*<sup>220</sup>).

In sechs der sieben Interviews wurde außerdem vom religiösen Fasten bzw. nicht-Fasten während des Ramadan sowie dem Fastenbrechen gesprochen (z.B.: *„Aber wir wissen, wenn zum Beispiel im Ramadan kommt. Fragen wir: „Wer macht Fasten, wer nicht?“. Also wir wissen, welche gehören zu diese und welche nicht.“*<sup>221</sup>). Hierbei handelt es sich ebenfalls um einen, für das Betreuungspersonal, sehr sichtbaren religiösen Brauch.

Auch die Beachtung der muslimischen Speisevorschriften ist ein Brauch, welcher vielen der befragten Personen im Alltag auffällt und auf welchen sie bei der Planung von Freizeitaktivitäten, wie dem gemeinsamen Kochen, achten müssen (z.B.: *„Ich glaube sonst, natürlich, wenn wir kochen, dann müssen wir darauf achten, welches Fleisch eingekauft wird.“*<sup>222</sup> sowie *„Das Essen wird von einem türkischen Laden geliefert und alles ist halal.“*<sup>223</sup>).

An einer Stelle erzählt eine Fachkraft von einem Jugendlichen, welcher vor dem Beten eine rituelle Waschung vornimmt: *„Und er macht das auch so und genau wie das mit dem mit der Waschung vorher vorm Essen dann und vorm Beten und so, das war ihm ganz wichtig.“*<sup>224</sup> und erkennt somit die Waschung als Form von spiritueller Reinigung als religiösen Brauch.

Es lässt sich festhalten, dass die befragten Personen eine Diversität an Berührungspunkten mit Religion in ihrem Arbeitsalltag identifizieren. Diese variieren von dem Erkennen einer religiösen Zugehörigkeit ihrer Klient\*innen über die Beobachtung von Ritualen und Bräuchen, wie dem Beten oder dem Fasten während des Ramadan, bis hin zum Einbringen des arabischen

---

<sup>217</sup> Vgl. Interview VII, Z. 70ff.

<sup>218</sup> Vgl. Interview I, Z. 100f.

<sup>219</sup> S. Interview I, Z. 95.

<sup>220</sup> Vgl. Interview III, Z. 158.

<sup>221</sup> S. Interview VI, Z. 54-55.

<sup>222</sup> S. Interview II, Z. 243-244.

<sup>223</sup> S. Interview VI, Z. 115-116.

<sup>224</sup> S. Interview I, Z. 145-147.

## Darstellung der Ergebnisse

Wortes *allah* in ihren alltäglichen Sprachgebrauch. Eine Erkenntnis ist, dass es sich bei den zu betreuenden Jugendlichen primär um Muslim\*innen handelt. Damit geht einher, dass das am häufigsten beobachtete Ritual das islamische Gebet auf dem Gebetsteppich ist und auch der Besuch einer Moschee vielen Betreuer\*innen aufgefallen ist. Demnach wird auch der muslimische Fastenmonat Ramadan sowie das Fest des Fastenbrechens und das Opferfest in den Einrichtungen gefeiert. Überdies ist die Beachtung der muslimischen Speisevorschriften sowohl beim eigenständigen, als auch während des gemeinsamen Kochens in den Einrichtungen ein bekannter Brauch. An zweiter Stelle erkennen die Fachkräfte/die pädagogische Leitung christliche Jugendliche. Infolgedessen sind die Anbindung an eine Kirche, sowie das Feiern von Weihnachten und der Besitz einer Bibel ebenfalls nachvollziehbare Berührungspunkte mit Religion im Betreuungsalltag.

Die Wahrnehmung der oben genannten Aspekte in Zusammenhang mit ihrer religiösen Bedeutung bzw. ihrem religiösen Ursprung variieren jedoch bei den befragten Personen. Die aufgeführten Berührungspunkte nahmen einige Fachkräfte sehr offensichtlich wahr und beantworteten die Frage nach ebendiesen Begegnungen im Arbeitsalltag deutlich (z.B. „*Jeden Tag würde ich sagen, weil wir betreuen ja unbegleitete minderjährige Geflüchtete.*“<sup>225</sup>), andere wiederum sagten aus, dass es kaum Berührungspunkte gäbe (z.B. „*Nein. Also wie gesagt, hier im Haus ist es sowieso nicht ganz so viel mit Religion.*“<sup>226</sup>). Die Analyse zeigt jedoch, dass in allen Gesprächen eine Vielzahl an religiösen Themen bzw. die Religiosität der Bewohner\*innen thematisiert wurden. Daraus lässt sich schließen, dass die befragten Personen diese Themen zwar wahrnehmen, sie allerdings nicht von allen Interviewpartner\*innen ihrem religiösen Ursprung zugeordnet werden und diese sie dementsprechend nicht als religiöses Thema erkennen.

Die herausgearbeiteten Berührungspunkte der Fachkräfte/pädagogischen Leitung stellen die Basis für die folgende Untersuchung der Akteur\*innenebenen dar. Aus diesen Aspekten heraus entwickeln sich die Bedarfe und Herausforderungen, welche die befragten Personen in Bezug auf Religion bzw. die Religiosität ihrer Klient\*innen in ihrem Arbeitsalltag äußern. Diese werden im nachfolgenden Kapitel evaluiert.

---

<sup>225</sup> S. Interview III, Z. 105-106.

<sup>226</sup> S. Interview V, Z. 659.



### 4.2 Akteur\*innenebene: Fachkraft und pädagogische Leitung

Wie bereits aufgeführt haben sich während der Analyse drei Akteur\*innenebenen gezeigt, auf welchen die vorliegenden Daten betrachtet werden können. Dabei können die Ebenen der Jugendlichen, des Teams sowie der Fachkraft bzw. der pädagogischen Leitung unterschieden werden. Aufgrund der Art der Datenerhebung, des Expert\*inneninterviews, handelt es sich bei den Ergebnissen in jedem Fall um eine Erzählung aus der Perspektive der Fachkraft oder der pädagogischen Leitung. Die Betrachtung der verschiedenen Ebenen bezeichnet also keinen Perspektivwechsel, sondern den Fokus auf die handelnden bzw. betroffenen Akteur\*innen in den jeweiligen beschriebenen Situationen. Während die befragten Personen zwar Teil des jeweiligen Teams sind, wurde hier zwischen Berichten über das Handeln und die Entscheidungen von Kolleg\*innen sowie kollektives Handeln als einheitliches Betreuungsteam (Ebene Team) und den individuellen Handlungsanweisungen und Verfahren der interviewten Person (Ebene Fachkraft/pädagogische Leitung) differenziert. Wie im folgenden Kapitel deutlich wird, sind die Ebenen nicht autark voneinander zu betrachten. Die Akteur\*innen handeln in fast allen beschriebenen Situationen in Zusammenhang und Bedingung zueinander. Dennoch liegt der primäre Fokus der folgenden Ergebnispräsentation auf der Ebene der Fachkräfte/pädagogischen Leitung. Zur Beantwortung der Forschungsfrage ist diese Spezialisierung essentiell.

Im methodischen Vorgang der induktiven Inhaltsanalyse nach Mayring haben sich diverse Kategorien innerhalb der untersuchten Akteur\*innenebene ergeben. Für die Sättigung des Forschungsinteresses liegt der Fokus auf zwei dieser Unterkategorien. Zusammengefasst wurden diese als *Bedarfe* sowie *Herausforderungen* der Fachkräfte/pädagogischen Leitung. Es schließt sich eine weitere Erläuterung der Kategorien an.

#### 4.2.1 Bedarfe

Während der Befragungen haben die interviewten Personen diverse Bedarfe geäußert, welche ihnen die Arbeit erleichtern und somit die Qualität der religionssensiblen Sozialen Arbeit innerhalb der Einrichtung verbessern würden.

## Darstellung der Ergebnisse

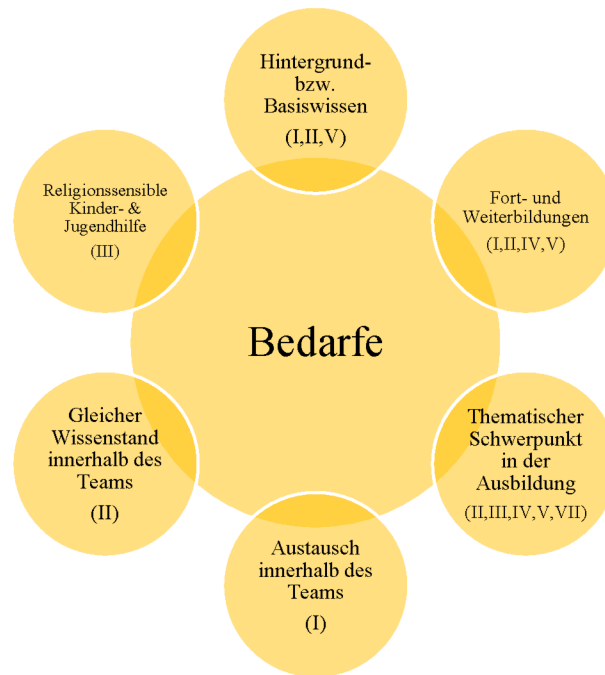


Abb. 2: Bedarfe der Fachkraft/pädagogischen Leitung

Anhand der bildlichen Zusammenfassung der Ergebnisse lässt sich erkennen, dass sich einige dieser Wünsche in den Gesprächen wiederholt haben. Andere Bedarfe wurden jedoch nur in Einzelfällen benannt. Im Folgenden werden diese Ergebnisse erläutert.

### Hintergrund- bzw. Basiswissen

In drei der sieben Befragungen wurden durch die Interviewpartner\*innen der Wunsch nach einem fundierten Grundlagenwissen zu Religionen bzw. theologischen Inhalten geäußert. Dieses sehen sie als Basis für eine religionssensible Arbeit (z.B.: *„Ich glaube, für mich bräuchte es dafür erst mal so eine Information. Also erst mal das Wissen über den Glauben. Die Rituale.“*<sup>227</sup>). Während sich eine Fachkraft den Input zu den jeweiligen Religionsgemeinschaften durch gläubige Kolleg\*innen wünscht

*(„Ich glaube, ich würde mir noch so von den Kolleginnen wünschen, die das miterleben oder die es glauben, vielleicht einfach nochmal so ein Mini-Workshop. Es muss ja nicht jeder dran teilnehmen und das ist noch mal so ein bisschen Hintergrund.“*<sup>228</sup>)

und explizit äußert, dass dieser für das Betreuungsteam nicht verpflichtend gestaltet werden müsse, betont die pädagogische Leitung, dass es zielführend wäre, würde das gesamte Team Zugang zu diesen Informationen haben. Sie schlägt dafür ein „Religions-Buch“ als Wissenssammlung vor:

<sup>227</sup> S. Interview II, Z. 465-466.

<sup>228</sup> S. Interview I, Z. 311-313.

## Darstellung der Ergebnisse

*„Aber ich weiß überhaupt so eine Grundlage auch hier zu haben, auch für meine Kollegen. Ich habe schon überlegt, ob man so ein kleines Religions-Buch anlegen kann mit so Eckdaten zum Beispiel oder das wichtigste. Weil auch meine Kollegen nicht alles wissen.“<sup>229</sup>.*

### Fort- und Weiterbildungen

Im Zuge der Erweiterung des Wissensstandes zu religiösen Themen und einem theologischen Basiswissen äußerte der Großteil der befragten Personen (fünf von sieben) einen Bedarf an mehr Fort- und Weiterbildungen zu ebendiesen Themen. An einer Stelle fasst die interviewte Person zusammen, dass es für die Arbeit eines\*r Sozialarbeiter\*in elementar ist, durch Schulungen auf dem neuesten Wissenstand der jeweils relevanten Themen zu bleiben. Religion wird hier als großes und aktuelles Thema hervorgehoben (*„[...] Fortbildungen sollen immer die aktuellen Themen, über aktuelle Themen laufen. Also Religion ist ja sehr aktuell ein sehr großes Thema. Das wurde mir wünschen, ja.“<sup>230</sup>*). Als explizites thematisches Beispiel wurde in zwei Fällen eine Fortbildung zum Erkennen von ersten Anzeichen einer religiösen Radikalisierung genannt

*(z.B.: „[...] aber da wurden wir hellhörig und dann hatte sich das so angeboten, dass wir dachten, vielleicht brauchen wir da noch mal eine Schulung alle, sodass wir noch mehr Zeichen vielleicht entdecken, wenn mal das wirklich auftaucht hier auf der Arbeit.“<sup>231</sup>*).

Anhand dieses Auszugs lässt sich erkennen, dass sich die Fachkraft durch die Fortbildung Handlungsanweisungen für einen sichereren Umgang für solche Fälle erwünscht.

Im Gespräch mit der pädagogischen Einrichtungsleitung hingegen wurde eine Unwissenheit bezüglich der Weiterbildungsmöglichkeiten zu Themen wie Religions- und Kultursensibilität deutlich. Nach dieser Kenntnisaufnahme äußert sie jedoch Interesse an jenen Möglichkeiten und betont, dass es sich um ein relevantes Themengebiet handele.<sup>232</sup>

### Thematischer Schwerpunkt in der Ausbildung

Anknüpfend an die beiden vorherigen Bedarfe geht aus fünf Gesprächen die Notwendigkeit einer thematischen Auseinandersetzung während der Ausbildung (Studium oder Berufsausbildung) hervor. Hier gab es sowohl Interviewpartner\*innen, welche diesen Bedarf schon während ihrer Ausbildung erkannt und geäußert haben, diesem jedoch nicht

---

<sup>229</sup> S. Interview V, Z. 513-516.

<sup>230</sup> S. Interview VII, Z. 341-342.

<sup>231</sup> S. Interview IV, Z. 271-274.

<sup>232</sup> Vgl. Interview V, Z. 557ff.

## Darstellung der Ergebnisse

nachgegangen (z.B.: *„Ja, auch damals habe ich das versucht das zu thematisieren. Wurde nicht ernst genommen.“*<sup>233</sup>) oder das Thema aufgrund von Zeitmangel nicht behandelt wurde.<sup>234</sup>

Andere Gesprächspartner\*innen jedoch erkannten die Relevanz eines solchen Schwerpunktes erst im Nachhinein und wünschten sich rückwirkend einen Fokus innerhalb ihres Studiums (z.B.: *„Also im Nachhinein, wenn ich gewusst hätte, dass ich mit, erstmal mit jungen Geflüchteten arbeite, wäre da schon interessant gewesen. Das auf jeden Fall.“*<sup>235</sup> sowie *„Jetzt, wo ich in diesem Bereich arbeite, denke ich, umso wichtiger, ja, dass das überhaupt behandelt wird.“*<sup>236</sup>). An anderer Stelle berichtet eine Fachkraft davon, dass es im Studium Soziale Arbeit zwar Wahlmodule zu Inter- oder Transkulturalität gegeben, sie diese allerdings nicht belegt habe. Ihrer Meinung nach müsse die Auseinandersetzung mit Religions- sowie Kultursensibilität bereits zu Schulzeiten fester Bestandteil des Lehrplans sein. Diese Kompetenzen müssten unabhängig von der Berufswahl vermittelt werden.<sup>237</sup>

Neben den Bedarfen, welche sich in mehreren Interviews wiederholt haben, wurden ebenso alleinstehende Äußerungen deutlich. In einem Gespräch formulierte die befragte Person, dass sie sich einen stärkeren Austausch innerhalb des Betreuungsteams wünsche (*„(...) Und so einfach mal so ein Mini Gesprächskreis, glaube ich, wäre mal ganz schön über das Thema und ich glaube einige würden sich das auch wünschen.“*<sup>238</sup>). Diesen Wunsch äußert sie im Kontext einer sich wiederholenden Situation, dem Stören während des Gebets, aufgrund des abendlichen Rundgangs innerhalb der Einrichtung. Sie erhoffe sich demnach durch mehr Kommunikation im Kollegium eine Lösung für ebendieses strukturelle Problem zu finden.

Ferner stellt eine Fachkraft fest, dass der Wissensstand zu religiösen Praktiken/Themen innerhalb des Teams stark variiert. Dies begründet sie mit der Diversität an beruflichen Ausbildungen sowie den privaten Berührungspunkten und Interessen an Religionen ihrer Kolleg\*innen. Sie befürwortet eine thematische Aufarbeitung zur Sicherstellung einer gemeinsamen Wissensgrundlage und äußert dies als Wunsch für das gesamte Betreuungsteam.<sup>239</sup>

---

<sup>233</sup> S. Interview VII, Z. 275.

<sup>234</sup> Vgl. Interview V, Z. 434ff.

<sup>235</sup> S. Interview II, Z. 366-367.

<sup>236</sup> S. Interview IV, Z. 221-222.

<sup>237</sup> Vgl. Interview III, Z. 324ff.

<sup>238</sup> S. Interview I, Z. 445-447.

<sup>239</sup> Vgl. Interview II, Z. 413ff.

## Darstellung der Ergebnisse

Abschließend wird in einem Gespräch angemerkt, dass das gesamte Kinder- und Jugendhilfesystem, in welches die jeweiligen Einrichtungen einzuordnen sind, grundsätzlich nicht religionssensibel aufgebaut sei:

*„Also hat man jetzt direkt gesehen, dass so die, in NRW die Abi-Klausuren so am Zuckerfest geschrieben werden. Wo ich denke ja, keiner kommt auf die Idee an Weihnachten Klausuren zu schreiben. Und das ist in der Jugendhilfe auch so, dass es zum Beispiel Weihnachten gibt es das Weihnachtsgeld für die Jugendlichen, zum Zuckerfest gibt es gar nichts. Dass so einfach die Rahmenbedingungen manchmal das nicht zulassen.“<sup>240</sup>*

In dieser Textstelle führt sie die Beispiele der Verlegung der Abiturklausuren auf das Tag des Zuckerfestes sowie das Ausbleiben eines finanziellen Zuschusses zum Ramadan, bei einer Existenz von Weihnachtsgeld für muslimische Jugendliche an. Diese beiden Aspekte erschweren ihrer Meinung nach die religionssensible Arbeit mit den umF. Hier wünsche sie sich, die Strukturen innerhalb der Ämter an ebendiese Zielgruppe angepasst würden.<sup>241</sup>

Es lässt sich konstatieren, dass sich einige Bedarfe in den Gesprächen mit den Fachkräften/der pädagogischen Leitung wiederholt haben. Daraus lässt sich schließen, dass es sich um grundsätzliche Schwachstellen innerhalb der Berufsausbildung handelt. Die mehrfach genannten Wünsche der interviewten Personen (Grundlagenwissen, Fort- und Weiterbildungen sowie eine thematische Auseinandersetzung in der Ausbildung) basieren jeweils auf dem Bedürfnis nach einer Wissenserweiterung zu religiösen Themen. Begründet wurde dieser Bedarf mit der Hoffnung nach mehr Handlungssicherheit im Umgang mit der Personengruppe der umF innerhalb der Einrichtungen. Auch die Aspekte eines regelmäßigen Austausches sowie der Aspiration eines ähnlichen Wissensstandes innerhalb des Teams schließen sich diesem Bedürfnis an. Dieser Wunsch nach einem religionssensibleren Kinder- und Jugendhilfesystems geht einen Schritt weiter und ist nicht auf der Ebene der Arbeit in der stationären Jugendhilfe umzusetzen. An dieser Stelle ist eine Veränderung in den darüberstehenden Strukturen von Nöten.

### 4.2.2 Herausforderungen

Die zuvor herausgearbeiteten Bedarfe der Interviewpartner\*innen sind zum Großteil aus herausfordernden Situationen im Arbeitsalltag entstanden. Diese Schwierigkeiten wurden von den interviewten Personen explizit ausgedrückt sowie impliziert. Sie wirken als Aspekt,

---

<sup>240</sup> S. Interview III, Z. 219-224.

<sup>241</sup> Vgl. Interview III, Z. 353.

## Darstellung der Ergebnisse

welcher die religionssensible Arbeit in den Einrichtungen erschwert. Im Folgenden sollen ebendiese Herausforderungen veranschaulicht werden.



Abb. 3: Herausforderungen der Fachkraft/pädagogischen Leitung

Anhand der Darstellung ist erneut erkennbar, dass Doppelungen bestehen bzw. die geschilderten Situationen in sieben Überkategorien zusammengefasst werden konnten. Die Kategorien ergeben sich wie folgt:

### Strukturen innerhalb der Einrichtung

In fünf von sieben Gesprächen wurden (mangelnde) Strukturen innerhalb der Einrichtung als Auslöser für herausfordernde Situationen benannt. An dieser Stelle existieren strukturelle Probleme, welche sich einrichtungsübergreifend wiederholt haben.

Mehrfach angeführt wurde das Stören des Gebets aufgrund von Zimmerkontrollen bzw. dem Versuch Kontakt zu den Bewohner\*innen aufzunehmen. Diese Unterbrechung einer intimen, religiösen Praxis wird von den Gesprächspartner\*innen als unangenehm beschrieben (z.B.: „Das ist ja was Intimes. Und den sehe ich dann und leider, dann fühle ich mich immer ganz schlecht, dass ich bei dieser intimen Handlung einfach gestört habe.“<sup>242</sup>). Eine Fachkraft ist

<sup>242</sup> S. Interview I, Z. 98-100.

## Darstellung der Ergebnisse

der Meinung, dass diese Situation durch mehr Hintergrundwissen zu den Gebetszeiten vermeidbar sein könnte.<sup>243</sup>

Ein anderer Aspekt, welcher in den Interviews mehrfach thematisiert wurde, ist die Organisation einer religionssensiblen Freizeitgestaltung. Hier wird als Beispiel die Planung von Aktivitäten zum Ramadan aufgeführt. Es hat Schwierigkeiten dabei gegeben, Unternehmungen zu finden, welche von allen praktizierenden, muslimischen Jugendlichen zur Fastenzeit als angemessen betrachtet wurden.<sup>244</sup> Es wurde bspw. die Absage der Bewohner\*innen am Schwimmkurs von der Fachkraft erst schlecht aufgenommen (*„Ich war so sauer, weil die nicht am Schwimmunterricht teilgenommen haben und habe und war echt enttäuscht, weil das ist so ein Schwimmkurs, der fest ist und dass es daran scheitert.“*<sup>245</sup>), dies begründete sich jedoch erneut dadurch, dass der\*dem Betreuer\*in die Einschränkungen während des Ramadan nicht bewusst waren.<sup>246</sup>

Auch bei der Planung und Durchführung religiöser Feste kam es bei mehreren der befragten Personen zu Hindernissen. Während in einer Einrichtung die Dienstplanung zwar explizit auf den besonderen Bedarf zu Tagen religiöser Feste angepasst wird, wurde in diesem Beispiel der Urlaub einer Kollegin nicht berücksichtigt:

*„Da war, also wir haben eine Kollegin, die das immer vorbereitet, die hatte da Urlaub und dann war das schon echt eine große Herausforderung herauszufinden, „Oh, was brauchen wir da jetzt alles?“ und dann haben wir das aber trotzdem gemacht.“*<sup>247</sup>

In einem weiteren Interview wird berichtet, dass Weihnachten in der Einrichtung eine Herausforderung darstellte, weil es sowohl organisatorisch nicht gut vorbereitet wurde sowie diverse Mitarbeiter\*innen sich nicht mit dem Fest auskannten. Aufgrund dieser Schwierigkeiten wurde das christliche Fest nicht mit den Jugendlichen gefeiert.<sup>248</sup>

Zusammengefasst fällt auf, dass es sich vielmehr um einen Mangel an Strukturen handelt, welche die Betreuer\*innen vor herausfordernde Situationen stellt. In den aufgeführten Beispielen würden sich die Vorkommnisse durch mehr religionswissenschaftliches Basiswissen sowie eine weitsichtige Planung möglicherweise vermeiden lassen.

---

<sup>243</sup> Vgl. Interview II, Z. 405ff.

<sup>244</sup> Vgl. Interview I, Z. 73ff.

<sup>245</sup> S. Interview I, Z. 246-248.

<sup>246</sup> Vgl. Interview I, Z. 160ff.

<sup>247</sup> S. Interview II, Z. 127-129.

<sup>248</sup> Vgl. Interview VII, Z. 145ff.

### Aufbau Kinder- und Jugendhilfesystem in Bremen

Neben Aspekten, welche durch die jeweiligen Arbeitsstellen durch- und ausgeführt werden, gibt es auch einrichtungsübergreifende Strukturen, welche die Interviewpartner\*innen in einer religionssensiblen Arbeit behindern. In drei der sieben Interviews wurde der Aufbau des Bremer Kinder- und Jugendhilfesystems bemängelt.

Eine Fachkraft nennt die grundsätzliche Priorisierung religiöser Bedürfnisse der Jugendlichen innerhalb des Hilfesystems (*„Da sehe ich schon Bedarf, dass man das vielleicht ein bisschen ernster nimmt.“*<sup>249</sup>). Sie führt an, dass Themen wie Schule und ärztliche Versorgung im Jugendhilfesystem deutlich höher priorisiert werden, als die Versorgung der religiösen Bedürfnisse und Wünsche der Klient\*innen.<sup>250</sup> Im Kontext der Datierung von Abiturklausuren in Niedersachsen im Jahr 2023 auf den Tag des Zuckerfestes folgt diese Aussage einer Fachkraft: *„Dann finde ich das ganze System einfach, also dafür, dass Religionsfreiheit in Deutschland ist, ist da nicht viel Sensibilität.“*<sup>251</sup>, welche diese Einstellung ebenfalls unterstreicht. Damit einhergehend wurde in einem Gespräch angemerkt, dass in Einrichtungen einer Inobhutnahme nach §42 wenig Raum geboten wird, auf die individuellen Bedarfe der Jugendlichen einzugehen. Dies äußere sich z.B. in einem vorherrschenden Zeitmangel, welcher es nicht möglich machen würde, mit den Jugendlichen in ein Gespräch über ebendiese Wünsche zu gehen.<sup>252</sup> Auch die Anschaffung von Gebetsteppichen sei, laut pädagogischer Leitung, in ihrer Einrichtung finanziell nicht umsetzbar. Die dahingehenden Versorgungsmöglichkeiten würden sich auf das Mindeste beschränken (*„Aber hier, also hier ist es ja gerade sowieso alles nur minimal.“*<sup>253</sup>). Die bestehenden Strukturen erschweren es den Betreuer\*innen auf die Bedürfnisse ihrer Klient\*innen einzugehen.

Außerdem wird von zwei interviewten Personen das Ausbleiben von finanziellen Zuschüssen zum Ramadan angesprochen. Es wird damit argumentiert, dass es eine solche Finanzierung zu Weihnachten durchaus gäbe (Weihnachtsgeld für die Jugendlichen), diese zum vergleichbaren muslimischen Fest jedoch ausbliebe. Es handele sich den Fachkräften nach um unsensible

---

<sup>249</sup> S. Interview I, Z. 350.

<sup>250</sup> Vgl. Interview I, Z. 347ff.

<sup>251</sup> S. Interview III, Z. 218-219.

<sup>252</sup> Vgl. Interview V, Z. 281ff.

<sup>253</sup> S. Interview V, Z. 250-251.



## Darstellung der Ergebnisse

Rahmenbedingungen.<sup>254</sup> Hier besteht die Herausforderung der Betreuer\*innen mit den vorhandenen Geldern dem muslimischen Feiertag gerecht zu werden:

*„Also die organisieren das alles selbst und es gibt keine extra Gelder jetzt um Zuckerfest zu feiern oder den Jugendlichen eine kleine Freude zu machen. Das zwacken wir dann alles vom Freizeitgeld ab.“<sup>255</sup>*

Das Ausbleiben einer monetären Bezuschussung sorgt für zusätzliche Arbeit in den Einrichtungen. Es ist zu erkennen, dass die Durchführung des Zuckerfestes und die Bedeutung dessen für die muslimischen Jugendlichen seitens der Pädagog\*innen einen hohen Stellenwert hat.

### Gefahr potentieller religiöser Radikalisierung

Die Gefahr bzw. der Umgang mit einer möglichen religiösen Radikalisierung stellt im Großteil der Einrichtungen eine elementare Herausforderung dar. Zwar handelt es sich in der Regel um Einzelfälle und es habe sich bei keinem der Verdachte eine reale Radikalisierung bestätigt, dennoch bedeutet die Möglichkeit einer solchen Situation Handlungsbedarf für die befragten Personen.

Auf der einen Seite sagt eine Fachkraft aus, dass es sich hierbei um ein Problem handele, welches zu Tätigkeitsbeginn vor zehn Jahren verbreiteter war.<sup>256</sup> Dennoch folgt die Prognose, dass die Kolleg\*innen bei einem erneuten Vorkommen dieser Art nicht ausreichend vorbereitet wären, mit einer solchen Situation umzugehen (*„Heutzutage das ist kein Thema. [...] Wenn das noch mal passiert, ich glaube, als Fachkräfte sind wir immer noch nicht bereit“<sup>257</sup>*).

Auf der anderen Seite wird in zwei Gesprächen durchaus von Verdachten zu religiöser Radikalisierung berichtet. In einem Beispiel wurde von außen (Schulpersonal) auf die mögliche Radikalisierung eines Jugendlichen aufmerksam gemacht. Die Fachkraft selbst sowie das restliche Betreuungsteam hatten die Religiosität des Jungen als Ressource zur Stabilisierung betrachtet.<sup>258</sup> Dennoch wurde die Anzeige ernst genommen und dem Verdacht nachgegangen. Es folgte eine Kooperation mit einer Beratungsstelle, welche sich auf ebensolche Situation spezialisiert habe:

*„Da gab es dann auch ein Treffen mit dem Jugendamt und den, mit der Beratungsstelle und der Leitung hier und haben aber auch schon mal einen Fall selbst kitab kontaktiert, um zu besprechen. Und dann bespricht man einfach den Fall, bewertet das, guckt. Hat der Jugendliche ein Risiko sich zu radikalieren? Oder ist das alles noch total normal im Rahmen der Religion?“<sup>259</sup>*

---

<sup>254</sup> Vgl. Interview III, Z. 221ff.

<sup>255</sup> S. Interview III, Z. 224-226.

<sup>256</sup> Vgl. Interview VII, Z. 220ff.

<sup>257</sup> S. Interview VII, Z. 222-224.

<sup>258</sup> Vgl. Interview III, Z. 245ff.

<sup>259</sup> S. Interview III, Z. 237-241.

## Darstellung der Ergebnisse

Der Textstelle ist zu entnehmen, dass die Äußerung auf den Verdacht einer potentiellen Radikalisierung eine schnelle Handlung seitens der Fachkraft forderte. Hier wurden mehrere Stellen (Jugendamt, Beratungsstelle, Leitung und Fachkraft) involviert, um gemeinsam zu eruieren, ob eine Gefahr für den\*die Jugendliche\*n bestehe. Eine ähnliche Situation wurde in einem weiteren Interview geschildert. Auch bei diesem Beispiel wurde mithilfe der Fallbetreuerin des Jugendlichen eine Gefahreinschätzung vorgenommen. Auch an dieser Stelle konnte der Verdacht nicht bestätigt werden.<sup>260</sup> Nach diesem herausfordernden Vorkommnis wurde seitens des Teams der Wunsch geäußert, eine Schulung zum Thema religiöser Radikalisierung zu erhalten.<sup>261</sup>

Abschließend wurde von einer Fachkraft angemerkt, dass auch durch betreuende Personen radikales Gedankengut an die Jugendlichen weitergegeben werden kann. Diese haben demnach einen großen Einfluss auf ihre Klient\*innen. Eine solche Situation sei eindeutig negativ zu bewerten, der Aussage nach jedoch „nicht selten“.<sup>262</sup>

In allen Beispielen wird deutlich, dass es sich beim Umgang mit einer vermeintlichen Radikalisierung um keine Situation handelt, welche von den Fachkräften alleine bewältigt werden kann/sollte. Die Zusammenarbeit mit anderen betroffenen Instanzen (Jugendamt) sowie Beratungsstellen und der Nutzung von Schulungsangeboten werden hier explizit aufgeführt.

### Grenzen Religionssensibilität/pädagogische Aufsichtspflicht

An zwei Beispielen haben sich mögliche Grenzen einer religionssensiblen Arbeit in Anbetracht der Einhaltung einer pädagogischen Aufsichtspflicht aufgezeigt. Die Fachkräfte berichten von Situationen, in welchen sie vor der Herausforderung standen, sowohl die religiösen Ansichten der Jugendlichen zu respektieren, als auch ihrer Aufsichtspflicht nachzugehen und für das Wohlergehen der Bewohner\*innen zu sorgen. In beiden Fällen handelte es sich um Konflikte, welche während der Fastenzeit Ramadan entstanden sind.

*„Das ist für Suchthilfe und so weiter, weil der gerade Kontakt mit Drogen hatte und dann Ramadan vorgeschoben hat. Er kann sich nicht konzentrieren und essen und da ist man selber so frustriert, kann es aber eigentlich gar nicht so mitfühlen.“<sup>263</sup>*

---

<sup>260</sup> Vgl. Interview IV, Z. 304ff.

<sup>261</sup> Vgl. Interview IV, Z. 37ff.

<sup>262</sup> Vgl. Interview VII, Z. 262ff.

<sup>263</sup> S. Interview I, Z. 249-252.

## Darstellung der Ergebnisse

In diesem Beispiel hat der Jugendliche seine Besuche bei einer Suchthilfe während des Ramadan eingestellt. Die Fachkraft konnte diese Entscheidung schwer nachvollziehen, da sie das Beratungsangebot für das Wohlbefinden des Jugendlichen als wichtig erachtete.

Die Verweigerung von Medikamenten sorgte ebenfalls für einen Zwiespalt zwischen einem respektvollen und religionssensiblen Umgang und der Durchsetzung der Fürsorgepflicht (*„Das ist man manchmal so in einer Zwickmühle, weil ich verstehe das. ‚Du möchtest, du möchtest deinen Glauben ausleben. Aber musst ja auch auf deine Gesundheit achten.‘*<sup>264</sup>). Die Fachkraft berichtet von mehreren Situationen, in denen die Gesundheit der Jugendlichen zu Ramadan für die Klient\*innen an zweiter Stelle stand. Sie versuchte damit zu argumentieren, dass die Fastenregeln für kranke Menschen nicht gelten würden und die Möglichkeit bestünde, diese Zeit nachzuholen. Auch ein Austausch mit dem Imam des Jugendlichen wurde vorgeschlagen.<sup>265</sup> Die Akzeptanz der Priorisierung des Glaubens der Jugendlichen in Situationen, in denen ihre Gesundheit betroffen ist, stellte für sie eindeutig eine Herausforderung dar (*„(...) das ist schwierig, das dann, das zu akzeptieren und sich zu denken, ‚Okay, das ist immer noch deine freie Entscheidung und dann stellst du deinen Glauben über deine Gesundheit.‘*<sup>266</sup>).

### Umgang mit Religiosität von Kolleg\*innen

Neben den Glaubensansichten der Jugendlichen wurde in fast allen Gesprächen überdies von religiösen Teammitgliedern berichtet. Die Religiosität der Kolleg\*innen bzw. der Einfluss dieser auf die Arbeit in der Einrichtung stellt sich jedoch an einigen Stellen als problematisch heraus und stellt dabei die befragten Personen vor Komplikationen. Es existieren diverse Aspekte, welche unter dieser Kategorie aufgeführt werden.

Am häufigsten wurde der veränderte Umgang zwischen den Jugendlichen mit nicht- oder andersgläubigen Betreuer\*innen sowie Pädagog\*innen ihres eigenen Glaubens thematisiert. Diese Beobachtung erfolgte in zwei Richtungen. *„Und wenn da junge Menschen mit ihm über ihr Verhalten sprechen, dann würden sie eher nicht Alkoholkonsum oder Drogenkonsum äußern. [...] Aber im Kontakt mit mir schon.“*<sup>267</sup>: Diese Textstelle zeigt, dass es einen offeneren Umgang mit Themen wie Alkohol oder Drogen im Gespräch mit der nicht-gläubigen Fachkraft gibt. In diesem Falle kann dieser Aspekt positiv betrachtet werden, da ein transparenter Umgang

---

<sup>264</sup> S. Interview II, Z. 433-435.

<sup>265</sup> Vgl. Interview II, Z. 439ff.

<sup>266</sup> S. Interview II, Z. 452-453.

<sup>267</sup> S. Interview II, Z. 301-303.

## Darstellung der Ergebnisse

mit solchen Themen in der Jugendhilfe elementar ist. Im Umkehrschluss bedeutet dies jedoch, dass dieser Austausch mit gläubigen Betreuer\*innen nur eingeschränkt oder gar nicht möglich wäre. Dies wiederum würde ein Problem darstellen.

Im Gegensatz hierzu wurde in einem anderen Interview festgestellt, dass sich die Jugendlichen vielmehr an Betreuer\*innen desselben Glaubens wenden würden. Verglichen wurde dieses Verhalten mit einem vertrauteren Verhältnis zu den eigenen Eltern, als zu fremden Nachbar\*innen.<sup>268</sup> Außerdem wurde dieser unterschiedliche Umgang von der interviewten Person als positiv bewertet:

*„Aber ich bin der Meinung, wenn es um Religion geht oder andere, wäre es besser, die einen Betreuer mit Hintergrund. Diese Religion kann mehr Einfluss auf diese Jugendliche ausüben als die ungläubige Betreuer. So meine Meinung.“<sup>269</sup>*

Die Fachkraft ist demnach der Meinung, dass dieses besondere Vertrauensverhältnis, welches auf dem gemeinsamen Glauben beruhe, in der pädagogischen Arbeit genutzt werden solle. Auch an anderer Stelle wird durch eine Fachkraft ausgedrückt, dass religiöse Betreuer\*innen die religiösen Bedarfe der Jugendlichen besser unterstützen könnten als eine ungläubige Person (*„Also wenn das um Glauben geht hier, ich glaube, die andere Kollegen, die auch selbst so Gläubiger sind, können besser Jugendliche unterstützen.“<sup>270</sup>*). Während ein solches Verhältnis zwischen gläubigen Jugendlichen und gläubigen Betreuer\*innen in diesen Beispielen positiv bewertet wurde, stellt dies zugleich ungläubige Pädagog\*innen indirekt vor die Herausforderung einen erschwerten Zugang zu ihren Klient\*innen zu haben. Es entsteht hierdurch ein ungleiches Verhältnis innerhalb des Teams.

Zwei Personen berichten in den Interviews von Situationen, in denen es aufgrund der privaten religiösen Ansichten von Kolleg\*innen zu religiöser Diskriminierung gegenüber den Jugendlichen gekommen sei.

Der erste Vorfall ereignete sich im Rahmen des Aufnahmegesprächs eines Jugendlichen. Hier wurde nach der Verneinung einer Religionszugehörigkeit diese Aussage durch einen Betreuer positiv bewertet. Dies geschah jedoch in Anwesenheit eines gläubigen Jugendlichen, welcher sich wiederum von der Bestärkung keinen Glauben auszuüben angegriffen fühlte.<sup>271</sup> Die Situation habe sich soweit zugespitzt, dass der Jugendliche die Zusammenarbeit mit dem Betreuer abgelehnt habe und es zu einem Bezugsbetreuungswechsel gekommen sei.<sup>272</sup> Die

---

<sup>268</sup> Vgl. Interview VI, Z. 218ff.

<sup>269</sup> S. Interview VI, Z. 236-239.

<sup>270</sup> S. Interview VII, Z. 255-256.

<sup>271</sup> Vgl. Interview II, Z. 172ff.

<sup>272</sup> Vgl. Interview II, Z. 192ff.

## Darstellung der Ergebnisse

Fachkraft beobachtete jedoch wenig Einsicht durch den betroffenen Kollegen.<sup>273</sup> In diesem Beispiel wurde der Atheismus eines Jugendlichen durch seinen Betreuer positiv bewertet. Indirekt wurde diese Aussage von einem Jungen als generelle Abwertung von Religion verstanden. Der daraus entstandene Konflikt hatte Auswirkungen auf das gesamte Betreuungsteam und der Wechsel des\*der Bezugsbetreuer\*in musste umgesetzt werden („*Also im Normalfall gibt es bei uns keine Bezugsbetreuungswechsel, weil das das System nicht hergibt.*“<sup>274</sup>).

Im zweiten Beispiel sorgte die Aufnahme eines indischen Jugendlichen für negative Kommentare durch die Betreuer\*innen. Die (vermeintliche) Religionszugehörigkeit des Jugendlichen wurde im Team offensichtlich negativ bewertet.<sup>275</sup> Die pädagogische Leitung hat eine eindeutige Problematik gesehen und durch das Gespräch eine Aufklärung über das Fehlverhalten sowie eine Lösung für den zukünftigen Umgang mit solchen Situationen ersucht.<sup>276</sup> Auch an dieser Stelle bestand Handlungsbedarf durch die befragte Person.

Die Religiosität von Betreuer\*innen kann sich demnach unterschiedlich auf den Umgang mit den Jugendlichen auswirken. Es kann zu einer Veränderung im Vertrauensverhältnis sowohl in eine positive wie auch eine negative Richtung beitragen. Des Weiteren können die Klient\*innen aufgrund der religiösen Ansichten der Pädagog\*innen Diskriminierung erfahren. Beide Aspekte haben Auswirkungen auf die Fachkräfte/pädagogische Leitung und stellen diese vor Schwierigkeiten.

### Differenzierung privater/beruflicher Ansichten

Mehrfach aufgekommen ist die Herausforderung private sowie berufliche Ansichten und Überzeugungen differenziert zu betrachten. Während der sieben Interviews wurden in sechs Gesprächen grenzüberschreitende oder grenzwertige Situation geschildert. Auch hier lassen sich Doppelungen erkennen.

Vier Interviewpartner\*innen berichten davon, dass die Jugendlichen private Fragen zu den persönlichen Ansichten der befragten Personen stellen würden. Hier kann sich der Umgang mit diesen Gesprächen als Herausforderung herausstellen.

---

<sup>273</sup> Vgl. Interview II, Z. 201f.

<sup>274</sup> S. Interview II, Z. 193-194.

<sup>275</sup> Vgl. Interview V, Z. 331ff.

<sup>276</sup> Vgl. Interview V, Z. 351ff.

## Darstellung der Ergebnisse

*„Sie haben ja hier keine Familien, sie sind noch Kind und wenn sie einmal auch keinen Glauben haben, dann sie sind, vielleicht ist das nicht gut. Also ich weiß selbst nicht, wie man damit umgehen soll. Also so, weil ich sie nicht gerade alt sind. Finde ich Glaube auch nicht schlecht, aber ich will auch nicht sagen, dass das gut ist.“<sup>277</sup>*

An diesem Beispiel ist zu erkennen, dass sich die Fachkraft im Umgang mit Fragen zu persönlichen Ansichten unsicher ist. Es wird die Vulnerabilität der Personengruppe umF, welche i.d.R. ohne Familie in Bremen lebt als Grund für die Vorsicht genannt. Die befragte Person ist sich dem möglichen Einfluss ihrer Antwort auf die Ansichten der Bewohner\*innen bewusst.

Ein\*e Interviewpartner\*in erkennt ebenfalls die besondere Situation der vulnerablen Bewohner\*innen und stellt fest, dass die Betreuer\*innen eine deutliche Vorbildfunktion innehaben. Sie fasst diesen Konflikt wie folgt zusammen:

*„Und dass das einfach mal klargestellt wird und, dass auch das in unserer Vorbildfunktion ist. Dass wir da auch aufpassen müssen. Wir dürfen frei äußern, dass wir nicht gläubig sind, an keinen Gott glauben und das nicht brauchen. Aber wir müssen ein bisschen aufpassen, wie wir es äußern, weil man, glaube ich, ganz viel bei ganz vielen Leuten beeinflussen kann, in ihrer Entwicklung und auch dazu beitragen könnten, dass die in so ein Loch fallen, weil sie doch gerade dadurch gefestigt sind.“<sup>278</sup>*

An anderer Stelle berichtet eine Fachkraft von Kommentaren von Jugendlichen zum Verhalten von Betreuer\*innen zum Ramadan. Die Person hat Handlungsbedarf gesehen und durch ein Gespräch versucht den Jugendlichen deutlich zu machen, dass es sich um ein privates Thema handele.<sup>279</sup> Das Eingreifen in die Situation durch Aufklärung wurde von der befragten Person als notwendig betrachtet. Zu Kommentaren von den Jugendlichen kam es überdies nach der Beobachtung einer Meditation der pädagogischen Leitung. Auch hier wurde darüber diskutiert, ob es sich um eine religiöse Praxis handele.<sup>280</sup>

Eine gesonderte Situation wird in einem Interview als besonders fordernd beschrieben und nachfolgend erläutert. Hier war die Fachkraft gemeinsam mit einem Jugendlichen in einer Arztpraxis im Wartezimmer und dieser blätterte durch eine Zeitschrift. In dieser war ein Foto des Sängers Harry Styles zu sehen, welcher ein Shirt mit einem Erdbeer-Print getragen habe. Dieses Auftreten wurde von dem Jugendlichen als *haram* bezeichnet. Nach Nachfrage seitens der Fachkraft würde das Shirt darauf hindeuten, dass der Sänger „gay“ sei und dies wiederum wäre für den Bewohner *haram*.<sup>281</sup>

---

<sup>277</sup> S. Interview VII, Z. 178-182.

<sup>278</sup> S. Interview I, Z. 418-423.

<sup>279</sup> Vgl. Interview VI, Z. 286ff.

<sup>280</sup> Vgl. Interview V, Z. 486ff.

<sup>281</sup> Vgl. Interview II, Z. 85ff.

## Darstellung der Ergebnisse

*„Ja, die Arbeit bringt mich manchmal dazu, mich zu fragen. Gerade dieses mit Harry Styles und dem haram und gay das, da stoße ich schon selber an eine Grenze, weil ich das nicht. Also ja, das ist vielleicht Teil deiner Religion, aber Teil unseres Systems ist, dass das halt, dass es eine Freiheit gibt, sich zu entscheiden, wen man wen man liebt.“<sup>282</sup>*

Die Fachkraft formuliert eindeutig, dass es sich um eine Situation handelte, die sie an ihre Grenzen brachte. Sie erkennt, dass der Jugendliche diese Ansichten durchaus vertreten darf, jedoch sieht sie auch, dass diese nicht in das hiesige gesellschaftliche System passen. Der Konflikt bestand für sie darin zu bewerten, inwieweit sie die Ansicht des Jugendlichen bewerten und das Thema mit ihm aufarbeiten sollte (*„Ich finde das schwierig. Kann ihm das irgendwie abstreiten? Also kann ich sagen ‚Nein, das ist nicht haram‘, weil [...] das liegt nicht an mir, das zu beurteilen.“<sup>283</sup>*). In diesem Kontext wurde der Halt, welcher durch die Komplexitätsreduktion einer Einteilung in *halal/haram* geboten werden kann, aufgeführt. Ferner hat die Fachkraft von einer weiteren Aufarbeitung mit dem Jugendlichen zu einem späteren Zeitpunkt abgesehen.<sup>284</sup>

Insgesamt kommt auf, dass die persönlichen Glaubensrichtungen und Überzeugungen der Betreuer\*innen durchaus Thema für die Jugendlichen sind (z.B.: *„Aber die Jugendlichen sind dennoch interessiert, ob man an etwas glaubt, woran man glaubt und ob man fastet. So welche Fragen werden uns schon gestellt.“<sup>285</sup>*). Es wird bewusst, dass eine Trennung zwischen den persönlichen Ansichten und der Art und Weise diese im beruflichen Kontext auszudrücken herausfordernd ist, jedoch notwendig sei.

### Konfliktpotential von Religion

Abschließend wird von sechs der sieben interviewten Personen erkannt, dass Religion ein gewisses Konfliktpotential inne trägt. Diese Konflikte müssen sich nicht zwangsläufig in den Einrichtungen austragen. An einigen Stellen wird davon berichtet, dass Religionskonflikte Grund für die Flucht der Jugendlichen waren<sup>286</sup> oder, dass sie während ihrer Migration infolge ihrer Religionszugehörigkeit Diskriminierung erlebt haben.<sup>287</sup> Eine Fachkraft thematisiert die theologischen Differenzen zwischen den muslimischen Sunnit\*innen und Schiit\*innen und

---

<sup>282</sup> S. Interview II, Z. 250-254.

<sup>283</sup> S. Interview II, Z. 265-257.

<sup>284</sup> Vgl. Interview II, Z. 260ff.

<sup>285</sup> S. Interview IV, Z. 202-203.

<sup>286</sup> Vgl. Interview I, Z. 110ff.

<sup>287</sup> Vgl. Interview V, Z. 617ff.

## Darstellung der Ergebnisse

merkt an, dass von solchen Konflikten in der Einrichtung Abstand gehalten wird, da eine Austragung dieser Diskussionen nicht zu den Aufgaben der Betreuer\*innen gehöre.<sup>288</sup>

Jedoch kommt es im Arbeitsalltag regelmäßig vor, dass Diskussionen sowie Streitigkeiten aufgrund von religiösen Ansichten entstehen. Diese tragen sich z.B. zwischen den Jugendlichen aus, weil sie grundsätzlich verschiedener Religionen angehören.<sup>289</sup> In diesem Falle war die pädagogische Leitung jedoch anwesend und die Schlichtung, bzw. das Miterleben jenes Konfliktes stellte für sie eine Herausforderung dar (*„Also für mich war wirklich dieses Schlimmste, ich nenne es mal wirklich schlimm, dieses aufeinander losgehen, weil verschiedene Religionen.“*<sup>290</sup>). Auch bei Bewohner\*innen desselben Glaubens können unterschiedliche Auslegungen zu Differenzen führen. Das Verhalten der muslimischen Jugendlichen zum Ramadan wurde an mehreren Stellen als Beispiel genannt.<sup>291</sup>

Außerdem wurde berichtet, dass es auch zwischen den Betreuer\*innen und den Klient\*innen zu Diskussionen zum Thema Religion kommen kann, diese werden jedoch nicht zwangsläufig als negativ bezeichnet, sondern vielmehr als interessanten Austausch wahrgenommen (z.B.: *„Mit manchen Jungs führt man viele Diskussionen über Religion, auch einfach offene Diskussionen, die dann auch interessiert sind.“*<sup>292</sup>).

Das Konfliktpotential von Religion scheint den befragten Personen bewusst zu sein. In einer solchen Situation könnte die Schlichtung bzw. das Eingreifen durchaus herausfordernd sein. Die pädagogische Leitung führt an, dass es zu ihrer Zeit als Leitung noch keinen ernsthaften Religionskonflikt innerhalb der Einrichtung gegeben habe. Sie gibt zu, dass sie in einem solchen Falle unzulänglich vorbereitet wäre und nicht wüsste, wie genau sie vorgehen müsste (*„Aber bis jetzt. Bitte, bitte lass es auch so, es ist noch nie passiert und ich glaube, ich wüsste auch noch gar nicht so genau, was ich da machen müsste.“*<sup>293</sup>).

Es lässt sich zusammenfassen, dass eine Diversität an Herausforderungen vorherrscht, welche den Arbeitsalltag der Fachkräfte/pädagogischen Leitung erschweren. Es ist zu erkennen, dass sich die Vorkommnisse in mancher Hinsicht in verschiedenen Unterkünften wiederholen, sodass davon auszugehen ist, dass es sich um einrichtungsübergreifende Schwierigkeiten handelt, welche eine universelle Lösung benötigen.

---

<sup>288</sup> Vgl. Interview VI, Z. 166ff.

<sup>289</sup> Vgl. Interview V, Z. 75ff.

<sup>290</sup> S. Interview V, Z. 263-264.

<sup>291</sup> Vgl. Interview I, Z. 119ff.; Interview II, Z. 280ff.

<sup>292</sup> S. Interview III, Z. 118-119.

<sup>293</sup> S. Interview V, Z. 378-380.



Nach Evaluierung der Bedarfe sowie der Herausforderungen der Akteur\*innen ist eindeutig zu erkennen, dass diese in einem Zusammenhang stehen. Es wurde analysiert, dass viele der angeführten Bedarfe der Interviewpartner\*innen aus den geschilderten Herausforderungen heraus entstanden sind, bzw. die befragten Personen diese als mögliche Lösung oder für ebendiese Probleme betrachten. Das Erfüllen dieser Bedarfe könnte auch präventiv Konflikte und Herausforderungen vermeiden. Auch die Trennung der Akteur\*innenebenen (Jugendliche, Team, Fachkraft/pädagogische Leitung) erweist sich als komplex. So hat die Ebene des Teams klaren Einfluss auf Kategorien wie z.B. den Umgang mit der Religiosität der Kolleg\*innen und der Differenzierung zwischen privaten und beruflichen Ansichten. Darüber hinaus ist erkennbar, dass kein signifikanter Unterschied zwischen den Bedarfen und Herausforderungen der befragten Fachkräfte sowie der pädagogischen Einrichtungsleitung auffällt. Die Ergebnisse können demnach gemeinsam betrachtet und ausgewertet werden.

### **5. Verknüpfung der Ergebnisse mit der Theorie und Diskussion**

In der theoretischen Verortung dieser Ausarbeitung (*Kapitel 2.3*) wurde das Konzept der Religionssensibilität angeführt und erläutert. Der Arbeit liegt die These zugrunde, dass eine religionssensible Soziale Arbeit für die Betreuung von umF in der stationären Jugendhilfe elementar ist, um dieser vulnerablen Personengruppe gerecht zu werden. Die Sicherstellung der Implementierung dieses Konzeptes ist somit relevant. Im folgenden Kapitel sollen die Ergebnisse der Analyse (*Kapitel 4*) mit dem Konzept der Religionssensibilität verknüpft und miteinander diskutiert werden. Abschließend soll eine Einschätzung darüber vorgenommen werden, ob die interviewten Personen die Voraussetzungen für einen religionssensiblen Umgang mit den umF erfüllen und eine solche Arbeit demnach in ihren Einrichtungen möglich ist.

Der Vorstellung des Konzeptes geht die These Şenels und Wagners vorweg, welche besagt, dass Soziale Arbeit oft nicht religionssensibel ausgelegt sei. Diese Aussage lässt sich durch die Interviews mit den Fachkräften/der pädagogischen Leitung bestätigen. An diversen Stellen der Gespräche wurde durch die befragte Person ein Mangel an religionssensibler Strukturen, sowohl im Arbeitsablauf in den Einrichtungen, als auch im gesamten Kinder- und Jugendhilfesystem in Bremen thematisiert. Es handelt sich um ein Defizit, welches die Arbeit

## Verknüpfung der Ergebnisse mit der Theorie und Diskussion

der Betroffenen auf verschiedenen Ebenen erschwert und den sensiblen Umgang mit den Jugendlichen einschränkt.<sup>294</sup>

Die von Nauerth beschriebene „Religionsfalle“ ist zwar theoretisch nachvollziehbar, kann durch die vorliegende Analyse jedoch nicht bekräftigt werden. Es wurden keinerlei Schilderungen von expliziten Zuschreibungen vermeintlicher Religionszugehörigkeiten festgestellt. Während diese demnach nicht eindeutig beschrieben wurden, kann nicht ausgeschlossen werden, dass sie dennoch vorkommen. Es besteht die Gefahr, dass sie lediglich in den Interviews nicht als solche erkennbar sind.

Eine religionssensible Arbeit knüpft, ebenfalls nach Nauerth, an eine lebensweltorientierte Soziale Arbeit an. Im Großteil der Interviews wurde der hohe Stellenwert von Religion für die Jugendlichen erkannt und diese demnach als ausschlaggebendes Element ihrer Lebenswelt betrachtet. Die Notwendigkeit eines sensiblen Umgangs mit jenem Thema wird von den Interviewpartner\*innen als relevant erachtet. Hierbei spielt die Priorisierung des Glaubens der Bewohner\*innen eine höhere Rolle als die der Betreuer\*innen. Sie orientieren sich demnach an den Bedürfnissen der individuellen Lebenswelten der Klient\*innen und verstehen Religion als Ressource der Erfüllung dieser.<sup>295</sup> Diese Voraussetzung für einen religionssensiblen Umgang mit umF wurde infolgedessen durch die Interviewpartner\*innen erfüllt.

Die Theorie fährt mit den drei notwendigen Kompetenzebenen von Nagel fort. Der *kognitive Kompetenzbereich*, welcher das Erkennen und Verknüpfen religiöser Themen und Bräuche umfasst, wird von den befragten Personen nur partiell erfüllt. In *Kapitel 4.1* wird deutlich, dass es eine Vielzahl an Berührungspunkten mit Religion in der Arbeit in den Einrichtungen gibt. Ihre Diversität wird jedoch nicht von allen Interviewpartner\*innen erkannt. Den Aspekten wird zum Teil keine religiöse Konnotation zugeschrieben, sodass die Verknüpfung der Bräuche und Traditionen mit den Lebenswelten der Jugendlichen nicht stattfindet.<sup>296</sup> An dieser Stelle ist jedoch zu konstatieren, dass den meisten Gesprächspartner\*innen dieser Mangel bewusst ist. Dies ist anhand des ausgedrückten Bedarfes nach mehr Fort- und Weiterbildungen sowie dem Ausbau eines theologischen Basiswissens in fast allen Interviews zu erkennen.<sup>297</sup>

---

<sup>294</sup> S. *Kapitel 4.2.1* sowie *4.2.2 Aufbau Kinder- und Jugendhilfesystem*.

<sup>295</sup> S. z.B.: *Kapitel 4.2.2 Grenzen Religionssensibilität/ pädagogische Aufsichtspflicht*.

<sup>296</sup> S. *Kapitel 4.1*.

<sup>297</sup> S. *Kapitel 4.2.1*.

## Verknüpfung der Ergebnisse mit der Theorie und Diskussion

Der *reflexive Kompetenzbereich* beschreibt die Fähigkeit, die religiösen Ansichten und Auslegungen der Klient\*innen von den eigenen zu trennen und diese differenziert zu betrachten. Auf dieser Ebene wird ebenfalls bewertet, welche Auswirkungen diese Differenzierung auf die pädagogische Arbeit mit den Jugendlichen haben könnte. In der vorliegenden Analyse wird aufgezeigt, dass hier durchaus unterschiedliche Auffassungen unter den interviewten Personen vorherrschen. Während an einigen Stellen eindeutig formuliert wird, dass das Bewusstsein der unterschiedlichen Ansichten einen großen Einfluss auf die pädagogische Arbeit mit den Jugendlichen haben kann und die Differenzierung dessen elementar sei, gibt es ebenso Interviewpartner\*innen, welche ihre persönlichen Anschauungen im Umgang mit den Jugendlichen nutzen, bzw. dieses Vorgehen bei Kolleg\*innen positiv hervorheben.<sup>298</sup> Infolgedessen wird auch diese Kompetenz nur teilweise von den befragten Personen erfüllt. Hier findet jedoch, im Gegensatz zu dem Defizit auf der *kognitiven Ebene*, keine Reflektion eines solchen Mangels statt. Die Personen, welche diese Fähigkeit nicht vorweisen, zeigen auch keine Anzeichen dafür, dass es sich hierbei um ein Hindernis für eine religionssensible Soziale Arbeit handeln könnte.

Der letzte aufgeführte Kompetenzbereich nach Nagel, der *habituelle Bereich*, beinhaltet den Umgang und die ggf. notwendige Moderation von religiösen Geltungsansprüchen. Die Analyseergebnisse zeigen auf, dass jener Umgang für manche Expert\*innen eine Herausforderung darstellt. Dies zeigt sich in einigen der geschilderten Konfliktsituationen, in denen es u.a. aufgrund unterschiedlicher religiöser Auslegungsarten zu Streitigkeiten innerhalb der Einrichtungen kam. In diesen Beispielen hat eine Moderation seitens der Fachkraft stattgefunden.<sup>299</sup> Als ein Junge sich queerfeindlich ausdrückte und dies mit seinen Glaubensvorstellungen begründete, fand jedoch keine Aufarbeitung statt.<sup>300</sup> Die Kompetenzen des *habituellen Bereichs* werden somit nicht von allen Interviewpartner\*innen erfüllt.

Ferner wird der in der Theorie angeführte Mangel an theologischen sowie religionswissenschaftlichen Schwerpunkten in der Ausbildung der Sozialen Arbeit ebenso von den Fachkräften/der pädagogischen Leitung bestätigt. Die Übersicht der Interviewpartner\*innen und ihren abgeschlossenen Ausbildungen (*Tabelle 2*) verdeutlicht die Diversität der Hintergründe der befragten Personen. Abgesehen von *IP1*, welche ein Studium der Religionspädagogik abgeschlossen hat, wird von allen Gesprächspartner\*innen darauf

---

<sup>298</sup> S. Kapitel 4.2.2 *Differenzierung privater/ beruflicher Ansichten.*

<sup>299</sup> S. Kapitel 4.2.2 *Das Konfliktpotential von Religion.*

<sup>300</sup> S. Kapitel 4.2.2 *Differenzierung privater/ beruflicher Ansichten.*

## Fazit und Ausblick

hingewiesen, dass es keinen thematischen Schwerpunkt gegeben habe. Dies wurde teilweise bereits zu Ausbildungszeiten, spätestens jedoch seit Beginn der Arbeit mit umF von ihnen bedauert.<sup>301</sup> Auch diese Aussage lässt sich durch die Analyseergebnisse bestätigen. Auf den Aufbau von Lehrbüchern wurde im Verlauf der Interviews nicht eingegangen, sodass dieser Mangel nicht beurteilt werden kann. Nauerth et al. befürworten eine interdisziplinäre Zusammenarbeit der Sozialen Arbeit und z.B. der Religions- sowie Islamwissenschaft. Das von den Fachkräften/der pädagogischen Leitung formulierte Bedürfnis nach Fort- und Weiterbildungen zu diesen Themen, sowie die Gespräche mit gläubigen Kolleg\*innen in herausfordernden Situationen können zur Argumentation für eine solche Zusammenarbeit genutzt werden.<sup>302</sup>

Es lässt sich konstatieren, dass die Expert\*inneninterviews die Relevanz einer religionssensiblen Sozialen Arbeit in Jugendhilfeeinrichtungen für umF bestätigen. Diese wird für eine lebensweltorientierte Pädagogik als notwendig erachtet und Religion als Ressource bewertet sowie genutzt. Auch das Defizit einer unzureichend thematischen Auseinandersetzung sowie dem Aufbau eines religionswissenschaftlichen Basiswissens durch die Ausbildung ist den Gesprächen zu entnehmen. Die Kompetenzbereiche (*kognitiv*, *reflexiv* und *habituell*) werden von den befragten Personen zum Zeitpunkt der Interviews nur partiell abgedeckt. Hier besteht nur bedingt ein Verständnis bzw. eine Wahrnehmung dafür, dass der Ausbau dieser Fähigkeiten für einen sensiblen Umgang mit den Jugendlichen von Nöten ist. Aus diesen Ergebnissen lässt sich schlussfolgern, dass eine religionssensible Arbeit in den untersuchten Einrichtungen aktuell nur bedingt umsetzbar ist. Eine mögliche Zusammenarbeit mit Religionswissenschaftler\*innen in der Betreuung von umF könnte ein solches Defizit beheben und die erstrebte Umsetzung des Konzeptes Religionssensibilität in der stationären Jugendhilfe vorantreiben.

## 6. Fazit und Ausblick

Abschließend lässt sich festhalten, dass die Phänomene der Migration und Flucht seit jeher Bestandteil der Menschheitsgeschichte sind. Die Zu- und Auswanderungen von Menschen, aus diversen Gründen, tragen prägend zur Entwicklung unserer Gesellschaft bei. Die Flucht als Form der Zwangsmigration stellt einen erheblichen Teil dieser sozialen Entwicklung dar. Die

---

<sup>301</sup> S. Kapitel 4.2.1 Thematischer Schwerpunkt in der Ausbildung.

<sup>302</sup> S. Kapitel 4.1.

## Fazit und Ausblick

meist illegale Einwanderung der geflüchteten Menschen bringt viele Hindernisse mit sich: Neben den lebensgefährlichen Zuständen während des Fluchtprozesses gibt es auch nach Ankunft im Zielland viele (bürokratische) Herausforderungen. Eine Personengruppe innerhalb dieser Migrant\*innen sind die sogenannten unbegleiteten Minderjährigen. Diese reisen ohne Familienmitglieder (bzw. ohne Eltern) in das Zielland ein und weisen dementsprechend ein besonderes Schutzbedürfnis auf.

Für die Arbeit mit dieser besonderen Personengruppe ist das Konzept einer religionssensiblen Sozialen Arbeit von Bedeutung. Dieses Konzept folgt dem Anspruch einer lebensweltorientierten Arbeit. Demnach steht die Lebensrealität der Klient\*innen im Mittelpunkt des sozialpädagogischen Bestrebens sowie Vorgehensweisen. Eine religionssensible Pädagogik setzt sich einen respektvollen Umgang mit den Glaubensvorstellungen und religiösen Zugehörigkeiten der Personen zum Ziel. Die hierfür notwendigen Kompetenzen werden durch Nagel in die Bereiche der kognitiven, reflexiven sowie habituellen Ebenen zusammengefasst. Das Erkennen religiöser Zusammenhänge, die Verknüpfung ebendieser, die Abgrenzung privater Ansichten sowie der der Klient\*innen und die Moderation und den Umgang mit religiösen Geltungsansprüchen gehören zu den wesentlichen Fähigkeiten. Im wissenschaftlichen Kontext wird dieses Konzept jedoch kaum thematisiert. Auch der Mangel an religionswissenschaftlichen Lehrstühlen und die Vermittlung von theologischem Basiswissen im Studium der Sozialen Arbeit wird in der Literatur bemängelt. Die hohe Relevanz einer religionssensiblen Arbeit und die Notwendigkeit dieser für die Arbeit mit der Personengruppe der umF bilden die Grundlage für den empirischen Teil dieser Ausarbeitung.

Unter Anwendung von Expert\*inneninterviews und der Auswertung durch eine Inhaltsanalyse nach Mayring wurden in der vorliegenden Arbeit die Bedarfe und Herausforderungen von pädagogischen Fachkräften bzw. einer pädagogischen Einrichtungsleitung von Wohneinrichtung für umF untersucht. Dabei wurde die Möglichkeit einer Umsetzung des Konzeptes von Religionssensibilität in der stationären Jugendhilfe im Bundesland Bremen beurteilt.

Bevor die expliziten Bedarfe und Herausforderungen der befragten Personen erläutert wurden, wurde überprüft, ob die Interviewpartner\*innen in ihrer Arbeit Berührungspunkte zu religiösen Themen und Praktiken haben. Die Analyse hat gezeigt, dass eine Vielzahl solcher

## Fazit und Ausblick

Überschneidungen vorliegen. Diese Aspekte wurden in Kategorien *Religiöse Zugehörigkeit, Feste, Besuch Gotteshaus, Gegenstände/Symbole, Sprachgebrauch* sowie *Bräuche/Rituale* unterteilt. Es wurde deutlich, dass die befragten Personen täglich mit der Religiosität ihrer Klient\*innen in Berührung kommen. Dies geschieht sowohl bewusst, als auch unbewusst. Einige Aspekte, wie z.B. das Essverhalten sowie der Sprachgebrauch der Jugendlichen, wurden nicht von allen Gesprächspartner\*innen in ihrem religiösen Ursprung erkannt.

Nachdem festgestellt wurde, dass die Fachkräfte/pädagogische Leitung in ihrem Arbeitsalltag durchaus mit religiösen Themen sowie Praktiken konfrontiert werden, wurden die explizit und implizit geäußerten Bedarfe untersucht. Diese wurden unter dem Bedürfnis nach *Hintergrund- bzw. Basiswissen, Fort- und Weiterbildungen, einem thematischen Schwerpunkt in der Ausbildung, Austausch innerhalb des Teams, einem gleichen Wissensstand innerhalb des Teams* sowie *Religionssensibilität im Kinder- und Jugendhilfesystem* zusammengefasst. Erkennbar ist, dass es sich bei den meisten Bedarfen um eine Form von Wissenserweiterung zu religiösen Themen handelt. Diese erstrecken sich auch auf die Arbeit als Team. Außerdem äußern die befragten Personen den Wunsch nach einem sensibleren Aufbau des gesamten Kinder- und Jugendhilfesystems. Mit der Erfüllung dieser Bedarfe wird sich eine stärkere Handlungssicherheit und demnach ein sensiblerer Umgang mit den Bewohner\*innen der Einrichtungen erhofft.

Im Hinblick auf die Herausforderungen der Interviewpartner\*innen ergab die Analyse auch hier eine Diversität an Themen. Erneut kamen einrichtungsübergreifende Doppelungen auf. Die in der Auswertung erstellten Kategorien bilden sich wie folgt: *Strukturen in der Einrichtung, Aufbau Kinder- und Jugendhilfesystem, Gefahr religiöser Radikalisierung, Grenzen Religionssensibilität/Aufsichtspflicht, Religiosität von Kolleg\*innen, Differenzierung privater/beruflicher Ansichten* und *Konfliktpotential von Religion*. Es ist zu erkennen, dass einige der benannten Herausforderungen durch das Erfüllen der zuvor analysierten Bedarfe der Expert\*innen verhindert bzw. lösen würden. Damit könnten Konflikte aufgrund von verschiedenen religiösen Auslegungen sowie das Erkennen von potentiell radikalem religiösen Gedankengut durch eine Sicherheit in theologischem Basiswissen vereinfacht werden. Auch die strukturellen Erschwernisse, welche sowohl in den Einrichtungen, als auch in dem darüberstehenden Kinder- und Jugendhilfesystem bemängelt wurde, könnten durch angepasste Strukturen gelöst werden.

## Fazit und Ausblick

Die Erkenntnis, dass sich einrichtungsübergreifend wiederholende Bedarfe und Herausforderungen, lässt darauf schließen, dass es sich um allgemeine Konflikte wie auch Bedürfnisse handelt. Es ist demnach im Interesse einer Optimierung der Sozialen Arbeit mit umF diese Herausforderungen zu minimieren und die geäußerten Bedarfe der Fachkräfte/pädagogischen Leitung zu erfüllen.

Aus der Verknüpfung der Analyseergebnisse mit der zugrundeliegenden Theorie geht hervor, dass sich die in der Literatur beschriebenen Defizite zur Umsetzung von Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit in der praktischen Arbeit bestätigen. Die unsensiblen Strukturen im Arbeitsalltag sowie der Aufbau des Kinder- und Jugendhilfesystems weisen ein hohes Entwicklungspotential auf. Dies würde sowohl die Bedarfe der Fachkräfte erfüllen, wie auch die Möglichkeit einer herausfordernden Situation minimieren. Zum Ziel hätte dies einen sensibleren Umgang mit den Jugendlichen. Außerdem wurde der Mangel an theologischen, wie auch religionswissenschaftlichen Themen im Aufbau des Studiums der Sozialen Arbeit in den Befragungen untermauert. Die befragten Personen absolvierten zwar nicht alle ein klassisches Studium der Sozialen Arbeit, jedoch wurde vom Großteil der Interviewpartner\*innen ein solcher thematische Schwerpunkt zu Ausbildungszeiten, als auch nach Tätigkeitsbeginn erwünscht.

Zudem wurden anhand der Erkenntnisse der Untersuchung die Möglichkeiten der Umsetzung einer religionssensiblen Arbeit identifiziert und bewertet. Orientiert wurde sich hierbei an den bereits angeführten Kompetenzbereichen nach Nagel. Die Einordnung der Analyseergebnisse in diese Ebenen ergibt, dass alle drei jeweils nur teilweise von den Fachkräften/der pädagogischen Leitung erfüllt wurden. Dies zeigt sich z.B. darin, dass nicht alle religiösen Bräuche oder Praktiken der Jugendlichen als solche erkannt wurden. Außerdem gab es unter den befragten Personen große Differenzen in dem Umgang mit der Trennung von privaten sowie beruflichen Ansichten und auch die Auswirkungen die eine solche Verknüpfung auf die pädagogische Tätigkeit haben kann, wurde nur bedingt von den Interviewpartner\*innen reflektiert. Ferner fiel die Moderation von religiösen Geltungsansprüchen der Bewohner\*innen heterogen aus. Folglich lässt sich konstatieren, dass die interviewten Personen nicht die grundsätzlichen Kompetenzen abdecken, welche für eine religionssensible Arbeit mit den umF notwendig sind. Demnach ist das Konzept in den untersuchten Einrichtungen nur teilweise umsetzbar. Die Relevanz einer solchen Arbeit wurde jedoch von allen Gesprächspartner\*innen erkannt.

## Fazit und Ausblick

Basierend darauf muss in der Tätigkeit als Fachkraft/pädagogischen Leitung auf die Bedürfnisse ebendieser Personen eingegangen werden. Eine Grundlage zu theologischen sowie religionswissenschaftlichen Verständnissen zu Religion sollte während der Ausbildung gegeben sein. Auch die verpflichtende Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen in diesem Bereich muss durch den Arbeitgeber ermöglicht werden. Der Austausch innerhalb des Team sollte sowohl nach herausfordernden Situationen, wie auch sonst in regelmäßigen Abständen stattfinden. Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Sozialpädagog\*innen und Religionswissenschaftler\*innen könnte diese Lücke ebenfalls schließen. In einer solchen Kooperation wäre, in Begleitung von regelmäßigen Weiterbildungen, die Sicherung der notwendigen Kompetenzebenen gesichert. Die erstrebte, religionssensible Arbeit mit den umF wäre demnach umsetzbar und die Implementierung des Konzeptes als fester Bestandteil in der Jugendhilfe gegeben.

### Ausblick

Ausgehend von dieser Ausarbeitung wäre es wünschenswert, den Datenkorpus auf diversen Ebenen zu erweitern. Dies könnte geschehen, indem Fachkräfte aus anderen Bundesländern herangezogen werden. Jene Betrachtung wäre sinnvoll, um einen bundesweiten Vergleich zwischen den Jugendhilfeeinrichtungen zu ermöglichen. Es könnte festgestellt werden, ob es lokale Besonderheiten in den Situationen sowie Arbeitsbedingungen gäbe.

Des Weiteren wäre eine anknüpfende Befragung von ausschließlich pädagogischen Einrichtungsleitungen spannend. In der vorliegenden Analyse hat es keine Unterschiede in den Antworten der Interviewpartner\*innen gegeben. Es wäre hilfreich zu untersuchen, ob es sich hierbei um einen Einzelfall handelt, oder sich die Bedarfe und Herausforderungen der beiden Arbeitsfelder generalisierend decken.

Außerdem sollte der Untersuchungsgegenstand der stationären Jugendhilfeeinrichtung erweitert werden. Um ein genaues Bild von einem religionssensiblen Umgang mit umF zu erhalten, wäre auch eine Analyse von ambulanten Hilfsangeboten zielführend. An dieser Stelle könnten Mitarbeitende von Beratungsstellen sowie Bundesämtern befragt werden. Mithilfe dessen könnte der genannte Mangel an Religionssensibilität im Kinder- und Jugendhilfesystem eruiert werden.

Eine Ausweitung der Forschung auf andere Personengruppen, wie erwachsene Geflüchtete sowie ein Vergleich zwischen den Geschlechtern würden einen umfangreichen Einblick in das



## Fazit und Ausblick

junge Forschungsfeld bieten. Es ist anzumerken, dass die Ausarbeitung nur einen Ansatz darstellt, einen Einblick in dieses vielseitige Forschungsgebiet zu gewinnen.

## Literaturverzeichnis

**Beilschmidt**, Theresa: Einleitung, in: Beilschmidt, Theresa (Hrsg.): Flucht, Religion und Integration. Interreligiöse Impulse, Schriften der Akademie der Diözese Hildesheim (Band 3), Berlin 2018, S. 15-22.

**Bergler**, Sonja: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Vom Aufbruch im Herkunftsland bis zur Ankunft in Deutschland, in: Bergler, Sonja; Efler, Anna; Ortel, Henriette; Reindl, Kirsten (Hrsg.): Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Allein auf dem Weg in eine bessere Zukunft, München 2016, S. 7-26.

**Brinks**, Sabrina; **Dittmann**, Eva; **Müller**, Heinz: Einleitung und Hinführung, in: Brinks, Sabrina; Dittmann, Eva; Müller, Heinz (Hg.): Handbuch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, Frankfurt am Main 2017, S. 12-18.

**Ehlke**, Carolin; **Karic**, Senka: Religion, in: Graßhoff, Gunther; Renker, Anna; Schröer, Wolfgang (Hrsg.): Soziale Arbeit. Eine elementare Einführung, Wiesbaden 2018, S. 95-111.

**Feuerstein**, Gerhild; **Roux**, Pascale: Stationäre Jugendhilfe, in: Fredersdorf, Frederic (Hrsg.): Anwendungsorientierte Sozial- und Sozialarbeitsforschung in Vorarlberg. Kooperationen mit gesellschaftlicher Wirkung, Wiesbaden 2015.

**Funk**, Christine: Religionssensibilität in pädagogischen Handlungsfeldern, in: Konz, Britta; Schröter, Anne (Hrsg.): DisAbility in der Migrationsgesellschaft. Betrachtungen an der Intersektion von Behinderung, Kultur und Religion in Bildungskontexten, Bad Heilbrunn 2022, S. 259-269.

**Freise**, Josef: Kompetenzen für eine religionssensible Soziale Arbeit, in: Otto, Hans-Uwe; Thiersch, Hans (Hrsg.): Neue Praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik, Heft 5, Lahnstein 2016, S. 450-462.

**Freuding**, Janosch: Fremdheitserfahrungen und Othering. Ordnungen des „Eigenen“ und „Fremden“ in interreligiöser Bildung, Bamberg 2022.

**Gabriel**, Angelika: Religionssensibilität – Eine Annäherung, in: Albrecht, Heide et al. (Hrsg.): #religionsundkultursensibel. Perspektiven für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in evangelischen Kontexten, Leipzig 2018, S. 77-86.

**Gläser**, Jochen; **Laudel**, Grit: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse, Wiesbaden 2010.

**González Méndez de Vigo**, Nerea: Gesetzliche Rahmung: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge im SGB VIII, in: Brinks, Sabrina; Dittmann, Eva; Müller, Heinz (Hg.): Handbuch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, Frankfurt am Main 2017, S. 20-48.

**Gravelmann**, Reinhold: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in der Kinder- und Jugendhilfe. Orientierung für die praktische Arbeit, München 2017.

**Hargasser**, Brigitte: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Sequentielle Traumatisierungsprozesse und die Aufgaben der Jugendhilfe, Frankfurt am Main 2016.

**Herzog**, Lucas-Johannes: Inobhutnahme, in: Brinks, Sabrina; Dittmann, Eva; Müller, Heinz (Hg.): Handbuch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, Frankfurt am Main 2017, S. 98-103.

**Homfeldt**, Hans Günther; **Schmitt**, Caroline: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge – transnationale Vernetzung als Potential, in: Gahleitner, Silke B.; Homfeldt, Hans Günther (Hrsg.): Kinder und Jugendliche mit speziellem Versorgungsbedarf. Beispiele und Lösungswege für Kooperation der sozialen Dienste, Weinheim und Basel 2012, S. 159-183.

**Hunger**, Uwe; **Rother**, Stefan: Internationale Migrationspolitik, München 2021.

**Könemann**, Judith; **Wacker**, Marie-Theres: Flucht und Religion. Zur Einführung, in: Könemann, Judith; Wacker, Marie-Theres (Hrsg.): Flucht und Religion. Hintergründe – Analysen – Perspektiven, Münsterische Beiträge zur Theologie (Band 1), Münster 2018, S. 7-10.

**Konz**, Britta; **Rohde-Abuba**, Caterina: Einleitung, in: Konz, Britta; Rohde-Abuba, Caterina (Hrsg.): Flucht und Religion. Religiöse Verortungen und Deutungsprozesse von Kindern und Eltern mit Fluchterfahrung, Bad Heilbrunn 2022, S. 7-17.

**Lechner**, Martin: Eine religiöse Grundbildung für alle! Notwendigkeit und Herausforderung in der postsäkularen Gesellschaft, in: Nauerth, Matthias; Hahn, Kathrin; Tüllmann, Michael; Kösterke, Sylke (Hrsg.): Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit. Positionen, Theorien, Praxisfelder, Stuttgart 2017, S. 80-94.

**Lob-Hüdepohl**, Andreas: Basale religiöse Kompetenz – ein menschenrechtliches Muss!? Ein professionsethischer Klärungsversuch, in: Nauerth, Matthias; Hahn, Kathrin; Tüllmann, Michael; Kösterke, Sylke (Hrsg.): Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit. Positionen, Theorien, Praxisfelder, Stuttgart 2017, S. 157-169.

**Mayring**, Philipp; **Fenzl**, Thomas: Qualitative Inhaltsanalyse, in: Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, Wiesbaden 2019, S. 633-648.

**Mayring**, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Technik, Weinheim und Basel 2010.

**Mayring**, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse, in: Flick, Uwe; von Kardorff, Ernst; Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Reinbek 2010, S. 468-475.

**Meuser**, Michael; **Nagel**, Ulrike: Experteninterview und der Wandel der Wissensproduktion, in: Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang (Hrsg.): Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfehler, Wiesbaden 2009, S. 35-60.

**Nagel**, Alexander-Kenneth: Religion und Soziale Arbeit, in: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (ISS e.V.) (Hrsg.): Migration und Soziale Arbeit, 2020, S. 292-301.

**Nauerth**, Matthias: Die Soziale Arbeit vor der Religionstatsache: Erörterungen zu einer neuen Herausforderung, in: Nauerth, Matthias; Hahn, Kathrin; Tüllmann, Michael; Kösterke, Sylke (Hrsg.): Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit. Positionen, Theorien, Praxisfelder, Stuttgart 2017, S. 129-144.

**Nauerth**, Matthias; **Hahn**, Kathrin; **Tüllmann**, Michael; **Kösterke**, Sylke: Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit. Einführung und Überblick, in: Nauerth, Matthias; Hahn, Kathrin; Tüllmann, Michael; Kösterke, Sylke (Hrsg.): Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit. Positionen, Theorien, Praxisfelder, Stuttgart 2017, S. 11-28.

**Nickel-Schampier**, Tobias: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Deutschland. Fachliche und ethische Herausforderungen für die Kinder- und Jugendhilfe, Neue Praxis, Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik (Band 2/2016), Lahnstein 2016, S. 170-183.

**Oltmer**, Jochen: Globale Migration. Geschichte und Gegenwart, München 2016.

**Reindl**, Kirsten: Zum pädagogischen Bezug in der praktischen Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, in: Bergler, Sonja; Efler, Anna; Ortel, Henriette; Reindl, Kirsten (Hrsg.): Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Allein auf dem Weg in eine bessere Zukunft, München 2016, S. 187-291.

**Schilling**, Johannes; **Zeller**, Susanne: Soziale Arbeit. Geschichte, Theorie, Profession, München 2012.

**Şenel**, Rümeyza; **Wagner**, Constantin: Religions- und Kultursensibilität in den Curricula Sozialer Arbeit: Zum aktuellen Stand der Fachkräfteausbildung, in: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (ISS e.V.) (Hrsg.): Migration und Soziale Arbeit, 2020, S. 318-323.

**Starnitzke**, Dierk: Religionssensibilität konfessioneller Träger Sozialer Arbeit im Kontext der modernen Gesellschaft, in: Nauerth, Matthias; Hahn, Kathrin; Tüllmann, Michael; Kösterke, Sylke (Hrsg.): Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit. Positionen, Theorien, Praxisfelder, Stuttgart 2017, S. 396-408.

**Stein**, Margit; **Steenkamp**, Daniela; **Weingraber**, Sophie; **Zimmer**, Veronika (Hrsg.): Flucht. Migration. Pädagogik. Willkommen? Aktuelle Kontroversen und Vorhaben, Bad Heilbrunn 2019.

**Theurich**, Andreas: Religionssensibilität in Führungskontexten Sozialer Arbeit und Diakonie, in: Nauerth, Matthias; Hahn, Kathrin; Tüllmann, Michael; Kösterke, Sylke (Hrsg.): Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit. Positionen, Theorien, Praxisfelder, Stuttgart 2017, S. 419-435.

**Tüllmann**, Michael; **Kösterke**, Sylke: Religions- und Kultursensibilität in der Jugendhilfe – ein dynamischer Prozess zwischen Theorie und Praxis, in: Nauerth, Matthias; Hahn, Kathrin; Tüllmann, Michael; Kösterke, Sylke (Hrsg.): Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit. Positionen, Theorien, Praxisfelder, Stuttgart 2017, S. 267-286.

**Von Oppen**, Julian: Flucht, Migration und pädagogische Organisationen. Zur Bedeutung von kultureller Differenz in der Sozialen Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten, Weinheim 2018.

**Vieregge**, Dörthe: Religionssensibilität in der Jugendhilfe – Ergebnisse einer empirischen Untersuchung unter Jugendlichen und Mitarbeitenden in einer diakonischen Einrichtung, in: Nauerth, Matthias; Hahn, Kathrin; Tüllmann, Michael; Kösterke, Sylke (Hrsg.): Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit. Positionen, Theorien, Praxisfelder, Stuttgart 2017, S. 213-226.

**Weeber**, Vera Maria; **Gögercin**, Süleyman: Traumatisierte minderjährige Flüchtlinge in der Jugendhilfe. Ein interkulturell- und ressourcenorientiertes Handlungsmodell, Perspektiven Sozialer Arbeit in Theorie und Praxis (Band 6), Herbolzheim 2014.

**Winter**, Reinhard: Jungenarbeit mit unbegleiteten minderjährigen männlichen Flüchtlingen, in: Brinks, Sabrina; Dittmann, Eva; Müller, Heinz (Hg.): Handbuch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, Frankfurt am Main 2017, S. 293-302.

**Online:**

<https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32004L0083&from=DE>  
(Stand 09.03.2023).

[https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Migrationsberichte/migrationsbericht-2021.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=13](https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Migrationsberichte/migrationsbericht-2021.pdf?__blob=publicationFile&v=13) (Stand 14.02.2023).

## Anhang

### A. Leitfaden

**Einstieg:** Erzählen Sie etwas über Ihre Tätigkeit. Wie lange arbeiten Sie schon in dem Bereich?

**Frage 1:** Welche Ausbildung(en) haben Sie abgeschlossen?

Forschungsinteresse	Nachfragen
Vorhanden eines Abschlusses eines Studiums der Sozialen Arbeit oder eines vergleichbaren Studiengangs	
Vorhanden von Zusatzqualifikationen, z.B. in Form von Fort- und Weiterbildungen	- Haben Sie weitere Zusatzqualifikationen?

**Frage 2:** Was verstehen Sie unter dem Begriff „Religion“? Allgemein. Es geht nicht um persönliche Glaubensvorstellungen.

Forschungsinteresse	Nachfragen
Art des Religionsverständnisses der befragten Person	

**Frage 3:** Haben Sie in Ihrer Tätigkeit Berührungspunkte zum Thema Religion oder religiösen Vorstellungen der Klient\*innen? Wo liegen diese?

Forschungsinteresse	Nachfragen
Berührung mit dem rel. Vorstellungen der Klient*innen	- Kommen Sie explizit mit den rel. Vorstellungen der Klient*innen in Berührung?
Wahrnehmung der Religionszugehörigkeit der Klient*innen	- (Wie) Nehmen Sie die Religionszugehörigkeit/Religiosität Ihrer Klient*innen im Arbeitsalltag wahr? - Beobachten Sie Rituale? Spiritualität? Kleidung? Symbole?
Bedeutung von Religion in der Lebenswelt der Klient*innen	- Inwieweit nehmen Sie wahr, ob oder dass Religion die Lebenswelt der Klient*innen beeinflusst?

**Frage 4:** Welche Herausforderungen gibt es Ihrer Meinung nach mit dem Thema Religion in der Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten?

Forschungsinteresse	Nachfragen
Konfliktpotential Religion/Religiosität der Klient*innen	- Gibt es Ihrer Meinung nach Konfliktpotential durch das Thema Religion/Religiosität der Klient*innen?
Konfliktpotential Religion/Religiosität der Mitarbeiter*innen	- Beobachten Sie ein Konfliktpotential hinsichtlich Religion/Religiosität der Mitarbeiter*innen?

**Frage 5:** Gab es in ihrer Ausbildung einen thematischen Schwerpunkt auf Religion bzw. Religionssensibilität?

Forschungsinteresse	Nachfragen
Existenz einer Vertiefung des Themas Religion während des Studiums	
Wenn ja: Form und Art des Schwerpunktes	- Wie sah dieser Schwerpunkt aus?
Wenn nein: Bedarf nach Schwerpunkt	- Hätten Sie sich einen solchen Schwerpunkt gewünscht?

**Frage 6:** Gäbe es etwas, was Ihnen diesen Aspekt Ihrer Arbeit erleichtern könnte?

Forschungsinteresse	Nachfragen
Bedarf nach Fort- und Weiterbildungen in diesem Bereich	- Würden Sie sich zu diesem Thema Fort- oder Weiterbildungen wünschen?
Bedarf nach anderer Art von Unterstützung	- Welche Form von Unterstützung würden Sie sich hierzu wünschen?

**Frage 7:** Was verstehen Sie unter dem Konzept einer religionssensiblen Sozialen Arbeit?

Forschungsinteresse	Nachfragen
Bewusstsein des Konzeptes von Religionssensibilität	- Ist Ihnen der Begriff Religionssensibilität bekannt?
Ausmaß religionssensibler Sozialer Arbeit	- Was fällt für Sie unter eine solche Arbeit?

**Abschluss:** Gibt es noch etwas was Sie unserem Gespräch hinzufügen möchten?



## B. Transkriptionsregeln

1. Es wird wörtlich transkribiert, also nicht lautsprachlich oder zusammenfassend.
  - a. Wortverschleifungen werden transkribiert. Die Satzform wird beibehalten, auch wenn sie syntaktische Fehler beinhaltet, beispielsweise: „bin ich nach Kaufhaus gegangen.“
  - b. Interpunktion wird zu Gunsten der Lesbarkeit geglättet, das heißt bei kurzem Senken der Stimme oder nicht eindeutiger Betonung, wird eher ein Punkt als ein Komma gesetzt.
2. Einwürfe der jeweiligen anderen Person, die den Redefluss nicht unterbrechen, werden in Klammern notiert. Beispielsweise (I: Wo genau?).
3. Unverständliche Wörter werden mit (unv.) gekennzeichnet. Längere unverständliche Passagen sollen möglichst mit der Ursache versehen werden (unv. Handystörgeräusch) oder (unv., Mikrophon rauscht). Vermutet man einen Wortlaut, ist sich aber nicht sicher, wird das Wort bzw. der Satzteil mit einem Fragezeichen in Klammern gesetzt. Zum Beispiel: (Xylomethanolin?).
4. Die interviewende Person wird durch ein „**I:**“, die beobachtende Person, die ggf. eine Nachfrage stellt, durch ein „**I2:**“ und die befragte Person durch ein „**IP:**“ gekennzeichnet.
5. Jeder Sprecherwechsel wird, um die Lesbarkeit zu erhöhen, durch eine Leerzeile zwischen den Sprecher\*innen deutlich gemacht.
6. Die Aussagen müssen in Teilen anonymisiert werden. Bei allen Aussagen, die Rückschlüsse auf die Befragten ermöglichen, werden die entsprechenden Wörter durch ein „X“ ersetzt

## C. Transkriptionen

### Interview I

1 **I:** Wir fangen an mit einem kleinen Einstieg. Erzähl gerne was über deine Tätigkeit und wie  
2 lange du schon in dem Bereich arbeitest.

3

4 **IPI:** Ich bin tatsächlich Quereinsteigerin, bin seit letzten August erst hier in der Einrichtung,  
5 habe vorher ganz viel in der Lernförderung an einer Grundschule gearbeitet mit  
6 Flüchtlingskindern. Und das wollte ich aber nicht mehr. Ich wollte auch nicht mehr Lehramt  
7 studieren und deswegen bin ich jetzt hier und bin Bezugsbetreuerinnen von vier Jungs, vier  
8 ganz unterschiedlichen Jungs. Und ja.

9

10 **I:** Wie sieht dein Arbeitsalltag so aus?

11

12 **IPI:** Ja, je nachdem, welche Schicht ich habe. In der Frühschicht sind das eher so Computer-  
13 Dinge, administrative Dinge, Termine vereinbaren, vielleicht auch einfach mal  
14 Entwicklungsberichte schreiben und so gegen Mittag vielleicht noch mal eben gucken, wie geht  
15 es meinen Bezugs-Jungs? Haben sie etwas aus der Schule zu erzählen, irgendwas mitgebracht?  
16 In der Spätschicht ist das dann eher so Mal eben schnell lesen, was so im Tagebuch steht, was  
17 den Tag so, was dem Tag über so passiert ist. Und dann versuche ich meine Jungs mal  
18 aufzusuchen und mit denen irgendwas zu machen. Ich habe so ein paar, die überhaupt keine  
19 Lust haben, betreut zu werden, aber einer, der ist zumindest immer sehr engagiert. Und mit  
20 denen versuche ich gerade in den Verselbständigungsprozess zu gehen, wie zum Beispiel selber  
21 beim Praktikumsbetrieb anrufen und fragen, ob man ein Praktikum machen kann oder nicht. So  
22 was dann und mehr mit den Jungs was machen. Das ist so die Spätschicht und abends ist es halt  
23 dann noch mal Kontrolle, wer so da? Andere Jungs andere junge Menschen sehen, mit denen  
24 schnacken auf dem Flur. (I: Schön) Ja!

25

26 **I:** Du hast es schon angesprochen, dass du Quereinsteigerin bist. Welche Ausbildung hast du  
27 denn abgeschlossen?

28

29 **IPI:** Ich habe einen Bachelor of Arts in Geschichte und evangelische Theologie und  
30 Religionspädagogik. Und ja, das war es auch. Was ich habe.

31

32 **I:** Ja das ist ja schon mal was. Hast du Fort und Weiterbildung noch gemacht?

33

34 **IPI:** Ich bin gerade tatsächlich in Bremen in einer Qualifizierung von einem Paritätischen  
35 Bildungswerk zu Qualifizierung Jugendhilfe. Damit ich noch mehr ins Fachgebiet komme.  
36 Rechtliche Grundlagen und so weiter lerne. Das mache ich jetzt, jetzt aktuell gerade. Und  
37 vorher habe ich halt noch mal Fortbildung an der Grundschule gemacht zum Thema DaZ und  
38 DaF, weil ich da ja in der Richtung gearbeitet habe.

39

40 **I:** Für den Einstieg, bevor es gleich um das Arbeitsleben geht. Was verstehst du unter dem  
41 Begriff Religion? Du brauchst mir auf gar keinen Fall von persönlichen Glaubensvorstellungen  
42 erzählen. Es geht mir um dein Alltagsverständnis.

43

44 **IP1:** Für mich ist Religion etwas, woran man sich festhalten kann, was einem Richtlinien,  
45 Linien, Wege vorzeigen kann, die ich gehen kann. Das heißt nicht unbedingt, ich muss an  
46 irgendwie einen Gott glauben, sondern es ist für mich eine Gemeinschaft, die mich unterstützt,  
47 mir hilft. Ich muss dafür nicht in Institutionen wie Kirchen gehen oder in die Moschee gehen.  
48 Wenn ich das brauche, um jemanden näher zu sein, dann klar, aber ich kann auch Religion  
49 draußen erleben, für mich in der Natur und auch alleine für mich.

50

51 **I:** Da gibt es kein Richtig und kein Falsch. Das sollte nur ein bisschen anregen, weil jetzt wäre  
52 die nächste Frage: Hast du in deiner Tätigkeit Berührungspunkte zum Thema Religion?

53

54 **IP1:** Also ja, ich fand es jetzt ganz faszinierend. Hier sind ja alle unterschiedlicher Religion.  
55 Also wir haben ja welche die gar nichts, an gar nichts glauben, christlichen Glauben haben,  
56 Moslems. Ich habe noch keinen Buddhisten oder so gehabt, aber da war die erste Erfahrung:  
57 ich bin ja im August letzten Jahres gekommen, wie wir hier mit Weihnachten umgehen, also  
58 mit eigentlich dem christlichen Fest. Und ja, wir haben einen Weihnachtsbaum aufgestellt und  
59 ja, die Jungs haben mit uns indirekt Heiligabend gefeiert und da haben sie auch mich gefragt,  
60 wie ich das dann sehe, was für mich Weihnachten ist, was für mich... Das ist ja eigentlich vom  
61 christlichen Glauben her. Und ich fand das sehr schön irgendwie auch, dass alle das mitgefeiert  
62 haben. Ob Moslem, ob Atheist oder so, alle waren zusammen und haben das zusammen erlebt.  
63 Und jetzt hatten wir ja die Ramadan-Zeit hier. Das habe ich ja auch noch nicht vorher  
64 mitgemacht. Und wie ist das andere Fest denn noch? Habe ich den Namen leider vergessen,  
65 aber da war (I: Nouruz, wahrscheinlich oder?) so ein Altar aufgebaut. Also kein Altar, das ist  
66 ja ein, habe ich dann gelernt, ein Dankes-Tisch sozusagen. Und dann soll der Goldfisch drauf  
67 und so, das habe ich vorher, war mir auch nie bewusst, dass man so was macht und da hat man  
68 sich richtig viel Mühe gegeben und wir haben eine Kollegin, die backt dann auch dafür und es  
69 ist richtig schön. Und ja: Ramadan Zeit war interessant. Also weil es viele Jungs, ich glaube, es  
70 haben 37 Stück mitgemacht. Dabei, aber auch welche, die das gar nicht, also die haben das nur  
71 von sich aus mitgemacht, gar nicht aus Glaubensgründen. (I: Okay) Das hat man dann zum  
72 Beispiel im Haustreffen gemerkt, wo es dann darum ging, also mein Bezugsjunge ist halt  
73 ziemlich gläubig, der ist auch regelmäßig dann in die Moschee gegangen, um zu beten und dann  
74 haben einige Jungs Wochenend-Aktivitäten vorgeschlagen wie Bingo spielen oder einen Film  
75 gucken. Und da sind dann gleich zwei Fronten so aneinandergeraten, weil Film gucken, da  
76 können ja Sachen drin sein, die eigentlich gar nicht erlaubt sind in der Zeit, wie sexuelle  
77 Anspielungen und so weiter. Oder Glücksspiel ist ja auch gar nicht erlaubt. Also in dieser Zeit  
78 und da sind so unsere albanischen Jungs mit dem in Konfrontation gegangen, weil die machen  
79 das mit, weil sie, ich glaube, vom Gefühl herdenken, sie müssen es mitmachen, sie haben es  
80 auch mitgemacht, aber so auch andere Sachen. Auf Essen konnten sie verzichten, auch auf das  
81 andere nicht. Also ich fand es ganz interessant, wie dann die Ansichten so waren und einige  
82 haben es ein bisschen lockerer genommen und am Ende haben aber tatsächlich dann alle  
83 zusammen draußen Zuckerfest gefeiert. Also so wie wir alle zusammen Weihnachten gefeiert  
84 haben, haben alle zusammen Zuckerfest gefeiert. Finde ich total klasse. (I: Das glaube ich, ja.)

## Anhang

85 Ganz neue Erfahrungen, wo ich dann denke, wie schön das einfach ist, das Religion ist ja  
86 manchmal auch einfach oder es viel mit Krieg belastet. Also Religionskriege ist ja immer noch  
87 auf Religion zurückzuführen, auf Glauben und wie friedlich doch dann alle ein Ziel haben und  
88 eine Gemeinschaft draußen sitzen können, friedlich miteinander. Das geht.

89

90 *I:* Ja gerade in der Lebensrealität dieser Personengruppe, kann das auch ganz anders konnotiert  
91 sein. (IP: Ja, ja, total klasse.) Schön. Okay. Ja. Also, du hast gerade das Beispiel mit den Festen  
92 gebracht. Religiöse Feste. Nimmst du auch andere Dinge wahr? Also Rituale, zum Beispiel im  
93 Alltag, oder?

94

95 *IPI:* Also, das Beten wird von einigen sehr ernst genommen. Das ist mir dann auch, als  
96 Betreuerin, wenn man einen Rundgang macht und genau in dem Moment reinfällt. Man klopft:  
97 bist du da? und man hört nichts und guckt dann. Bei dem großen Rundgang gucken wir dann  
98 auch rein und gucken rein und dann sehe ich jemanden. Das ist ja was Intimes. Und den sehe  
99 ich dann und leider, dann fühle ich mich immer ganz schlecht, dass ich bei dieser intimen  
100 Handlung einfach gestört habe. Und ansonsten, so viel an sich glaube ich, im sprachlichen  
101 Gebrauch machen wir mit Allah oder rufen sie immer „Ich schwöre drauf“ und so weiter. Aber  
102 sonst Rituale? Ja, einige Jungs haben ihren Gebetsteppich da. Ich hatte auch einen, der war, hat  
103 sehr viel im Koran gelesen, der war ganz neu. Als er ausgezogen ist, hatte er den vergessen  
104 hier. Der war auch zwei Tage später gleich hier und war ganz panisch, dass er den vergessen  
105 hatte.

106

107 *I:* Okay. Kommst du da auch explizit mit den Glaubensvorstellungen der Jugendlichen in  
108 Berührung? Also sprechen sie mit dir auch über wirklich theologische Inhalte?

109

110 *IPI:* Über Theologische Inhalte eher nicht, sondern eher über das, was das, also was bei denen  
111 in der Heimat diese Glaubenskonflikte hervorgerufen haben, also, dass der und die IS das und  
112 das benutzt, um das und das zu tun. Also nicht selber über deren Glaubensvorstellung reden die  
113 gar nicht unbedingt. Das habe ich jetzt nur bei dem Haustreffen mal gehabt, dass jemand explizit  
114 gesagt hat das ist aber so und so in unserem Glauben. Aber explizit reden die da nicht mit einem  
115 drüber.

116

117 *I:* Okay. Ja. Und bei dem Haustreffen? Also, in welchem Zusammenhang war das?

118

119 *IPI:* Das war in der Ramadan-Zeit tatsächlich, dass da einfach sich gewünscht wurde von  
120 denen, die es mitmachen, aber nicht dran glauben, ein bisschen mehr Ernsthaftigkeit. Und da  
121 wurde dann erklärt, das liegt doch daran. Wir sollen ja auch verzichten, um zu fühlen, wie  
122 Leute, die verzichten müssen. Deswegen trinken wir ja auch nichts. Wir wollen ja auch fühlen  
123 wie diejenigen, die nichts trinken.

124

125 *I:* Spannend. Das war so ein bisschen innerhalb der Gruppe Diskussionsthema?

126

127 *IPI:* Genau und wir hatten tatsächlich, wir haben auch eine Kollegin, die auch sehr  
128 strenggläubig ist, würde ich jetzt mal so sagen. (I1: Muslimischen Glaubens?) Muslimischen  
129 Glaubens. Die geht auch. Also die ist ganz, nicht ganz oft, aber in dem Rahmen ist sie nicht da

130 und ist beten, weil es ganz wichtig für sie ist. Und die hat ihn dann so ein bisschen auch  
131 unterstützt. Also die war tatsächlich an dem Tag da, am Haustreffen. Das heißt nicht immer,  
132 alle sind da, aber die war da und hat ihn unterstützt, dass das einfach so ist, weil bei den anderen  
133 so, das „Ach, tun wir so ab. Ich bin ganz cool und mach das jetzt mit“ aber den richtigen  
134 Hintergrund wollten die glaube ich auch gar nicht so verstehen. Die wollten, glaube ich, cool  
135 sein und mitmachen. Gar nicht den Hintergrund verstehen, der da ist. Genau.

136

137 **I:** Okay. Spannend. Und dann war da die muslimische Kollegin im Dienst? (IP: genau) Hast du  
138 mitbekommen, wie das, waren dann noch andere Personen aus dem Team anwesend?

139

140 **IP1:** Also ich fand es ganz spannend. Ich habe mich mit einem Kollegen danach unterhalten  
141 und er hat gesagt, er fand es auch sehr gut, dass dieser Einwand kam. Was dahinter steckt, damit  
142 man einfach mal das ist, hat nichts mit Coolness und sonst was zu tun, dass man das macht und  
143 da steckt schon was hinter, da ist ein Hintergedanke. Also ich konnte da noch mit meinem  
144 Jungen, der das ja dann so entfacht hat. Er hat's ja nicht entfacht, sondern erklärt hat, noch mal  
145 ins Gespräch gehen und ihm war das ganz, ganz wichtig, das nochmal so zu erklären. Und er  
146 macht das auch so und genau wie das mit dem mit der Waschung vorher vorm Essen dann und  
147 vorm Beten und so, das war ihm ganz wichtig. Das machen, Ja, das ist kein Klischee, aber die,  
148 die es nicht glauben, also unsere albanischen Jungs, die keinen muslimischen Hintergrund, die  
149 machen das ja nicht, die beten ja auch nicht. Also die machen es dann halt auch wirklich nur  
150 mit. Und das hat ihn so ein bisschen beschäftigt. Zwei Tage lang. Aber er geht hier irgendwo,  
151 in, es gibt eine Moschee, wo Englisch gepredigt, sag ich jetzt mal so, gelesen und so weiter  
152 wird. Und da hat er, glaube ich, ganz guten Zuspruch gefunden. Er hat sich dann außerhalb  
153 noch ein bisschen so eine Peergroup, mit denen er sich dann austauschen konnte in der Zeit.

154

155 **I:** Okay, hättest du dir ein bisschen mehr. Weil, du hast angesprochen, dass es ist ja schön war,  
156 dass die Kollegin im Dienst war, weil die wusste ja so viel. Hättest du dir gewünscht, auch  
157 irgendwelche anderen Grundlagen gehabt zu haben?

158

159 **IP1:** Ja, tatsächlich. Ich war auch so ein bisschen. Wir haben ja mehrere Kollegen, die dann  
160 muslimischen Glaubens sind. Und ich wusste zum Beispiel nicht, also ich wusste durch mein  
161 Studium so ein paar Grundsachen, aber ich wusste nicht, warum dürfen sie nicht schwimmen  
162 gehen. Also Sie haben einige haben gesagt, wir gehen jetzt nicht zu dem Schwimmkurs den  
163 Freitag, weil wir dürfen das nicht. Und denke so „Warum dürfen die das nicht?“ Ja, weil sie  
164 nicht mit dem Kopf unter Wasser sein dürfen, weil sie ja kein Wasser schlucken sollen. Und  
165 das ist ja auch nicht rein, in dem Moment. Das ist schon ein Problem für Sie. Ich find's, würde  
166 gerne so, also ich weiß, man kriegt hier sind so viele Jungs, man kriegt sie nicht alle zu so was  
167 und die interessiert das auch glaube ich auch gar nicht, einige Leute, was da so hinter steckt.  
168 Also, dass man den Jungs das noch mal ein bisschen näher erklärt hätte. Ich fand es gut, dass  
169 es im Haus passiert ist, aber es ist, glaube ich nicht angekommen.

170

171 **I:** Ja, ich meine, es gibt ja auch sehr unterschiedliche Auslegungen und sehr unterschiedliche  
172 theologische Hintergründe, auch unter einem Deckel „Islam“. (IP: Ja) Insofern ist das ja  
173 sowieso dann auch ein schwieriges Thema. Aber spannend. Ja, und der Jugendliche hatte aber  
174 dann schon das Gefühl, dass er danach dir da nochmal drüber sprechen konnte?

175

176 **IP1:** Ja, absolut. Und dann ist er auch noch mal zu der anderen Kollegin gegangen und hat  
177 darüber gesprochen. Und dadurch, dass ja auch männliche Kollegen hier gefastet haben und das  
178 mitgemacht haben, ist das, und alle anderen Jungs ja auch. Einige sind ja nicht, es waren so  
179 fünf, sechs, die halt das aus Spaß bzw. aus, weil ich zur Gemeinschaft dazugehören möchte. (I:  
180 Das ist ja auch ein Beweggrund.) Genau, weil alle fasten, alle kochen abends und dann stehe  
181 ich morgens oder nachmittags in der Küche und koch für mich. (I: Ja.) Hat vielleicht sogar was  
182 mit Scham zu tun oder mit Respekt. (I: Ja.) Also ob es jetzt respektvoll ist. Also ich finde es  
183 schon schön zu sehen, wie die alle nachher in der Küche gegessen haben und zusammen gekocht  
184 haben. Und ich glaube, da möchte man sich auch nicht unbedingt ausschließen. In so einem  
185 großen Haus.

186

187 **I:** Kann man auch verstehen.

188

189 **IP1:** Ja.

190

191 **I:** Du hattest jetzt selber schon einen Konflikt, ob man es so nennen kann? Eine Situation  
192 angesprochen, wo es innerhalb der Gruppe von den Jugendlichen ja...

193

194 **IP1:** ... ja zu Diskussionen kam.

195

196 **I:** Genau. Hast du da noch andere Herausforderungen, die dir in dem Thema einfallen?

197

198 **IP1:** Ne, gerade nicht. Gerade tatsächlich nicht.

199

200 **I:** Du hast jetzt schon erzählt, dass eine Kollegin auf jeden Fall sehr gläubig ist. Hast du da mal  
201 beobachtet, ob es da Konfliktpotenzial gibt zwischen den Jugendlichen und den  
202 Betreuer\*innen?

203

204 **IP1:** Konfliktpotenzial ist da, glaube ich nicht. Es ist eher, glaube ich, dass gerne mal darüber  
205 ins Gespräch gegangen wird. So warum, sie hat ja zum Beispiel nicht gefastet aufgrund ihrer  
206 Krankheit, also sie hat Diabetes. Und sie darf dann ja nicht. Ist auch ja nicht so gesund. Die  
207 reden, also ich habe das nur mal so zwischen Tür und Angel mitgekriegt, aber die reden schon  
208 darüber, worüber sie glauben und worüber sie glaubt und sie vertritt das dann auch. Und es  
209 kommt nicht zum Konflikt. Es sind alle sehr, zumindest die Gespräche die ich mit, sind immer  
210 interessiert. Auch wenn das Gespräch mit den Kolleginnen kommt so weiter, dann sind alle  
211 interessiert und man akzeptiert auch die Meinung. Man akzeptiert auch jemanden hier, der sagt  
212 „Boah von Kirche... Geh mir weg da, das will ich überhaupt nicht“. Ja, aber Konflikte habe ich  
213 zu dem Thema noch nicht so erlebt. Nur, ich würde sagen Auseinandersetzungen waren es auch  
214 nicht. Diskussionen, Diskussionen bzw. angeregte Gespräche.

215

216 **I:** Hast du da Beispiele für?

217

218 **IP1:** Ich weiß gar nicht. Das eine Mal ging es darum... Was war denn da? Ich glaube da ging  
219 es tatsächlich, warum einige mehrere Götter haben und das ist ja aber eigentlich nur diesen

220 einen wahren Gott gibt. Und dann war ein Kollege, der hatte das verteidigt. Es ist ja aber auch  
221 okay, an mehrere Götter zu glauben. Vielleicht ist dein Gott da ja damit auch bei? Und dann  
222 kam noch jemand dazu und sagte „Ja mein, dein Allah ist ja eigentlich auch mein christlicher  
223 Gott“. Und so weiter. Da gab es nichts konfliktmäßiges, sondern es ging dann irgendwie in die  
224 Richtung „Es ist doch schön, an etwas zu glauben und sich festhalten zu können an einen  
225 Gedanken, dass da etwas ist, was mir helfen kann in schweren Zeiten“. Und das war dann so  
226 das Endergebnis. Aber erst mal so ja „Mein Gott, dein Gott“, diese „mein Gott, dein Gott“, ist  
227 das der gleiche Gott? Ist das derselbe Gott? Vielleicht sogar unter einem anderen Namen? Und  
228 wie passen denn da andere Götter mit rein? Ich glaube, ich war sogar dabei und habe gesagt,  
229 früher gab es auch die nordischen oder jetzt, es gibt auch immer noch Leute, die an die  
230 nordischen Götter denken und dann „Wie nordische Götter?“ Und es ist eher dann so, so eine  
231 aufklärende Funktion, glaube ich. Es gibt noch andere Religionen, die akzeptiert werden sollen.  
232 Also da und das Endergebnis fand ich halt einfach schön zu sagen: Es ist ja egal wie viele  
233 Götter, ob es gar keine Götter gibt, Hauptsache man hat irgendwas, was einen festhält. Und ich  
234 glaube, da war ganz viel dann auch das Thema „Liebe“. Dass das mit Liebe und Nächstenliebe  
235 zu tun hat und Liebe zu einem Gott und die Liebe zu einer Person.

236

237 **I:** Schön! Wie wird im Team damit umgegangen, wenn es zu solchen, das war jetzt mehr ein  
238 Gespräch untereinander, wird sowas dann noch mal aufgearbeitet? Wenn ihr merkt okay, dass  
239 das gerade Thema bei den Jugendlichen, wenn ihr Teamsitzung habt oder so?

240

241 **IP1:** Ich glaube, wenn was ganz auffällt, was vielleicht so eher in die negative Richtung geht,  
242 dann weisen wir uns im Team schon drauf hin, dass man da vielleicht noch mal das Gespräch  
243 suchen sollte. Aber ich habe das bis jetzt noch nicht erlebt. Also bei Problematiken weisen wir  
244 uns gegenseitig drauf hin, ob da nochmal Gesprächsbedarf ist. Wenn bei mir das dazu kommen  
245 würde und ich davon nicht so viel weiß, würde ich mir tatsächlich vorher, würde ich mich mit  
246 Kolleginnen unterhalten, die das den Glauben haben, so wie mit dem Schwimmen. Ich war so  
247 sauer, weil die nicht am Schwimmunterricht teilgenommen haben und habe und war echt  
248 enttäuscht, weil das ist so ein Schwimmkurs, der fest ist und dass es daran scheitert. Oder bei  
249 meinem anderen Jungen, der sollte eigentlich zu einem, zu Fred. Das ist für Suchthilfe und so  
250 weiter, weil der gerade Kontakt mit Drogen hatte und dann Ramadan vorgeschoben hat. Er kann  
251 sich nicht konzentrieren und essen und da ist man selber so frustriert, kann es aber eigentlich  
252 gar nicht so mitfühlen. Also da sucht man sich schon Unterstützung von Leuten, die es einfach  
253 kennen. Und „Kannst du das nachvollziehen? Ist richtig so?“, also ist das Argument auch  
254 stimmig mit dem, was passt.

255

256 **I:** Dass du da so ein bisschen an die Grenzen gerätst, was, auf der einen Seite Aufklärung sag  
257 ich jetzt mal und pädagogische Arbeit angeht?

258

259 **IP1:** Richtig. Also Aufklärung, als auch wenn man dann... Okay, man muss Verständnis dafür,  
260 also man zeigt dafür Verständnis, muss aber selber inneren Konflikt haben „Eigentlich habe ich  
261 aber kein Verständnis für, warum sie da jetzt nicht hingehen“ und man merkt dann auch von  
262 der Schwimmlehrerin, die extern ist, wir nehmen das nicht als Ausrede (I: Ausrede?) Ja, wir  
263 nehmen das nicht als Ausrede, als dass man nicht schwimmen geht. Also Ramadan ist keine  
264 Ausrede, nicht schwimmen zu gehen. Und ich habe gedacht „okay“ ich saß vor dieser Email

265 und dachte „Ja okay, irgendwo hat sie ja recht so. Die sind vielleicht ein bisschen schwach, aber  
266 schwimmen kann man ja trotzdem.“ Dass, das aber eine ganz andere, also, dass, das eigentlich  
267 ein ganz anderen... sag schnell, mir fällt das Wort jetzt nicht ein. (I: Hintergrund?) Hintergrund,  
268 Danke, hat, das mit dem Kopf unter Wasser und so weiter. Unrein und, dass man das einfach  
269 dann nicht macht, das war mir gar nicht klar. Und das war zum Glück, sage ich dann so, waren  
270 meine Kollegen da, die ich fragen konnte „Sag mal, ist das ist da jetzt was Wahres dran? Oder  
271 ist es wirklich nur eine Ausrede?“.

272

273 **I:** Und in so Situationen, wo du zum Beispiel beim Rundgang abends das Gebet störst. Wie  
274 gehst du damit um in der Situation?

275

276 **IPI:** Also ich entschuldige mich immer und schließe ganz leise die Tür. Bei meinen  
277 Bezugsjungen bin ich tatsächlich das erste Mal, dass mir das passiert ist und ich ihn gestört  
278 habe, bin ich ins Gespräch gegangen und habe gesagt „Das tut mir total leid. Ich habe eure  
279 Zeiten vom Gebet nicht auf dem Schirm“ und mittlerweile ist das so kein Problem, oder mit  
280 dem bin ich zum Beispiel, der macht dann einfach weiter. Ich habe ihn ja kurz gesehen, er fühlt  
281 sich auch nicht gestört, er bleibt einfach bei sich, ist er sowieso, und bei Allah und das ist für  
282 ihn in Ordnung. Und andere habe ich schon gesehen, die haben es abgebrochene, haben  
283 zugeklappt, haben gesagt „Moin, hallo, ich bin hier.“ Und sind dann wieder, haben die Tür  
284 zugemacht und dann haben sie von vorne angefangen.

285

286 **I:** Okay. Gibt es dann im Team auch einen Konsens zu, wie dann damit umgegangen wird?

287

288 **IPI:** Ne, tatsächlich, ich muss auch sagen, ich habe das noch nie angesprochen, weil das für  
289 mich so, für mich war es dann okay. Ich weiß gar nicht, ob die anderen sich so auch mal darüber  
290 Gedanken gemacht haben, wie sie sich fühlen, wenn sie so das Gebet stören. Also, ich bin  
291 immer sehr sensibel, was sowas angeht. Ich störe ungerne sowas, weil ich weiß, wie wichtig  
292 das für Leute ist. Es ist ja auch eine Reinigung für sie, aber es ist nicht so einfach. Ja, aber es  
293 ist mal eine ganz spannende Frage, die man mal ins Team bringen könnte in so einer kleinen  
294 internen Sache wie „Wie, geht ihr da einfach mit um mich?“ Wenn mir das wieder passiert,  
295 noch mal zu sagen, „Wie, macht ihr auch einfach nur die Tür zu? Geht euch das nichts an? Ist  
296 euch das egal oder habt ihr da auch schon mal drüber nachgedacht?“.

297

298 **I:** Ja, wenn alle den Rundgang machen müssen, wirst du nicht die Einzige sein.

299

300 **IPI:** Nein, natürlich nicht. Es sind immer zwei auch Leute, zwei zusammen Rundgang machen.  
301 Das werden sie auf jeden Fall zu zweit schon mal etwas gestört haben. Aber, ob die das so  
302 beschäftigt? Mich beschäftigt das jetzt nicht den ganzen Tag oder so, aber manchmal denke ich  
303 so „Wieder so eine intime Sache, die was ich gerade gestört habe.“ (I: Das ist glaube ich der  
304 springende Punkt, ja.) Richtig.

305

306 **I:** Okay. Wünschst dir, wir haben schon drüber gesprochen, über dieses gewisse  
307 Grundlagenwissen. Da fällt ja auch zum Beispiel die Gebetszeit mit rein oder die Hintergründe  
308 zur Motivation bei Ramadan, wünschst du dir manchmal was, was den Aspekt so ein bisschen  
309 erleichtern könnte?



310

311 **IPI:** Ich glaube, ich würde mir noch so von den Kolleginnen wünschen, die das miterleben oder  
312 die es glauben, vielleicht einfach nochmal so ein Mini-Workshop. Es muss ja nicht jeder dran  
313 teilnehmen und das ist noch mal so ein bisschen Hintergrund. „Wie empfindest du das? Wie  
314 könnten die jungen Menschen das empfinden?“. Dann weiß ich auch, dass sie nicht schwimmen  
315 gehen können. Das wirklich schwer fällt für sie, sich zu konzentrieren. Also das weiß ich jetzt  
316 so ein paar Sachen, aber ich stecke da ja nicht drin und ich mach das ja auch nicht mit. Also ich  
317 habe auch schon mal gefastet, aber es ist was ganz anderes, als in diesem Hintergrund. Ja,  
318 manchmal würde ich mir auch wünschen, mehr zu wissen. Also bei dem einen habe ich  
319 herausgefunden, dass ist jetzt christlicher Glaube, dass er sich so gerne zu Weihnachten mehr  
320 Kerzen gewünscht hätte und sowas. Und das vielleicht nicht nur mit dem mit dem Hintergrund  
321 „Wir haben ganz viele Moslems hier“, sondern wir haben auch welche, die vielleicht einen  
322 christlichen Glauben haben und das vielleicht anders unterstützt haben wollen würden. Also  
323 wir gehen hier gar nicht so wirklich auf, also man trägt ein „Religion: So“. Das ist ein Vermerk  
324 da drin. Aber, das ist wie ein Vermerk bei mir. Ich bin evangelisch-lutherisch und dann  
325 interessiert es auch keinen mehr. (I: Ja) Also ist hier genauso. Ist wie staatsangehörig so und  
326 so, Religionszugehörigkeit so und so, aber wir haben da ja keine, wir gehen gar nicht auf die  
327 Thematik ein. Eigentlich müsste zum Beispiel bei jedem Kennenlernen-Gespräch müsste  
328 glaube ich sogar mit drin stehen vielleicht, mal fragen zum Thema Religion, weil dann kann  
329 ich ja auch besser damit umgehen. Und dem, der gerade neu ist in Bremen sagen „Du, da ist  
330 eine tolle Moschee. Wo Englisch gesprochen wird!“. Weiß ich alles gar nicht. Das habe ich  
331 jetzt nur mal durch meinen jungen Menschen erfahren. Also vielleicht, dass man da so ein  
332 bisschen sensibler mit umgeht. Es das es nicht nur ein Eintrag in der Akte ist.

333

334 **I:** Also da hast du schon Bedarf erkannt?

335

336 **IPI:** Ja, schon. Ich finde schon, dass es ja bei einigen wirklich wichtiger Teil des Lebens. Also  
337 die sind in einem aufgewachsen, in dem Rahmen. Wir sind, also einige sind halt, mein Freund,  
338 zum Beispiel ist absolut ohne irgendwas aufgewachsen. Der hat auch immer direkt das Geld  
339 gekriegt. „Möchtest du konfirmiert werden oder nicht?“ Und ich bin so typisches durch, die  
340 Taufe und meine Konfirmation. Das war Teil von meinem Leben und es kann ja auch, also ich  
341 habe ja auch Religion studiert, das weiß hier eigentlich keiner so wirklich. (I: Ach, okay.) Also  
342 einige wissen das schon, aber wenn sie da mal nachfragen, und dann kommt immer gleich „Oh,  
343 warum hast du Religion studiert?“. Aber ich finde, manchmal muss man da sensibler mit  
344 umgehen. Das ist auch eine Thematik, genauso wie „Wie geht es deinen Eltern?“ oder „Leben  
345 deine Eltern noch? Wie glaubst du eigentlich? Brauchst du Unterstützung hier? Möchtest du in  
346 die Kirche gehen? Möchtest du die Zeugen Jehovas da vorne an der Straße besuchen?“. Ist auch  
347 in Ordnung. Also man kann denen das ja nicht aberkennen, aber so was wird eigentlich in der  
348 Jugendhilfe finde ich gar nicht gemacht. Da werden, natürlich Schule muss stehen, Hausärzte  
349 müssen stehen. Aber vielleicht brauchen wir auch den anderen Zweig und das klappt schon  
350 bisschen weg. Da sehe ich schon Bedarf, dass man das vielleicht ein bisschen ernster nimmt.  
351 (I: Ist da eine schöne Ressource in mancher Hinsicht.) Eben, und man kommt auch gleich in,  
352 was wieder Religion so ausmacht, in so eine Gemeinschaft rein. Also es ist ja nichts radikal,  
353 man ist, vielleicht hat man gleich am Anfang da Freunde gefunden oder so.

354

355 **I:** Also ist das im Team auch nicht so ein Thema? (IP: Nein.) Okay.

356

357 **IP1:** Das ist so gar nicht so im Alltag eigentlich wirklich verankert. Also wir wissen, dass das  
358 so ist und es wird Rücksicht genommen auf die Feste und man wird, es wird versucht. Wir  
359 haben eine Feste-AG, es wird versucht, auf die Bedürfnisse einzugehen und wenn das gebraucht  
360 ist, Zuckerfest gefeiert wird, dann machen wir das auch. Und ich fand es wie gesagt, schön  
361 Weihnachten, das war ja dann doch erkannt worden, so ein bisschen, dass Weihnachten gefeiert  
362 wird. Also es wird schon erkannt und es wird schon Feste gefeiert, aber es ist nicht fest etabliert.  
363 Also die Feste, ja, dass wir sie feiern, aber und das dann und dann in dem Rahmen, das  
364 stattfindet. Aber, wenn jemand neu kommt wird, sich nicht damit beschäftigt. Klar muss man  
365 haken. Genau. Aber es wird sich nicht beschäftigt auf dem vielleicht wichtig ist, jeden Tag in  
366 die Moschee zu gehen.

367

368 **I:** Okay. Du hast das Stichwort „sensibel“ jetzt auch schon öfters genannt. Ist dir der Begriff  
369 Religionssensibilität bekannt?

370

371 **IP1:** Für mich ist, nein, also ich würde ihn selber für mich interpretieren. Also, dass man  
372 vielleicht damit besser..., dass Religion nicht einfach so abgetan wird, als wäre es irgendwas,  
373 sondern wirklich erkannt wird, dass es Religion gibt und, dass jemand eine  
374 Religionszugehörigkeit hat.

375

376 **I:** Wie, also, was würde für dich darunterfallen? In Bezug auf deine Arbeit unter eine  
377 religionssensible Arbeit?

378

379 **IP1:** Auch hier das Erkennen des Störens eines intimen Raumes. Anerkennen, dass jemand  
380 aufgrund dessen das nicht mag oder das nicht möchte. Ein strenger Moslem darf nicht umarmt  
381 werden von der Frau, also der muss dann erst mal eine halbe Stunde beten gehen, um sich  
382 wieder rein zu beten. Muss ich sagen, ist mir der Fehler auch schon mal passiert. Eigentlich ist  
383 ja bei uns Distanz/Nähe ganz viel, aber wenn man sich so mit dem freut und den umarmt, dann  
384 denkt „Ach, Mist.“ So, also sowas also. Grenzen, Räume erkennen. Vielleicht auch sensibel  
385 dafür, Gespräche kann man da auch super wahrscheinlich drüberführen. Also damit ist eine  
386 Gesprächsgrundlage ja eigentlich auch gegeben.

387

388 **I:** Hat es solche Gespräche bei dir schon gegeben mit Klienten?

389

390 **IP1:** Nicht mit Klienten. Nur mit einem Kollegen, der, dem das sehr wichtig war, das einmal  
391 mitzuteilen. Mir, wie er zu seinem Glauben steht.

392

393 **I:** Hatte das Bezug auf die Arbeit oder war das privat? (IP: Ne, privat.) Okay. Hast du da schon  
394 Schwierigkeiten gesehen mit den privaten Ansichten von Kollegen in Bezug auf die  
395 Jugendlichen? In dem Themenbereich.

396

397 **IP1:** Ich glaube, ich finde es hart, wenn jemand so ganz klar sagt „Nein, ich habe da überhaupt  
398 kein Verständnis für.“ und "Kirche ist für mich, ich sage jetzt mal, Scheiße.". Also ich glaube  
399 das einige tragen das schon mit und wenn dann aber jemand denkt „Okay, für mich ist Glaube

400 aber was ganz, ganz Wichtiges.“ und so weiter, ich versuche immer ganz ruhig darüber zu  
401 reden, weil ich bin jemand, ich gehe, war so ein Feste-Geher in die Kirche und so weiter, habe  
402 aber für mich erkannt, wo ich das anders finde. Und ich finde, man sollte alles so akzeptieren.  
403 Aber einige Sachen, glaube ich schon, einige sind da schon ziemlich radikal und sagen „Scheiß  
404 Kirche!“ und so weiter und ich glaube, es könnte, könnte zu Konflikten führen oder zumindest  
405 zum, den Jugendlichen in so ein Negativ ziehen, die dann auch hinterfragen „Warum denkt jetzt  
406 meine Bezugsperson so negativ über Kirche? Dabei bin ich doch, möchte ich doch glauben.“.  
407 Also ich könnte mir vorstellen, dass das manchmal für einige schon hart sind. Die Jungs sind  
408 ja auch schon sensibel und merken irgendwas. Und wenn sie, wenn sie nur ein Gespräch  
409 mitkriegen, wie wir darüber diskutieren „In der Kirche ist das....“.

410

411 **I:** Ja. War das schon mal Thema innerhalb des Kollegiums? (IP: Nein.) Würdest du dir das  
412 wünschen, dass da noch mal anders drauf eingegangen wird?

413

414 **IP1:** Ich glaube, ja. Es wäre glaube ich noch mal ein schönes, ich glaube so ein schönes  
415 Workshop Thema wo man drüber reden kann und ich akzeptiere das voll und ganz. Also wie  
416 gesagt, ich lebe mit einem Partner zusammen, der da absolut gar nichts von hält. Und... (I: Es  
417 geht ja darum, wie es auf die Arbeit übertragen wird.) Richtig, genau. (I: Nicht um die  
418 persönliche Einstellung.) Richtig. Und dass das einfach mal klargestellt wird und, dass auch  
419 das in unserer Vorbildfunktion ist. Dass wir da auch aufpassen müssen. Wir dürfen frei äußern,  
420 dass wir nicht gläubig sind, an keinen Gott glauben und das nicht brauchen. Aber wir müssen  
421 ein bisschen aufpassen, wie wir es äußern, weil man, glaube ich, ganz viel bei ganz vielen  
422 Leuten beeinflussen kann, in ihrer Entwicklung und auch dazu beitragen könnten, dass die in  
423 so ein Loch fallen, weil sie doch gerade dadurch gefestigt sind.

424

425 **I:** Ja die Zielgruppe hier, das ist ja auch so eine doppelseitige Verletzbarkeit. Das sind ja sowohl  
426 das Heranwachsen, als auch dann noch der ganze Fluchthintergrund, der ja eventuell auch  
427 schon, wo es auch schon Berührungspunkte mit dem Thema Religion gab oder eben nicht, der  
428 Nicht-Akzeptanz der eigenen Religiosität.

429

430 **IP1:** Ja, und sie sind alleine hier und wenn jemand tatsächlich auf seinem Weg für sich  
431 festgestellt hat „Mein Gott ist jetzt eigentlich die einzige Person, die gerade auf mich aufpasst  
432 und bei mir ist.“ und dann kommt jemand, der dir sagt „Es gibt keinen Gott und ich finde es  
433 gerade richtig... Also ich bin da voll gegen und was die da jetzt schon wieder gemacht haben in  
434 der Kirche und blah.“ ich glaube, das kann schon irgendwo bei dem was bewirken. Also ich  
435 sage nicht, dass man seine Meinung für sich behalten soll, aber wie man sie äußert, ist immer  
436 so eine Sache.

437

438 **I:** Ja, man kann, du hast ja auch erzählt, es gab ja auch Gespräche, wo man einfach dann  
439 diskutiert hat (IP: Ja!) und am Ende zu Ergebnissen gekommen ist, mit denen jeder quasi leben  
440 konnte.

441

442 **IP1:** Richtig, wo jeder mit zufrieden rausgehen kann. Und da mal so im Team vielleicht doch  
443 mal so, muss ja nicht jeder dran teilnehmen. Wer keine Lust hat, aber vielleicht einfach mal da,  
444 der in den Austausch geht. Bei meiner Kollegin weiß ich, wie das da ist. „Wie ist es eigentlich

## Anhang

445 bei mir? Wie ist es eigentlich bei dir? Wie empfindest du das, wenn du beim Beten störst?“ Und  
446 so einfach mal so ein mini Gesprächskreis, glaube ich, wäre mal ganz schön über das Thema  
447 und ich glaube einige würden sich das auch wünschen.

448

449 **I:** Ja, gibt ja auch Sicherheit in der Arbeit, wenn man Handlungsanweisungen hat.

450

451 **IP1:** Richtig.

452

453 **I:** Manche Dinge sind vielleicht auch ganz praktisch zu lösen. Man kann sich ja zum Beispiel  
454 so ein, weiß ich nicht, der Jugendliche darf an die Tür ein Sticker hängen, wenn er gerade betet.

455

456 **IP1:** Ja! Das ist vielleicht auch... „Ich bin da, aber ich bete.“ Sowas finde ich total klasse.

457

458 **I:** Ja, die Situation kenne ich auch aus der Erstaufnahme. (IP: Ja.) Okay. Also, wir wären meine  
459 Fragen durchgegangen. Hast du noch was, was du hinzufügen möchtest? Fällt dir noch ein  
460 Beispiel ein? Eine Situation?

461

462 **IP1:** Also gerade schießt mir da so in den Kopf rein. Ich glaube, ich habe alles erzählt.

463

464 **I:** Okay, dann danke ich dir und ich stoppe einmal die Aufnahme.

## Interview II

1 **I:** Okay. Genau. Also, wir fangen an. Erzähl gern was über deine Tätigkeit. Wie lange du hier  
2 schon arbeitest?

3  
4 **IP2:** Okay. Ich arbeite hier seit September '21 in der Bezugsbetreuung. Ich unterstütze junge  
5 Menschen dabei, selbstständig zu werden und sich in Deutschland zurechtzufinden. Und bei  
6 Aufgaben der Verselbstständigung. „Wie kocht man? Wie kauft man ein? Wie macht man das  
7 sauber? Wie führe ich ein Telefonat mit einem Arzt?“ So Sachen. Genau. Also das ist so die  
8 eine, der eine Teil meiner Arbeit mit den jungen Menschen und der andere Teil ist mit Ämtern,  
9 Behörden, Schule. Selber mit Ärzten zu kommunizieren, zu gucken, was da so gemacht werden  
10 muss. Ja. Das würde ich sagen, ist so der Großteil meiner Arbeit.

11

12 **I:** Danke. Und welche Ausbildung hast du dafür abgeschlossen?

13

14 **IP2:** Ich habe im Bachelor Soziologie und Ethnologie studiert und dann im Master Soziale  
15 Arbeit in Vechta.

16

17 **I:** Hast du nach dem Studium noch Fort- oder Weiterbildungen in dem Bereich gemacht?

18

19 **IP2:** Ich habe während meiner Masterarbeit hier angefangen zu arbeiten und wir machen immer  
20 mal wieder Fortbildungen. Nicht so viele, wie ich gerne hätte, glaube ich. Es wäre gut, mehr  
21 Input zu haben. Aber wir machen... Wir hatten, seit ich hier bin, eine Fortbildung zu Trauma  
22 Pädagogik, eine zu Deeskalation und eine zu Rassismus, also Umgang mit Rassismus. Und die  
23 haben wir dann auch über zwei Tage gezogen, weil da einfach sehr viel Bedarf war und  
24 Nachfrage.

25

26 **I:** Das glaube ich, ja. Und sind die dann von den Leitungen aus, die Fortbildung, oder aus  
27 Eigeninitiative vom Team?

28

29 **IP2:** Das ist teils, teils. Gerade diese Rassismus-Fortbildung, die da kam der Wunsch aus dem  
30 Team, weil wir immer wieder Vorfälle hatten, die junge Menschen betroffen haben. Also sei es  
31 jetzt, dass wir im Haus junge Menschen haben, die sich rassistisch äußern oder junge Menschen,  
32 die von Rassismus betroffen sind und wir da einfach nach Möglichkeiten gesucht haben, damit  
33 besser umzugehen. Also eher auf der Ebene des desjenigen, der Rassismus empfängt. Also wie  
34 kann man die Person richtig unterstützen? In dem Moment.

35

36 **I:** Sind die Jugendlichen da dann auf euch zugekommen und haben davon berichtet oder habt  
37 ihr das mitbekommen, wenn ihr unterwegs wart?

38

39 **IP2:** Das wurde teils, teils wieder. Also es gab teilweise, wir haben ja hier so ein  
40 Partizipationstreffen mittwochs und da fiel mal die Aussage, dass Jungs aus Afrika immer die  
41 Küche so dreckig hinterlassen würden. Und das, ja hat zu großem Widerstand geführt.  
42 Natürlich. Und hat dann das Haustreffen gesprengt. (I: Das glaube ich, ja). Und das musste  
43 dann halt irgendwie natürlich nachbearbeitet werden und auch für uns so, dass man vielleicht

44 ein bisschen Handlungssicherheit gewinnt in Situationen und sagt „Na ja, beim nächsten Mal  
45 muss man da schneller rein und das stoppen.“ Zumal die Jungs da gesagt haben, dass die  
46 Betreuenden waren zu langsam, die haben nicht schnell genug reagiert. (I: Ach, das kam dann?)  
47 Auf die Aussage, Ja. (I: Okay.) Also, dass sich ein Junge dann selber wehren musste und er  
48 hätte sich gewünscht, dass wir da uns dazwischen gestellt hätten.

49  
50 **I:** Okay, ist er aber eigentlich auch ganz schön, dass der Junge sich so sicher fühlt, (IP2: Ja!)  
51 das Feedback dann wiederum zu geben, dass er sich da eine andere Handlung von euch  
52 gewünscht hätte.

53  
54 **IP2:** Ja, total. Ja. Finde ich auch gut. Und von ihm weiß ich aber auch, Ich war auch mal mit  
55 ihm unterwegs und da hatte ich schon von ihm gehört, da gab es so eine Situation da ist jemand  
56 nicht aus dem Weg gegangen. Da kann man sich schon drüber streiten, wer jetzt hätte aus dem  
57 Weg gehen müssen auf einem engen Weg. Das ist immer so Ansichtssache, aber das wurde  
58 dann gleich unter Rassismus verbucht, aufgrund der Erfahrungen, die man bisher schon  
59 gemacht hat. Und das fängt damit an, dass wenn die Jungs hier rausgehen, irgendwie einen  
60 Finger gezeigt bekommen, aus dem Auto raus oder teilweise im Bus nicht reingelassen werden,  
61 weil das Ticket nicht unterschrieben ist oder so, obwohl man es ja eigentlich vielleicht auch  
62 kurz unterschreiben könnte. Ne, darf dann sofort nicht mitfahren. Und ich glaube diese  
63 Rassismus-Erfahrung, die begleitet und formt halt Tag für Tag die jungen Menschen und  
64 manchmal eskaliert es dann und da wäre es gut, wenn wir. Ja. Wenn wir das immer mit  
65 reflektieren. So ja.

66  
67 **I:** Spannend, ja. Bevor ich jetzt auf die Erfahrungen im Arbeitsalltag eingehe, wollte ich noch  
68 einmal zur Einführung kurz fragen, was du unter dem Begriff Religion verstehst. Du brauchst  
69 mir keine persönlichen Glaubensvorstellungen darlegen, sondern einfach so ein  
70 Alltagsverständnis. Es gibt kein Richtig und kein Falsch.

71  
72 **IP2:** Religion ist ein..., kann einem Sicherheit geben, dass ein Glauben an etwas, das höher ist  
73 als man selber und das auch mit... So einer Struktur kommt, mit Regeln, mit „Ich muss Dinge  
74 auf eine bestimmte Art machen“. Ich glaube, es kann vielen Menschen Halt geben und für  
75 manche Menschen ist es zu eng. Je nachdem wie der Begriff ausgelebt wird oder interpretiert,  
76 kann das sehr eng sein und man möchte sich befreien. Also ich glaube ja. (I: Also kann Vor und  
77 Nachteile haben?) Ja, ja, würde ich sagen. Also sehr individuell natürlich.

78  
79 **I:** Es sollte nur so ein kleiner Denkanstoß für die folgenden Fragen sein. Das wäre jetzt nämlich  
80 die Frage, welche Berührungspunkte oder ob du Berührungspunkte hast zum Thema oder  
81 Religion oder religiösen Vorstellungen deiner Klienten? Und wenn ja, wo die liegen?

82  
83 **IP2:** Okay. Also, viele unserer Klienten sind muslimisch. Ich erlebe das manchmal im Alltag.  
84 Okay, Beispiele. (I: Gerne! So viele Beispiele wie möglich.) Es gibt einen, der Begriff haram.  
85 Den höre ich relativ oft, was quasi nicht erlaubt ist. Und da war ich mal mit einem Jungen beim  
86 Arzt und wir haben uns so eine Zeitschrift angeguckt und da war Harry Styles, heißt der glaube  
87 ich, dieser Sänger, und er hatte so ein Erdbeeren T-Shirt an und dann hat der Jugendliche gesagt  
88 „Das ist haram“. Ich so „Warum ist denn das haram so?“, er so „Ja, weil das ist gay.“ Und ich

89 so „Ah, okay, warum ist das gay?“ Und dann ging es halt irgendwie so weiter. Und ja, das wäre  
90 so ein Beispiel. Also als Verbot. Ein anderes Beispiel ist, dass ich mal, dass ein Arbeitskollege  
91 von mir was gegessen hat, Fisch. Und ich kam mit in den Raum und er saß da mit einem  
92 Jugendlichen und hat Fisch gegessen und ich kam in den Raum und der Junge weiß, dass ich  
93 keinen Fisch esse. Und der hat dann zu dem Kollegen X gesagt „Du, das ist haram, du musst  
94 aufhören“, weil er darf nichts vor mir essen, was ich nicht, was ich nicht esse. (I: Okay.) Und  
95 für mich war das so ja, okay, aber mir ist das ja. Also für mich, muss das nicht gemacht werden.  
96 Also für mich ist das in Ordnung. Mich stört das nicht. Das sind so zwei kleine Beispiele. Wir  
97 feiern Feste hier auch. Also jetzt, so während Ramadan kommt man sehr oft in Kontakt mit  
98 religiösen... Ich finde Ansichten gar nicht, aber einfach mit der, mit dem Ausleben der Religion.  
99 Dass viele Jungs gefastet haben, nicht alle.

100

101 **I:** Wie hat sich das Fest bei euch gestaltet? Möchtest du ein bisschen davon erzählen? Habt ihr  
102 auch gemeinsam gefeiert?

103

104 **IP2:** Ja, also wir haben nicht jeden Tag, aber schon doch, jeden Tag haben wir Datteln  
105 angeboten zum Fastenbrechen, haben diese auf Tellern verteilt in den Küchen, dass die Jungs  
106 sich das nehmen können. Und dann gab es so regelmäßig großes Kochen mit allen, die Lust  
107 darauf hatten, sodass man dann abends zusammen essen konnte, zum Fastenbrechen und dann  
108 zum Zuckerfest, da war ich nicht da, da gab es dann so ein riesen Fest, einfach, dass da auch  
109 den ganzen Tag irgendwie gekocht wurde und ja.

110

111 **I:** Und waren da auch, also du warst jetzt nicht da, aber hast du mitbekommen, ob da alle  
112 Jugendlichen dann auch dran beteiligt waren? Also auch die, die ihr nicht unbedingt als  
113 muslimisch einschätzen würdet?

114

115 **IP2:** Das weiß ich tatsächlich gar nicht. Ich glaube eher muslimische Jugendliche. Ja, ich  
116 glaube, die anderen, gut wir hatten einen dabei, der immer sehr gerne gegessen hat. Ich kann  
117 mir schon vorstellen, dass er da einfach sich mit dazugestellt hat. Es kamen auch andere Jungs,  
118 die gar nicht zum Haus gehörten. Die Freunde von den Jungs waren und haben auch  
119 mitgegessen und das war dann wohl sehr schön. Und das ist auch jedes Jahr wird das halt mit  
120 organisiert. Steht bei uns auch im Dienstplan, dass das total klar ist, dass in dieser Zeit auch so  
121 ein bisschen ein anderer Bedarf bei uns im Haus ist, also eher die Spätschicht auch besetzt ist.

122

123 **I:** Feiert ihr noch andere religiöse Feste? Also zum Beispiel auch Weihnachten oder vor kurzem  
124 war ja auch das persische Neujahrsfest. (IP2: Ja.) War das auch...?

125

126 **IP2:** Das ist so, das ist glaube wirklich Personen abhängig. Also dieses Nouruz was meinst du?  
127 (I: Genau, ja.) Da war, also wir haben eine Kollegin, die das immer vorbereitet, die hatte da  
128 Urlaub und dann war das schon echt eine große Herausforderung herauszufinden, „Oh, was  
129 brauchen wir da jetzt alles?“ Und dann haben wir das aber trotzdem gemacht. Wobei die Jungs,  
130 die das eventuell mitfeiern würden, die hat das nicht so interessiert. (I: Okay.) Ja. Das war für  
131 die, also wir haben dann so, so einen Tisch aufgebaut, mit so Spiegeln und Hyazinthen und, ich  
132 weiß gar nicht, wie das alles heißt. Ja. (I: Ich habe den Tisch auch noch vor Augen, aber ich  
133 kann dir auch nicht mehr sagen, was draufstand.) Mit so sieben Köstlichkeiten. (I: Ja, genau.)

134 Dann war ich da im afghanischen Laden und hab das besorgt. Ja, hat dann irgendwie gar  
135 niemanden so sehr interessiert. Aber gut, an Ostern haben wir so Eier gefärbt, glaube ich, an  
136 Nikolaus, gibt es... also, dass so religiöse Feiertage, so deutsche werden vielleicht eher so oder  
137 deutsch-christliche werden dann eher so, wie heißt das? Dann gibt es halt Schokolade. Also das  
138 ist ja dann nicht irgendwie so ein...

139

140 **I:** Na ja, es ist ja trotzdem eine Art es den Jugendlichen zu vermitteln und ein bisschen die  
141 Bräuche und dass es überhaupt existiert. Ich weiß ja, im ersten Jahr in der EAE. Ostern, das war  
142 den meisten gar kein Begriff. (IP2: Ja.) Das musste man erst mal erklären. Insofern (IP2: Ja.)  
143 ist das ja schon eine Art von Vermittlung, die da stattfindet.

144

145 **IP2:** Ja, das stimmt, genau. Ich komme oft in Kontakt mit... Also ich hatte mir das so überlegt,  
146 als ich dann deine Anfrage gesehen habe, was mir so immer auf der Arbeit auffällt. Wir machen  
147 ja so verschiedene Rundgänge irgendwie am Tag oder dass man mal durchgeht und guckt sind  
148 eigentlich alle Jungs im Haus. Und ich habe das nicht so oft auf dem Schirm, tatsächlich, dass  
149 Jungs beten abends. Einfach, weil ich das nicht a) machen das nicht alle, also nicht alle zur  
150 gleichen Zeit, so. Und dann fühle ich mich da immer so, ich klopfe dann an der Tür und wenn  
151 ich dann nichts, also wenn sich dann niemand meldet, höre ich dann manchmal und dann, wenn  
152 jemand betet, denke ich nur so „Ah, ich Idiot“ so, ich hätte so ein bisschen sensibler vielleicht  
153 schon im Vorfeld mal hören sollen, weil es ist halt vielleicht die Tageszeit oder die Uhrzeit, in  
154 der gebetet wird. Ja. Als ich hier angefangen habe, da hieß es, man solle aufpassen, wenn man  
155 in das Zimmer reingeht und dass man nicht auf die Teppiche tritt mit Schuhen und auch die  
156 Schuhe auszieht und so.

157

158 **I:** Ja, Die Situation kenne ich auch gut. (IP2: Ja.) Das ist ja auch dann mehrfach am Tag, man  
159 weiß immer nicht so recht und dann kenne ich das auch. Dann fühlt man sich ein bisschen blöd  
160 einfach danach, wenn man da reingeplatzt ist, weil es ja auch sehr intim ist.

161

162 **IP2:** Ja. Und dann stehst du halt da mit irgendeinem Formular, das noch ausgefüllt werden  
163 muss, und dann bist du so „Ach. Später dann.“

164

165 **I:** Ja. Ja, das ist die perfekte Überleitung, weil die Frage wäre jetzt welche Herausforderungen  
166 siehst du im Arbeitsalltag mit dem Thema? Das ist jetzt so eine kleine Situation oder auch zum  
167 Beispiel die Konfrontation mit dem Harry Styles Beispiel. „Ja, das ist haram, das ist gay“. Wie  
168 gehst du oder gab es da noch andere Situationen, in der du das Gefühl hattest, hier ist jetzt  
169 Handlungsbedarf, oder „Ah, hier ist mir jetzt was aufgefallen, das möchte ich mir noch mal  
170 anschauen.“

171

172 **IP2:** Es gab mal eine Situation im Team, die hat dann auch zum Bezugsbetreuungswechsel  
173 geführt. Da hatte, da gab es, da ist ein neuer Junge eingezogen und sein Betreuer, sein neuer  
174 Betreuer hat das, hat mit ihm gesprochen, so dieses Einzugsgespräch geführt und hat dann  
175 gefragt, ob er denn religiös sei und dann wurde da gesagt „Ne, gar nicht“ oder „Ne, weiß ich  
176 nicht.“ und dann war er war so „Ah ja, super!“ Und er hat das so bestärkt. Und da war aber  
177 dann ein Junge dabei, der religiös ist und der das als Affront wahrgenommen hat. So, das also.  
178 Und das hat dann tatsächlich dazu geführt, dass der nicht mehr von ihm betreut werden wollte,



179 weil er gesagt hat „Du nimmst meine Religion nicht ernst. Du kannst ja nicht das gut finden,  
180 wenn jemand nicht religiös ist. Weil damit sagst du ja, dass religiös sein irgendwie nicht so gut  
181 ist.“. (IP2: Das ist ein bisschen unglücklich gelaufen.) Ja, genau. Das ist nicht so ideal gelaufen  
182 und der Betreuende hat das aber auch gar nicht eingesehen, was er da jetzt für ein Fehler  
183 gemacht hat. Das ist voll an ihm vorbeigezogen.

184

185 **I:** Wie wurde im Team dann damit umgegangen mit dem Vorfall? Also, mehrere Fragen: Ist  
186 der Jugendliche dann zu seinem Bezugsbetreuer gegangen, hat den Konflikt quasi direkt  
187 ausgetragen oder hat er sich lieber erst an wen anders gewandt? Oder war sowieso jemand dabei  
188 noch aus dem Team, der dann eingreifen konnte quasi?

189

190 **IP2:** Ich glaube, in dem Moment hat niemand eingegriffen. Er hat sich dann an mehrere  
191 Personen gewandt. Die Reihenfolge weiß ich nicht, das auch schon eine Weile her. Das ging  
192 dann bis zur Leitung. Er hat auch die Kooperation und die Mitwirkung, also die  
193 Zusammenarbeit, verweigert. Ganz lange. Also im Normalfall gibt es bei uns keine  
194 Bezugsbetreuungswechsel, weil das das System nicht hergibt. Und das hat dann aber trotzdem  
195 dazu geführt, dass er dann andere Betreuende bekommen hat, weil er mit ihm nicht  
196 zusammenarbeiten wollte, aufgrund dessen.

197

198 **I:** Du hast schon gesagt, die betroffene Person hat wenig Einsicht gezeigt. Wie war es sonst im  
199 Team? Wie wurde mit dem Umgang, mit dem Vorfall, umgegangen?

200

201 **IP2:** Ich glaube... Nicht so sensibel. Tatsächlich. Also eher so aus einer Perspektive „Was will  
202 denn der Junge?“ So, „Ja, was stellt er sich so an?“.

203

204 **I:** Vielleicht auch ein bisschen der Arbeitsaufwand, der da jetzt damit einhergeht, mit dem  
205 Wechsel.

206

207 **IP2:** Ja, vielleicht so eine Überforderung. In dem Moment. Ich fand das verständlich. Man hätte  
208 das auch anders thematisieren können. Manchmal sagt man ja auch Sachen und wenn man viel  
209 redet, dann ist das ja manchmal so, dass man vielleicht jetzt nicht jeden Satz irgendwie  
210 reflektiert hat und sich überlegt hat, „Wie kommt der jetzt beim anderen an?“.

211

212 **I:** Betreuer sind ja auch nur Menschen. Also es darf ja durchaus geben, über die man danach  
213 einfach nochmal ein klärendes Gespräch führt. (IP2: Ja, genau. Ja.) Aber ist das eine  
214 Standardfrage bei euch in der Aufnahme, dass über die Religiosität gesprochen wird von den  
215 Jugendlichen?

216

217 **IP2:** Ja, also das wird mit aufgenommen. Ich glaube, das war eine Zeit lang so, dass diese  
218 Ummelde-, also, wenn man diese Wohnsitzanmeldung macht, wird das ja mit abgefragt. (I:  
219 Stimmt, von der Stadt.) Ja und dann in diesem Zuge. Man versucht halt alles so gleich beim  
220 Anfang, also die Unterlagen am Anfang zu machen und dann ist das wahrscheinlich in dem  
221 Kontext passiert. Und ja. Das war nicht so, nicht so gut.

222

223 **I:** Und wird da sonst auf die Frage offen reagiert von den Jugendlichen oder gab es da auch  
224 schon Situationen, wo vielleicht erst mal nicht so viel über die Religion gesprochen wurde?  
225 Und später kam heraus „Ach, der ist doch gläubig“ oder die Richtung?

226

227 **IP2:** Also ich. Ich persönlich bekomme das nicht mit, dass so viel über Religion gesprochen  
228 wird. Das könnte auch eine Sprachbarriere sein am Anfang, und das ist vielleicht auch anfangs  
229 nicht das präsenteste Thema, über das man kommunizieren kann, erst recht, wenn das  
230 sprachlich noch gar nicht so möglich ist. Ich glaube, es gibt schon Jugendliche, die sich ganz  
231 klar davon distanzieren und einfach nicht so, natürlich, nicht viel Gutes erlebt haben. Also sonst  
232 wären ja viele nicht hier. (I: Generell meinst du, jetzt nicht unbedingt auf Religion bezogen?)  
233 Ne, generell und vielleicht auch so eine ganz krasse Distanz suchen zu allem, was so aus der  
234 Heimat kommt. Und dann aber so im Laufe der Zeit sich vielleicht doch wieder der Religion  
235 annähern. So. Da gab es jetzt in meiner Zeit einen Fall, bei dem das so war, der sich erst mal so  
236 total distanziert hatte und dann mehr und mehr. Wieder gebetet hat und so Rituale ausgeübt hat.

237

238 **I:** Wie nimmst du das wahr im Alltag? Also du hast jetzt schon Rituale einmal angesprochen.  
239 Gebet fällt ja drunter. (IP2: Ja.) Bisschen haram/halal. (IP2: Ja.) Fällt dir noch was ein? Sind  
240 dir ein paar Symbole aufgefallen oder bestimmte Kleidung?

241

242 **IP2:** Also freitags ist Moschee. Das ist etwas, das mir noch auffällt. Die ist hier in X. Da gehen  
243 viele unserer Jungs hin. Ich glaube sonst, natürlich, wenn wir kochen, dann müssen wir darauf  
244 achten, welches Fleisch eingekauft wird. Das ist klar. Und sonst wird da also ich, ja. Nö. Sonst  
245 fällt mir nichts ein.

246

247 **I:** Kann ja sein, dass es nicht nach außen getragen wird. Da gibt es ja auch unterschiedliche  
248 Auslegungen.

249

250 **IP2:** Ja. Also ich frage mich manchmal. Nein. Also dieses. Ja, die Arbeit bringt mich manchmal  
251 dazu, mich zu fragen. Gerade dieses mit Harry Styles und dem haram und gay das, da stoße ich  
252 schon selber an eine Grenze, weil ich das nicht. Also ja, das ist vielleicht Teil deiner Religion,  
253 aber Teil unseres Systems ist, dass das halt, dass es eine Freiheit gibt, sich zu entscheiden, wen  
254 man wen man liebt. Ja.

255

256 **I:** Wie bist du damit umgegangen in dem Moment? (IP2: Hm.) War vielleicht auch ein blödes  
257 Setting im Arztwartezimmer.

258

259 **IP2:** Ja, das war ein blödes Setting und der junge Mensch hat eine Lernschwierigkeit. Das heißt,  
260 er spricht nicht so gut Deutsch, obwohl er schon relativ lange hier ist. Da ist es schwer, so ganz  
261 komplexe Themen mit ihm zu besprechen, wenn es so ein bisschen tiefer schürft. Ich glaube,  
262 wie gesagt, Glaube gibt ja auch Halt. Und wenn du irgendwie so ein System hast, in dem du  
263 sagen kannst „Das ist gut, das ist nicht gut“, dann ist das auch so Komplexitätsreduktion so,  
264 dann hast du halt, dein Handeln ist vorgegeben in einem Rahmen und das kann ja auch sehr  
265 vieles erleichtern. Ja, das. Ich habe das einfach mal so stehen lassen. Ja. Er hat ja. Ich finde das  
266 schwierig. Kann ihm das irgendwie abstreiten? Also kann ich sagen „Nein, das ist nicht haram“,  
267 weil ich ja auch den, also, das ist nicht, das liegt nicht an mir, das zu beurteilen.

268

269 **I:** Also hatte ich auf jeden Fall noch beschäftigt ein bisschen? (IP2: Ja.) Verstehe ich, ja. Du  
270 hast jetzt schon erzählt von einem Vorfall. Da gab es einen Konflikt zwischen Klienten und  
271 Betreuer. Hast du auch innerhalb der Jugendlichen in der Gruppe schon mal mitbekommen,  
272 dass es da zu Kommentaren oder Streitigkeiten kam aufgrund von Religion?

273

274 **IP2:** Ja. Also eher auch wieder so im Ausleben. Also ist jemand richtig, also lebt jemand den  
275 Glauben richtig aus? So zum Beispiel möchte mein Bezugsjugendlicher einen Job ausüben und  
276 dann so Minijobs gibt es oft in der Gastronomie. Und dann ist halt die Frage „Könntest du dir...“  
277 Also ein Jugendlicher würde sagen „Nein, ich bin Moslem und ich darf kein Alkohol  
278 ausschenken.“ und der andere würde sagen „Nö, das mache ich und ich kann trotzdem meinen  
279 Glauben aus... „ Es gibt ja so viele Auslegungsmöglichkeiten (I: Ja absolut) von Religion und  
280 Glauben. Oder auch mit Ramadan, dass dann jetzt... Letztes Jahr war das so, dass viele eben  
281 tagsüber geschlafen haben. Und da gab es dann auch Kommentare von anderen Jungs, die  
282 gesagt haben „So ist das gar nicht gedacht. Also man darf nicht den ganzen Tag schlafen, weil  
283 man muss irgendwie leiden dazu.“ (I: Ah, Okay.) Genau. „Also, das Leid und das aushalten,  
284 das gehört da schon mit dazu. Du kannst nicht einfach den ganzen Tag schlafen. Und dann  
285 deinen Rhythmus auf. Auf die Nacht verlegen.“ (I: Zu einfach gemacht quasi?) Genau. Da gab  
286 es dann schon so Kommentare, dass die das falsch machen würden. Ja. Und für mich also,  
287 wieder ist das halt so eine Sache, da kann ich nicht mitreden. Also das finde ich wieder  
288 Auslegungssache. Ja. (I: Okay.) Wir haben im Team haben wir... Eins, zwei, drei Menschen,  
289 die, die muslimisch sind und eine, die betet immer. Also jedes Mal, wenn sie hier ist, wird sie  
290 zu ihren bestimmten Zeiten beten. Und die anderen zwei nicht. Und beim Ramadan macht sie  
291 das dann halt nicht und die anderen schon. Und das ist so, das liegt ja nicht in meinem Ermessen,  
292 zu sagen, wer das richtigmacht oder ob es überhaupt ein richtig oder falsch gibt, sondern ja.

293

294 **I:** Beobachtest du da einen Unterschied im Umgang, also, dass die Jugendlichen sich dann an  
295 die Kollegen anders wenden, zum Beispiel mit gewissen Themen, wenn sie wissen „Okay, die  
296 Person teilt meinen Glauben.“?

297

298 **IP2:** Ich glaube, dass das sprachlich, also die zwei Männer zum Beispiel die, die sprechen  
299 arabisch. Das heißt, die werden einfach aufgrund dessen schon eher angesprochen. Ich glaube  
300 aber, dass manche Themen zum Beispiel mit, also einer davon würde sich glaube ich auch  
301 religiöser sehen. Und wenn da junge Menschen mit ihm über ihr Verhalten sprechen, dann  
302 würden sie eher nicht Alkoholkonsum oder Drogenkonsum äußern. (I: Okay.) Aber im Kontakt  
303 mit mir schon. (I: Okay.) Weil, ja, weil das bei ihm, weil er religiöser ist, er da einfach eine  
304 andere Stellung hat. (I: Dass sie da ein bisschen Sorge haben?) Ja, denke ich schon. (I: Okay.)  
305 Und dass man dann eher jemanden aufsucht, der da vielleicht anders denkt.

306

307 **I:** Siehst du da ein Problem drin, was die Arbeit als Sozialarbeiter oder Sozialarbeiterin angeht?  
308 Wenn du beobachtest „Okay, mit dem Thema traut sich der Jugendliche nicht an die Person  
309 heran.“, weil er Angst hat, ich weiß nicht, verurteilt zu werden oder belehrt zu werden?

310

311 **IP2:** Ich glaube, insgesamt ja. Aber wir sind ja ein sehr großes Team. Also, wir haben hier 30  
312 Kolleg\*innen. Und diese Diversität, die. Ja, da ist immer jemand für die Jungs. Es ist immer

313 noch irgendjemand anderes da. Wenn du mit der einen Person nicht darüber sprechen kannst,  
314 und ich meine, wir sind viele Frauen, die hier mit Jungs zusammenarbeiten. Das ist ja auch  
315 schon eine Hürde. Da wird auch nicht alles mit uns besprochen. Und das ist ja auch okay. Muss  
316 ja auch nicht. Und ja, ich, also ja, wenn jeder quasi eine Sache vorleben und vorgeben würde,  
317 ja, dann wäre es total problematisch. Da es hier aber ganz viele verschiedene Meinungen gibt,  
318 also spiegelt das irgendwie noch eine andere, also du kannst ja auch noch mal anders auf eine  
319 Sache gucken. Immer.

320

321 **I:** Und die Diversität fängt das dann auf. Aus dem Team? (IP2: Denke ich, ja.) Okay. (IP2:  
322 Würde ich schon sagen bei uns, doch!). Genau. Möchtest du...? Also, fällt dir noch irgendwas  
323 ein aus dem Arbeitsalltag? Eine Situation, von der du mir noch erzählen möchtest?

324

325 **IP2:** Immer mal wieder blitzt irgendwas auf und dann vergesse ich's.

326

327 **I:** Wir können uns auch erst mal weitermachen. (IP2: Ja, genau.) Ich hätte jetzt nämlich noch  
328 mal die Frage: Gab es während deiner Ausbildung einen thematischen Schwerpunkt auf das  
329 Thema Religion, was dich quasi auf diese Situation hätte vorbereiten können?

330

331 **IP2:** Also ich habe Religion, kam im Ethnologie-Studium einmal vor. Und da war das so im  
332 Kontext von. Ich weiß gar nicht mehr, was da der Kontext war, aber es ging um Religion, Magie  
333 und Wissenschaft. Also ich glaube, es war so ein Seminar über Magie und dann war das so  
334 „Was steht eigentlich nahe beieinander?“ Und da wurde dann aus, keine Ahnung wessen  
335 Perspektive ist auch echt schon lange her, gesagt, dass Religion abseitssteht und Wissenschaft  
336 und Magie folgen bestimmten Regeln und bei Religionen ist das eine, also, dass das eine Macht,  
337 eine Kraft, die halt irgendwie wirkt und bei Wissenschaft folgt... Passiert... „Du machst das und  
338 dann passiert halt was Anderes.“ (I: Ja) und bei Magie, bei so Regentänzen zum Beispiel wird  
339 der Boden nass gemacht, damit es regnet. Das war echt mein einziger Kontakt, glaube ich, an  
340 der Uni mit dem Thema Religion. Stimmt das? Ich habe mal was zum Buddhismus geschrieben.  
341 Ich glaube, das war auch im Kontext von Ethnologie, dass man sich da so ein bisschen mit den  
342 Religionen beschäftigt. Nee, ich habe nochmal was Anderes gemacht. Ich habe so ein Seminar  
343 besucht, da ging es um sterben Rituale. (I: Ja.) Und da wurde dann noch mal darauf  
344 eingegangen, wie unterschiedlich die eigentlich sind. (I: War das auch in Ethnologie?) Ja und  
345 die Dozentin, die war Sterbebegleiterin und war da ganz kultursensibel und hat dann vorgestellt,  
346 dass zum Beispiel bei Buddhisten, der Leichnam erst mal nicht angefasst werden kann, wenn  
347 man davon ausgeht, dass die Stelle, die man berührt, da verlässt der Körper die Seele. Und dann  
348 gibt es da ganz, ganz viele Regeln. Im Islam auch, bei den Christen auch. Hat sie ganz viele  
349 verschiedene Rituale vorgestellt. Die ja total normal sind für diejenigen, die sie leben und für  
350 andere teilweise richtig irritierend. Also da war so ein Beispiel von der Insel in Indonesien, wo  
351 Leichname nach einer bestimmten Zeit ausgegraben werden und ausgewaschen, also der Körper  
352 vom Fleisch befreit wird, in den Fluss. Und da sitzen dann so im Video Kinder drum herum,  
353 man denkt sich „Mein Gott, das muss ja ein mega Trauma auslösen.“ Aber total normal, weil  
354 alle das so als normal sehen. Also Kultur, ne? (I: Ich hatte auch ein Seminar zu  
355 Bestattungskulturen. Das war sehr spannend.) Ja, total. Genau da kam ich damit in Berührung  
356 so.

357

358 *I:* Aber dann im Master Soziale Arbeit?  
359

360 *IP2:* Ne. Also hätte ich vielleicht wählen können. Aber jetzt nicht so spezifisch als Religion.  
361 Vielleicht hätte ich das Thema Migration noch mal mehr und dann wäre das vielleicht mit  
362 aufgekomen.

363  
364 *I:* Hättest du den Schwerpunkt gewünscht? In dem Studium, meine ich.  
365

366 *IP2:* Also im Nachhinein, wenn ich gewusst hätte, dass ich mit, erstmal mit jungen Geflüchteten  
367 arbeite, wäre da schon interessant gewesen. Das auf jeden Fall. Es gab an der, ich erinnere mich  
368 gerade an ein, an ein Seminar. Da ging es um, also die Dozentin hat ganz viel zum Thema  
369 Kriminalität geforscht und dann hat sie... In einem Seminar ging es um Recht. Glaube ich, ich  
370 weiß nicht, wie das hieß. Ja, und dann hat sie auf jeden Fall so etwas vom Islamischen Staat  
371 vorgestellt und hat dann irgendwelche komischen RTL-Videos gezeigt und hat dann irgendwie  
372 gemeint, wie wir, wie es uns damit geht mit dem Islam und hatte dann so. Ja so einen Mann  
373 gezeigt, der mehrere Frauen hat und ich glaube, sie wollte das sehr kritisch irgendwie, also man  
374 hat schon gemerkt, sie möchte gerade auf irgendwas raus, das aber auf das niemand raus wollte.  
375 Und ich hatte dann gesagt, dass ich den Islam so bisher in meinem Leben als sehr friedlich  
376 wahrgenommen habe. Ich war lange auf Reisen und habe... in Indonesien wurde ich zwar immer  
377 irgendwie gefragt, ob ich Christin bin. Und ich war immer so „Ne. Ich bin nicht so religiös.“  
378 Und dann war das aber nie so, dass ich dann vom Motorrad geschubst wurde, sondern dann war  
379 das so „Ja. Okay. Fertig. Gut.“ Thema gelaufen. Für mich ist das sehr friedlich.  
380

381 *I:* Also eher ein kritischer Blick auf den Umgang in dem Seminar? (IP2: Ja) Von dir aus?  
382

383 *IP2:* Total. Weil sie das so darauf hinauswollte „Ja, aber zwei Frauen. Das ist ja nicht normal.“  
384 Kommt ja einfach echt drauf an, wo man herkommt und was da ist. Also, was ist denn schon  
385 normal? Das kann man doch nicht an der Uni lehren, dass irgendwas nicht normal ist. Das  
386 irgendwie strange. Ja (I: Das glaube ich.) Das kam eher so immer mal wieder so an den Flanken  
387 des Studiums kam das so zur Geltung. (I: Okay.) Ja, aber das war nie so Hauptthema. (I: Okay.)  
388 Ja.  
389

390 *I:* Gäbe es was, was dir diesen Aspekt der Arbeit erleichtern könnte? Also beispielsweise ihr  
391 hattet erzählt, es gab einen Vorfall zum Thema Rassismus, da gab es direkt eine Fortbildung,  
392 wo sich viele beteiligt haben über zwei Tage. Würdest du dir sowas auch zum Thema Umgang  
393 mit Religion wünschen?  
394

395 *IP2:* Man möchte ja nicht respektlos sein. Nur weiß man ja nicht immer, was das dann bedeutet.  
396 Also wenn jetzt zum Beispiel gerade mit dieser Situation in der Küche, als mein Kollege da  
397 Fisch gegessen hat, der auch, der auch Moslem ist, das heißt also der, ich glaube, der junge  
398 Mensch hätte nicht zu mir gesagt, ich darf das jetzt nicht essen, weil irgendjemand anderes,  
399 weil er ja weiß, dass ich nicht... dass ich nicht gläubig bin, so.  
400

401 *I:* Also er dachte, der Kollege hätte es eigentlich besser wissen müssen?  
402

403 **IP2:** Genau, weil er es ja, er glaubt ja auch. So und deshalb hätte er sich auch mehr daran  
404 orientieren sollen. Dementsprechend denke ich ja schon, dass viele Verhaltensweisen für mich  
405 nicht gelten. Und das ist ja vielen auch klar. Aber wenn ich jetzt da abends irgendwie das Gebet  
406 störe, also ich ja irgendwie wäre da schon cool, da so ein bisschen, anfangs so einen Input zu  
407 bekommen und noch mal abgeholt zu werden. Ja.

408  
409 **I:** Ja, du hast ja vorhin erzählt, da gab es eine Situation, wo du meinstest „Ja, das wusste ich  
410 einfach nicht“, dass also so ein bisschen Grundlagen (IP2: Ja.) zur Theologie von verschiedenen  
411 Religionen, die hier dann vertreten sind.

412  
413 **IP2:** Ja, total. Also für alle irgendwie. Also, wir haben ja jetzt auch eine Kollegin, die hat, die  
414 hat Religionswissenschaft studiert und hat dann auch in der Lernförderung gearbeitet und die  
415 wird da sicher, also jeder kommt ja so mit seinem Background irgendwie hierher und arbeitet  
416 dann das dann für manche Themen einfach bisschen sensibilisierter, sei es jetzt privat oder  
417 durch das, was man gelernt hat. An der Uni oder an der Berufsschule oder so. Aber manche  
418 Themen nochmal so allgemein für alle bereit zu stellen, aufzuarbeiten und mal so einfach zu  
419 informieren, das finde ich immer gut. Bei allem.

420  
421 **I:** Ja, dass man auch so ein bisschen nutzen kann. Die Diversität im Team, also die für eine  
422 Ausbildung, kann man ja auch für sich (IP2: Ja total.) nutzen.

423  
424 **IP2:** Das war einmal... Mir fällt noch ein Konflikt ein! (I: Oh, erzähl gerne!) Ja, und zwar war  
425 das schon letztes Jahr so und auch dieses Jahr, dass unsere, also das während Ramadan dürfen  
426 keine Medikamente genommen werden und das, das ist einfach ein Konfliktherd. Weil wir ja  
427 irgendwie den die Hand... Also wir möchten ja, dass es den Jungs gut geht. Und wenn dann,  
428 also, dass dann so OPs verschoben werden, war letztes Jahr so, dass das so im Raum stand, das  
429 konnte dann nicht verschoben werden. Dann wollte der Junge die Thromboosespritze nicht haben  
430 und seine Schmerzmittel nicht nehmen. Und das ist echt tricky. Also das ist, weil es dann  
431 irgendwann auch um... also unsere Aufsichtspflicht geht. Auch dem jungen Menschen  
432 gegenüber, der dann einfach seine Medikamente nicht nimmt, obwohl das dann zu Thrombosen  
433 oder starken Entzündungen führen kann. Das ist man manchmal so in einer Zwickmühle, weil  
434 ich verstehe das. „Du möchtest, du möchtest deinen Glauben ausleben. Aber musst ja auch auf  
435 deine Gesundheit achten.“

436  
437 **I:** Wie ist das ausgegangen in den jeweiligen Fällen?

438  
439 **IP2:** Das wurde... Es stand im Raum, ob das mit, ob er das mit dem Imam bespricht. Von der  
440 Moschee. (I: Wurde das von euch vorgeschlagen?) Ja. Und dann haben wir die Teammitglieder,  
441 die dann vielleicht noch mal drauf einwirken. Die sagen „Na ja, wenn du krank bist, dann musst  
442 du das gar nicht. Dann kannst du auch mal aussetzen und hängst die Tage dann dran.“. Ich  
443 glaube aber, also, wenn ich das jetzt so bei den Jungs mitbekomme, also das Zuckerfest ist  
444 auch... Das möchte man dann halt zelebrieren und mit allen. Und wenn du dann noch mal drei  
445 Tage hintendran hängst, weil du krank warst, dann... (I: ...fühlt man sich ein bisschen  
446 ausgeschlossen?) Ja, das möchte niemand. Wir haben dann auch teilweise so dicke Backen und  
447 dann werden die Schmerzmittel nicht genommen oder so Entzündungshemmer oder man

448 möchte nicht zum Arzt gehen, weil man würde die Medikamente eh nicht nehmen. Oder wir  
449 haben Jungen gehabt dieses Jahr, der ist zum Arzt und der hätte pro Tag acht Medikamente  
450 nehmen müssen, weil er hat eine ganz krasse Grippe mit verschleppt, mit irgendwelchen Herpes  
451 und was, also total viele Sachen auf einmal hatte. Und er hat gesagt „Ne, das nehme ich nicht.“  
452 und das ist schwierig, das dann, das zu akzeptieren und sich zu denken, „Okay, das ist immer  
453 noch deine freie Entscheidung und dann stellst du deinen Glauben über deine Gesundheit“. (I:  
454 Ja, dass man da mit der Pädagogik dann an die Grenzen kommt?) Ja. Weil ich kann gerade nicht  
455 anders, also das ist so meine Argumentation wäre „Das ist deine Gesundheit und das ist das  
456 oberste Gut. Für mich, aus meiner Perspektive, weil wenn sie mal weg ist, dann ist sie vielleicht  
457 auch weg und vielleicht auch länger weg.“ und, aber das ist ja das...

458

459 **I:** Es wird von den Jugendlichen eventuell anders priorisiert. (IP2: Ja, genau.) Ja, Danke. Du  
460 hast das jetzt schon immer mal mit einfließen lassen: Der Begriff Religionssensibilität. Ich gehe  
461 dementsprechend davon aus, dass er dir bekannt ist grundsätzlich? (IP2: Ich kann mir so ein  
462 bisschen was unter vorstellen.) Möchtest du mir erzählen, was du dir darunter vorstellen kannst?

463

464 **IP2:** Religionssensibilität... Vielleicht muss ich ein Beispiel dafür finden. (I: Gerne, ja. Also  
465 auf die Arbeit hier bezogen.) Ja. Ich glaube, für mich bräuchte es dafür erst mal so eine  
466 Information. Also erst mal das Wissen über den Glauben. Die Rituale. Vielleicht auch so in  
467 gewissermaßen Akzeptanz. Also, ich, ich weiß nicht, wo das anfängt. Wenn ich jetzt zum  
468 Beispiel bei einem Jungen am Zimmer klopfte und dann feststelle, „Oh, er betet.“, dann wäre ja  
469 schon religionssensibel zu sagen, „Ich klopfte da jetzt nicht nochmal“, sondern ich merke, er  
470 betet. Sehr unsensibel wäre es, da jetzt nochmal zu klopfen und vielleicht noch die Tür  
471 aufzumachen, reinzugehen, die Person anzusprechen, noch mal irgendwie so... Also ich glaube,  
472 Sensibilität wäre zu erkennen, was auch Glaube ist, also bei welcher Teil des Handelns  
473 vielleicht auf Glauben oder Religion basiert. Gerade dieses haram Thema mit Harry Styles so.  
474 Ja. Schwieriger Begriff. Und Verständnis dafür zu haben. Wo, also was irgendwie durch  
475 Religionen... Welches Handeln durch Religion beeinflusst ist vielleicht.

476

477 **I:** Ja, so wie bei allen Begriffen zum Thema Kultur und Religion, es gibt auch keine klare  
478 Definition. Insofern, (IP2: Ja) danke. Genau, wir wären jetzt theoretisch am Ende. Ich habe  
479 noch eine Frage, du hast jetzt viel von muslimischen Jugendlichen gesprochen. Habt ihr oder  
480 nimmst du auch andere Religionsgemeinschaften wahr? Habt ihr noch andere Jugendliche, die  
481 anderen Glauben angehören?

482

483 **IP2:** Wir haben ja auch Inobhutnahmen hier aus Familien, die aus Bremen-Nord sind, die  
484 christlich sind, die das aber nicht in dem Maße ausleben. Also es... (I: Aber unter den umAs  
485 sind es...) Ich glaube, unter umAs sind es größtenteils muslimische Jungs und darunter vielleicht  
486 eine Handvoll, die es nicht auslebt. Also nicht in dem Maße. Dass er, also man kann ja auch  
487 irgendwie jeden Sonntag in die Kirche gehen, wenn man möchte. Oder man betet abends das  
488 Vaterunser oder, oder, oder. Es gibt ja verschiedene Möglichkeiten. Meine Mutter würde immer  
489 sagen, sie hat vor 100 Jahren in der Kirche da orthodox immer drei Stunden stehen müssen und  
490 das jeden Sonntag und ohne zu sitzen und singen. Es gibt ja so immer vielfältige  
491 Auslebemöglichkeiten und also jetzt bei Ramadan waren vielleicht fünf Jungs dabei die gesagt  
492 haben, „Ne, das machen sie nicht“, und die sich dann aber an andere Sachen schon halten, ja.

## Anhang

493 Also das und jetzt bei den... Jugendlichen, die christlich sind? Bekomme ich das so null mit  
494 Also, das ist null. (I: Die deutschen meinst du aus der Inobhutnahme, oder?) Ja, ich frage mich  
495 gerade, ob wir jemanden haben, der christlichen Glaubens ist, der unbegleitet nach Deutschland  
496 kam? Ich glaube nicht. Ja, ich glaube das sind nur unsere Inobhutnahmen-Jungs. Und da sind  
497 die Probleme so vielfältig und anders, dass Glaube ist das, ja, da sind wir nicht.

498  
499 **I:** Das ist dann nochmal ein ganz anderes Thema. (IP2: Ja, genau.) Okay. Gut. Möchtest du  
500 sonst noch irgendetwas hinzufügen? (IP2: Nö.) Du hast mir sehr viele Beispiele genannt. Das  
501 war auf jeden Fall sehr hilfreich. Vielen Dank, ich würde die Aufnahme dann an der Stelle  
502 einfach stoppen. (IP2: Okay.)



### Interview III

1 **I:** Genau. Wir fangen auch an mit einem kleinen Einstiegs-Block. Erzähl gerne was über deine  
2 Tätigkeit und wie lange du in dem Bereich arbeitest?

3

4 **IP3:** Ja, also ich arbeite seit 2015, seit August 2015 hier in X. Genau, bin direkt, also ich habe  
5 Soziale Arbeit studiert in Emden, habe meine Anerkennung gemacht im Frauenhaus, also  
6 komplett was Anderes und habe mich dann nach dem Anerkennungsjahr hier beworben, weil  
7 ich einfach Lust hatte auf die Arbeit. Ich hatte ja noch keine Erfahrung, aber, genau, hab mich  
8 einfach mal beworben, weil ich es hier interessant fand. Und liebe den Job auch seitdem. Also  
9 seit 2015 bin ich hier und kann mir auch vorstellen, da noch Jahre zu arbeiten in dem Bereich.  
10 Genau. Ich bin ja als pädagogische Fachkräfte der Betreuung eingesetzt. Soll ich ein bisschen  
11 was auch über X erzählen? (I: Gerne.) Also wir betreuen hier 35 Jugendliche im Clearing-  
12 House. Das heißt die Jungs kommen von der EAE, also von euch, von der Erstaufnahme, wenn  
13 die Minderjährigkeit bestätigt ist. Was auch noch mal ein anderes Thema wäre, ein sehr  
14 umstrittenes Thema, dann zu uns. Genau. Und wir sind eigentlich dafür da, so die Bedarfe der  
15 Jugendlichen zu ermitteln. Im Bereich Bildung. Wie geht es den Jungs gesundheitlich?  
16 Psychologisch? Was für Jugendhilfe-Bedarfe haben die Jungs? Die Alltagsgestaltung und  
17 Freizeitgestaltung, mit denen, die Jungs zu unterstützen, um dann, im Idealfall, mit dem  
18 Jugendamt einen geeigneten Platz in der Bremer Jugendhilfe zu finden. Genau, das ist auch  
19 nochmal ein anderes Thema. Aber das ist so unsere Arbeit hier, die Jungs kennenzulernen, die  
20 Bedarfe zu ermitteln und dann genau mit dem Jugendamt zu kooperieren. Wir schreiben einen  
21 Bericht über jeden Jugendlichen. Genau. Und im Idealfall folgt das Jugendamt unseren  
22 Einschätzungen. Ja, genau das ist so die Arbeit, die wir hier machen.

23

24 **I:** Okay. Wie groß ist euer Team?

25

26 **IP3:** Das pädagogische Team oder insgesamt? (I: Kannst gerne beides erzählen.) Ja. Also hier  
27 arbeiten ja ganz verschiedene Professionen in X. Wir haben im Moment zwei Psycholog\*innen,  
28 die hier arbeiten. Eine ist gerade in Elternzeit. Dann haben wir Sozialarbeiter\*innen,  
29 Erzieher\*innen, wir haben einige Quereinsteiger, die dann die Qualifikationen jetzt nachholen  
30 und die externe Erzieherausbildung machen. Und im pädagogischen Team... Es gab sehr viel  
31 Wechsel. Ich glaube im Moment sind wir so 16, 17 Kollegen ungefähr. Ich müsste im Kopf  
32 einmal durchzählen, aber so ungefähr. (I: Ja) Genau. Wenn wir voll besetzt sind, wären wir  
33 eigentlich so um die 20 Pädagog\*innen, die dann im Schichtdienst hier arbeiten. Natürlich nicht  
34 alle gleichzeitig hier sind, aber in der idealen Besetzung haben wir zwei Frühschichten, die  
35 dann von 7:00 bis 15:00 Uhr hier sind, dann drei bis vier Spätschichten, die von 14:45 bis 23:00  
36 Uhr hier sind und zwischendurch Tagesbetreuung, die dann so für die Freizeitgestaltung,  
37 Terminbegleitung, so etwas da sind. Und nachts haben wir dann Nachtwachen hier. Zwei Stück,  
38 die genau, die dann hier präsent sind und eine pädagogische Rufbereitschaft im Hintergrund,  
39 falls was sein sollte. Genau. Also wir haben, ich glaube, acht Nachtwachen. (I: Sind das auch  
40 Fachkräfte?) Ne, genau die Nachtwachen sind keine Fachkräfte. Also wir hatten zwischendurch  
41 mal das wir so studentische Nachtwachen hatten, die dann Soziale Arbeit studiert haben, aber  
42 im Moment sind im Nachtwachen-Team keine Fachkräfte. (I: Okay.) Deswegen ist die  
43 Rufbereitschaft immer im Hintergrund. Die pädagogische. Genau.

44

45 **I:** Ja, du hattest es vorhin schon angesprochen. Welche Ausbildung hast du abgeschlossen?

46

47 **IP3:** Genau, ich habe Soziale Arbeit studiert. Genau den Bachelor in Soziale Arbeit gemacht.  
48 Genau in Emden. Sechs Semester. Ganz abgeschafft. Gott sei Dank die Regelstudienzeit  
49 geschafft! Und genau damals, also ich habe 2010 oder 2011? Ich glaube 2010 angefangen zu  
50 studieren. Da musste man auch noch das Anerkennungsjahr machen. Ich weiß gar nicht, wie  
51 das jetzt ist, das ist auch von Bundesland zu Bundesland glaube ich unterschiedlich. Also in  
52 Niedersachsen war das dann noch sechs Semester studieren und nach dem Bachelorabschluss  
53 dann noch ein Jahr Anerkennungsjahr, zur staatlichen Anerkennung. Genau.

54

55 **I:** Und hast du noch Zusatzqualifikationen? Also Fort- oder Weiterbildungen?

56

57 **IP3:** Also jede Menge Fortbildung. Also es gehört auch hier zum Arbeitsalltag, dass wir  
58 eigentlich regelmäßig fürs ganze Team Fortbildung haben. Ich habe zwischendurch noch  
59 intensive Fortbildungen zur Trauma-Pädagogik, aber nicht die Weiterbildung zur Trauma-  
60 Pädagogin, also ich habe kein Zertifikat, sondern Fortbildungen. Und zu Rassismus-Kritik. Da  
61 habe ich Fortbildungen gemacht und viele Fortbildungen so im Jugendhilfe-Bereich. Zu  
62 verschiedenen Störungsbildern oder verschiedenen pädagogischen Methoden. Das kann ich  
63 jetzt gar nicht alles aufzählen, (I: Musst du auch nicht.) aber genau das wird ja regelmäßig  
64 angeboten. Verschiedene Fortbildungen.

65

66 **I:** Das wäre jetzt meine Frage gewesen. Also darf das aus Eigeninitiative stattfinden oder gibt  
67 der Arbeitgeber da auch Sachen vor?

68

69 **IP3:** Also wir haben fünf Tage Bildungsurlaub auf jeden Fall, die kann man, aber die müssen  
70 ja auch nicht immer Kontext gebunden sein, man kann ja auch eine Sprachreise machen. Aber  
71 es ist natürlich immer gern gesehen, wenn man sich selbst kümmert. Um Fortbildung. Also die  
72 Trauma-Pädagogik Fortbildung und Rassismus-Kritik, die Fortbildung, habe ich auch selbst  
73 organisiert. Da wurde dann ein Teil der Kosten übernommen vom Arbeitgeber. Aber es gibt  
74 auch noch zwischendurch verpflichtende Fortbildungen für alle. Und momentan versuchen wir  
75 auch viel interne Fortbildungen, zum Beispiel unsere Psycholog\*innen, die bieten dann  
76 manchmal Fortbildungen an zu Traumatisierung, Depression und sonst was. So verschiedene  
77 Störungsbilder. Genau. Also sowohl als auch.

78

79 **I:** Ja, cool. Spannend auch. Genau und dann noch eine etwas allgemeinere Frage. Was verstehst  
80 du unter dem Begriff Religion? Da musst du mir auf keinen Fall persönliche  
81 Glaubensvorstellungen jetzt darlegen, (IP3: Okay, gut.) sondern, einfach so ein bisschen im  
82 Alltag...?

83

84 **IP3:** Also quasi meine Definition von Religion? (I: Genau.) Wäre einfach so der Glaube oder  
85 das Vertrauen, ja in entweder einen Gott oder irgendeine übermächtige Macht. Wie auch immer,  
86 sich die dann definiert. Genau. Und dazu gehört auch eine Gemeinschaft, also, dass dieser  
87 Glaube geteilt wird, mit mehreren, und sich ja meistens auch dann in Ritualen oder Festen-Zeit

88 und irgendeiner Schrift folgt wie jetzt Bibel, Koran, Thora, sonst was. Genau. Ich würde sagen,  
89 das ist meine Definition.

90

91 **I:** Fallen da für dich auch bestimmte Funktionen mit rein? In dein Religionsverständnis?

92

93 **IP3:** Wie meinst du das?

94

95 **I:** Die Funktion, die Religion erfüllen kann?

96

97 **IP3:** Ich glaube, für viele Leute bietet es Halt einfach. Gerade in irgendwelchen Krisenzeiten,  
98 weil das was konstantes ist und was sich, was auch oft ja kulturübergreifend sich gleicht so,  
99 also ich würde sagen Halt. (I: Ja.) Und Hoffnung.

100

101 **I:** Danke. Jetzt geht es weiter in dem Block, der sich mit deiner Tätigkeit richtig beschäftigt.  
102 Hast du in deiner Arbeit Berührungspunkte zum Thema Religion oder den religiösen  
103 Vorstellungen von den Jugendlichen?

104

105 **IP3:** Ja, sehr viel. Jeden Tag würde ich sagen, weil wir betreuen ja unbegleitete minderjährige  
106 Geflüchtete. Viele von denen, ein Großteil, sind Muslime. Wir haben aber auch Christen. Wir  
107 haben Jugendliche, die ihre Heimat verlassen aufgrund von religiösen Konflikten. Manche  
108 werden vielleicht aufgrund ihrer Religion verfolgt oder aufgrund der Tatsache, dass sie keine  
109 Religion haben oder ihre Religion wechseln wollen. Das geht quasi in alle Richtungen, also  
110 sowohl positiv als auch negativ. Aber Religion ist hier eigentlich immer ein Thema.

111

112 **I:** Und kommst du da auch explizit mit den Glaubensvorstellungen in Berührung?

113

114 **IP3:** Ja, also das ist jetzt nicht... Es gehört nicht explizit zu unserer Arbeit. Also die  
115 Jugendlichen sind nicht gezwungen, mit uns jetzt Diskussionen über ihren Glauben zu führen.  
116 Aber wir verbringen ja viel Zeit mit den Jugendlichen. Das ist ja für die Zeit, die sie hier  
117 wohnen, ihr Zuhause sozusagen. Das heißt, man führt natürlich auch viele Diskussionen, lernt  
118 die Jungs kennen und das ist dann, das ist ganz individuell. Mit manchen Jungs führt man viele  
119 Diskussionen über Religion, auch einfach offene Diskussionen, die dann auch interessiert sind.  
120 „Wie ist das denn hier in Deutschland? Was glaubst du, woran glaubst du? Glaubst du  
121 überhaupt?“ Das können auch manchmal hitzige Diskussionen werden, aber das ist echt  
122 individuell. Man hat auch im Gefühl, mit wem man darüber reden kann, weil es kann auch ein  
123 sensibles Thema sein und welche Jugendlichen nicht darüber reden wollen. Also es ist keine  
124 Pflicht. Das ergibt sich dann so im Alltag.

125

126 **I:** Hast du da ein Beispiel für, also in welchen Situationen öffnen sich die Jugendlichen? Wie  
127 kommt es dann zu den Gesprächen?

128

129 **IP3:** Also meistens natürlich gerade in der Zeit, wo religiöse Feste anstehen. Jetzt war ja gerade  
130 Zuckerfest. Ramadan ist noch nicht so lange vorbei. Da dreht sich natürlich viel um Religion,  
131 da redet man auch viel darüber. Oft, die Jungs oder viele Jungs hier sind halt gerade total in der  
132 Pubertät. Das ist natürlich auch so Beziehung/Mädchen und auch ein Thema. Und da kommt es

133 dann manchmal auch oft zu Konflikten zwischen Religion und Beziehung. Und da sind die  
134 Jungs manchmal interessiert und reden darüber und wir haben ja Vollverpflegung in X. Das  
135 heißt, die Jugendlichen essen immer alle zusammen in der Mensa und das ist dann auch so ein  
136 Versammlungsort. Manchmal sitzt man dann halt abends dann noch zusammen und diskutiert  
137 über alles Mögliche. Und bei mir ist es eher so wir arbeiten ja im Bezugsbetreuer-System. Das  
138 heißt, zu den Jugendlichen, die man als Beziehungsbetreuerin betreut, hat man natürlich eine  
139 stärkere Bindung, sage ich mal, es ist ja auch die Arbeit, dass man die Beziehung aufbaut, um  
140 die Jugendlichen kennenzulernen. (I: Das ist ja der Sinn dahinter.) Genau, eben. Da lernt man  
141 sich halt auch kennen und führt dann auch Diskussionen über Religion. Also ich habe direkt  
142 einen Jugendlichen im Kopf, der ist mir auch sehr ans Herz gewachsen, mit dem habe ich auch  
143 immer noch Kontakt und der war sehr, sehr engagiert. Der war aber, also der ist sehr religiös,  
144 es hat für einen sehr hohen Stellenwert und haben wir regelmäßig über Religion diskutieren  
145 und auch streiten können. Aber das war ganz schön, weil es einfach so ein offener Umgang war  
146 und ich selbst bin zum Beispiel, also auf dem Papier bin ich noch katholisch, aber glaube  
147 eigentlich nicht an Gott. Und dann konnte man aber gut darüber diskutieren, was für ihn wichtig  
148 ist, wo er hier irgendwie auf, naja, auf andere Wertevorstellung trifft und wie er das bewertet.  
149 Und er war aber auch sehr politisch und hat sehr gerne Briefe geschrieben, dann auch an den  
150 Bürgermeister, ans EU-Parlament, an alle möglichen Leute. Und genau mit dem habe ich viel  
151 über Religion geredet. Und das ist, das ist so ein individuelles Ding, das kann ich jetzt nicht in  
152 die Regeln pressen oder, dass es eine Pflicht wäre oder so, das ergibt sich so im Alltag. Wenn  
153 man Menschen kennenlernt, dann redet man über das, was den Menschen wichtig ist. Und das  
154 ist halt oft Religion in diesem Kontext.

155

156 **I:** Beobachtest du da im Alltag auch Rituale oder andere Formen von Spiritualität?

157

158 **IP3:** Wir haben natürlich viele Jungs, die regelmäßig beten. Das, also das Gebet wäre für mich  
159 auch ein Ritual, im Sinne von Religion, das natürlich. Dann suchen die Jungs auch oft nach  
160 einer Moschee oder nach einer Gemeinde, wo sie hier in Bremen dann ihren Glauben ausleben  
161 können. Da unterstützen wir manchmal. Natürlich sind die Jungs sind auch gut vernetzt  
162 untereinander und fragen ihre Freunde. Aber manchmal kommen die Jugendlichen auf uns zu.  
163 Dann unterstützen wir danach, Moscheen oder auch Kirchen zu suchen. Wir haben auch  
164 christliche Jugendliche, die dann hier eine Gemeinde angebunden werden wollten. Genau, oder  
165 während der Ramadan-Zeit, religiöse Feste. Sowas feiern wir hier auch genau.

166

167 **I:** Begegnen dir da auch Symbole oder religiöse Kleidung?

168

169 **IP3:** Ja. Ja, genau. Also der, die christlichen Jugendlichen tragen natürlich öfter mal  
170 Kreuzketten. Also, das. Dann die muslimischen Jugendliche... haben natürlich auch so ihre  
171 Symbole da, also freuen sich dann manchmal als Abschiedsgeschenk bekommen sie von uns  
172 einen Gebetsteppich. Manche Jugendliche, denen es wichtig ist, oder viele haben diese  
173 Gebetsketten, ich weiß jetzt nicht, wie nennt man sie, (I: Ich weiß es auch nicht gerade.) aber  
174 du weißt, was ich meine? Im deutschen Rosenkranz wahrscheinlich, oder im christlichen. Aber  
175 genau, sowas haben die Jugendlichen oft. Manche haben den Koran oder die Bibel. Oder  
176 irgendwelche heiligen Schriften, die halt in ihrer Religion ein Thema sind. Ja, genau.

177

178 **I:** Du hast jetzt auch schon ein paar Beispiele genannt. Nimmst du wahr, ob oder, dass die  
179 Religion die Lebenswelt beeinflusst der Jugendlichen?

180

181 **IP3:** Das kann man natürlich auch nicht verallgemeinern, aber na klar, vor allem wenn du halt  
182 aus einem Land kommst, wo Staat und Religion jetzt nicht getrennt sind und man mit  
183 bestimmten religiösen Gesetzen aufwächst, dann ist man natürlich davon geprägt und trifft dann  
184 hier vielleicht auch erst mal auf einen krassen Clash, wenn es auf einmal irgendwie hier ganz  
185 anders läuft. Das beobachte ich schon. Ja, auf jeden Fall.

186

187 **I:** Möchtest du da ein Beispiel nennen? Fällt dir da was ein?

188

189 **IP3:** Ich glaube, was am öftesten vorkommt, ist das Thema Beziehung. Einfach weil das gerade  
190 natürlich Thema bei den Jungs ist und dann oft so die Vorstellungen von... „Was macht man in  
191 einer Beziehung?“. Sexualität gehört da schon dazu und die Jugendlichen oft dann, also es gibt  
192 mehrere Beispiele. Manche haben dann hier vielleicht eine Freundin und da ist die Familie dann  
193 nicht mit einverstanden. Vor allem, wenn es dann vielleicht auch noch eine Freundin ist, die  
194 nicht Muslimin ist. Sowas gibt es natürlich, als Negativbeispiel. Dann gibt es auch Jugendliche,  
195 die, die ganz stolz erzählen, sie haben eine Freundin, dann aber total geschockt sind, wenn  
196 vielleicht die Freundin schon, also im sexuellen Sinne mehr möchte, nicht nur Händchen halten.  
197 So, das trifft manchmal auf Gegensätze. Oder die Jugendlichen direkt denken so „Das ist die  
198 Liebe meines Lebens und wir heiraten jetzt bald.“ und manchmal auch wollen, dass wir  
199 Betreuerinnen dann mit der Familie von der Freundin reden. Was sich dann manchmal nach  
200 zwei Wochen schon wieder erledigt hat, weil dann ist es nicht mehr Thema. Da gibt es auch, da  
201 gibt es verschiedene Situationen, ja. Ich würde sagen, so gerade mit Beziehung ist das häufigste.

202

203 **I:** Du hast jetzt viel erzählt von muslimischen Jugendlichen und ein bisschen von christlichen.  
204 Sind da auch andere Religionszugehörigkeiten, die ihr wahrnehmt oder die du wahrgenommen  
205 hast?

206

207 **IP3:** Natürlich verschiedene, verschiedene Untergruppen dann von Muslimen und Christen.  
208 Aber ich würde sagen, bei uns ist es meistens, dass die Jugendlichen entweder gar keine  
209 Religion sagen und haben und ganz klar sagen, sie möchten auch nichts mit Religion zu tun  
210 haben oder christlich oder muslimisch sind. Das sind die, die zu uns kommen.

211

212 **I:** Jetzt geht es weiter mit den Herausforderungen, die das Thema mit sich bringen könnte in  
213 der Arbeit mit den Jugendlichen. Erstmal ganz allgemein: Was schießt dir da in den Kopf?

214

215 **IP3:** Natürlich, dass es ein sehr sensibles Thema ist. Vor allem, wenn halt sehr gegensätzliche  
216 religiöse Vorstellungen aufeinandertreffen. Das hat man dann irgendwann im Gefühl. Also ich  
217 habe schon gesagt, bei uns muss keiner darüber reden und dann weiß man ja, mit wem man  
218 darüber diskutieren kann. Dann finde ich das ganze System einfach, also dafür, dass  
219 Religionsfreiheit in Deutschland ist, ist da nicht viel Sensibilität. Also hat man jetzt direkt  
220 gesehen, dass so die, in NRW die Abi-Klausuren so am Zuckerfest geschrieben werden. Wo  
221 ich denke ja, keiner kommt auf die Idee an Weihnachten Klausuren zu schreiben. Und das ist  
222 in der Jugendhilfe auch so, dass es zum Beispiel Weihnachten gibt es das Weihnachtsgeld für

223 die Jugendlichen, zum Zuckerfest gibt es gar nichts. Dass so einfach die Rahmenbedingungen  
224 manchmal das nicht zulassen. Also die organisieren das alles selbst und es gibt keine extra  
225 Gelder jetzt um Zuckerfest zu feiern oder den Jugendlichen eine kleine Freude zu machen. Das  
226 zwacken wir dann alles vom Freizeitgeld ab. (I: Vom Team besteht da schon Bedarf?) Von uns  
227 ja, vom Team, total genau. Aber wir sind natürlich auch an die Rahmenbedingungen gebunden  
228 und die Gelder kriegen wir von, von der Stadt, von WiJu und da gibt es halt keine  
229 Sonderzahlungen, da ist es nicht so berücksichtigt wird. Also es gibt Weihnachtsgeld, aber kein  
230 Geld für Zuckerfest. Und natürlich auch, dass man manchmal guckt, dass es ist nicht so in die  
231 radikale Schiene geht. Weil das kann auch mal passieren. Sowohl Christentum, als auch  
232 Muslime. Wir hatten da auch schon Kontakt mit kitab. Kennst du das? Die Beratungsstelle von  
233 VAJA? (I: Kenne ich nicht.) Die sind so die Ansprechstelle für Fragen rund um Radikalisierung,  
234 jetzt bezogen auf Muslime. Und die sind auch super hilfreich und reagieren total schnell. Wir  
235 hatten das einmal tatsächlich, dass von außen eine, es heißt nicht Anzeige, aber wie nennt man  
236 es, Meldung so ans Jugendamt kam, dass sich Sorgen gemacht wird, dass ein Jugendlicher sich  
237 radikalisiert. Da gab es dann auch ein Treffen mit dem Jugendamt und den, mit der  
238 Beratungsstelle und der Leitung hier und haben aber auch schon mal einen Fall selbst kitab  
239 kontaktiert, um zu besprechen. Und dann bespricht man einfach den Fall, bewertet das, guckt.  
240 Hat der Jugendliche ein Risiko sich zu radikalisieren? Oder ist das alles noch total normal im  
241 Rahmen der Religion? Genau da haben wir manchmal Kontakt.

242

243 *I:* Möchtest du zu dem Fall noch was erzählen, wie das abgelaufen ist?

244

245 *IP3:* Zu dem, wo die Meldung von außen kam? Also das war, das hat uns erst mal total  
246 überrascht, weil wir den Jugendlichen überhaupt gar nicht so wahrgenommen haben, und das  
247 eher so als Ressource für ihn gesehen haben. Und Stabilisierung. Also der war sehr, sehr  
248 religiös. Der hat fünfmal am Tag gebetet, der ist regelmäßig in die Moschee, aber war überhaupt  
249 nicht auffällig in sonstigen Sachen. Deswegen waren von uns das erste Mal, waren wir sehr, ja  
250 fast, schockiert, als diese Meldung kam. Aber das Treffen war dann ganz gut, weil gut erläutert  
251 werden konnte, dass wir uns keine Sorgen machen. Kitap das auch nicht so gesehen hat und es  
252 war dann einfach ein Treffen mit genau der Leitung, dem Jugendamt, dem Jugendlichen und  
253 der Beratungsstelle, wo einfach geguckt wird: Wie geht es dir? Was sagst du dazu? Was sagen  
254 alle Seiten dazu? Und da gab es dann auch keine Bedenken. Und bei dem anderen Jugendlichen,  
255 der war nicht bei dem Gespräch. Das war erstmal nur so ein Beratungsgespräch zwischen den  
256 Betreuer\*innen und kitab. Und da kam aber auch schnell, das war einer meiner  
257 Bezugsjungen, tatsächlich, und da war es auch so, dass ich das nicht so gesehen habe,  
258 aber aus dem Kollegium manche so den Verdacht geäußert haben und da haben wir uns aber  
259 auch so alle seine Verhaltensweisen angeguckt und sind dann auch zu dem Schluss gekommen,  
260 dass da keinen keine Bedenken bestehen. Und ja, so war es auch. Also es war einfach auch eher  
261 Stabilisation für ihn, dieser Halt. Genau.

262

263 *I:* Wie hast du dich dann als, gerade auch in dem Fall, wo du die Betreuerin warst, gefühlt in  
264 der Situation? In dem Umgang?

265

266 *IP3:* Ich habe das erste Mal, eigentlich in dem Fall, ganz locker hingenommen, weil ich zu dem  
267 Jugendlichen, das war auch der, von dem ich vorhin geredet habe, der so gerne Briefe

268 geschrieben hat an, alle möglichen Leute. Und zu dem hatte ich eine sehr, sehr gute Bindung  
269 einfach und konnte das für mich dann eigentlich schon so einschätzen, dass ich dachte, ja, da  
270 ist nichts und die Beratung war auch super gut. Und da sind wir schnell zu dem Schluss  
271 gekommen, dass es einfach ein großer Halt für den Jugendlichen ist und uns auch  
272 zurückgespiegelt wurde, dass wir den Jugendlichen gut im Blick haben, ihn schon gut versorgt  
273 haben, gut angebunden haben und das ist dann ja auch beruhigend und das hat mich eher so,  
274 also gegenüber dem Jugendlichen hatte ich ein gutes Gefühl. Ich fand es halt eher, dass gerade  
275 auf den Islam gesehen, finde ich, da oft so eine Angst und Skepsis, also gerade vor so  
276 Radikalisierungen herrscht, weil also bei den Christen hatten wir noch nie solche Anzeigen,  
277 wenn sie regelmäßig in die Kirche gehen oder so. Aber oft ist es dann halt „Okay, der betet  
278 fünfmal am Tag.“ Er läuft dann vielleicht noch in religiöser Kleidung herum, geht regelmäßig  
279 in die Moschee. Dann ist halt oft direkt so ein Panic Button bei manchen Leuten und man denkt  
280 so „Warum?“. Also das war eher so. (I: Wer war die Person, die die Meldung von außen  
281 geschaltet hat? Also nur die Funktion.) Ja das, ich will ja auch nichts Falsches... Also es ist zwar  
282 anonym, aber trotzdem... Ich glaube es kam aus der Schule. Ich glaube es war eine Lehrerin. (I:  
283 Das reicht schon.) Genau. Aber weil ich den Jugendlichen nicht betreut habe und nicht bei dem  
284 Treffen dabei war, bin ich mir jetzt nicht hundert Prozent sicher, aber ich glaube, es kam aus  
285 der Schule.

286

287 **I:** Okay, also das waren jetzt mehr so Herausforderungen, die quasi durch die, in der Betreuung  
288 entstanden sind. Hast du auch... also siehst du auch Konfliktpotenzial innerhalb der  
289 Personengruppe? Also unter den Jugendlichen?

290

291 **IP3:** Natürlich. Da gibt es auch Konflikte, weil wir oft auch Jugendliche haben, die Religion  
292 total ablehnen, weil sie vielleicht super schlechte Erfahrungen haben oder gerade gefoltert  
293 wurden oder sonst was. Die Jugendlichen kommen ja mit ganz unterschiedlichen traumatischen  
294 Erfahrungen teilweise an und da gibt es auch natürlich Konflikte. Wenn ein Jugendlicher sagt:  
295 „Ich will überhaupt nichts mit Religion zu tun haben!“ und kommt dann jetzt aber gerade hier  
296 in der Ramadan-Zeit an, wo alle zusammen abends Fastenbrechen und er damit ja tagtäglich  
297 konfrontiert ist, so klar, dass birgt auch Konfliktpotenzial. Aber wir hatten Gott sei Dank bei  
298 uns noch nie ernsthafte Auseinandersetzungen, dass wir jetzt hier aufgrund von religiösen  
299 Fragen irgendwie irgendwelche Prügeleien hatten oder so. Diskussion gibt es immer mal  
300 wieder. Aber genau das, Gott sei Dank, kam es hier noch nie zu irgendwelchen ernsthaften  
301 Zwischenfällen oder so.

302

303 **I:** Und vonseiten des Teams siehst du da eine Gefahr... zum Beispiel auch zwischen religiösen  
304 Mitarbeitenden und Jugendlichen? Oder andersherum? Dass es da zu Konflikten kommen  
305 kann?

306

307 **IP3:** Glaube ich nicht. Weil, Gott sei Dank, alle, die hier arbeiten, sehr sensibel mit dem Thema  
308 umgehen. Und wir hier wissen, dass keiner, der hier arbeitet, irgendwie missionarisch  
309 unterwegs ist und Gespräche über Religion nur geführt werden, wenn es halt dazu kommt.  
310 Wenn es vonseiten der Jugendlichen gewünscht ist und nicht von uns im Rahmen der Betreuung  
311 oder also gar nicht in irgendeinem missionarischen oder auch irgendwie mahnenden Kontext,  
312 sondern wenn es angesprochen wird, ziemlich neutral. Deswegen, jetzt das Team so wie es ist,

313 würde ich sagen, habe ich keine Bedenken. Was aber an jedem Einzelnen liegt und der  
314 Erfahrung, die wir jetzt schon haben und die das Kernteam hier schon seit Anfang an, also 2014  
315 hat X eröffnet. Und die meisten arbeiten dann auch schon seit 2014 hier und haben natürlich  
316 über die Jahre dann auch Erfahrungen gesammelt. Genau, deswegen habe ich da keine  
317 Bedenken. (I: Schön.) Ja eben.

318

319 **I:** Wir rudern nochmal ein bisschen zurück: gab es in deiner Ausbildung einen thematischen  
320 Schwerpunkt auf Religion oder Religionssensibilität?

321

322 **IP3:** Ich habe tatsächlich, X hatte mir die Fragen gestern Abend zugeschickt, habe ich nochmal  
323 das Modulhandbuch rausgekratzt, weil ich konnte mich nicht dran erinnern. Tatsächlich. Und  
324 es steht auch echt nicht im Modulhandbuch. Wir hatten so Seminare, Interkulturalität,  
325 Transkulturalität und es gab so Wahlmodule. Es lag dann halt an jedem selbst. Aber, dass es  
326 wirklich verpflichtende Module zu Rassismus-Kritik, Kultursensibilität, Religionsensibilität  
327 gibt. Das war bei mir nicht so und genau. In der Ausbildung zum Sozialarbeiter nicht. Und ich  
328 finde, man müsste schon viel früher, also eigentlich sollte es in der Schule schon Thema sein.  
329 Und da habe ich auch mal zurück überlegt und selbst in der Schule, wir hatten, also ich habe  
330 Religion auch sehr schnell abgewählt und Philosophie gewählt, aber bei uns war es auch so,  
331 dass es katholische Religion gab oder evangelische Religion, aber kein Fach, wo man einfach  
332 wirklich neutral, also Religion als Thema hat und guckt, was gibt es für Religionen und dafür  
333 sensibilisiert. Und Rassismus war auch gar kein Thema.

334

335 **I:** Hättest du dir so einen Schwerpunkt gewünscht?

336

337 **IP3:** Total, Weil das total wichtig ist. Also gerade in der sozialen Arbeit. Und ich finde ja, die  
338 soziale Arbeit hat einiges an, aufzuholen. Ich finde, die Ausbildung an sich ist sehr, sehr weiß.  
339 Und je nachdem an welcher Uni man ist, auch nicht wirklich kritisch. Genau in der Hinsicht  
340 auf Sensibilität gegenüber Kultur, Religion, rassismuskritischer Sicht. Und das ist halt super  
341 wichtig. Also jetzt nicht nur in unserem Arbeitsfeld. Also ich meine, hier ist es super wichtig,  
342 weil genau unsere Jugendlichen, die wir hier betreuen, natürlich für die ist das Thema. Aber  
343 auch in der Gesellschaft allgemein ist das Thema. Deswegen sollte es auf jeden Fall  
344 verpflichtend mit Teil der Ausbildung sein. Also nicht nur Sozialarbeit, Erzieher, sondern in  
345 allen Bereichen.

346

347 **I:** Wir haben ja jetzt viel gesprochen über ein paar Situationen, über Herausforderungen... Gäbe  
348 es etwas, was dir da die Arbeit erleichtern könnte? Würdest du dir zum Beispiel Fort- oder  
349 Weiterbildungen wünschen?

350

351 **IP3:** Also es würde, Fort- oder Weiterbildungen sind auf jeden Fall wichtig. Sollte sowieso  
352 verpflichtend sein für jeden, weil man sollte sich sowieso als lernenden Mensch verstehen und  
353 immer irgendwie sich weiterbilden. Das ist auf jeden Fall super wichtig. Dann natürlich mehr  
354 Sensibilität, so bei den ganzen Strukturen vom Amt, was jetzt zum Beispiel als Beispiel gesagt  
355 habe, dass für Weihnachten gibt es Weihnachtsgeld und das ist total besonders in der  
356 Jugendhilfe und Ramadan-Zeit und Zuckerfest, was ja ich meine im muslimischen Glauben  
357 äquivalent zu Weihnachten ist, gibt halt gar keine Beachtung oder auch ja in der Gesellschaft



358 an sich. Jetzt ist ja, zum Zuckerfest darf man ja einen Tag frei haben jetzt, aber dieses Beispiel  
359 mit den Abiprüfungen in NRW finde ich ganz bezeichnen, dass dann gesagt wird „Ja, aber dann  
360 ist die Abiturprüfung ist dann am Zuckerfest.“. Das ist halt wenig sensibel, weil es halt nicht  
361 irgendeine Minderheit oder so, sondern, ich meine wir haben Religionsfreiheit. Es gibt viele  
362 Muslime in Deutschland und das sollte auf jeden Fall strukturell mehr beachtet werden und halt  
363 einfach... ich meine, das ist sowieso ein gesellschaftliches Ding allgemein, das da oft... ja da  
364 braucht man sich ja nur die Zeitung mit den vier Buchstaben angucken oder allgemein die  
365 Berichtserstattung, dass da oft gerade Muslime sehr schlecht dargestellt werden und so eine  
366 Panik vor der Islamisierung und so geschürt wird, was halt nicht der Realität entspricht. Und  
367 das haben wir auch schon erlebt, dass Jugendliche von uns angegriffen wurden, im Bus oder in  
368 der Stadt. Aufgrund, entweder ihrer Hautfarbe, ihrer Religion oder ihrem Status als  
369 Geflüchteter. Da gibt es viel zu tun als Gesellschaft an sich.

370

371 *I:* Also siehst du da auf jeden Fall strukturell einen Besserungsbedarf?

372

373 *IP3:* Strukturell, gesellschaftlich. Und das fängt aber bei jedem selbst schon an, also sich  
374 einfach damit zu beschäftigen. Genau.

375

376 *I:* Okay. Was verstehst du persönlich unter dem Konzept einer religionssensiblen sozialen  
377 Arbeit?

378

379 *IP3:* Also wir arbeiten hier in X an sich, also wir haben jetzt Religionssensibilität nicht als  
380 Konzept so festgeschrieben, aber Lösungs- und Ressourcenorientiert. Und ich denke gerade so  
381 bei uns im Arbeitsfeld ist Religion oft eine sehr, sehr große Ressource und ein sehr, sehr großer  
382 Halt. Die Jugendlichen, die hier sind, die haben alle Fluchterfahrungen, die haben, nicht alle,  
383 kann man nicht verallgemeinern, aber zum großen Teil sehr, sehr, sehr viele traumatische  
384 Erfahrungen gemacht. Und da kann gerade Religion erst mal ein totaler Halt sein, weil das so  
385 das einzige sichere ist. Und die sind hier in dem System, also Bremen ist derzeit komplett  
386 überlastet. Es gibt keine geeigneten Plätze in der Jugendhilfe. Es dauert super lange, bis man  
387 einen Schulplatz bekommt, bis ein Asylverfahren durchlaufen ist. Und da ist Religion halt oft  
388 wirklich der einzige Halt und das einzige, was gerade so als Konstante zur Verfügung steht.  
389 Und das kann man ja eher nutzen als Ressource. Deswegen würde ich eher sagen, Religion  
390 nicht als irgendwie so was „Ja, gehört zum Leben dazu“, sondern das wirklich schon als  
391 Ressource zu nutzen, um die Jugendlichen zu stabilisieren. Das will ich so sagen.

392

393 *I:* Hast du da noch ein ganz praktisches Beispiel, wo du sagen würdest, das war für dich der  
394 perfekte Umgang mit einer Situation? (IP3: Also ein Beispiel...) Wie ist es zum Beispiel, wenn  
395 ihr Feste feiert, oder so?

396

397 *IP3:* Das ist so, das ist einfach total schön. Das feiern wir, aber das würde nicht so als etwas  
398 Besonderes, sondern das ist so Alltag. Das ist so ganz selbstverständlich, dass wir hier die  
399 Ramadan-Zeit gut gestalten, dass wir Zuckerfest zusammen feiern, Opferfest zusammen feiern.  
400 Das machen wir meistens, dass wir den Sportgarten mieten. Dann machen wir immer ein  
401 Grillfest zusammen, spielen zusammen Fußball, feiern, tanzen zusammen. Wir schmücken aber  
402 auch Weihnachten den Weihnachtsbaum und die Jungs kriegen Weihnachtsgeschenke. Das

403 feiern wir auch. Und das ist schön einfach zu sehen, dass es total verbindet. Wir tanzen dann  
404 alle zusammen da am Zuckerfest. Die Musikbox wird immer gewechselt zwischen syrischer  
405 Musik, afghanischer Musik, dann kommt westafrikanische Musik, und das ist hier eigentlich...  
406 seitdem es X gibt, hatten wir nie Konflikte, dass gesagt wird, „Ne, wir feiern jetzt nicht  
407 zusammen!“ oder „Ne, ihr dürft nicht mitfeiern, ihr seid ja Christen oder so!“, also das ist  
408 vielleicht ganz schön. Oder dass auch die Jungs dann begeistert den Weihnachtsbaum mit  
409 schmücken und sich über Weihnachtsgeschenke freuen. Das ist vielleicht ganz schön, aber das  
410 würde ich als nichts Besonderes sehen, weil das für uns, Gott sei Dank, selbstverständlich ist,  
411 dass wir da alle Feste ernst nehmen und die Jugendlichen ernst nehmen, auch wenn sie zu uns  
412 kommen mit irgendwelchen Bitten. Wir hatten zum Beispiel einen Jugendlichen, der ist zum  
413 Christentum konvertiert und das war auch einer der Gründe, warum er geflohen ist. Und den  
414 konnten wir in einer ganz tollen Gemeinde anbinden. Der ist dann regelmäßig zur Kirche  
415 gegangen, hat sich da ganz wohlgefühlt. Das ist dann vielleicht auch so eine kleine  
416 Erfolgsgeschichte. Oder wie gesagt, dass wir die, mit kitab da gut zusammengearbeitet, haben,  
417 in den Fällen, wo im Raum stand, dass es irgendwie um Radikalisierung geht, dass wir das gut  
418 klären konnten. Genau. Ich würde einfach sagen, dass wir hier einen unaufgeregten, also, dass  
419 es einfach so zum Alltag gehört, dass das nichts Besonderes ist, sondern wir einfach einen  
420 alltäglichen, guten Umgang damit haben. Hoffentlich. (I: Schön.) Ja.

421  
422 **I:** Also genau damit hätten wir meine Fragen durch. Ja, ich habe noch zum Abschluss, ob du  
423 noch irgendwas dem Gespräch hinzufügen möchtest? Also wenn dir noch irgendwas... Noch  
424 eine Geschichte oder ein Beispiel aus der Arbeit, die irgendetwas, was jetzt zu den Fragen nicht  
425 zwangsläufig gepasst hatte...?

426  
427 **IP3:** Ich glaube nicht, ich habe schon viel erzählt. Ich hoffe du kannst damit was anfangen.  
428 Wenn man es transkribiert, die ganzen ähms und ähms und so... Ne aber sonst, ich finde, das  
429 ist ein toller Job. Ich kann jedem empfehlen, in dem Bereich zu arbeiten, weil es wirklich super  
430 viel Spaß macht. Man lernt ganz tolle Menschen kennen und es ist einfach gut für die, die eigene  
431 Entwicklung. Tatsächlich. Weil wenn du einfach als weißer Mensch in Europa sozialisiert wirst,  
432 dann hast du einfach bestimmte Rassismen oder Vorurteile im Kopf. Da kann sich keiner von  
433 freisprechen. Und wenn man halt tagtäglich mit unterschiedlichen Religionen,  
434 Lebensentwürfen, Menschen zusammenarbeitet, kriegt man auch einmal einen ganz anderen  
435 Blick auf die Welt. Und genau. (I: Also siehst du es auch beidseitig als Ressource an?) Ja,  
436 komplett. Also ich profi- also ich liebe diese Arbeit. Für mich ist es irgendwie. Ich habe nie,  
437 ich hatte keinen einzigen Tag, wo ich dachte „Oh Gott ne, jetzt muss ich zur Arbeit. Gar kein  
438 Bock.“. Sind manchmal so die Strukturen, die einen vielleicht nerven oder, weiß ich nicht, man  
439 hat Streit mit dem Jugendamt oder sonst was. Das nervt. Aber es sind nie die Jugendlichen, die  
440 mich nerven. Und das ist ja auch, muss man ja sagen, in der sozialen Arbeit nicht immer so.  
441 Das ist kann ja auch sehr frustrierend, sehr herausfordernd sein. Deswegen ist es irgendwie...  
442 Ja profitieren beide Seiten davon, würde ich sagen. Es ist halt total schön, wenn man die  
443 Jugendlichen, also seit 2014, ich glaube, wir hatten jetzt ich glaube über 900 Jugendliche bei  
444 uns. Bremen ist nicht so groß, da trifft man sich immer wieder. Wenn man die Jungs dann nach  
445 Jahren wiedertrifft und denen geht es total gut und die erinnern sich an einen und sagen auch  
446 „Wir hatten so eine tolle Zeit hier!“ und, dass sie ein gutes Ankommen hier hatten. Und man  
447 selbst profitiert auch von der Arbeit, weil man einfach viele interessante, tolle Leute

## Anhang

448 kennenlernt. Genau und einfach unterschiedliche Kulturen, unterschiedliche  
449 Wertvorstellungen, unterschiedliche religiöse Ansichten. Ich meine, selbst unter Muslimen  
450 oder Christen gibt es ja genug verschiedene Auslegungen und Ansichten. Genau, deswegen  
451 würde ich sagen, ist es ein beidseitiges Profitieren. (I: Schön!) Ja okay, alles klar.  
452  
453 *I:* Ich würde dann die Aufnahme an der Stelle stoppen. (IP3: Super!) Vielen Dank! (IP3: Ja.)

## Interview IV

1 **I:** Gut, dann fangen wir auch erst mal ganz allgemein an. Erzähl mir gerne etwas über deine  
2 Tätigkeit, wie lange schon in dem Bereich arbeitest.

3  
4 **IP4:** Also ich habe hier als studentische Aushilfskraft 2015 begonnen, hab dann im Mai 2016  
5 als pädagogische Fachkraft angefangen. Genau. Ich habe dann als pädagogische Fachkraft hier  
6 angefangen. War zwischenzeitlich in Elternzeit, zweimal. Aber insgesamt bin ich seit 2015  
7 eigentlich hier. Und die Tätigkeit noch? (I: Genau. Als was bist du angestellt?) Also ich bin als  
8 pädagogische Fachkraft angestellt und ja, ich weiß nicht, ob X dir was sagt? Aber das ist bei  
9 uns so, dass wir nach den Bedarfen der Jugendlichen gehen. Wir gucken den gesundheitlichen  
10 und psychischen Zustand uns an. Regeln die ersten Sachen wie AOK, Schule und so weiter und  
11 Recht. Und dann arbeiten wir eng mit dem Jugendamt zusammen, die Jugendlichen bekommen  
12 Casemanager und Amtsvormund. Genau. Und dann wird am Ende über den Jugendlichen ein  
13 Clearing-Bericht geschrieben, in dem wir eine Empfehlung aussprechen, zusammen mit dem  
14 Jugendlichen natürlich. Wir fragen „Möchtest du, kannst du dir vorstellen Pflegefamilie?“ oder  
15 muss er eher für eine Wohngruppe. Und das teilen wir dann dem Jugendamt mit. Und die sucht,  
16 wenn es nicht ganz so voll ist, die entsprechende Einrichtung. (I: Okay.) Genau. (I: Ja,  
17 spannend.) Gleichzeitig arbeite ich seit '21 auch noch in der Bildung mit hier. Genau, habe dafür  
18 zehn Stunden. Bin also mit 20 Stunden in der pädagogischen Arbeit, aber mit zehn Stunden im  
19 Bildungsbereich. Das bedeutet, dass ich die Jungs bei der Schulbehörde anmelde, mit denen  
20 Schulgespräche führe und die zur Schule begleite und alles eigentlich, was mit Bildung zu tun  
21 hat. (I: Auch hier im Haus?) Auch hier im Haus, (I: Okay.) zusammen mit einer Kollegin.

22  
23 **I:** Okay, spannend. Welche Ausbildung hast du dafür abgeschlossen?

24  
25 **IP4:** Ich habe in Oldenburg Sozialwissenschaften studiert. Bin dann hier als Quereinsteigerin  
26 reingekommen und habe noch zusätzlich eine Erzieherausbildung nachträglich gemacht. Also  
27 am paritätischen Institut. (I: Und Sozialwissenschaften, das war ein Bachelor?) Genau,  
28 Sozialwissenschaften im Bachelor, richtig.

29  
30 **I:** Hast du noch Zusatzqualifikation, also in Form von Fort- oder Weiterbildungen gemacht?

31  
32 **IP4:** Also Weiterbildung machen wir hier sowieso immer wieder, aber also Schulungen mehr,  
33 Schulungen. Nee, also nur die Erzieherausbildung.

34  
35 **I:** In was für Bereichen sind so die Fortbildungen, die ihr von Haus aus macht?

36  
37 **IP4:** Zum Beispiel hatten wir, die VAJA, die ja auch guckt, wenn Jugendliche religiös sind,  
38 aber es in die radikale Richtung geht. Da wurden wir für sensibilisiert, zum Beispiel. Also das  
39 war eine der Schulungen und so weiter. Auch um gewaltfreie Kommunikation, so was in der  
40 Art.

41

42 **I:** Okay. (IP4: Genau.) Und die sind dann vom Arbeitgeber aus vorgegeben oder aus  
43 Eigeninitiative könnt ihr euch da anmelden?

44

45 **IP4:** Genau, einige hat der Arbeitgeber vorgeschlagen, aber zum Beispiel VAJA kam aus,  
46 eigentlich aus dem Team. Kam der Vorschlag von einer Kollegin, aber da es auch der  
47 Arbeitgeber ist da immer offen für. Also für Vorschläge. (I: Schön.) Ja. (I: Sehr spannend.)

48

49 **I:** Einmal nochmal quasi für den Einstieg die Frage: Was verstehst du unter dem Begriff  
50 Religion? Da musst du mir nichts Persönliches von Glaubensvorstellungen erzählen, sondern  
51 ein bisschen so ein allgemeineres Verständnis.

52

53 **IP4:** Ja, ich verstehe darunter unterschiedliche Weltanschauungen. Glauben an eine höhere  
54 Macht. Ja, und auch Halt. Ich glaube...

55

56 **I:** Wie gesagt, da gibt es kein richtig und falsch. Das ist nur für mich zur Orientierung. Hast du  
57 in deiner Tätigkeit Berührungspunkte zum Thema Religion?

58

59 **IP4:** Ja, da haben wir schon allein, dass die Jugendlichen manchmal aus religiösen Gründen  
60 fliehen mussten oder, dass sie hier dann ankommen und Religion die einzige Konstante für sie  
61 gerade ist. Das ist so das eine. Aber auch im Alltag, dass die Jungs zum Freitagsgebet gehen,  
62 das Ramadan-Fest, dass wir halal Fleisch haben. Und genau ab und zu gucken wir dann auch  
63 nach Gemeinden, auch nach Kirchen, wo wir sie dann anbinden. Oder ja zum Beispiel gibt es  
64 auch im Schwimmkurs, wenn der dann zu Ramadan-Zeit fällt, da wird auch Rücksicht drauf  
65 genommen. Ja, genau.

66

67 **I:** Kommst du auch explizit mit den theologischen Glaubensvorstellungen der Klienten in  
68 Berührung? Also eventuell in Gesprächen, oder?

69

70 **IP4:** Ja, da kommen wir eigentlich. Ja häufiger. Ja, eigentlich schon. Es ist immer wieder Thema  
71 hier. Wie gesagt, dadurch, dass es für einige Halt ist, oder dass sie uns ihr Verhalten dann auch  
72 erklären. Teilweise, warum sie sich so verhalten, wie sie sich verhalten.

73

74 **I:** Magst du da ein Beispiel nennen? Dann brauchst du auch nicht Namen Jugendlicher nennen,  
75 oder?

76

77 **IP4:** Da muss ich mal genau nachdenken. Zum Beispiel beim Schwimmkurs, warum sie nicht  
78 dran teilnehmen können. Weil sie in der Zeit keine nackte Haut zeigen möchten oder weil sie  
79 dann Wasser verschlucken können und das dann, dass gebrochen wird oder ja genau hat oder  
80 Berührungen, dass sie dann, besonders bei Frauen, dann, also Berührung in dem Fall so, dass  
81 sie einem nicht zu nahekommen oder nicht in die Augen schauen oder so. Das ist dann halt für  
82 uns vielleicht in der deutschen Kultur vielleicht eher respektlos, nicht in die Augen zu schauen,  
83 aber da ist es eher aus Höflichkeit auch. Da vermischt sich aber auch Religion mit Kultur. Also  
84 das ist immer so, aber manchmal begründen sie es halt auch mit der Religion dann. Das nicht  
85 unbedingt, aber...

86

87 **I:** Ist ja auch eng miteinander verknüpft. Religion und Kultur, auf jeden Fall. Du hast jetzt schon  
88 ein paar Beispiele genannt, die sich auf muslimische Jugendliche beziehen. (IP4: Genau.) Und  
89 auch wie du wahrnimmst oder ausmacht, dass sie explizit äußern, dass sie dem muslimischen  
90 Glauben angehören oder dass sie es eben durch Alltagspraxen sehr deutlich machen. Nimmst  
91 du da auch andere Religionszugehörigkeiten wahr?

92  
93 **IP4:** Ja, gibt es auch. Also wir hatten auch die sich für die christliche Kultur interessieren. Die  
94 komplett auch die muslimische ablehnen, weil sie damit in ihrem Land schlechte Erfahrungen  
95 gemacht haben. Und wie gesagt, sich dann für die christliche Religion beispielsweise  
96 interessieren oder die auch wirklich Christen sind. Ist hier im Moment halt weniger. Kommt  
97 natürlich aber auch vor.

98  
99 **I:** Und beobachtest du da Rituale oder jetzt nicht nur bei den Christen, insgesamt bezogen?

100  
101 **IP4:** Also, dass sie ihre Kleidung tragen. Hier offensichtlich gerade zu Ramadan-Zeit, dass sie  
102 dann spezielle Kleidung in der Zeit tragen oder eine Kappe. So was beobachten wir genau. Geht  
103 bestimmt noch mehr. Sowas.

104  
105 **I:** Auch andere Formen von Spiritualität, die du jetzt von dir aus nicht unbedingt gleich einer  
106 Religionszugehörigkeit zuschreiben könntest? Fallen dir da Beispiele ein?

107  
108 **IP4:** Ja, da fällt mir sogar ein Beispiel ein. Allerdings muss ich jetzt mal genau überlegen, wie  
109 das war. Ein Jugendlicher hatte von Steinen geredet, die wohl in der Religion eine Rolle spielen,  
110 von denen ich aber bisher nichts gehört hatte, die aber ein Kollege dann meinte „Ja, das gehört  
111 dann auch schon zum Islam.“ das war uns nicht so geläufig. Aber was da jetzt genau passiert  
112 ist, war... (I: Okay, weißt du, in welchem Zusammenhang er auf das Thema gekommen ist?)  
113 Das bin ich gerade am Überlegen, deswegen, es war für mich so ein Augenblick, wo ich dachte  
114 so „Ah, das habe ich bisher nicht gehört“, aber ich krieg's nicht zusammen. Vielleicht kannst  
115 du X gleich nochmal fragen. Sie war glaube ich auch dabei. (I: Ich frag sie gleich noch mal.)  
116 Ja?

117  
118 **I:** Gibt es deiner Meinung nach Herausforderungen mit dem Thema Religion in der Arbeit mit  
119 unbegleiteten Minderjährigen? Frage vier wäre das.

120  
121 **IP4:** Herausforderungen. Oder vielleicht kann man auch Ungerechtigkeit sagen. (I: Erzähl  
122 gerne.) In der Form so zum Beispiel, dass es ja auch Weihnachtsgeld gibt, aber zum Beispiel  
123 zu Ramadan-Zeit, also vom Staat, von der wirtschaftlichen Jugendhilfe. Dann kriegt man extra  
124 Weihnachtsgeld, aber das eigentliche Fest, was hier hauptsächlich gefeiert oder was den  
125 meisten Jugendlichen hier wichtig ist, in der Ramadan, das Bayram-Fest, das Zuckerfest, da  
126 kriegen sie nichts für oder auch dieser Streiktag, da wo gestreikt wurde, aber das ja genau auf  
127 das Fest fiel. (I: Ja, ich erinnere mich.) Und genau das würde ja niemals an Weihnachten fallen.  
128 Ja, und das sind so Herausforderungen oder Benachteiligungen, die ich oder die wir so  
129 empfinden. So, dass da noch keine Sensibilität für ist.

130

131 **I:** Also die Jugendlichen bekommen Weihnachtsgeld vom Staat zu Weihnachten? (IP4: Genau.)  
132 Ah, okay. Das war mir ganz neu. Und innerhalb der Personengruppe, also unter den  
133 Jugendlichen, hast du da Konfliktpotenzial beobachtet zum Thema Religion oder religiösen  
134 Praxen?

135  
136 **IP4:** Nein, das eher nicht. Aber es gibt einen Jugendlichen, der krankheitsbedingt auch die  
137 Religion ablehnt. Und das ist natürlich schwierig, weil das genau, weil er das auch sehr  
138 offensichtlich immer wieder äußert und es viel, gerade zu dem Zeitpunkt, wo auch Ramadan  
139 war und er immer wieder damit auch in Berührung kam und er das dann äußert. Da haben wir  
140 gedacht, das könnte für Konflikte sorgen. Es war aber nicht so, also da waren wir aber alle so  
141 ein bisschen auf... Wir beobachten das mal, ob das gut geht, die Zeit, ob er das auch vor den  
142 anderen äußert, wie sie das auffassen. So, sonst würde ich ja, dadurch, dass hier die meisten  
143 Muslime sind, haben sie nicht so viel Konfliktpotenzial. Ich weiß jetzt nicht, wie es wäre, wenn  
144 mehr unterschiedliche Religionen aufeinandertreffen würden.

145  
146 **I:** Also ein Beispiel aus der Erstaufnahme ist zum Beispiel beim Fasten gewesen, dass es da  
147 eben ein paar Jugendliche gab, die haben es ein bisschen ernster genommen als andere. Oder  
148 die wollten vor anderen Jugendlichen nicht laut aussprechen, dass sie nicht fasten.

149  
150 **IP4:** Genau das ist ja, das kommt natürlich auch oft vor, dass das verheimlicht wird, dass sie  
151 nicht fasten oder dass sie auch nicht gläubig sind. Das kommt hier auch vor, dass sie nicht schon  
152 manchmal im Aufnahmegespräch uns sagen „Das muss ja nicht jeder wissen.“ oder so, dass sie  
153 nicht offen dazu stehen. Das gibt es. So, bisher habe ich jetzt aber keinen großen Konflikt  
154 mitbekommen, wo es wirklich nur um die Religion ging. Da spielten noch andere Sachen eine  
155 Rolle, aber jetzt nicht ausschließlich die Religion, oder, dass es ein Religionskonflikt war. Aber  
156 das ist meine persönliche...

157  
158 **I:** Was kommt ihr denn da gerade in den Kopf? Also war das eventuell was, was du dann  
159 kulturell bedingt verorten würdest? Oder ging es da wirklich um Alltags-?

160  
161 **IP4:** Das sind so Alltags-Sachen, wo die Sprachbarriere natürlich auch eine Rolle spielt. Und  
162 gerade bei so Themen wie Politik und Religion ist das natürlich dann immer schwierig. (I: Ja,  
163 weil es ein sensibles Thema als persönliches Thema ist.) Genau, persönliches Thema und das  
164 ist ja sowieso schon allgemein ein Streitthema oft oder ein Diskussionsthema. Und wenn die  
165 Sprachbarriere dazukommt, ist es natürlich umso brisanter.

166  
167 **I:** Absolut, ja. Du hattest vorhin erzählt, dass du mit dem Thema in Berührung kommst, weil  
168 einige Jugendliche es als Fluchtgrund auf- ansprechen. Vertrauen sie euch da auch ein bisschen  
169 detaillierter an? Also erzählen Sie da auch aus der Situation in der Heimat?

170  
171 **IP4:** Uns Betreuern nicht immer. Aber es kommt natürlich vor, wir haben hier Kollegen, die in  
172 der Rechtsabteilung arbeiten, die dann natürlich die Fluchtgeschichte wissen müssen und die  
173 dann darüber informiert sind und uns natürlich auch in der Hinsicht, also in der Teamsitzung,  
174 noch mal sagen „das und das sind die Gründe“, damit wir alle auf demselben Stand sind.  
175 Natürlich nicht ins Detail, aber was die Schwierigkeit war oder was der Fluchtgrund war, sodass

176 man den Jugendlichen besser versteht. Aber es kommt natürlich auch vor, dass der Jugendliche  
177 selber uns etwas erzählt. Es kommt auch vor. Aber es ist nicht automatisch so. Die Betreuer  
178 fragen nicht direkt: „Was ist der Fluchtgrund gewesen?“.

179

180 **I:** Ja es ist ja auch immer ein Zeichen von Sicherheit und Zuneigung, wenn man dann doch  
181 einen Jugendlichen, weiß ich nicht, nachts im Büro hat, der dann plötzlich doch nicht aufhört  
182 zu erzählen.

183

184 **IP4:** Genau. Wie gesagt, solche Situationen gibt es natürlich, dass sie sich dann öffnen und dass  
185 plötzlich sie dann ihre Fluchtgeschichte erzählen, so aus dem nichts. Manchmal... (I: ...weiß  
186 man ja, weiß man gar nicht, was das ausgelöst hat.) Aber es ist jetzt nicht so, dass das bei den  
187 Jugendlichen so ist, dass wir das automatisch erfahren von ihnen.

188

189 **I:** Noch mal ein bisschen der Bogen zurück zu dem Konfliktpotenzial. Wie sieht es aus  
190 hinsichtlich der potenziellen Religiosität von Mitarbeitenden? Gibt es da zum Beispiel  
191 Konflikte zwischen Jugendlichen, wenn ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin eine Religion  
192 nach außen trägt? Oder anders rum?

193

194 **IP4:** Also wir versuchen als Mitarbeiter natürlich, möglichst neutral zu sein und das nicht so  
195 nach außen zu tragen und Politik und Religion nicht zu sehr anzuschauen und nicht zu sehr in  
196 die Tiefe zu gehen oder jemanden etwas aufzustülpen. Das ist natürlich so. Aber  
197 selbstverständlich wird man danach gefragt oder es gibt Kollegen, muslimische Kollegen, wo  
198 die Jugendlichen natürlich dann auch fragen „Fastest du auch?“ Oder so, so was gibt es. Und  
199 du wolltest jetzt wissen, ob es da dann Konflikte gibt? (I: Also Konflikt im weitesten. Du kannst  
200 mir gerne einfach alles erzählen, was dir zu dieser Konstellation einfällt.) Ja, also ist es wirklich  
201 so, dass ja, wenn jemand an etwas anderes glaubt, war bisher noch nicht so, dass deshalb  
202 Konflikte waren. Aber die Jugendlichen sind dennoch interessiert, ob man an etwas glaubt,  
203 woran man glaubt und ob man fastet. So welche Fragen werden uns schon gestellt. Ja.

204

205 **I:** Und beobachtest du andersherum eine gewisse Zuneigung, wenn die Jugendlichen merken  
206 „Okay, das ist eine muslimische Mitarbeiterin, die fastet, auch die kennt meine Bräuche.“?

207

208 **IP4:** Ich glaube, das ist personenbezogen. Also ich würde das jetzt nicht so pauschal sagen,  
209 dass es immer dann daran liegt, dass die Person dann auch der Religion angehört. Ich glaube,  
210 wenn die Personen eh sympathisch sind, dann ist das vielleicht so ein Bonus. „Sie versteht  
211 mich“ oder „er versteht mich besser“ oder kann uns... Es ist vielleicht ein leichterer Zugang für  
212 sie dann auch, wenn sie das Gefühl haben „es ist der Person nicht fremd, wie ich lebe.“. Das  
213 auf jeden Fall. Das denke ich schon. Aber ich würde das jetzt nicht so sagen, wir haben auch  
214 Kollegen, die nicht muslimisch sind und die genauso einen guten Zugang haben, manchmal  
215 sogar besser. Also das kann man jetzt nicht, könnte ich jetzt nicht so unterstreichen.

216

217 **I:** Okay. Gab es in deiner Ausbildung einen Schwerpunkt auf Religion oder  
218 Religionssensibilität?

219



220 **IP4:** Nein, leider gar nicht. (I: Hättest du dir so was gewünscht?) Ja, definitiv. Also ich denke,  
221 dass es schon wichtig gewesen wäre. Jetzt, wo ich in diesem Bereich arbeite, denke ich, umso  
222 wichtiger, ja, dass das überhaupt behandelt wird.

223

224 **I:** Okay, also den Bedarf siehst du? (IP4: Ja). Gebe es jetzt etwas, was dir diesen Aspekt in der  
225 Arbeit erleichtern könnte?

226

227 **IP4:** Allgemein wird natürlich jeder Kollege das so, wobei ich sagen muss, bei uns ist das so,  
228 aber ich meine jetzt im pädagogischen allgemein nicht nur in X. Wenn das Kollegen  
229 irgendwann jeder so verinnerlichen würde, das würde natürlich die Arbeit... (I: Was genau  
230 meinst du zu verinnerlichen?) Ja, dass das auch eine Ressource sein kann, diese  
231 Religionssensibilität, also, dass das, genau, dass das für die Jungs auch eine Ressource ist, wenn  
232 sie an etwas glauben, dass das irgendwie auch schon verinnerlicht wird und damit umgegangen  
233 wird oder damit ein Umgang gefunden wird, das allgemein. Aber ich muss sagen, hier in der  
234 Einrichtung erlebe ich das aber so, dass schon, dass versucht wird, als Ressource zu sehen und  
235 nicht... Also das kann ich meine Kollegen echt loben, dass also wir es so verstehen.

236

237 **I:** Also würdest du sagen du wünschst dir ein Bewusstsein für das Thema?

238

239 **IP4:** Genau, ein Bewusstsein und auch vielleicht mehr, eine erweiterte Fachkompetenz,  
240 Fortbildung in der Richtung. Eine Vielfalt Fortbildungen in der Richtung.

241

242 **I:** Jetzt bist du schon selbst zu dem Thema gekommen. Welche Form von Unterstützung  
243 würdest du dir da wünschen? Z.B. in Form von Fortbildungen. Du hast ja schon erzählt, ihr  
244 habt eine gemacht zu der Gefahr von religiöser Radikalisierung. (IP4: Genau.). Möchtest du da  
245 ein bisschen mehr von erzählen?

246

247 **IP4:** Von der Fortbildung? (I: Genau) Ja, das war total spannend, weil... Die ist sehr lange her.  
248 Ich muss mal eben nochmal überlegen. (I: Ja, kein Problem). Ja, es war einfach spannend, den  
249 Weg dorthin zu sehen. Also das hat der, der die Schulung gegeben hat, das ganz, es fängt ja  
250 meistens ganz harmlos an, „Ja, ich beschäftige mich mal mit der Religion und so.“ Und dann  
251 wird es immer intensiver und so und das ist dann am Anfang relativ schwierig festzustellen,  
252 dass das dann in die radikale Richtung geht. Und wenn es dann aber soweit ist, dass man die  
253 Jugendlichen kaum greifen kann und auch ja, welche Mittel dafür eingesetzt werden. Und ja,  
254 das fand ich ganz spannend.

255

256 **I:** Und du hast erzählt, es kam aus dem Team heraus, der Wunsch für die Fortbildung oder das,  
257 der Themenvorschläge?

258

259 **IP4:** Genau, weil ich bin mir nicht mehr ganz sicher. Aber ich kann mich noch an einem  
260 Jugendlichen erinnern, der Kontakt mit jemandem aufgenommen hat und erzählt hatte, dass der  
261 sich viel mit Religion beschäftigt und so und dass wir da alle sehr hellhörig wurden und  
262 meinten, „okay, da müssten wir mal gucken, mit wem der sich da trifft“ und in welche Richtung  
263 das auch geht, weil auch solche Vereine, sage ich mal, sicher auch Leute aussuchen, die  
264 Familien verloren haben, die, die gerade in schweren Phasen sich befinden und die denen dann

265 in dem Augenblick Halt geben. Und das, unsere Jugendlichen betrifft das ja auch. Sie benötigen  
266 halt, sie brauchen ein familiäres Umfeld, das vermissen sie. Und wenn dann natürlich jemand  
267 auftaucht, der ihnen dieses Gefühl vermittelt, dann sind die schnelle Opfer für so was. Und ja,  
268 da sind wir hellhörig geworden. Das war ungefähr derselbe Zeitpunkt, deswegen könnte ich mir  
269 vorstellen, dass sich das daraus entwickelt hat damals. Da bin ich mir nicht mehr ganz so sicher,  
270 weil es war 2017 oder 16/17 muss das gewesen sein. (I: Okay, ja.) Aber das war genau zu dem  
271 Zeitpunkt, wo wir diesen Jugendlichen halt... da hat sich nichts daraus entwickelt, aber da  
272 wurden wir hellhörig und dann hatte sich das so angeboten, dass wir dachten, „vielleicht  
273 brauchen wir da noch mal eine Schulung alle“, sodass wir noch mehr Zeichen vielleicht  
274 entdecken, wenn mal das wirklich auftaucht hier auf der Arbeit.

275

276 **I:** Und ist dann das ganze Team zur Fortbildung gegangen oder waren es nur die, die es  
277 interessiert hat?

278

279 **IP4:** Nein, das pädagogische Team wurde auf jeden Fall eingeladen. Ich kann mich jetzt nicht  
280 mehr erinnern, ob andere, also wir haben hier auch Nachtwachen und so weiter, ob die  
281 integriert... aber eigentlich sind die Schulungen immer für alle angeboten. (I: Okay) Also  
282 deswegen, also jeden, den es interessiert. Aber es gibt auch welche, die verpflichtend sind. Ist  
283 aber zu lange her, kann ich nicht sagen, ob die verpflichtend war.

284

285 **I:** Okay. Weißt du noch, um welche Religionsgruppe es damals ging?

286

287 **IP4:** Oh ja, es ging um Salafismus, also das war das Thema. (I: Okay). Genau.

288

289 **I:** Spannend. (IP4: Ja, total.) Aber auch wirklich guter Impuls, also bei so frühen Anzeichen  
290 direkt das ganze Thema einmal zur Fortbildung anzumelden.

291

292 **IP4:** Genau. Es ist ja immer wieder so, wir hatten dann irgendwann auch ein Jugendlichen, der  
293 ursprünglich Christ war und der dann hier aber gesagt hat, er möchte, er ist zum Islam  
294 konvertiert und dann hat das ziemlich schnell seinen Namen auch geändert. Wir durften ihn  
295 nicht mehr bei seinem ursprünglichen Namen nennen, weil er sich einen islamischen Namen  
296 ausgesucht und die Kleidung getragen hat und so. Da war dann auch vom Casemanager, dass  
297 wir beobachten sollen, welche Moschee er eingetht oder welche Moschee er besucht. Und  
298 deswegen, es taucht zwischendurch wieder auf und deswegen ist es ganz gut, dass wir diese  
299 Schulung hatten, dass wir dann das vielleicht früher erkennen oder wissen, worauf wir zu achten  
300 haben.

301

302 **I:** Hat der Jugendliche da offen mit euch kommuniziert?

303

304 **IP4:** Ja, damit hat er offen kommuniziert. Bei dem, auch bei dem Jugendlichen konnte dieser...  
305 also konnte es nicht bestätigt werden, dass er in eine Radikalisierung geht. Aber es war natürlich  
306 ein schneller Switch. „Ich bin hier und mein Name wird geändert“ und er war da, was das  
307 angeht, also sehr bestimmt, so, dass er nicht mehr mit seinen alten Namen, er hat auch damit  
308 schlechte Erfahrungen gemacht in seinem Land. Deswegen ist das auch alles verständlich. Aber  
309 natürlich war das so für uns „okay, alles ziemlich schnell, wie das jetzt hier verläuft.“ (I: Ja, ist

310 ja nur richtig, dass da die pädagogische Betreuung ein Auge draufhat.) Genau. Und in dem Fall  
311 auch die Casemanagerin, aber das, der Verdacht konnte nicht bestätigt werden. Aber es sind  
312 immer wieder so Punkte, die auftauchen. (I: Fällt dir da noch ein Beispiel zu ein?) Das sind  
313 jetzt so die beiden, die beiden intensivsten Fälle gewesen.

314

315 *I:* Was verstehst du, da sind wir jetzt schon während des Gesprächs immer wieder  
316 draufgekommen, was verstehst du unter dem Konzept einer religionssensiblen Sozialen Arbeit?  
317 Ist dir der Begriff bekannt?

318

319 *IP4:* Ehrlich gesagt, nein. Also jetzt habe ich mich natürlich ein bisschen damit beschäftigt,  
320 aber es war mir nicht so bekannt. Wie gesagt, das taucht auch nicht in der Ausbildung auf. Was  
321 ich sehr schade finde.

322

323 *I:* Vielleicht ein bisschen anders formuliert: Wie würde für dich quasi eine ideale Soziale Arbeit  
324 aussehen... Nachdem wir schon über die ganzen Situationen gesprochen haben, in denen es  
325 eventuell etwas herausfordernd sein kann oder in denen es auch ein Konfliktpotenzial zu  
326 erkennen gibt, wie würdest du dir wünschen, dass vom Team aus mit den Jugendlichen  
327 gearbeitet wird?

328

329 *IP4:* Ja, ich wiederhole mich da wahrscheinlich. Aber einfach die Offenheit der Religion  
330 gegenüber und auch die Religion als Ressource zu sehen, da sie halt die einzige Konstante bei  
331 den Jugendlichen in dem Augenblick ist und das auch, ja die verlieren ihre Familie und, dass  
332 das sie auch aufbauen kann. Ohne dass man selber, man muss ja nicht selber religiös sein, aber  
333 dem gegenüber offen sein und sensibel genug, um zu verstehen, wie wichtig das dem einzelnen  
334 Jugendlichen ist. Ja, so genau. (I: Ist vollkommen in Ordnung die Antwort!) und letztendlich  
335 geht es ja auch darum, das ein bisschen abzugleichen, jede Religion hat ja irgendwie ihren Kern.  
336 Also es geht um Nächstenliebe. Es geht darum, auch tolerant anderen Religionen gegenüber zu  
337 sein. Und das sind ja so Werte, die an sich ja immer gut sind und die man einfach nur  
338 abzugleichen hat, dass das halt nicht in die fundamentalistische Richtung geht, sondern dass es  
339 eigentlich nur Werte sind, die man versucht zu vermitteln oder die man versucht hier  
340 anzugleichen. Ja, dass sie ein Stück weit nicht das Gefühl haben, sie müssen hier ihre Identität  
341 verlieren oder so, aber dass vieles sich auch ähnelt, auch wenn man nicht dieselbe Religion...  
342 aber es ähnelt sich vieles, es ist derselbe Wert, quasi.

343

344 *I:* Also siehst du da auch einen direkten Zusammenhang zwischen Religion und Identität?

345

346 *IP4:* Ja. (I: ...bei den Jugendlichen) also das ist für einige, ich kann mir vorstellen, dass es für  
347 einige dann das einzige ist, was sie also hier mit rüber genommen haben. (I: Ja, Religion kann  
348 man mitnehmen.) Das ist so irgendwie das, was sie mitnehmen und dass man, dass einem das  
349 einfach nur so bewusst ist, wie wichtig das für den Jugendlichen sein kann und dass sie sich  
350 hier nicht verbiegen müssen. Aber dass natürlich man, automatisch das nicht heißt, dass man  
351 dann ins andere Extreme geht und sagt „Ja, aber ich lass mich auf nichts mehr ein“ oder so,  
352 sondern dass ich ja die Werte letztendlich ähneln. Sowohl im christlichen als auch im Islam als  
353 auch überhaupt die menschlichen Werte... „Sei gut zu dem nächsten, sei offen für andere  
354 Religionen und so“ das ist ja, man muss ja nicht nur religiös angehaucht sein, das kann auch

## Anhang

355 einfach eine Einstellung sein zum Leben. (I: Also gehört es für dich auch ein Stück weit zum  
356 willkommen heißen hinzu?) Ja, genau. Richtig.

357

358 **I:** Genau damit wären wir am Ende meiner Fragen. Hast du noch was, was du hinzufügen  
359 möchtest?

360

361 **IP4:** Nein, eigentlich nicht.

362

363 **I:** Dann bedanke ich mich schon mal für das Interview!

364

365 **IP4:** Gerne. Ich hoffe, ich konnte dir weiterhelfen.

## Interview V

1 **I:** Genau. Wir fangen an mit einer kleinen Einführung. Erzähl mir gerne etwas über deine  
2 Tätigkeit und wie lange du schon in dem Bereich arbeitest.

3  
4 **IP5:** Okay. Ich bin seit vier Wochen hier die pädagogische Leitung und arbeite aber trotzdem  
5 noch ein bisschen als Betreuerin, weil mir das einfach Spaß macht hier. Und es ist aber  
6 schwierig, pädagogische Leitung und Betreuung in einem zu bekommen. Aber ich versuche es.  
7 Und ansonsten? Ich habe viel in der Flüchtlingshilfe gearbeitet die letzten Jahre und auch viel  
8 mit, in der Grundschule mit Flüchtlingskindern. Aber hier fühle ich mich am wohlsten. (I: Also  
9 hauptsächlich mit Jugendlichen?) Ja, ja.

10

11 **I:** Welche Ausbildungen hast du abgeschlossen?

12

13 **IP5:** Also ganz früher, als ich noch ganz klein war, Realschule. Und dann habe ich zwei  
14 Ausbildungen gemacht und bin dann irgendwann in den sozialen Bereich gerutscht und bin  
15 immer so als Betreuerin erstmal so durch. Und irgendwann dachte ich „Du arbeitest genauso  
16 viel wie alle anderen, aber du bekommst weniger, weil du das, die Ausbildung halt nicht hast.“  
17 Und dann habe ich so gedacht „okay, ich mache...“, 2018 habe ich nochmal eine Umschulung  
18 gemacht zur Erzieherin, weil studieren wollte ich auch, aber ich brauche immer jemand, der  
19 mich dann tritt, sorry, und da habe ich gesagt „Ich mache die Erzieherin!“ und seit 2020 bin ich  
20 Erzieherin.

21

22 **I:** Und bist dann jetzt, also bevor du in die pädagogische Leitung gegangen bist, als Fachkraft  
23 hier angestellt gewesen?

24

25 **IP5:** Ja genau.

26

27 **I:** Hast du in dem Bereich noch andere Fort- und Weiterbildungen absolviert?

28

29 **IP5:** Nicht in dem Jugendlichen oder im Jugendbereich, Nein. Vorher im Erwachsenenbereich,  
30 ja. Aber hier im Jugendbereich? Nein.

31

32 **I:** Was waren das so für Themenbereiche im Erwachsenenbereich?

33

34 **IP5:** Ich habe mit allen gearbeitet. Ich habe mit Gefangenen gearbeitet, mit Obdachlosen, mit  
35 Aidskranken, mit psychisch Kranken und Alkoholkranken. Also Suchterkrankung allgemein.

36

37 **I:** Okay, also sehr breit aufgestellt. (IP5: Ja.) Bevor wir uns mit dem Arbeitsalltag beschäftigen,  
38 habe ich noch eine Einleitungsfrage: Was verstehst du unter dem Begriff Religion? Du brauchst  
39 mir nichts Persönliches erzählen, keine privaten Glaubensvorstellungen, sondern es geht mir  
40 um das Alltagsverständnis für dich.

41

42 **IP5:** Ganz schwierige Frage, muss ich aber leider doch so beantworten, weil für mich ist  
43 Religion nicht wichtig. Muss ich dazu sagen, vielleicht damit man es versteht. Bei den  
44 Jugendlichen hier kann ich das komplett nachvollziehen. Die kommen aus ganz anderen  
45 kulturellen Umgebungen, wo Religion großgeschrieben wird. Aber für mich persönlich... Ich  
46 gehe damit um. Ich informiere mich über jede Religion, die wir so hier haben. Aber. Ja, für  
47 mich ist das halt... nicht ein rotes Tuch, aber nicht wichtig.

48

49 **I:** Und wie würdest du den Begriff definieren?

50

51 **IP5:** Einfach Glaube. An etwas glauben.

52

53 **I:** Du hast gerade schon gesagt, du informierst dich über die Religion, mit denen du hier in  
54 Berührung kommst. Wie sieht das aus?

55

56 **IP5:** Ich frage natürlich mit, immer mit Dolmetscher, frage die Jungs. Irgendwann kommt man  
57 ja automatisch drauf. Und dann erzählen sie mir auch viel von ihrem Glauben. Ich informiere  
58 mich aber auch über Bücher oder Dokumentationen, um das so ein bisschen zu verstehen. Und  
59 ich muss dazu sagen mein Freund ist Araber, Marokkaner und dadurch habe ich natürlich sehr  
60 viel schon mitgekriegt. Und er versucht auch mich immer in diese Schiene, aber ich sage „Ich  
61 kann es nicht“. Aber für die ist es wirklich wichtig. Für die Menschen aus allen arabischen  
62 Ländern, glaube ich mittlerweile.

63

64 **I:** Und welche Berührungspunkte hast du hier auf der Arbeit mit dem Thema?

65

66 **IP5:** Das merken wir manchmal so, wenn wir verschiedene Jugendliche aus den verschiedenen  
67 Ländern haben, wo die Religionen nicht ganz so aufeinanderpassen. Also so wie der Islam zum  
68 Beispiel, wir hatten jetzt einen der war... Ich komme da gleich noch drauf. Also hieß es „Naja,  
69 du bist ja auch nicht gläubig und du bist auch eigentlich nicht gut.“. Also so was gibt es hier  
70 auch.

71

72 **I:** Das hat ein Jugendlicher einem anderen Jugendlichen gesagt. (IP5: Ja.) Und wie, wie ist es  
73 dazu gekommen in der Situation?

74

75 **IP5:** Die haben sich einfach unterhalten. „Hey, wo kommst du her? Und wo kommst du her?“  
76 und dann „Ja, glaubst du auch an irgendwas?“, „Ja, an meine Religion.“, dann andere so „Ja,  
77 was ist denn das?“ und „Das ist keine gute Religion. Nur der Islam ist gut.“. Also, das kriegen  
78 wir manchmal schon mit. Äußerst selten. Es ist nicht wirklich groß das Thema, aber ich glaube,  
79 vielleicht liegt es auch einfach dann an diesen Jugendlichen, die sich irgendwie schon von  
80 vornherein so „Ich mag dich nicht, du magst mich nicht, nehmen wir mal die Religionskarte“.  
81 So hatte ich auch bei den beiden das Gefühl.

82

83 **I:** Okay. Und also ist das in deiner Anwesenheit passiert oder war das, ist das an dich  
84 herangetragen worden?

85

86 **IP5:** Ne, ich und ein Kollege oder ein Kollege und ich waren dabei.

87

88 **I:** Okay, habt ihr darauf reagiert?

89

90 **IP5:** Erst mal war es gar nicht so schnell zu verstehen. Dann hatte mein Kollege das übersetzt.  
91 Und ich sage „Moment“, dann auch zu dem Jungen, ich sag „Jetzt ist erst mal Stopp!“. Ich sag  
92 „Das, was ich jetzt gehört habe, was man mir übersetzt hat“, ich sag „das geht hier gar nicht.“.  
93 Ich sag „weil, jeder hat hier seinen eigenen Glauben und jeder darf das auch ausleben, wenn er  
94 möchte.“ und dann fing er halt auch wieder gleich an, so „Nein.“ und ich sage „Vergiss es, so  
95 nicht. Wir können uns gerne zusammensetzen, wir können mit allen reden.“, ich sag „aber nicht  
96 einfach, ist schlecht und das funktioniert so nicht. Das geht hier nicht um das, das will ich auch  
97 einfach nicht.“.

98

99 **I:** Okay. Und sonst im Alltag, also in der Betreuung, bei Ausflügen oder? Gibt es da  
100 Berührungspunkte?

101

102 **IP5:** Gar nicht. Also Ausflüge haben wir sowieso sehr selten. Inobhut läuft ja sowieso ein  
103 bisschen anders. Aber sonst auch so im Alltag nicht wirklich.

104

105 **I:** Wie läuft das mit den Speisen der Jugendlichen?

106

107 **IP5:** Die kochen alle selber. (I: Ah, okay.) Ja, und die bekommen ihr Geld dafür und die kochen  
108 alle selber und jeder kocht dann so für sich.

109

110 **I:** Und beobachtest du beispielsweise Rituale oder andere Anzeichen von Spiritualität?

111

112 **IP5:** Ja, wir haben im Moment von unseren 16 Jungs gehen fünf Jungs regelmäßig beten und  
113 die stehen dann morgens ganz früh auf, schon vor der Schule. Sie gehen in Moscheen und auch  
114 zur Ramadan-Zeit wurde auch ganz oft hier gebetet. Das haben wir halt auch mitbekommen.

115

116 **I:** Wie habt ihr das mitbekommen? Weil ihr anwesend wart, oder?

117

118 **IP5:** Nein, sie kamen zu uns und sagten „Bitte klopft jetzt nicht, wenn irgendwas ist, weil ich  
119 bete.“ (I: Okay.) Und das finde ich auch richtig gut, weil jeder weiß dann Bescheid. (I: Ja.)  
120 Alles ist gut. Also so offen sind sie. Ob sie alle so sind, weiß ich nicht. Aber die fünf waren so,  
121 „Du, jetzt von dann und dann...“, ich sag „ja klar“. Und was mir auffällt bei einigen Jungs hier,  
122 die aber jetzt nicht mehr da sind, bevor du reinkommst mit Schuhe ausziehen. (I: In den  
123 Zimmern?) Finde ich auch vollkommen gut. Ich frag auch immer, sag ich „Nein, bei den  
124 meisten musst du nicht.“, aber es gab zwei Jungs so „Ne, also erstmal Schuhe aus.“.

125

126 **I:** Haben Sie das noch anders begründet, oder?

127

128 **IP5:** Nö, gar nicht. Aber ich aus der einen Wohngruppe, wo ich vorher war, da waren auch  
129 welche, die sehr religiös waren. Und die haben gesagt „Wenn du bitte reinkommst, zieh die  
130 Schuhe aus.“. Ist auch alles okay.

131

132 **I:** Das wird dann auch von allen Betreuenden wahrscheinlich angenommen?  
133

134 **IP5:** Also hier, ja. Auf der anderen oder in der anderen Wohngruppe auch. Aber ich fand es  
135 auch immer spannend, wenn die Jungs, die es nicht so hatten, so dann mit Schuhen so „Nein,  
136 Stopp, Stopp! Schuhe aus!“. Also da wurde ganz und für die Jungs dann erst mal so, „Ja, okay,  
137 mache ich.“. Das ist schon aufgefallen.  
138

139 **I:** Du hattest eben das Stichwort Ramadan genannt. Wie hat sich die Zeit hier gestaltet? Habt  
140 ihr davon viel mitbekommen?  
141

142 **IP5:** Die meiste Zeit haben die Jungs wirklich geschlafen und gegen Abend, wenn es dann zum  
143 Essen gegangen ist, also zu Essenszeit sind sie irgendwann aufgestanden, haben gegessen,  
144 haben sich auch zusammengesetzt und zusammen gegessen. Wir haben auch einmal zusammen  
145 gekocht und dann gab es für unser anderen Einrichtung auch so ein zusammen Kochen mit den  
146 anderen Jungs noch. Zuckerfest, natürlich auch zusammen, aber sonst haben die eigentlich bis  
147 17:00 Uhr geschlafen.  
148

149 **I:** War bei uns ähnlich. (IP5: War bei euch ähnlich, ja?) Und das Zuckerfest habt ihr gemeinsam  
150 gefeiert? Oder wie sah das aus?  
151

152 **IP5:** Ja, mit den anderen, mit der anderen Einrichtung zusammen. Wir haben hier Essen  
153 vorbereitet, die haben dort Essen vorbereitet und dann sind wir dort hingefahren. Also ich war  
154 nicht mit, aber ich habe es gehört und gesehen auf Video und war wohl super schön.  
155

156 **I:** Und sind da alle Jugendlichen mitgekommen?  
157

158 **IP5:** Bis auf zwei. Also wir haben ja auch jetzt Albaner hier und für die ist das nicht wichtig  
159 gewesen. Überhaupt nicht.  
160

161 **I:** Okay. Und die wollten auch nicht mitfeiern mit den anderen zusammen?  
162

163 **IP5:** Nein, gar nicht. Sie, die schotten sich sowieso ab. Und auch Ramadan war für sie naja  
164 okay, aber da hast du gemerkt „Nö, habe ich nichts mit zu tun.“.  
165

166 **I:** Okay. Und die Betreuenden haben aber mitgefeiert?  
167

168 **IP5:** Ja, genau.  
169

170 **I:** Schön. Wie sieht es aus mit anderen religiösen Festen? Werden die auch gefeiert?  
171

172 **IP5:** Also ich bin jetzt seit Dezember ja auch erst hier. So viel habe ich an Festen hier noch gar  
173 nicht mitbekommen. Kann sein, kann ich hier leider nicht so wirklich beantworten.  
174

175 **I:** Und Weihnachten? Also wenn du im Dezember angefangen hast?  
176



177 **IP5:** Weihnachten... Wir haben hier zwar geschmückt und einige Jungs, so „Was macht ihr?“  
178 und da haben wir es halt so erklärt von wegen, es ist in Europa diese Religion, also nicht,  
179 sondern ein Fest. Aber wenn du mich jetzt fragen würdest, warum, wieso das Fest ist, könnte  
180 ich dir nicht mal wirklich sagen. (I: Okay.) Na also, dann bin ich ja, Ich sage „warte mal kurz“,  
181 denke „jetzt musst du nochmal eben gucken“, weil es mich einfach nicht interessiert. Genau  
182 das ist das Problem. Warum jetzt Weihnachten gefeiert wird. Also in meinem Elternhaus wurde  
183 es mir bestimmt damals erklärt. (I: Ja) aber pff...

184

185 **I:** Du hast es gerade als Problem bezeichnet, dass du quasi das nicht, dass du es nicht weißt und  
186 es dementsprechend den Jugendlichen auch nicht erzählen könntest, wenn sie fragen?

187

188 **IP5:** Ja, genau, weil das ist natürlich peinlich. Weil ich bin deutsch und eigentlich sollte man  
189 das erklären können, aber das ist leider so... „Mama, bitte hör nicht zu!“.

190

191 **I:** Genau. Nimmst du, also wir haben jetzt schon von Jugendlichen gesprochen und über  
192 Ramadan gesprochen, das Fasten gesprochen. Das heißt, ich nehme an, du hast hauptsächlich  
193 von muslimischen Jugendlichen erzählt? (IP5: Ja.) Nimmst du noch andere  
194 Religionsgemeinschaften wahr?

195

196 **IP5:** Hier gar nicht.

197

198 **I:** Okay. Und wie machst du das fest, dass die Jugendlichen muslimisch sind? Also sprechen  
199 sie da mit dir drüber oder fällt dir das im Sprachgebrauch auf? Oder?

200

201 **IP5:** Ne, die meisten, also irgendwie ist das, ich weiß gar nicht, ich kann das nicht mal erklären.  
202 Also wir machen ja so ein Vorgespräch. Sie kommen ja her und dann heißt es auch gleich „Ja  
203 und ich bin Muslime und mir ist das wichtig.“. So, also die meisten sprechen es gleich an. (I:  
204 Die Jugendlichen?) Ja die Jugendlichen. Ja genau. Und dann haben wir aber auch Betreuer, die  
205 natürlich aus dem muslimischen kommen. Und die fragen dann die Jungs auch „Wie sieht es  
206 damit aus? Ist es für dich wichtig? Was möchtest du? Auf was sollen wir achten?“, also das  
207 passiert natürlich auch.

208

209 **I:** Okay. Also siehst du da einen Unterschied zwischen, also in den Gesprächen, zwischen den  
210 Jugendlichen mit den muslimischen Betreuer\*innen und den nichtmuslimischen?

211

212 **IP5:** Nein. (I: Nein?) Okay. Also ich bin auch nicht aufgefallen.

213

214 **I:** In Bezug auf Religionsfragen?

215

216 **IP5:** Ja, vielleicht schon eher. Ja gut, klar, wenn du mich jetzt wieder nimmst. Also mich  
217 interessiert es. Aber, was? Ich kann da nicht groß was fragen, weil meistens erzählt man es mir  
218 oder ich frag meine Kollegen. Ja so kann ich es nur beantworten.

219

220 **I:** Das heißt über theologische Vorstellungen (IP5: Nein.) gibt es selten Gespräche?

221

222 **IP5:** Es ist auch gar nicht eigentlich für mich die Zeit dazu, weil meistens bleiben die Jungs  
223 höchstens drei Monate, höchstens. Manchmal gehen sie auch schon nach zwei Tagen wieder.  
224 Also überhaupt eine Bindung aufzubauen dauert schon ein bisschen länger hier. Manche sind  
225 wirklich gleich offen von Anfang an, aber es gibt auch welche da kommst du nie an. Und wenn  
226 wir da jetzt auch noch mit Religion, glaube ich, kommen, ja dann würden die glaube ich gar  
227 nicht reagieren. Kann ich mir gut vorstellen.

228

229 **I:** Warum glaubst du das? Ausgerechnet bei dem Thema?

230

231 **IP5:** Weil sie sowieso schon... Nein, nicht nur bei dem Thema, sondern allgemein, weil sie sich  
232 komplett zurückziehen und sie kommen nur für das Nötigste. Und dann kommt natürlich nie  
233 das Thema Religion, sondern Casemanager und so weiter...

234

235 **I:** Sind dir, ist dir religiöse Kleidung oder Symbole, ist dir so was aufgefallen? In den Zimmern?

236

237 **IP5:** Nein, hier nicht. In der anderen Wohngruppe. In X ja, da gab es zwei Jung die diese, also  
238 diese weißen Gewänder, diese Kleider an hatten, aber sonst, also hier gar nicht.

239

240 **I:** Und die Gebete zu Ramadan? Gab es da Gebetsteppiche oder wie haben die Jugendlichen  
241 das gemacht?

242

243 **IP5:** Die haben die Jungs. Genau.

244

245 **I:** Das heißt, die sind von Externen zur Verfügung... oder?

246

247 **IP5:** Nein, die haben sie selber mitgebracht. (I: Okay.) Und in der anderen Wohngruppe, wenn  
248 ich das nur mal sagen darf, (I: Natürlich) war das so, da sind die Jungs zu uns gekommen. „Wie  
249 sieht es aus? Wir bleiben ja nur ein paar Jahre bei euch, können wir da Gebetsteppiche haben?“  
250 und da haben wir auch natürlich welche besorgt. Aber hier, also hier ist es ja gerade sowieso  
251 alles nur minimal.

252

253 **I:** Wurde der Wunsch geäußert von den Jugendlichen?

254

255 **IP5:** Nein. (I: Okay.) Gar nicht.

256

257 **I:** Welche Herausforderungen gibt es deiner Meinung nach mit dem Thema Religion und den  
258 Jugendlichen in deiner Arbeit? Du hast schon erzählt, auf manche Fragen kannst du eventuell  
259 nicht reagieren. Es gab schon einen kleinen Konflikt oder ob man es einen Konflikt nennen  
260 kann? Dieser Kommentar vom Anfang mit „das ist gar nicht richtig, die Religion.“. Fallen dir  
261 da noch andere Beispiele ein?

262

263 **IP5:** Also hier so gar nicht. Also für mich war wirklich dieses Schlimmste, ich nenne es mal  
264 wirklich schlimm, dieses aufeinander losgehen, weil verschiedene Religionen. Das fand ich so  
265 extrem, wo ich dachte „Man! Ihr seid beide 15. Ihr seid Jugendliche. Klar, ihr könnt euch drüber  
266 unterhalten, aber geht doch nicht gleich nur bei Religion“ und dann kommt automatisch ja auch

267 im Kopf... so viele Kriege werden wegen Religion und so gemacht. Und dann denkst du noch  
268 mal natürlich länger nach. Aber eine Herausforderung in dem Sinne. Ja, ich glaube, ich würde  
269 immer als Herausforderung ansehen, wenn verschiedene Kulturen aufeinandertreffen. Aber das  
270 habe ich ja zuhause zum Beispiel. Da treffen ja auch zwei Kulturen aufeinander und das ist jetzt  
271 schon acht Jahre her, dass wir zusammen sind und immer noch, wenn es ums Thema Religion  
272 geht, weil ich immer total viele Fragen habe, was ich hier ja nicht so stellen kann. Aber halt mit  
273 erwachsenen oder im Privaten kannst du das machen. Und dann merke ich jedes Mal „Wow“.

274

275 **I:** Das heißt hier hast du nicht das Gefühl, dass oder gab es nicht die Situation, dass du so mit  
276 einem Jugendlichen zusammengesessen hast und über Religion gesprochen hast, dass du das  
277 Gefühl hattest du könntest dem Jungen Fragen stellen? (IP5: Nein.) Okay.

278

279 **IP5:** Also, es ist auch dieses Zusammensitzen überhaupt passiert relativ selten. Sie gehen zur  
280 Schule und wir haben unsere Meetings einmal in der Woche mit den Jungs. Wir sind für alles  
281 andere da. Aber Religion ist bis jetzt noch nie, dass Junge mal gesagt hat „Können wir da mal  
282 drüber sprechen?“ und von uns ist die Zeit leider auch viel zu knapp, um wirklich zu sagen „Ich  
283 setz mich jetzt mit einem Jungen eine halbe Stunde/Stunden hin.“. Funktioniert leider gar nicht.

284

285 **I:** Ist dir auch im Sprachgebrauch noch nichts aufgefallen. Also haram, halal, solche Begriffe?

286

287 **IP5:** Ja doch natürlich, so was kommt natürlich.

288

289 **I:** Okay, weil das wäre ja Religion im Alltag.

290

291 **IP5:** Ja gehört natürlich, also das hörst du aber nicht, dass man das zu uns sagt, sondern so  
292 untereinander. (I: Das heißt untereinander...) Also die Jugendlichen, wenn es um Essen  
293 manchmal geht, weil es gibt ja auch, wie gesagt, wir haben auch andere kulturelle Jugendliche  
294 aus anderen Ländern, die kein Muslim ist. Dann heißt es „es ist alles halal oder haram“ was  
295 weiß ich. Das passiert schon. Und bei mir ist es so, die Jungs wissen, ich esse kein Fleisch und  
296 dann ist es auch ja mal ist es gut, mal ist es schlecht. Also auch das muss ich mir dann anhören.  
297 (I: Ach so, von den...?) Weil sie denken ja, weil sie denken, das gehört ja zu meiner Religion,  
298 weil „du isst kein Fleisch, oh du hast eine Religion.“. Ich sag „Nein, ich habe keine Religion“.  
299 Manche Jungs sagen dann halt auch wirklich „Ja, okay, dann ist es gut. So wie bei uns. Wir  
300 essen zum Beispiel kein Schweinefleisch.“, kommt dann, oder „Ja, du musst aber Fleisch  
301 essen.“. Kommt meistens von denen, die nicht Muslime sind. Das ist mir schon aufgefallen.  
302 Warum das so ist, kann ich dir nicht sagen.

303

304 **I:** Okay, das werden sie fragen, ob sie aus gesundheitlichen Gründen dir ans Herz legen oder  
305 aus Überzeugung?

306

307 **IP5:** Genau. Keine Ahnung.

308

309 **I:** Okay, das heißt unter den Jugendlichen, das Konfliktpotenzial fällt, zumindest im  
310 Betreuungsalltag, weg? (IP5: Weg, ja.) Ja, aber dennoch hast du ja eher jetzt so ein bisschen  
311 eine negative Konnotation gehabt, zu dem Begriff, hier in der Arbeit?

312

313 **IP5:** Kann man das als negativ bezeichnen?

314

315 **I:** Na ja, zumindest als Differenzierungsmerkmal zwischen den Jugendlichen, was dann  
316 eventuell nicht immer ganz auf Akzeptanz trifft.

317

318 **IP5:** Ja, das hört sich besser an, als negativ.

319

320 **I:** Beobachtest du zwischen den betreuenden Personen und den Jugendlichen  
321 Konfliktpotenzial?

322

323 **IP5:** Gar nicht. Weil unsere Betreuer oder unsere Mitarbeiter sind überwiegend aus arabischen  
324 Ländern. Also für die ist es alles normal in dem Sinne, da gibt es keine Berührungspunkte und  
325 oder Ängste teilweise. Wir hatten, obwohl, wir hatten einmal einen Jungen für vier Tage, der  
326 kam aus Indien. Da taten sich selbst unsere Betreuer so ein bisschen so „na ja, okay. Ist ja auch  
327 eine Art des Glaubens.“. „Ist doch egal?“.

328

329 **I:** Das wäre jetzt die Frage gewesen. Wie wurde damit umgegangen?

330

331 **IP5:** Also dem Jungen gegenüber gar nicht. Also ganz normal weg. Aber so untereinander  
332 hatten wir das Gespräch, weil irgendein Kollege, dann sagte „Na ja, ist ja auch nicht so die  
333 richtige Religion.“. „Hallo? Was heißt denn nicht die richtige Religion?“, ich sag „Ist doch eine  
334 Religion wie deine.“. Oh, was meinst du, was ich da dann aufgemacht habe. (I: Okay) Also es  
335 gab dann nur noch ein hin und her, ich sag „kommt halt alle runter. Der Junge ist, eine andere  
336 Religion als wie ihr habt.“. Ich sag „Wo ist denn das Problem?“, „Ja, wir gehen ja auch nicht  
337 zum Jungen hin.“, ich sag „Ja, das ist mir eigentlich egal. Aber alleine schon der Gedanke, es  
338 ist eine ganz andere Religion als die eure.“. Ich sag „Hört auf damit. Ist okay, Ich bin christlich.  
339 Da müsste ich ja in euren Augen auch ganz falsch sein.“. „Nein, das geht.“. Ich so „Hallo?“  
340 Also da gab es das erste Mal, wo ich dachte so „was ist denn das jetzt auch für eine  
341 Einstellung?“.

342

343 **I:** Weil du hast es dann mehr als Ressource für den Jugendlichen gesehen? Seinen Glauben?

344

345 **IP5:** Ja, natürlich. Und gerade unter, Mensch, wir sind alle erwachsen. Und wenn ich dann das  
346 schon wieder höre, was heißt wieder? Aber wenn ich das höre, dann denke ich so „oh bitte,  
347 nein!“. Arabisch oder Moslem ist doch nicht besser als Hindu oder sonst was.

348

349 **I:** Und hast du das Gefühl gehabt, das wurde gut aufgearbeitet im Team? Der Vorfall?

350

351 **IP5:** Ja, wir haben erst mal da. Wie gesagt, kam ja eins nach dem anderen. Und dann habe ich  
352 irgendwann gesagt „So, jetzt reicht es jetzt erst mal“, weil es kochte langsam auch ein wenig  
353 hoch. Ich sag aber „lass uns da morgen noch mal, denk drüber zu Hause noch mal nach. Und  
354 dann reden wir morgen nochmal.“. Das haben wir dann auch gemacht. „Ja, hast recht. Ja, ist  
355 auch eine Religion. Aber muss ich es akzeptieren?“. Ich sag „Du musst gar nichts akzeptieren.  
356 Aber du kannst ja nicht einfach irgendwas raushauen, wenn du es nicht wirklich weißt oder es

357 gar nicht so meinst. Sag dann einfach okay, es ist eine andere Religion, als meine. Aber gut ist  
358 es. Lasst es nicht an dem Jungen.“. „Nein, machen wir natürlich nicht!“. Ich sag „Ich weiß, dass  
359 ihr das nicht macht.“, aber manchmal gibt es ja auch so Schnittstellen, wenn irgendwie ein Wort  
360 vielleicht fällt. Man weiß es nicht, aber es ist nie wieder dann hochgekommen. (I: Okay.) Aber  
361 das fand ich schon so ein bisschen, wo ich dachte „Man, wir sind alle alt.“, aber dann fiel mir  
362 schon wieder ein „Na ja, wegen Religionen werden Kriege gemacht.“.

363

364 **I:** Also siehst du das schon, also es muss jetzt nicht in dem Fall so weit gekommen sein, aber  
365 ein Risiko dazu, dass es das beeinflussen könnte, wie mit den Jugendlichen umgegangen wird?  
366 Jetzt nicht in dem Fall, also, dass es nicht so weit gekommen ist.

367

368 **IP5:** Ich glaube, es kann passieren, weil jeder Mensch ist anders. Und ich glaube, wenn du  
369 jemanden hast, der sowieso schon so feurig ist, nenn ich es mal so, kann mir schon sehr gut  
370 vorstellen, dass es mal passieren könnte. Also meine Kollegen sind ja zum Glück alle jetzt total  
371 ruhig und geillt, aber ich kann es mir sehr gut vorstellen, weil ich glaube, da braucht der nur  
372 irgendwie einen schlechten Tag oder ein Wort das andere und ich hoffe nicht, dass es das gibt.

373

374 **I:** Ja es ist ja auch ein sehr intimes und privates Thema. Es fällt manchen Menschen dann  
375 vielleicht auch schwer zu differenzieren zwischen „Ich, als Privatperson“ und „Ich, jetzt als  
376 betreuende Person“.

377

378 **IP5:** Auf jeden Fall. Das hast du ja auch in ganz vielen Situationen. Aber bis jetzt. Bitte, bitte  
379 lass es auch so, es ist noch nie passiert und ich glaube, ich wüsste auch noch gar nicht so genau,  
380 was ich da machen müsste. (I: Als pädagogische Leitung?) Genau. Ja klar. Gespräch ist klar.  
381 Aber ich weiß es nicht.

382

383 **I:** Und wir hatten ja drüber gesprochen, die Problematik hast du darin gesehen, dass Religion  
384 für dich in dem Fall, solange der Jugendliche es als Ressource für sich nutzen kann, erst mal  
385 gewinnbringend ist für den Jugendlichen? (IP5: Ja, auf jeden Fall.) Magst du das nochmal  
386 ausführen? Was? Also weshalb das auch gut sein kann, wenn ein Jugendlicher quasi Halt im  
387 Glauben findet?

388

389 **IP5:** Sagen wir mal so wenn ich jetzt also ich habe auch viele andere Bereiche schon gearbeitet  
390 und vielleicht spreche ich da auch ein bisschen über mich, ich weiß gar nicht, ob das vielleicht  
391 sogar zusammenhängt. Und ich bin immer, ich freue mich über Menschen, die an etwas glauben  
392 können und ich kann es wie gesagt nicht. Ich finde toll, wenn ein Junge sagt „Ich geh jetzt in  
393 die Moschee beten, weil es gibt mir Kraft, es bringt mir was. Es hilft mir, vieles zu verarbeiten,  
394 auch wenn Mama oder Papa nicht da oder die Flucht“, denke ich „Ja super, wenn du dich dann  
395 gut fühlst, du da Stärke findest. Genial.“ und dann habe ich immer diesen kleinen Gedanken.  
396 „Ja X, vielleicht solltest du auch mal irgendwie anfangen.“. Ja, ist krass, weil es kommt dann  
397 in diesem Moment, weil der Junge steht vor dir mit leuchtenden Augen und sagt „mir bringt es  
398 total viel.“ und dann denke ich „ja, vielleicht muss ich auch mal gucken.“.

399

400 **I:** Das, weil du meinst „Mama und Papa nicht da“ also auch so ein bisschen Community und  
401 Gesellschaft?

402

403 **IP5:** Ja, auf jeden Fall. Oder auch diesen Kontakt vielleicht so zu halten, so auf der spirituellen  
404 Art. Ich weiß nicht, ob die es machen, aber ich könnte es mir vorstellen. Also wir haben zum  
405 Beispiel jetzt einen Jugendlichen, der sagt auch „ich möchte meine Eltern nie wiedersehen. Es  
406 sind richtig schlimme Sachen vorgefallen“, wo ich auch von weiß. „Aber“, sagt er, „trotzdem  
407 denke ich, wenn ich bete an Mama und Papa, dass es denen trotzdem gut geht. Bloß ich will sie  
408 nicht mehr sehen.“. Also das meine ich mit diesem Spirituellen.

409

410 **I:** Und die Jugendlichen, die in die Moschee gehen, gehen die in dieselbe? Brechen die  
411 gemeinsam auf? Bekommt ihr das mit?

412

413 **IP5:** Ne, da geht jeder irgendwo anders hin.

414

415 **I:** Okay, das heißt sie haben alle ihre Communities gefunden.

416

417 **IP5:** Genau. Also wir haben hier eh nicht so viel Zusammenhalt, weil jeder macht eigentlich  
418 mehr seinen Weg. Und auch da, ich hatte auch mal gefragt im Ramadan, ich sag „Geht ihr in  
419 eine Gemeinschaft?“, „Nein, ich gehe da und ich geh da“ und ich so „okay, gut“. Hätte ja auch  
420 sein können. War auch so mein Gedanke. „Ihr kennt euch jetzt schon ein paar Wochen?“ Nein,  
421 auch da wurde, jeder geht seine eigenen Wege.

422

423 **I:** Hast du mitbekommen, ob das unter anderem daran liegt, dass es unterschiedliche  
424 muslimische Gemeinden sind, also unterschiedliche Glaubensgemeinden?

425

426 **IP5:** Ne habe ich nicht mitbekommen.

427

428 **I:** Okay. Du hattest erzählt, du hast die Ausbildung zur Erzieherin gemacht. Hattest du da einen  
429 thematischen Schwerpunkt zum Thema Religion? (IP5: Nein.) Gar nicht? Hättest du dir das  
430 gewünscht?

431

432 **IP5:** Ja. Die Ausbildung war sowieso nicht auf Jugendliche, sondern mehr für die Kita. Habe  
433 ich aber zu spät bemerkt. Aber zum Schluss kam dann noch so zwei Monate die Jugendarbeit.  
434 Da wurde gesagt „Ja, vielleicht arbeitet ihr auch mal in Wohngruppen.“ und dann hieß es „Ach  
435 X du hast ja auch schon mal mit Flüchtlingen gearbeitet. Vielleicht arbeitest du ja da wieder.“.  
436 Ich sag „Ja“, ich sag „Können wir da vielleicht auch mal nur 1,2,3 Stunden drüber sprechen?“,  
437 ich sag „weil da gibt ja viele, viele Religion.“. „Wollen wir jetzt über Religion reden?“. Ich sag  
438 „Nein“, ich sag „das müssen wir gar nicht wirklich. Aber es trotzdem mal aufzeigen zu sagen,  
439 da gibt es, ich weiß nicht wie viel Religion und mit dem müssen wir uns ja auch manchmal  
440 auseinandersetzen“. „Dafür haben wir keine Zeit“.

441

442 **I:** Das heißt, du hättest dir so ein paar theologische Grundlagen gewünscht?

443

444 **IP5:** Auf jeden Fall. Ja, weil es, glaube ich, manchmal erleichtert. (I: Ja.) Genauso wie mit  
445 meiner eigenen so ja... Weihnachten. Ostern. Ja, schön gibt es. Heißt freie Tage. Das ist gemein.  
446 Ich weiß. Aber ich bin da ja auch ehrlich. Warum soll ich dich jetzt anlügen? (I: Nein, Quatsch.)

447 Würde auch nichts bringen. Weil ich. Wenn du mich jetzt fragen würde „Was war denn da?“  
448 Warte.

449

450 *I:* Es geht ja auch nicht zwangsläufig darum, alles Theologische so zu wissen. Oft ist ja auch  
451 viel mehr hilfreich zu wissen. „Okay, zum Beispiel in der Situation: Ein Jugendlicher kommt  
452 zu mir, hat Fragen, die kann ich nicht beantworten. Aber ich weiß, wie ich mir dieses Wissen  
453 aneignen kann. Wenn ich dann daraufhin auf den Jugendlichen zugehen kann. Falls es noch  
454 mal zu einer ähnlichen Situation kommt.“

455

456 *IP5:* Richtig. Also ich guck dann auch halt und sehe auch, wer bei uns ankommt. Und wenn  
457 jetzt eine Religion zum Beispiel das ist, wo ich noch gar nicht so, ist es das erste, was ich mache,  
458 damit ich überhaupt ein bisschen verstehe. Auch wenn der vielleicht gar nicht das so lebt oder  
459 so und kann ja auch angehen, aber ich möchte trotzdem so ein Hintergrundwissen.

460

461 *I:* Siehst du da dann auch einen Zusammenhang zwischen Religion und Kultur?

462

463 *IP5:* Ich weiß, das ist eine schwierige Frage, aber sehe ich einen Zusammenhang? Jetzt muss  
464 ich echt drüber nachdenken. Gemeine Frage.

465

466 *I:* Wenn du sagst, du möchtest dich informieren, um den Jugendlichen quasi ein bisschen besser  
467 zu verstehen, in seinem Alltag, in seinen...

468

469 *IP5:* Gar nicht mal, seinen Alltag, seiner Religion in dem Moment. Weil über die Länder weiß  
470 ich schon einiges mehr und viel und so, aber Religion natürlich spar ich mir immer aus. Warum  
471 auch immer. Aber darüber würde ich schon gehen. Daher ist es mir einfach zu wichtig. Okay.  
472 Sorry, mal wieder aus Indien. Ich muss dann gucken, was ist so das Wichtigste? Die wichtigsten  
473 Eckdaten? Damit ich überhaupt ein bisschen verstehe. Wenn er sagt „Ich gehe jetzt oder ich  
474 bete oder was weiß ich“. „Wen betest du an? Oder was betest du an?“.

475

476 *I:* Weil es eben für den Jugendlichen so einen anderen Stellenwert hat?

477

478 *IP5:* Genau für ihn ist es wichtig und ich möchte nur ein Stückchen davon verstehen. Ich kann  
479 nicht alles verstehen, aber es ist mir einfach wichtig. Manche sagen „Du brauchst das nicht“,  
480 ich sag „doch, lass mich doch. Ich verliere ja nichts. Im Gegenteil wahrscheinlich.“.

481

482 *I:* Na ja, ich meine, oft erlebt man es ja auch so, dass die Jugendlichen sich freuen, wenn  
483 irgendwie Interesse gezeigt wird, weil es ja auch ein Zeichen von Respekt oder auf Augenhöhe,  
484 dass man darüber miteinander sprechen kann.

485

486 *IP5:* Also die Jungs wissen, dass ich zum Beispiel meditiere. Weil irgendwie kam das mal so  
487 und dann sagt er „Oh, das ist auch eine Religion.“. Ich sag „Nein, für mich ist es keine  
488 Religion.“. Ich sag „Es gibt bestimmt in einigen Religionen Kreise in denen Meditationen  
489 natürlich dazu gehört.“. Ich sag „Aber ich mache es einfach, um für mich so ein bisschen  
490 runterzukommen, ein bisschen Ruhe zu finden.“. „Also keine Religion?“, ich sag „Für mich  
491 persönlich nein.“. „Ja, dann ist gut.“ und dann weg war er. (I: Okay.) Aber klar sie fragen dann

492 auch, weil irgendwie haben Sie es dann gehört. „Ja, und in der Religion macht man das ja  
493 auch.“, ich sag „Ja“. Aber für die war es glaube ich schon so, also für alle nicht, aber für die  
494 zwei, die gefragt haben „Ja ist eine Religion.“. „Ja“ ich sag „okay.“.

495

496 **I:** Und dann war das eine Interessensfrage von den Jugendlichen oder hast du da schon...?

497

498 **IP5:** Nein, es war einfach so „oh du meditierst?“, „Ja“, „wie und wann?“, ich sag „Ja, ich  
499 versuche das immer morgens vor der Arbeit, ein bisschen und abends natürlich.“. „Ach so wie  
500 in der Religion und wie beim Beten.“ und ich so „Nein, nicht ganz.“.

501

502 **I:** Wir haben schon darüber gesprochen, dass dir also sowohl jetzt in der Arbeit als auch in der  
503 Ausbildung so ein Grundlagenwissen, das du versuchst, es dir anzeigen. Dass du dir  
504 theologische Grundlagen oder zumindest so ein bisschen ein paar Eckdaten zu den Religionen  
505 wünschen würdest. Gäbe es noch was Anderes, was dir den Aspekt erleichtern würde in der  
506 Arbeit, was du dir wünschst? Also irgendwas, was du als Bedarf quasi (IP5: In Bezug auf  
507 Religion?) In Bezug auf Religion in deiner Arbeit.

508

509 **IP5:** Um ehrlich zu sein, grade nein. Weil wie gesagt, ich mache das jetzt erst vier Wochen. Ich  
510 muss aber gerade noch mal... Aber ich kann mir vorstellen, dass ich mir auf jeden Fall später,  
511 was heißt später, aber demnächst, wenn ich alles ein bisschen für mich geregelt habe, dass ich  
512 da schon irgendwie in irgendeine Richtung etwas machen möchte. Aber ich weiß noch nicht,  
513 wie ich es mache oder was. Aber ich weiß überhaupt so eine Grundlage auch hier zu haben,  
514 auch für meine Kollegen. Ich habe schon überlegt, ob man so ein kleines Religions-Buch  
515 anlegen kann mit so Eckdaten zum Beispiel oder das wichtigste. Weil auch meine Kollegen  
516 nicht alles wissen.

517

518 **I:** Ja, das wäre jetzt auch eine Frage gewesen, wie ist das innerhalb des Teams? Also wird da  
519 was kommuniziert? Wenn es Situationen gab, wo man nicht ganz wusste, wie man darauf  
520 reagieren soll oder sich im Nachhinein gefragt hat „okay, habe ich da jetzt angemessen  
521 gehandelt?“.

522

523 **IP5:** Doch, also sprechen tut man auf jeden Fall drüber. Ich meine, wir sind ja auch nicht so ein  
524 großes Team, daher kriegst du immer schnell alles mit und es wird auch dann  
525 zusammengesessen und drüber gesprochen. Und entweder sagt er „ja okay, es reicht mir oder  
526 können wir noch nochmal drüber sprechen?“, das machen wir schon. Aber es ist jetzt nicht so  
527 oft. Das ist sehr, sehr, sehr, sehr selten.

528

529 **I:** Okay, fällt dir da noch ein Beispiel zu ein, wo ein Team danach überlegt wurde?

530

531 **IP5:** Na ja, diese eine Situation hatte ich vorher schon, aber ansonsten war ich hier direkt noch  
532 nichts.

533

534 **I:** Aber du würdest schon sagen, dass es sinnvoll wäre, wenn das Team da quasi auf einem  
535 Wissensstand ist, dass man...

536



537 **IP5:** Ja, ich finde schon, dass es auch wichtig ist. Also ich habe es mir nie vorher so als wichtig  
538 angesehen. Kommt es auch daran, dass ich älter geworden bin? Keine Ahnung. Man macht sich  
539 da schon seine Gedanken. Und daher... Man weiß auch ungefähr, was für Jugendliche meistens  
540 kommen und dass man da wirklich so ein kleines Heftchen fertig macht für die Kollegen. So,  
541 „guck es dir einfach mal an, dann weißt du auch, worüber der Junge redet oder was ihm wichtig  
542 ist.“. Also das möchte ich schon irgendwann haben. (I: Das ist eine schöne Idee.) Ja, ich hoffe.  
543

544 **I:** Es gibt ja auch viele Fort- oder Weiterbildungen in den Bereichen.  
545

546 **IP5:** Echt? Das weiß ich zum Beispiel nicht. Ehrlich?  
547

548 **I:** Religionssensibilität oder auch inhaltlich theologische Einführungen. (IP5: Ja, okay.)  
549 Besonders auf die Jugendarbeit.  
550

551 **IP5:** Okay, da muss ich mich dann informieren. Du wusstest ich echt nicht, dass es sowas gibt.  
552

553 **I:** Ja auch zum Beispiel, in einer anderen Situation hatte ich erfahren von einer Fortbildung zum  
554 Thema Angst vor Radikalisierung, Rassismus aufgrund von Religionszugehörigkeit und  
555 Umgang mit solchen Dingen.  
556

557 **IP5:** Da gibt es alles so Lehrgänge, Fortbildungen? Wie krass. „Okay, ihr müsst auf mich  
558 verzichten. Ich habe jetzt...“ Nein, aber ich finde es also jetzt auch gerade, wo wir drüber  
559 sprechen, denke ich „wow dir fehlt vielleicht doch was Wichtiges.“. Ja, krass. Entschuldige,  
560 aber.  
561

562 **I:** Nein, du brauchst dich nicht zu entschuldigen. Gibt es da... Noch eine Frage vorweg: Das  
563 Konzept von Religionssensibilität. War der Begriff dir bekannt vor dem Interview?  
564

565 **IP5:** Also ich habe das mal gelesen, ja, aber mich nie mit auseinandergesetzt.  
566

567 **I:** Jetzt ganz aus dem Kopf heraus: Was würde für dich darunterfallen, wenn du sagst, wir als  
568 Team nehmen uns vor, religionssensibel zu arbeiten? Was würde das für dich bedeuten?  
569

570 **IP5:** Achtsamkeit. Also für mich, also jetzt einfach mal das, was ich gerade dachte? (I: Ja.) Ist  
571 so Achtsamkeit auf die Jugendlichen. Und wie gehen die Jugendlichen auch miteinander mit  
572 diesen Religionen um? Aber auch mittlerweile im Team. Jetzt nach diesem Gespräch denke ich  
573 „Wir machen das, und zwar schneller als gedacht.“. Also Achtsamkeit ist so das Erste, was mir  
574 komplett in, und schauen und auch Empathie fühlen. „Was ist los da?“.  
575

576 **I:** Was bedeutet Achtsamkeit dann in dem Moment?  
577

578 **IP5:** Achtsamkeit würde zum Beispiel, wenn ich auch schon sehe so, „wer kommt jetzt alles?“  
579 und dann waren es so vier neue und das sind drei auf dieser Religion alles wieder so ein bisschen  
580 anders, die nicht so oft hier ist. Allein wahrscheinlich ist dieser Vorfall noch vom letzten Mal  
581 so mit drin, dass ich da echt drauf achten würde. So „oh, wie geht jetzt der Rest mit diesem

582 Jungen um?“ Das wäre so mein erstes Denken und dann würde ich echt immer so, also ich  
583 würde jetzt nicht stalken oder so, aber was nicht, weil ich das eigentlich nicht dahaben möchte,  
584 weil ich es einfach schlimm fand.

585

586 **I:** Siehst du da auch einen Unterschied jetzt in der Rolle der pädagogischen Leitung? Ich weiß  
587 vorher die Fachkraft, das war in einer anderen Wohngruppe, aber dein Umgang mit dem  
588 Thema?

589

590 **IP5:** Nein, ich finde da sollte jeder achtsam sein. Ob ich oder Betreuer, also es sollte jeder so  
591 ein bisschen Antenne dafür haben. Weil wir sehen es ja auch immer wieder, ich meine auch die  
592 Jungs erzählen ja manchmal von ihren Fluchterfahrungen und durch welche Länder sie  
593 gekommen sind, wo andere Religionen herrschen. Und das ist dort nicht immer super einfach  
594 für sie war, weil „Ach, du kommst da und daher. Na ja, also scheiß Moslem“ und was man dann  
595 alles schon gehört hat.

596

597 **I:** Also so was ist dir schon begegnet hier?

598

599 **IP5:** Das haben einige Jungs erzählt. In Bulgarien zum Beispiel. Da ist es sehr schlimm. Das  
600 hatte ich gerade vor zwei Tagen, dass ich mit einem Jungen ein Gespräch hatte wegen  
601 Amtsvormund. Und er sagte „Du glaubst gar nicht, wir Moslems werden in vielen Ländern echt  
602 so als nichts angesehen.“ Und das wundert mich so, weil wenn du hörst, wie viele Millionen  
603 Menschen eigentlich Moslem sind und wie viele da auch immer noch hinkommen und dann  
604 hörst du das „so die Moslems sind scheiße.“ Und das erzähl mal einem Kind auf der Flucht.  
605 Das ist „Wow! Was geht da oben ab?“ Ob ich es nun verstehen kann oder nicht, ist ja egal, aber  
606 ich kann es auch niemanden so sagen.

607

608 **I:** Also die Situation gibt es dann schon, dass die Jugendlichen von solchen Vorfällen berichten  
609 im Team?

610

611 **IP5:** Meistens beim Amtsvormund, wenn es darum geht, um die Fluchterlebnisse zu erzählen  
612 oder wie sie hierhergekommen sind. Oder wir haben auch viele Jungs, die zur Kipsy kämen, zu  
613 dieser psychologischen Hilfe und da hörst du es dann auch ziemlich oft.

614

615 **I:** Auch als direkter Fluchtgrund oder mehr als Erlebnisse während der Flucht?

616

617 **IP5:** Erlebnisse während der Flucht. Also einer war dann halt auch so, dass er sagte „Ich habe  
618 nicht verstanden, was die von mir wollen. Was habe ich falsch gemacht?“. Er stellte sich selbst  
619 ein bisschen in Frage mit seiner Religion und ich als Frau die Religion jetzt nicht so kennt, ich  
620 sage nur „Hey, es ist nichts falsch“. Ich sag „Deine Religion ist richtig“. Ich sag „Andere  
621 Menschen denken und fühlen anders, haben eine andere Religion. Ist aber, alles ist gut.“ „Ja,  
622 aber warum sagt man dann scheiß Moslem?“. Ich sag „Ich weiß es nicht, weil die Leute dumm  
623 sind. Weil sie sich vielleicht nicht damit auseinandergesetzt habe. Weil es irgendwelche bösen  
624 Geschichten in YouTube, Facebook, Instagram gibt. Ich habe keine Ahnung.“ Aber das ist so  
625 traurig, wenn ich, ich kann es ja auch nicht beantworten. Ich meine „Warum sagt das da jemand

626 3000 Kilometer entfernt?“ . Aber du versuchst dem Jungen ja trotzdem irgendwie das zu sagen  
627 „Es ist alles gut.“.

628

629 **I:** Und der Jugendliche hat es eben mit seiner Identität sehr verknüpft?

630

631 **IP5:** Ja, natürlich. Also, das ist dann so. Gehe ich dann noch rein und denke „Oh was für ein  
632 scheiß Gespräch, wegen so einem Blödsinn! Weil die Leute so dumm sind.“ (I: Okay.) Es macht  
633 einen echt traurig.

634

635 **I:** Wenn die Jugendlichen da so drunter leiden, (IP5: Ja) wenn ihnen Diskriminierung aufgrund  
636 von Religion wiederfährt?

637

638 **IP5:** Genau das ist Diskriminierung, klar. Und sie können es nicht verstehen. Und ich kann die  
639 Menschen nicht verstehen, die sowas sagen. „Tut mir leid“, weil irgendwie soll man alles  
640 akzeptieren. „Ja dann akzeptiert doch auch das oder nimmt es einfach hin, weil es ist ja nicht  
641 eure Religion. Ihr müsst doch da nicht mit leben. Das muss der Junge oder andere Menschen.“.  
642 Aber es scheint wohl nicht bei jedem anzukommen. Und ich finde, es wird also jetzt nicht nur  
643 hier in Europa, sondern allgemein wird es immer mehr so diese Religion so „du bist gut, du bist  
644 schlecht.“. Ich höre es halt ganz oft. (I: Okay.) Was ich so schrecklich finde.

645

646 **I:** Ja. Gibt es da quasi oder hast du das Gefühl, es gibt den Raum hier in der Arbeit, dass die  
647 Jugendlichen sich euch dann öffnen, wenn sie sich so fühlen oder?

648

649 **IP5:** Doch, doch. Also wie gesagt, wir haben jetzt Unmengen Zeit, aber in den Nachtdiensten  
650 zum Beispiel glaube ich, passiert es wahrscheinlich noch häufiger, weil dann ist hier alles ruhig.  
651 Es ist nur einer da, der hat fast nichts zu tun, außer zu schauen, dass alles gut läuft. Ich glaube,  
652 da könnte es wahrscheinlich auch eher kommen als bei uns, weil sie ja bei uns sehen „Es geht  
653 nicht. Nur hin und her.“ und ich glaube, dann ist die Nacht dafür ganz gut gemacht. Aber bis  
654 jetzt hat mir jetzt noch kein Kollege etwas darüber erzählt.

655

656 **I:** Ja, wir wären auch durch mit meinem Fragebogen. Gibt's noch was, was du hinzufügen  
657 möchtest? Eine Situation, die dir noch einfällt, die ich jetzt nicht direkt erfragt habe?

658

659 **IP5:** Nein. Also wie gesagt, hier im Haus ist es sowieso nicht ganz so viel mit Religion. Und  
660 wie gesagt, dadurch, dass die Jungs halt wirklich kurzzeitig hier nur sind. Es ist glaube ich noch  
661 eine andere Geschichte in einer Wohngruppe, wo du für zwei drei Jahre bist. Ich glaube, da  
662 wird es wahrscheinlich das schon häufiger geben. Also gehe ich mal ganz stark von aus. Weil  
663 da ist auch ein ganz anderer Bezug, weißt du selber, ganz andere Bezug zu den Betreuern und  
664 in zwei drei Jahren erfährst du schon ein bisschen mehr von Jugendlicher als in ein, zwei  
665 Wochen oder in drei Monaten. (I: Das ist klar, ja.) Und ich glaube in den Wohngruppen, da  
666 wirst du viel bessere Antworten finden als zum Beispiel wie bei uns jetzt oder bei euch, weil  
667 wir nicht so ganz den Kontakt haben. Es gibt's zwar, aber nicht so extrem.

668

669 **I:** Ja, dieser ganz persönliche Bezug, der fällt meistens weg. Alles was auffällt sind eben mehr,  
670 wo wir auch drüber gesprochen haben, so Rituale, die nach außen getragen werden. Das Beten,  
671 sich an die Speisevorschriften zu halten, Sprechweisen, Wortgebrauch.

672

673 **IP5:** Also was mir einfällt, ich rauche ja, ich gehe auch manchmal nach unten und rauch eine.  
674 Und dann kommt zum Beispiel X „X, das ist nicht gut, nicht gut.“. Ich so „ja, ich weiß.“. Dann  
675 kommt ein anderer und sagt „Ich bin gut. Ich darf nicht.“ Ich sage „Warum darfst du nicht?“.  
676 Also, ich weiß, dass er jung ist. Das ist klar. Aber manchmal denke ich schon „Erzähl mir was.“.  
677 Manchmal sagt er so „Ja, na ich bin Moslem. Da geht das nicht.“, was ich schon wieder ganz  
678 cool finde. Und das dann so eine Antwort wo ich ein bisschen darauf warte. Wo man dann  
679 vielleicht auch mal so ein kleines Gespräch bekommen kann. Aber es ist äußerst selten.

680

681 **I:** Das heißt würdest du dir das schon wünschen, dass man da ein bisschen mehr erfährt?

682

683 **IP5:** Ach klar. Ja, weil ich finde auch allein ich kann da so viel von lernen. Na, die sind zwar  
684 erst 15 oder 16, aber ich kann ja trotzdem von ihrer Religion einfach mal mehr mitnehmen, als  
685 was ich lese oder YouTube und so vertraue ich sowieso nicht immer. „Sorry“. Und das  
686 manchmal würde ich mir schon wünschen, aber es ist auch sprachlich natürlich nicht immer  
687 möglich, (I: Das ist klar, ja.) aber mal gucken, vielleicht finde ich ja auch noch einen Weg.

688

689 **I:** Dann würde ich die Aufnahme stoppen. Vielen Dank.

690

691 **IP5:** Ich danke dir.

## Interview VI

1 **I:** Gut, dann fangen wir an mit einem kleinen Einstieg. Erzähl mir gerne etwas über deine  
2 Tätigkeit, wie dein Arbeitsalltag aussieht und wie lange du schon in dem Bereich arbeitest.

3  
4 **IP6:** Ich arbeite in diesem Bereich nicht so lange, seit August 2022. Da habe ich angefangen  
5 und ich habe auch mein Studium im Mai absolviert. Das ist Sozialpädagogik, das ist  
6 Pädagogisches Handeln in der Migrationsgesellschaft in Oldenburg. Die Arbeitstätigkeit hier,  
7 wir begleiten die Jugendliche zu Ärzten, allen Terminen, die Schule, bei Behörden und  
8 Casemanager, Vormund. Also wir helfen ihnen, dass alles, was ihn betrifft, also die  
9 Jugendlichen, die Zukunft, die Asylverfahren, die gesundheitliche Lage, die Schule und die  
10 jugendlichen Minderjährigen sind ganz neu in Deutschland. Und sie haben viele Fragen im  
11 Kopf. Und die Hauptthemen bei Ihnen, das ist das Asylverfahren. Asylanträge und  
12 Familiennachzug, die meisten haben Eltern im Heimatland und sie wollen, dass schnell wie  
13 möglich Ihre Eltern hier nach Deutschland bringen und das ist die Haupttätigkeit hier in dieser  
14 Einrichtung. (I: Okay.) Ja.

15  
16 **I:** Du hast es eben schon angesprochen. Welche Ausbildungen hast du abgeschlossen?

17  
18 **IP6:** Also, das ist Pädagogisches Handeln in der Migrationsgesellschaft. Das ist, also Leute mit  
19 Migrationshintergrund. Das ist diese Gruppe. Und die Inhalt ist pädagogisches Inhalt. Und also  
20 das war die Voraussetzung für die Studiengang, dass die Studenten, mindestens eine andere  
21 eine Fremdsprache und als Muttersprache eine andere als Deutsch lernen, dass sie kennen. Zum  
22 Beispiel ich, meine Muttersprache ist Kurdisch und meine schulische Sprache ist Arabisch und  
23 ja, das habe ich erfüllt. Und ich habe schon auch im Heimatland sollen diese Studenten schon  
24 ein Studium absolviert haben. Und ich habe schon im, also ich komme aus Syrien, ich habe  
25 schon auch Soziologie studiert. (I: Okay.) Und weiter habe ich diesen Studiengang studiert.

26  
27 **I:** Das heißt in Syrien den Bachelor in Soziologie oder? (IP6: Genau.) Und dann jetzt?

28  
29 **IP6:** Sozialpädagogik, also Bachelor auch.

30  
31 **I:** Auch Bachelor hier in Oldenburg?

32  
33 **IP6:** In Oldenburg, ja. Also hier in dieser Studiengang, manche, die soll man schon 60  
34 Creditpunkte haben und manche sie machen Kontaktstudium. Und dann fängt man an mit dritte  
35 Semester in Oldenburg. (I: Ah, okay.) Also 60 Creditpunkte ist zwei Semester, ungefähr zwei  
36 Semester.

37  
38 **I:** Spannend. (IP6: Ja.) Und hast du noch weitere Fort- oder Weiterbildungen gemacht, seitdem  
39 du hier angefangen hast?

40  
41 **IP6:** Nein, wir nehmen teil, also es gibt hier eine Supervision in der Einrichtung. Wir  
42 thematisieren viele Sachen. Also um die Einrichtungen zum Beispiel Nähe und Distanz mit

43 Jugendlichen. Viele Herausforderung. Das ist ja, aber dass wir immer sind am Ball. Man sagt  
44 das? (I: Ja.) Wir lernen immer noch.

45

46 **I:** Okay. Bevor wir gleich auf den Arbeitsalltag eingehen, habe ich noch eine einführende Frage.  
47 Was verstehst du unter dem Begriff Religion? Du musst mir nichts von deinen privaten  
48 persönlichen Glaubensvorstellungen erzählen, sondern mehr so ein Alltagsverständnis.

49

50 **IP6:** Also Religion ich verstehe die Glauben. Was die glauben, die Jugendlichen. Welche  
51 Glauben haben sie. Ja, und manche sind deutlich, also zum Beispiel Muslime. Unter Muslime  
52 auch es gibt verschiedene Gruppen auch zum Beispiel Sunniten, Schiiten. Aber also wir  
53 sprechen nicht so tief mit Jugendlichen welche Religion haben sie oder welche Glauben haben  
54 sie. Aber wir wissen, wenn zum Beispiel im Ramadan kommt. Fragen wir: „Wer macht Fasten,  
55 wer nicht?“. Also wir wissen, welche gehören zu diese und welche nicht.

56

57 **I:** Und gibt es deiner Meinung nach auch bestimmte Funktionen, die Religion erfüllen kann für  
58 die Jugendlichen? (IP6: Was ist meinen Sie?) Was bringt es den Jugendlichen zum Beispiel,  
59 wenn sie eine Religion haben? Also... Gemeinschaft oder Halt gibt es da?

60

61 **IP6:** Also meinst du, unsere Reaktion auf ihre Haltung oder?

62

63 **I:** Nein, was für einen positiven Nutzen es für die Jugendlichen haben kann oder grundsätzlich  
64 für Menschen haben kann, wenn man religiös ist?

65

66 **IP6:** Also das ist, wenn man religiös ist, ich finde, das ist, können mehr die Regeln einhalten,  
67 mehr Geduld haben. Manche sind so nicht zufrieden und sagen „Wir haben keine Aufenthalt,  
68 wir haben kein Ziel, wir haben kein, nicht Ziel, wir haben keine... wir sind nicht zufrieden mit  
69 dem Essen, mit dem Einrichtung, mit viele Sachen.“. Und wir, also aus meine Erfahrung, ich  
70 versuche, dass diese Religion ausnutzen mit diese Sache, dass sie geduldig sein, das kommt  
71 immer Schritt für Schritt. Also, das hat eine starke Einfluss auf diese Jugendlichen. Die, die  
72 religiöse sind, die Menschen, die religiös sind. Zum Beispiel, wir vergleichen zum Beispiel,  
73 „Du hast hier jetzt eine Einrichtung, einen Platz zum Schlafen und Betreuer, um zu helfen und  
74 andere Ort gibt es kein Nichts und du musst dankbar sein, zum Beispiel, dass diese Hilfe für  
75 dich angeboten wird.“. Und das bekommen sie diese Energie, diese positive Rückmeldungen,  
76 diese positive Motivation und Sie können mehr glücklich sein und richtig orientieren das ist.  
77 Also wir zeigen, dass „Ihr solltet ein Ziel haben in die Zukunft.“.

78

79 **I:** Also ein bisschen Halt und Orientierung. (IP6: Genau.) Du hast es jetzt schon an ein paar  
80 Punkten angesprochen. Hast du Berührungspunkte zum Thema Religion in deiner Arbeit? Du  
81 hattest eben das Beispiel Ramadan genannt oder auch im pädagogischen Gespräch, wenn es um  
82 ein bisschen Sicherung geht, dass man sich auch auf den Glauben zurück bezieht. Dankbarkeit.  
83 Fallen dir noch andere Aspekte ein, bei denen du in deiner Arbeit irgendwie mit dem Thema  
84 Religion zu tun bekommst?

85

86 **IP6:** Eigentlich nicht so viel, weil unserer Aufgabe ist nicht religiöse Orientierung. Aber wir  
87 versuchen, dass in diesem Aspekt von unserer Aufgabe zu nutzen. Wir verstehen ihre

88 Hintergrund, ihre Kultur, ihre Glauben. Deswegen wir versuchen, dass sie, wie sie ihre nicht so  
89 falsche Weg gehen. Wenn ein Jugendlicher ganz neu in einem Land ist und kein Ziel hat, und  
90 er geht zu anderen falschen Weg. Manche sie sind drogenabhängig. Ich glaube, dass Religion  
91 spielt eine Rolle, wenn sie, dass sie auch wieder zurück von diesem Weg kommen.

92

93 *I:* Das heißt in der pädagogischen Betreuung nutzt ihr es als Ressource? (IP6: Genau.) Okay.

94

95 *IP6:* Ja, und sie auch. Die Jugendliche, die Glaubige. Manche sie, die kommen wieder zurück  
96 von diesem Weg. Selbst ich kann das finden, sehen, sagen oder sie fühlen, das ist „Ich bin  
97 wieder im richtigen Weg.“ und sie bekommen, sagen „Gott sei Dank, dass ich von den Schmerz,  
98 diese andere Weg, falsche Weg.“. Und es gibt in Religion auch ein Begriff (unv. arabischer  
99 Begriff). Wenn man sagt: „Gott, ich mache nicht mehr diese Sünde.“. Ja, und manche erleben  
100 diese Situation. Aber das ist, das gehört zu ihrer Privatsache. Da kommen wir nicht rein, aber  
101 zum Beispiel im Ramadan wir unterstützen. Also wir versuchen das wahrnehmen Ihre,  
102 berücksichtigen diese Aspekte, dass die religiöse Jugendliche zum Beispiel in Bezug auf dem  
103 Essen in Ramadan es gibt bestimmte Zeiten zum Essen oder eben das ist Freitagsgebet. Manche  
104 gehen zum Gebet auch. Wir haben schon ihn begleiten. Meist sie gehen alleine. Also nicht alle  
105 Jugendlichen, ein bisschen Jugendlichen.

106

107 *I:* Und wie ist das sonst so im Essverhalten hier in der Einrichtung? Wird da auf besondere  
108 Küche geachtet? Also wird halal gekocht, oder wie sieht es aus?

109

### 110 **Unterbrechung**

111

112 *I:* Wir waren gerade bei den (IP6: Essen) Speisevorschriften, genau oder dem Essen in der  
113 Einrichtungen.

114

115 *IP6:* Das ist die Jugendliche immer fragen, ob das Essen halal ist. Das Essen wird von einem  
116 türkischen Laden geliefert und alles ist halal.

117

118 *I:* Okay, das heißt, in der Hinsicht bekommt ihr schon im Alltag mit (IP6: Ja.) die Jugendlichen  
119 sind religiös, zumindest halten sie sich an religiöse Speisevorschriften. (IP6: Genau.) Und du  
120 hattest vorhin genannt, dass die Jugendlichen auch manchmal religiöse Sprache verwenden im  
121 Sinne von „Gott sei Dank“ oder (IP6: Ja.) fällt das auch auf im Umgang mit den Jugendlichen?

122

123 *IP6:* Ja, natürlich. Wie sie sprechen.

124

125 *I:* Kommt ihr dann auch explizit mit den richtig theologischen Vorstellungen in Kontakt  
126 manchmal? Also die Glaubensinhalte? Gibt es da auch manchmal Gespräche? Du hast schon  
127 erzählt, dass auch gerade wenn es um schwierige Situationen geht, wie Zukunftsängste oder  
128 Drogensucht oder Sucht anderer Art, dass ihr Religion dann manchmal mit einbringt, um (IP6:  
129 zurückzuholen) um sie quasi auf den richtigen Weg zurückzuholen. Sprechen die Jugendlichen  
130 euch auch auf religiöse Fragen an? Also wenn sie vor einem Problem stehen, dass sie dann  
131 quasi zu euch kommen? Gibt es da auch Gespräche?

132

133 **IP6:** Also es geht nicht so direkt mit Religion, aber wir versuchen schon mal, ich persönlich,  
134 wenn ich schaue, dass diese Jugendliche hilft, diese religiöse, das verwende ich. Also wenn  
135 nicht, versuchen wir andere Methoden. Freizeitaktivitäten. Aber viele Jugendliche, einige  
136 Jugendliche sind, diese Ressourcen, also hat einen Einfluss auf ihnen.

137

138 **I:** Also spielt das schon eine große Rolle in ihren Leben?

139

140 **IP6:** Ja spielt eine große Rolle, dass Sie ein bisschen ruhiger werden oder weitermachen.

141

142 **I:** Du hast das Freitagsgebet schon genannt, das Fasten beim Ramadan. Fallen dir noch andere  
143 Rituale ein, die du hier mitbekommst? (IP6: Riturale?) Rituale.

144

145 **IP6:** Andere Religionen?

146

147 **I:** Beides. Also ob die auch andere Religionen hier in der Einrichtung auffallen oder andere  
148 Ausübungen. Also das Gebet ist ja zum Beispiel eine Ausübung von Religion, das Fasten auch.

149

150 **IP6:** Aber ich habe nicht bemerkt, die meisten sind aus Afghanistan, Syrien, Nigeria, Somalia  
151 und wo auch, die meisten sind Muslime oder einige sind ich glaube Ungläubige. Ich habe nicht  
152 bemerkt, die meisten sind Muslime. Aber wie halten sie diese Religion oder nicht das ist  
153 unterschiedlich.

154

155 **I:** Okay. Und fallen dir da Symbole, also nach außen getragen, Symbole oder bestimmte  
156 Kleidung auf?

157

158 **IP6:** Symbole oder nicht? Ja, es gibt Symbole. Wir haben einen Jugendlichen, er trägt einen  
159 Ring, Der heißt (unv. arabisches Wort). Also er, wie heißt es auf Deutsch? Wenn man Gott  
160 erinnert. Und zeigt wie viel hat er Gott genannt oder sich erinnert. (I: Okay.) Ja, sonst Symbole.  
161 Nein, das hat kulturelle, hat nichts mit Religion zu tun, die Kleidung oder andere Sachen.

162

163 **I:** Gibt es für dich Herausforderungen mit dem Thema Religion bei der Arbeit?

164

165 **IP6:** Nein. Ich finde, ich habe keine Herausforderung. Weil wir kommen nicht zu tief, weil  
166 dieses sehr sensible Thema. Also manchmal gibt es Konflikte auch unter Muslimen zwischen  
167 Sunniten, Schiiten. Wir lassen immer Abstand. Das ist nicht unsere Aufgabe.

168

169 **I:** Wie habt ihr das, also Konflikte innerhalb der Jugendlichen?

170

171 **IP6:** Nein, innerhalb der Religion. Das ist aber unter den Jugendlichen kein Problem. Aber ich  
172 erinnere mich daran, ich war schon mit zwei Jugendliche. Manche sie bekommen falsche  
173 Informationen in Bezug auf die Religion. Das jemand ist Ungläubige und wie man mit ihnen  
174 umgeht. Manche haben gefährliche Ideen oder radikale Ideen vom Internet, von was. Also ich  
175 finde, das ist auch wichtig, dass diese Ideen korrigiert werden. Also das ist, das kann entwickelt  
176 werden, wenn man nicht von jetzt gehandelt oder mit ihnen umgegangen wird. Und Sie sind  
177 ganz neu minderjährige Jungen und es gibt viel Attraktivität im Internet mit Salafisten oder



178 andere. Also zum Beispiel ein Jugendlicher hat mich gefragt im Ramadan, jemand hat online  
179 Internet geöffnet und trinkt Alkohol. Er sagt: „Wie soll mit ihm umgegangen werden? Er ist  
180 Ungläubiger.“. Und er auslöst? Wie heißt das? Also das war ein Begriff auf deutsch. (IP6:  
181 Beeinflussen?) Nicht beeinflussen, machen dich sauer. (I: Aufregen?) Aufregen. Ja, das ich  
182 habe gesagt, das ist, also meine Erfahrung in Religion, dass jeder hat seine Entscheidung. Nur  
183 Gott kann jemand Strafe geben. Das ist nicht Aufgabe von Menschen hier in Deutschland. Es  
184 gibt ein Gesetz. Und das ist ja, das finde ich, in diese Phase von Leben, Lebensphase der  
185 Jugendlichen sehr wichtig, dass beobachtet werden und geschützt werden von diesem. Also  
186 gefährliche Ideen, die von draußen kommt.

187

188 **I:** Gibt es da noch andere Beispiele, wie ihr das hier bei der Arbeit erlebt habt? Dass es einen  
189 Moment gab, wo ihr gedacht habt, da möchten wir jetzt eingreifen? Das entwickelt sich  
190 vielleicht in eine schlechte Richtung?

191

192 **IP6:** Eingreifen? Noch einmal bitte die Frage.

193

194 **I:** Dass ihr beobachtet habt: ein Jugendlicher lebt seinen Glauben so und so aus. Und wie eben  
195 mit dem Beispiel mit dem Video aus dem Internet, dass ihr gedacht habt „Ah, da könnte sich  
196 was auf den falschen Weg begeben. Da möchten wir jetzt eingreifen und mit den Jungen erst  
197 mal sprechen.“. Gab es da noch ein anderes Beispiel?

198

199 **IP6:** Andere Beispiel. Kein bestimmte Beispiel aber, dass sie haben viele oft Fragen. Zum  
200 Beispiel der Autohersteller, der Auto herstellt. Er ist Ungläubiger. Er geht sowieso zum Feuer?  
201 Und wie heißt das? (I: Hölle?) Ja, Hölle. Man kann mit einem Beispiel erklären, dass es viele  
202 Leute, die sie benutzen, nutzen und profitieren von dieses Auto, das. Wie kommt er darauf, dass  
203 sie zur Hölle geht, diese Person. Sie hat Menschen geholfen. Und von religiösen Aspekt her,  
204 wer nach dem Tod und lasst eine Arbeit, die andere Leute davon profitieren, dass es ist also in  
205 die islamische Religion, das geht zum Paradies, nicht zur Hölle. Sie denken über diesen. Wenn  
206 es so ist, dann Sie ändern Ihre Haltung. Zu diesem Thema. Aber sie bekommt diese Ideen von  
207 draußen. Es gibt viele Gruppen, die nutzen diese Jugendlichen aus, und ich finde, dass sie haben  
208 keine Eltern, dass jemand, die ihnen helfen können oder schützen. (I: Ja, das müssen dann hier  
209 die Pädagogen übernehmen.) Genau. Aber Pädagogen auch muss, also zum Beispiel, wenn  
210 jemand mit anderer Religion oder mit anderen Glauben erklären, sie haben keinen Glauben,  
211 wenn diese Person. Es gibt ein Vertrauen zwischen diesen Betreuer und diese Jugendlichen,  
212 damit er Einfluss üben über diese Jugendlichen.

213

214 **I:** Okay, das heißt, du siehst da einen Unterschied bei solchen Fragen, ob sich da jetzt ein  
215 muslimischer Betreuer an die Jugendlichen wendet oder ein Betreuer oder eine Betreuerin, die  
216 nicht religiös ist?

217

218 **IP6:** Genau. Ich finde, das gibt es einen Unterschied. Genau wie die Jugendlichen zum Beispiel  
219 in dem Haus. Sie hatten Vertrauen, mehr an Eltern als die fremde Nachbarn. Und wenn sie  
220 draußen sind, zum Beispiel in Deutschland, sie haben keine Eltern. Also wie weit ist dieses  
221 Vertrauen zwischen Jugendliche und diese Betreuer? Das spielt eine Rolle.

222

223 **I:** Weil sie dann die betreuende Person, die auch dem selben Glauben angehört, quasi als Teil  
224 ihrer Gemeinschaft sehen und da sich dadurch direkt...

225

226 **IP6:** Ja, das ist sehr klar und eben zum Beispiel, wenn jemand zum Beispiel von Christen. Ihm  
227 fehlt diese Jugendliche. Vielleicht hat er schon ein Vorurteil über diese Mensch, er sagt  
228 vielleicht: „Er versucht mit mir oder er hat schon Vorurteile über meine Religion.“. Obwohl er  
229 sagt die Rechte auch er glaubt nicht, es gibt kein Vertrauen, das spielt eine Rolle auch.

230

231 **I:** Siehst du da ein Problem drin? Also sagen wir, es ist ein Arbeitstag. Es gibt einen Konflikt  
232 oder eine Situation mit einem Jugendlichen, die muss geklärt werden. Und da sind nur  
233 ungläubige Betreuer im Dienst. Und dadurch wendet der Jugendliche sich nicht an die Betreuer.  
234 Siehst du da eine Schwierigkeit drin für eure Arbeit?

235

236 **IP6:** Also, es gibt keine so oft, aber ich habe einige Beispiele genannt diese Probleme. Aber ich  
237 bin der Meinung, wenn es um Religion geht oder andere, wäre es besser, die einen Betreuer mit  
238 Hintergrund. Diese Religion kann mehr Einfluss auf diese Jugendliche ausüben als die  
239 ungläubige Betreuer. So meine Meinung.

240

241 **I:** Okay, also spricht ihr da im Team drüber? (IP6: Über welche Themen?) Über das Thema,  
242 also, dass ihr merkt, manche Jugendlichen öffnen sich dann mehr anderen Betreuenden, weil  
243 sie derselben Religion angehören? Ist das was, worüber ihr im Team sprecht?

244

245 **IP6:** Es geht um Vertrauen allgemein. Nicht nur um Religion, aber wenn Vertrauen gibt, kann  
246 Jugendliche alles erzählen. Aber was die Betreuer erzählen, sind, ob Einfluss auf diese  
247 Jugendliche übt. Ich finde das. Die Gläubigen können mehr glauben, also auch Einfluss üben.  
248 Vielleicht bin ich falsch.

249

250 **I:** Nein es geht nur um deine Arbeitserfahrung.

251

252 **IP6:** Weil ich schaue die Reaktionen dieser Jugendliche und ihre Verhalten. Ich merke.

253

254 **I:** Wie gesagt, es ist ja auch schon eine Gemeinsamkeit für die Jugendlichen, woran man sich  
255 schnell identifizieren kann. (IP6: Genau.) Du hattest erzählt manche Jugendliche gehen zum  
256 Freitagsgebet, manche haben Ramadan gemacht. Habt ihr auch, jetzt ein perfektes Beispiel  
257 Zuckerfest, also religiöse Feste hier gefeiert? Zusammen?

258

259 **IP6:** Ja, wir haben hier zusammen gefeiert und wir haben Geschenke verteilt an die  
260 Jugendlichen.

261

262 **I:** Und haben das dann alle Jugendlichen mitgemacht oder nur die explizit muslimischen?

263

264 **IP6:** Also wir haben Feier für alle Jugendlichen gemacht und Geschenke auch für alle  
265 Jugendlichen.

266

267 **I:** Und hat es da irgendwie Unterschiede gegeben? Gab es da Konflikte in der Ausführung von  
268 Ramadan? So: „Du machst das richtig, du machst das falsch.“?

269

270 **IP6:** Also ich habe nicht bemerkt, dass diese Konflikte. (IP6: Schön.) Ja.

271

272 **I:** Wie ist das mit anderen religiösen Feiern? Zum Beispiel Weihnachten?

273

274 **IP6:** Wir machen auch Feiern zu Weihnachten auch und dann Geschenke. Und sie freuen,  
275 sowieso auf Feiern, auf alle.

276

277 **I:** Das wäre die nächste Frage gewesen. Also auch wenn du jetzt sagst, die meisten sind  
278 Muslime. Weihnachten hat trotzdem Interesse bestanden von den Jugendlichen?

279

280 **IP6:** Ja, ja, sie hatten Interesse auch. Hauptsache Geschenke, Zucker, Süßigkeiten.

281

282 **I:** Schön. Sind eben doch Jugendliche. Gibt es manchmal für dich Konfliktpotential oder  
283 Streitpotential zwischen gläubigen Mitarbeitenden und den Jugendlichen aufgrund des  
284 Glaubens? Wenn es da Differenzen gibt.

285

286 **IP6:** Gläubige Mitarbeiter und Jugendliche? (I: Ja.) Ich habe das nicht bemerkt. Aber vielleicht  
287 die ungläubigen Mitarbeitenden habe ich Kommentare von Jugendlichen gehört, „Sie fasten  
288 nicht Ramadan.“. Also negative Kommentare von Jugendlichen. „Sie brechen ihre Fasten im  
289 Ramadan“. Selbe Thema. Also ich habe ja geklärt, dass es eine private Sache und das hat nichts,  
290 als das hat zwischen Ihnen und Ihrer Gott oder Ihrem Glauben. Du hast nur mit deinen Sachen  
291 private deine Freiheit. Ich habe das erklärt auf ihre Sprache. Aber von Mitarbeitern und  
292 Jugendlichen? Nein.

293

294 **I:** Und wie reagieren die Jugendlichen darauf, wenn du ihnen erklärst: „Das ist Privatsache“,  
295 da sollen sie nicht kommentieren?

296

297 **IP6:** Also ich erkläre das mit religiöser Argumentation und sie haben weniger Erfahrung. Sie  
298 hören einfach zu. Und ich finde, das funktioniert. (I: Sie sind offen dafür?) Ja offen dafür. (I:  
299 Schön.) Also sie sind ganz jung. Man kann mit religiöser Argumentation diese, also ihre  
300 Reaktion (unv.).

301

302 **I:** Also wieder Religion als Wegweiser, (IP6: Genau, Wegweiser.) quasi als Erklärung für die  
303 Welt.

304

305 **IP6:** Genau. Wenn man sagt, in diese deutsche Gesetz gibt es, ich nenne auch im deutsche  
306 Gesetze gibt es Religionsfreiheit. Aber ich glaube sie verstehen, können nicht jetzt verstehen  
307 diese Sachen und wir brauchen mehr Leben hier in Deutschland. (I: Es kommt vielleicht noch.)  
308 Ja, genau. Aber ich kann nennen, das ist indirektes hier in Deutschland. Man kann die Muslime  
309 können ihre Religion üben und die Christen können üben. Das ist Vorteil. Also indirekt Sie  
310 können die Vorteile von diesem deutsche Gesetz bemerken. (I: Nutzen?) Nutzen und bemerken.

311

312 **I:** Nochmal jetzt zurück zu deinem Studium. Gab es da für dich ein, also du hattest ja sogar  
313 auch den Fokus auf Menschen mit Migrationshintergrund, oder Migrationsarbeit. (IP6: Genau.)  
314 Hattest du auch einen thematischen Schwerpunkt auf das Thema Religion?

315

316 **IP6:** Also es, es gab eine freiwillige Fach, Professionalität. Ich habe also ein Seminar besucht.  
317 Es scheint, dass es gab über die Sunniten und Schiiten, glaube ich, wird es so was wie ein  
318 Seminar.

319

320 **I:** Okay. Und zum Thema Religionssensibilität. Hast du da was, also ist dir der Begriff bekannt  
321 (IP6: Religionssensibilität? Nein, nochmal.) Religionssensibilität. Das wäre jetzt auch eine  
322 Frage, wenn man sensibel oder umsichtig mit etwas umgeht. Und das jetzt auf das Thema  
323 Religion bezogen. Kannst du dir da was drunter vorstellen, wenn ich das so sage? Was das  
324 bedeuten könnte?

325

326 **IP6:** Religionssensibilität. Wenn es geht um die Religion, man ist sensibel und kann nicht  
327 weiter mit ihnen diskutieren oder sprechen. Meinst du sowas?

328

329 **I:** Nein, das ist jetzt meine Frage, was du darunter verstehst. Also, wenn ich sage, man geht  
330 umsichtig und sensibel mit der Religion der Jugendlichen um, was würde das für dich in dem  
331 Arbeitsalltag bedeuten?

332

333 **IP6:** Ja, also ich möchte nicht zu tief diskutieren über Religionen, Dinge. Manche sie haben  
334 einen bestimmte Vorurteile über, also nicht nur Sunniten und der Islam. Es gibt verschiedene  
335 Gruppen und ich weiß ihre Verständnis. Aber ich versuche immer allgemein zu sprechen, die  
336 alle Gruppen betrifft und was für meinen Job es nötig ist. Also ich diskutiere nicht tief mit ihre  
337 Religion und Glauben.

338

339 **I:** Also ein respektvoller Umgang. (IP6: Ja, Respekt.) Und so viel Freiheit wie möglich, (IP6:  
340 Genau.) ohne, dass andere Jugendliche darunter leiden?

341

342 **IP6:** Genau. Ich versuche das ist ihre private Sache lassen. Nur weil wenn es geht um schlechtes  
343 Verhalten. Ich versuche nur, dass diese Glauben, dass sie hier zum richtige Weg kommen. Sonst  
344 weil dieses Thema kompliziert, also niemand weiß, was falsch ist. Es ist private Glauben. (I:  
345 Absolut. Sehr privates Thema.) Privates Thema und sie kommen aus Ländern, die viele  
346 Konflikte, religiöse Konflikte gibt. Wir vermeiden diese.

347

348 **I:** Sprechen die Jugendlichen mit euch über ihre Erfahrungen mit den religiösen Konflikten in  
349 der Heimat?

350

351 **IP6:** Ja, manche die aus Afghanistan kommen, sprechen über Taliban. Ja, manche sagen, sind  
352 traumatisiert. Sie hatten ihre Tätigkeit in Afghanistan. Und manche, die kommen aus Syrien,  
353 Islamischer Staat. Manche sie sprechen mehr. Das ist die Hauptländer. Die sprechen. (I: Das  
354 sprechen Sie schon an?) Ja aber nicht so tief. Manche sie erzählen nur.

355

## Anhang

356 **I:** Ja, okay. Gäbe es etwas, was für dich deine Arbeit erleichtern könnte? In der Hinsicht?  
357 Würdest du dir zum Beispiel wünschen, dass du mehr über manche Religion erfährst in einer  
358 Fortbildung oder dass das ganze Team gemeinsam eine Weiterbildung macht, wo ihr so ein  
359 bisschen Basis Grundwissen über verschiedene Religionen erfahrt?

360

361 **IP6:** Ich glaube, das ist sehr wichtig, wenn du mit dieser Gruppe umgehst. Du musst wissen,  
362 ihrer Glauben und ihre Religion, das spielt eine große Rolle, wenn du ein Gespräch mit ihm  
363 führt. Musst du wissen: „Welche Punkte sollst du nicht darüber sprechen? Welche Punkte.  
364 Kannst du darüber sprechen?“.

365

366 **I:** Und da ist es auch wichtig, dass das gesamte Team einen Wissensstand hat?

367

368 **IP6:** Ja.

369

370 **I:** Gut. Das wären meine Fragen gewesen. Gibt es noch was, was du dem Gespräch beifügen  
371 möchtest? Fällt dir noch eine Situation ein oder ein Beispiel, von dem du erzählen möchtest?

372

373 **IP6:** Nein.

374

375 **I:** Okay, dann bedanke ich mich bei dir. Ich stoppe die Aufnahme.

## Interview VII

1 **I:** Wir fangen an mit einem kleinen Einstieg. Erzähl mir gerne was über deine Tätigkeiten hier  
2 bei der Arbeit. Was machst du? Wie sieht dein Arbeitsalltag aus? Und wie lange arbeitest du  
3 schon in dem Bereich?  
4

5 **IP7:** In dem Bereich arbeite seit etwa zehn Jahren. Ich begleitete, betreue und berate die  
6 Jugendliche. Fast nur mit minderjährige Geflüchtete gearbeitet. Manchmal habe ich auch in  
7 gemischten Wohngruppen gearbeitet. Also mit auch Jugendlichen ohne Migrationshintergrund,  
8 aber überwiegend mit geflüchteten Jugendlichen.  
9

10 **I:** Und welche Ausbildungen hast du dafür abgeschlossen?  
11

12 **IP7:** Ich habe in Oldenburg „Interkulturelle Bildung und Beratung“ studiert, dann habe ich  
13 meinen Master als Kulturanalysen abgeschlossen.  
14

15 **I:** Okay. Also Bachelor?  
16

17 **IP7:** Bachelor im sozialen Bereich, Sozialwissenschaften. Master in Kulturwissenschaften.  
18

19 **I:** Okay, spannende Kombination. Und hast du noch andere Zusatzqualifikationen, also Fort-  
20 oder Weiterbildungen gemacht?  
21

22 **IP7:** Vor dem Bachelor habe ich Kontaktstudium besucht in Hannover, weil ich kein Abitur  
23 hatte, nicht studieren durfte. Dann könnte ich durch Kontaktstudium nochmal in Oldenburg  
24 diesen Studiengang mit dem Titel Beratung besuchen. Ja.  
25

26 **I:** Und bevor wir uns mit deinem Arbeitsalltag hier beschäftigen, wäre noch eine allgemeine  
27 Frage: Was verstehst du unter dem Begriff Religion? Du brauchst mir nichts von privaten  
28 Glaubensinhalten erzählen, sondern dein Alltagsverständnis.  
29

30 **IP7:** Was die Unterschied zwischen privat und mein Alltagsverständnis?  
31

32 **I:** Also, du musst mir nicht erzählen, woran du persönlich glaubst. (IP7: Ja.) Sondern was  
33 bedeutet Religion? Was kann das bedeuten für Menschen?  
34

35 **IP7:** Ach für Menschen nicht für mich? (I: Nicht für dich, genau.) Also für Menschen können  
36 sehr viel Bedeutung haben. Also Sinn im Leben. Orientierung. Also einfach die gesamte  
37 Bedeutung vom Leben und auch von Jenseits, weil viele glauben auch an Jenseits. Und das ist  
38 auch vielleicht wichtiger als Leben für sie. Das hat große Bedeutung. Also das ist ja auch  
39 teilweise oder nicht teilweise. Weil für die Glaubige ist ja eine Identität, die stärkste Identität.  
40 Erst kommt ihre religiöse Identität und dann andere Identität. So sehe ich das.  
41

42 **I:** Ja wie gesagt, kein Richtig und kein Falsch. Es geht nur um deine Ansichten. Hast du in  
43 deiner Tätigkeit also hier bei der Arbeit Berührungspunkte mit dem Thema Religion?

44

45 **IP7:** Ja, nicht so viel. (I: Wie sehen die aus?) Zu bestimmten Zeiten, während Ramadan, also  
46 Fasten, ist das vielmehr ein Thema. Oder in bestimmten Zeiten, also wenn das Religion so ein  
47 politisches Thema wird, allgemein in Europa, in Deutschland. Dann, ja, auch bei der Arbeit  
48 spürt man viel mehr.

49

50 **I:** Wie äußert sich das dann?

51

52 **IP7:** Also, dann wird ein wichtiges Thema für junge Menschen. Wo das für ihre Integration  
53 oder Partizipation, also Teilnahme an der Gesellschaft, eine negative Erfahrung. Sie  
54 identifizieren sich mit bestimmte Religionen, und das ist oft der Islam. Und die Wahrnehmung  
55 ist so, dass sie wegen ihrer religiösen Identität diskriminiert werden oder, dass die Europäer  
56 Gegner von Islam sind. Und so weiter. Und dann ist der eine sehr wichtige Faktor für sie, also  
57 für ihre Motivation und Ihre Zukunftsperspektive.

58

59 **I:** Und dann suchen Sie das Gespräch mit euch, die Jugendlichen, wenn sie solche Gedanken  
60 oder Sorgen haben?

61

62 **IP7:** Ja, auf jeden Fall. Also mit uns oder vor allem mit Menschen, die sie so Vertrauen haben  
63 und Vertrauen haben sie oft mit Menschen, die sie gleiche religiösische, dass sie Glauben  
64 haben, wenn sie denken, dass ich auch Muslime bin, dann.

65

66 **I:** Weil es direkt ein Gemeinschaftsgefühl gibt? (IP7: Ja.) Ja, okay. Und so ganz im Alltag, also  
67 so auch ganz praktische Sachen, zum Beispiel Fasten oder Gebete oder Speisevorschriften,  
68 Sprache. Bekommt ihr sowas mit?

69

70 **IP7:** Ja, also Sprache, das ist auch teilweise in deutscher Sprache, wurde integriert. Es gibt so  
71 bestimmte Begriffe wie inshallah, mashallah, wallah. Das sind ja arabische Begriffen, aber  
72 teilweise auch religiöse Begriffe endet alles mit der Name Allah. Hat so eine Bedeutung und  
73 das ist auch für die Denkweise Gläubiger ist sehr wichtig. Also inshallah hat eine Bedeutung,  
74 mashallah oder wallah ist ja eine, wie heißt das? Schwörung und so weiter. Also durch Sprache  
75 bekommt man viel und dann kannst du nochmal die Frage wiederholen? Sorry.

76

77 **I:** Wie du das im Alltag mitbekommst? Also an so ganz so wie du meintest, Begriffe, so ganz  
78 praktische Sachen.

79

80 **IP7:** Ja.

81

82 **I:** Wie sieht es zum Beispiel mit dem Essen aus hier im Haus?

83

84 **IP7:** Also, Sie achten auf bestimmte Dinge. Zum Beispiel das Gericht oder Essen halal sein  
85 soll, also keine Gelatine beinhalten soll und kein Schweinefleisch. Das ist hier sehr, sehr  
86 wichtig. In Ihrem Leben, also, wenn wir uns alltags unterhalten, feiern und sowas, sie sagen

87 sehr deutlich, dass Alkohol nicht geht, weil es haram ist. Also, sie sagen ja, was für sie in  
88 Ordnung ist und was nicht. So bekommt man auch ihre Selbstvorstellungen.

89

90 *I:* Und wie war das mit Ramadan? Habt ihr das hier im Haus gemerkt?

91

92 *IP7:* Ja, das war ein großes Thema. Mehr als die Hälfte habe regelmäßige gefastet, also jeden  
93 Tag. Einige haben versucht, aber irgendwie nicht geschafft. Für fast alle war wichtig. Nur eins  
94 zwei Jugendlichen, ich glaube, haben am Anfang nicht gefastet. Das ist aber nicht ein Glaube,  
95 das ist so, wie wenn alle fasten, dann die andere fasten auch mit. (*I:* Wieder Gemeinschaft.) Ja,  
96 aber hab bemerkt, dass für sie sehr wichtig ist. Ich komme auch von einer muslimischen  
97 Gesellschaft. Früher, vor 20-30 Jahren war nicht so wichtig, also war wichtig, aber viel mehr  
98 für Erwachsenen. Die sind teilweise Kinder und für Kinder war nicht so große Thema. Aber ist  
99 also nicht hier zurzeit. Aber ich merke in Deutschland, dass auch für junge Menschen, das ist  
100 sehr wichtig, also fasten und beten. Und so weiter.

101

102 *I:* Kannst du dir vorstellen, dass das jetzt gerade bei diesen Jugendlichen daran liegt, dass das  
103 was ist, was sie aus der Heimat quasi mitnehmen können? Den Glauben, dass es ihnen  
104 deswegen hier in Deutschland so wichtig ist? Ramadan?

105

106 *IP7:* Ja, anders kann auch nicht sein, weil sie sind ganz neu in Deutschland. Ich kann nicht  
107 sagen, dass es die, wie heißt das? Dass ihre Glauben hier verstärkt wird. Ja, weil sie ganz neu  
108 sind hier. Und ich denke ja auch in ihre Heimat war irgendwie so.

109

110 *I:* Und wie war das mit dem Zuckerfest? Habt ihr das hier gefeiert?

111

112 *IP7:* Ja. Wie war das?

113

114 *I:* Wie hat es ausgesehen? Haben alle mitgemacht?

115

116 *IP7:* Ja, alle waren froh. Alle haben mitgemacht. Viele sind morgen früh zur Moschee  
117 gegangen, haben gebetet. Und dann viele, die Schwierigkeit haben morgens früh aufzustehen,  
118 waren sie wach. Haben Frühstück vorbereitet. Also das ist ja wie Fest, das war Atmosphäre von  
119 einem Fest.

120

121 *I:* Schön. (*IP7:* Ja.) Und das Team haben da auch alle mitgemacht, die da waren?

122

123 *IP7:* Ja, ja, abends gab noch mal leckere Essen. Ich glaube, abends war ich nicht hier. Aber es  
124 war schön.

125

126 *I:* Das heißt, da wurde dann auch nicht unterschieden zwischen „Die Person ist muslimisch und  
127 die Person nicht.“, sondern es wurde einfach gemeinsam gefeiert? (*IP7:* Ja.) Und bei anderen  
128 Festen, also zum Beispiel Weihnachten oder persisch und kurdisches Neujahrsfest war ja auch  
129 gerade. Habt ihr das auch gefeiert hier?

130



131 **IP7:** Ja, Nourouz haben wir auch gefeiert, weil viele kommen ja aus Afghanistan. Sie kennen  
132 auch diese Fest. Es gibt auch Jugendliche aus Kurdistan, sie haben auch gefeiert, die anderen  
133 haben auch mitgefeiert. Viele kannten das nicht. Aber feiern hier ist schön, sie haben auch ein  
134 bisschen Geld bekommen und etwas so Süßigkeiten. Haben sich darauf gefreut. Für  
135 Weihnachten war nicht so, sie kennen das nicht.

136

137 **I:** Haben Sie dann Fragen gestellt, die Jugendlichen? Wenn sie Weihnachten nicht kannten.  
138 Was bedeutet das? Warum feiern wir das?

139

140 **IP7:** Das habe ich nicht mitbekommen.

141

142 **I:** Es ging also mehr um dieses gemeinschaftliche Feiern und Zusammenkommen? Den Aspekt  
143 haben Sie schön gefunden?

144

145 **IP7:** Ja. Aber Weihnachten wurde auch nicht gefeiert. Ich glaube, wir hatten vor, etwas zu  
146 machen, irgendwie haben wir es schlecht organisiert. (I: Okay.) Konnten wir nicht gut  
147 organisieren. Wir waren ganz neu in X. So frisch. Vorher waren wir in X. Ja, es war ein bisschen  
148 durcheinander, aber viele Mitarbeiter kennen sich mit Weihnachten nicht. Das ist auch religiös  
149 und auch kulturelle Fest. Soll man das auch kennen. Sonst feiert man nicht. Ich finde auch so  
150 langweilig Weihnachten, weil alles ist ruhig und man ist zu Hause.

151

152 **I:** Okay, also das bekommt ihr so religiöse Feste werden zumindest thematisiert. Die, die die  
153 Jugendlichen betreffen, die werden gemeinsam gefeiert. Du hast schon erzählt Gebet und  
154 Moschee, das bekommt ihr auch mit. Der Sprachgebrauch, Speisevorschriften. (IP7: Ja.) Wie  
155 ist es zum Beispiel mit religiösen Symbolen oder Kleidung? Also was, was man richtig nach  
156 außen tragen kann? Fällt dir da was auf?

157

158 **IP7:** Ja, bei einigen Jugendlichen, aber das ist auch teilweise kulturelle Kleidung. So arabische  
159 Jugendliche, das kann man sagen, ja, sie tragen ein Kleid. Ja, und damit gehen sie auch in  
160 Moscheen. Das ist aber auch traditionelle Kleidung, also nicht nur religiöse. Da kann man nicht  
161 mehr unterscheiden, auch die nicht Araber tragen das, weil das teilweise religiösische Kleidung  
162 ist. Bei anderen Jugendlichen. So Kleidung oder religiöses Symbol? Nein, ich habe nicht  
163 gesehen. Mehr so nationalistische Symbole tragen sie. (I: Okay.)

164

165 **I:** Du hast jetzt viel von muslimischen Jugendlichen gesprochen. Sind dir auch andere  
166 Religionen bekannt hier im Haus?

167

168 **IP7:** Hier im Haus? Ich glaube, fast alle sind Muslime.

169

170 **I:** Okay. Sprecht ihr da auch manchmal richtig über Glaubensfragen? Also, wenn die  
171 Jugendlichen sich unsicher sind, richtig mit einer theologischen Frage oder Glaubensinhalten.  
172 Kommen sie da auch manchmal auf euch Betreuer zu? Bekommst du da was mit?

173

174 **IP7:** Ja, manchmal. Da rede ich mit Jugendlichen nicht. Nein. Macht auch nicht so viel Sinn.  
175 Obwohl, ich glaube, es ist ja auch nötig. Aber da sollen die entweder ihre, also, wenn sie in

176 Frage kommen, sollte ich entweder ihre Glaube zustimmen, also bestätigen. Und wenn ich  
177 anderer Meinung habe, das zu klären ist nicht so einfach. Das ist ein langer Prozess, ist auch  
178 nicht meine Aufgabe und ich weiß nicht, ob das gut ist. Sie haben ja hier keine Familien, sie  
179 sind noch Kind und wenn sie einmal auch keinen Glauben haben, dann sie sind, vielleicht ist  
180 das nicht gut. Also ich weiß selbst nicht, wie man damit umgehen soll. Also so, weil ich sie  
181 nicht gerade alt sind. Finde ich Glaube auch nicht schlecht, aber ich will auch nicht sagen, dass  
182 das gut ist.

183

184 **I:** Du möchtest da eine neutrale Haltung?

185

186 **IP7:** Ja, Glaube können sie haben.

187

188 **I:** Und was machst du dann, wenn ein Jugendlicher zu dir kommt? Verweist du ihn dann an  
189 jemand anderen oder wie gehst du damit um?

190

191 **IP7:** Ja, ich sage das nicht schlecht ist, wenn man an Gott glaubt oder eine Religion hat. Aber  
192 das Leben ist ja nicht. Also das soll nicht alles sein. Kann man auch, muss man ganze Leben  
193 nicht nach Religion orientieren. Ich gebe ja auch Beispiele. Dass sie noch jung sind, sie können  
194 auch Sünde haben. Ja das ist nicht schlimm. (I: Dass sie auch nicht so hart zu sich selbst sein  
195 sollen?) Ja, sie können auch feiern.

196

197 **I:** Ja, es ist ja auch ein Ratschlag dann in dem Moment. Gibt es deiner Meinung nach, also das  
198 könnte man jetzt schon ein bisschen so verstehen, Herausforderungen mit dem Thema Religion  
199 bei der Arbeit? Also, dass du merkst, okay, manche Jugendlichen beobachtest du sind ein  
200 bisschen zu hart zu sich selbst oder sie kommen mit Fragen auf dich zu, auf die du eventuelle  
201 gar keine Antwort hast oder nicht geben möchtest. Was ja auch dein Recht ist und deine  
202 Aufgabe dann als Betreuer in dem Moment. Gibt es noch andere Situationen?

203

204 **IP7:** Also momentan, ne. Wie gesagt, vor so etwa acht, neun Jahren hier gab viele Beispiel,  
205 aber heutzutage hier meine sie das nicht. Erlebe ich nicht.

206

207 **I:** Und was waren das dann für Beispiele früher?

208

209 **IP7:** Früher waren viele unsicher. Sie hatten so, sie wurden auch teilweise von bestimmten  
210 Gruppen manipuliert. Einige wollten nach Saudi-Arabien gehen und dort Koran studieren.  
211 Sowas gab nicht. Aber oder viele mit dieser Idee sind nach Ausland gereist. Sie sind aber nach  
212 Syrien gegangen und dort für IS und ähnliche terroristische Organisationen gekämpft. Und das  
213 war große Frage, also das war große Herausforderung, wie man damit umgehen soll. Sie hatten  
214 Vertrauen bestimmte Leute, die in Moscheen aktiv waren. Man könnte das auch nicht verbieten.  
215 Ja, und die Glaube spielte große Rolle. Sie waren auch noch so jung. Wir wurden auch nicht  
216 gebildet. Also auch ich habe studiert, aber für sowas waren wir nicht bereit.

217

218 **I:** Und wie sieht das jetzt aus?

219

220 **IP7:** Also jetzt ist nicht mehr so, wie gesagt, so ein Kern gerade, also nicht wie vor zehn Jahren.  
221 Ich weiß nicht, wie viele Jugendliche aus Bremen nach Syrien gereist, aber waren echt viele.  
222 Alle waren Jugendliche, viele waren auch minderjährige Geflüchtete. Heutzutage das ist kein  
223 Thema. Also und hier in dieser Arbeit ist sowieso ist kein Thema. Wenn das noch mal passiert,  
224 ich glaube, als Fachkräfte sind wir immer noch nicht bereit (I: damit umzugehen?) Ja. Es gibt  
225 Projekte, die sich gegen Radikalisierung positionieren oder so Arbeit führen. Aber ich weiß  
226 nicht, wie sie gut sind oder wie sie das tun.

227

228 **I:** Okay, und in anderen Aspekten? Also zum Beispiel innerhalb der Jugendlichen, Ramadan  
229 zum Beispiel, du hast erzählt manche haben anders gefastet als andere oder manche haben es  
230 dann doch nicht geschafft. Gab es da Konflikt zwischen den Jugendlichen? Dass da  
231 Kommentare kamen: „Du machst das nicht richtig.“ oder?

232

233 **IP7:** Nein.

234

235 **I:** Okay. Das heißt, da wurde sehr offen miteinander umgegangen?

236

237 **IP7:** Ja.

238

239 **I:** Und zwischen den betreuenden Personen und den Jugendlichen? Also beispielsweise, wenn  
240 ein Jugendlicher eine Frage hat, die das Thema Religion betrifft, beobachtest du dann, dass sie  
241 zum Beispiel mehr zu religiösen Betreuenden gehen? (IP7: Ja.) Was sind das dann so für  
242 Situationen, in denen das passiert?

243

244 **IP7:** Also einige Kollegen gehen auch freitags zum (I: Gebet?) Gebet. Ja, und die Jungs wissen  
245 das. Sie gehen auch zusammen und deshalb sie wissen ja auch wer Gläubiger ist hier. Und wenn  
246 sie Fragen haben, dann teilen sie mit diese Personen. Natürlich haben sie auch viel intensivere  
247 Beziehungen in diese Kollegen, als die anderen. Aber es ist ja auch kein Konflikt für  
248 Jugendlichen war auch okay, dass viele Mitarbeiter nicht gefastet haben. (I: Okay.) Oder, dass  
249 sie nicht beten. Das ist völlig okay.

250

251 **I:** Siehst du da eine Schwierigkeit drin? Wenn du merkst, die Jugendlichen öffnen sich dann in  
252 manchen Aspekten mehr den gläubigen Kollegen und nicht den nichtgläubigen Kollegen? Als  
253 Team für eure Arbeit. Siehst du da ein Problem?

254

255 **IP7:** Nein. Also wenn das um Glauben geht hier, ich glaube, die andere Kollegen, die auch  
256 selbst so Gläubiger sind, können besser Jugendliche unterstützen.

257

258 **I:** Das heißt, du siehst das sozusagen als Vorteil, dass das Team dann so aufgestellt ist, dass  
259 manche eben für solche Fragen zuständig sind und manche dann in anderen Bereichen  
260 wiederum?

261

262 **IP7:** Ja, das hängt auch bisschen davon ab, wie die Kollegen sind. Es kann auch sein, dass  
263 Kollegen auch mal, radikale Gedanken habe. Das ist auch nicht selten. Wenn das so ist, dann

264 finde ich Nachteile. Nicht gut. Aber wir Kollegen sind, wie nennt man das so? Sie beten, aber  
265 Religion kommt nicht in erste Schritt. Sie sind vorsichtig.

266

267 *I:* Okay. Gab es in deiner Ausbildung einen Schwerpunkt auf das Thema Religion? Also in  
268 deinem Studium? Hat es da eine Rolle gespielt? (IP7: Nein.) Gar nicht?

269

270 *IP7:* Nein. Ich habe in Bremen einmal ein Veranstaltung besucht. Über Islam. Das war  
271 allgemein über Islam.

272

273 *I:* Hättest du dir das gewünscht, dass das mehr Thema ist, jetzt wo du hier arbeitest?

274

275 *IP7:* Ja, auch damals habe ich das versucht, das zu thematisieren. Wurde nicht ernst genommen.

276

277 *I:* Weshalb würdest du so einen Schwerpunkt wichtig finden? In Betracht auf deine Arbeit hier?

278

279 *IP7:* Ja, auf jeden Fall. Aber mir ist auch wichtig, wie das thematisiert wird. Weil Religion, vor  
280 allem Islam, es ist ja auch ein Thema in Politik, aber auch in Wissenschaft. Aber wie das  
281 thematisiert wird, das finde ich mittlerweile falsch. Es wird kaum Kritik geübt. Wird das einfach  
282 so angenommen, sowohl politisch als auch traditionelle Islam. Es wird nicht unterscheidet. Die  
283 Akteure von islamische oder muslimische Organisationen werden auch nicht kritisiert oder  
284 diese Organisationen werden nicht kritisiert und das finde ich falsch. Also vor allem im  
285 wissenschaftlichen Bereich. Politik ist was Anderes. Sie können alles tun, sie tun für bestimmte  
286 Interesse. Aber Wissenschaft hat bestimmte (unv.). So kannte ich. So (unv.) und sowas. Das  
287 habe ich etwas anders beobachtet, dass das nicht so ist. Und das finde ich auch teilweise  
288 gefährlich. Also vor allem den Muslimen so als Opfer darstellen und den Islam selbst als Opfer  
289 darstellen. Das finde ich falsch. Das ist soll ein Thema sein. Und auch Europa hat ja eine  
290 Geschichte mit Religion und es ist auch nichts anderes als der Islam. Sind sehr ähnlich und hat  
291 auch eine Geschichte mit Aufklärung. Davon profitiert viel, also Europa. Europa ist Europa  
292 geworden, weil eine so eine Zeit erlebt hat, also Aufklärung. Und die muslimische Welt hat das  
293 noch nicht gehabt und das braucht auch also eine Aufklärung und Achtung, das fängt erst mit  
294 Kritik an und wenn man Islam und Muslime so behandelt, so als Opfer, das finde ich irgendwie  
295 ein bisschen (I: Zu einseitig?) zu einseitig, ja und auch nicht in ein Augenhöhe. Sie können ja  
296 Christentum kritisieren, aber Islam nicht, weil irgendwie Islam, keine Ahnung vielleicht nicht,  
297 also Sie sehen nicht in Augenhöhe.

298

299 *I:* Okay, das heißt, dir persönlich ist es sehr wichtig, dass man Religion auch differenziert  
300 betrachtet? Gerade den Islam in dem Beispiel.

301

302 *IP7:* Ja, das hat viele Aspekten. Also Religion ist nicht nur im privaten Leben ist es überall und  
303 irgendwie auch mich persönlich nervt es sehr, wenn ich immer davon höre und damit  
304 Begegnung und auch mit politischen Muslimen, die sich mit Islam identifizieren. Auch unter  
305 Jugendlichen. Das wird immer verbreitet. In der Schule erlebt man das viel. Das finde ich auch  
306 teilweise gefährlich. Und das ist auch eine Seite. Eine andere Seite, wie die Rechten  
307 propagieren. Immer über diese Fakt und sie werden immer stärker. Wenn einer stärker wird,  
308 wird der andere auch stärker. Und die sind eigentlich marginale Gruppen, aber sie sind zu laut.

309 Und die Wissenschaft eigentlich dient davon und das finde ich falsch. Die Politik macht das  
310 auch, vor allem Linke, aber die sind ja Politiker, die haben bestimmt die Interesse. Das kann  
311 ich verstehen. Aber wenn Wissenschaftler das Gleiche tun, das kann ich nicht verstehen.

312

313 *I:* Und da siehst du dann auch eine Gefahr, du hast es gerade erzählt, wenn so was in der Schule  
314 verbreitet wird, zum Beispiel, für die Jugendlichen, dann, wenn die das mitbekommen?

315

316 *IP7:* Ja dann, also die anderen werden diskriminiert, die anderen werden unterdrückt. „Warum  
317 betest du nicht? Oder warum trägst du kein Kopftuch?“. Das passiert öfter. Und in so einem  
318 Land, wenn das passiert, dann Menschen werden sich auch nicht mehr wohlfühlen. Ich rede  
319 nicht von Deutschen. Auch die Migranten fühlen sich unterdrückt und diskriminiert, weil für  
320 diejenigen, die so radikal sind, sie denken, dass alle Migranten müssen ja Kopftuch tragen,  
321 wenn sie Mädchen sind. Wenn sie Jungs sind müssen sie beten und so weiter. Ob sie Muslim  
322 sind oder nicht. Wenn sie nicht Muslim sind... also sie werden nochmal diskriminiert. Und viele  
323 sind wegen Islam sind geflohen und nach Deutschland gekommen. Und wenn sie weiter  
324 ähnliche oder gleiche Erfahrungen hier machen, dann ist ja doof. Und das soll nicht nur von  
325 Rechten thematisiert werden. Weil sie thematisieren für ihre Interessen. (I: Ja.) Und andere,  
326 also von Wissenschaftler auch kritisiert und thematisiert werden. Deshalb finde ich auch  
327 wichtig. Du machst hier eine Forschung und die Forschungsergebnisse soll auch für etwas  
328 Gutes dienen. (I: Das ist der Plan, ja.) Ich habe teilweise so Forschungen gelesen, die waren  
329 auch nicht so wissenschaftlich. Das finde ich auch schade. Das entspricht der Realität nicht. Ja,  
330 und ich kann auch anders interpretieren, aber will ich nicht.

331

332 *I:* Okay, ich schaue gerade wo wir uns hier befinden. Genau. Das schließt so ein bisschen auch  
333 mit an, an Aufklärung und differenzierte Betrachtung von Religion. Auf Augenhöhe betrachten.  
334 Was für Aspekte würde es geben, die dir die Arbeit erleichtern würden hier? Du hast schon  
335 gesagt, Beispiel Radikalisierung, würdest du sagen, fühlt ihr euch gerade nicht gut vorbereitet,  
336 wenn das wieder anfangen sollte oder wenn es da wieder eine Situation geben sollte. Würdest  
337 du dir da, weiß ich nicht, eine Fortbildung zu wünschen? Oder?

338

339 *IP7:* Ja, auf jeden Fall. Also Sozialarbeit, vor allem, wenn man studiert, dann arbeitet man dann  
340 durch Fortbildungen und Weiterbildung kann man auch die aktuelle Stand immer halten, oder  
341 teilweise. Und da es Fortbildungen sollen immer die aktuellen Themen, über aktuelle Themen  
342 laufen. Also Religion ist ja sehr aktuell ein sehr großes Thema. Das würde mir wünschen, ja.

343

344 *I:* Du hattest auch vorhin erzählt, als es um die Feste ging, dass zum Beispiel bei Weihnachten  
345 manche Jugendliche gar nicht so richtig wussten „Was wird denn gefeiert?“. Es auch gar nicht  
346 so richtig erklärt werden konnte, unbedingt, so ein Basiswissen, sage ich jetzt mal, zu  
347 verschiedenen Religionen im Team. Wäre das auch was, was du gut fändest?

348

349 *IP7:* Also für Jugendliche auf jeden Fall eine kleine Aufklärung. Das kann man auch in der  
350 Schule machen, aber in der Schule ich glaube, davon gibt es kein. Ja, das ist nochmal große  
351 Projekt und das muss Politik erstmal den Schülern in der Vorbereitung durch Lehrerinnen und  
352 Lehrer oder Lehrerinnen müssen gebildet werden und so weiter. Aber irgendwie soll auch viele  
353 Projekte geben und so kleine Aufklärung, das ist sehr notwendig. Die Jugendlichen, vor allem

354 minderjährige Jugendliche, haben eine sehr große Potential. Diese Potential kann auch positiv  
355 gebraucht werden. Seit zehn Jahre erlebe ich, dass das viele, die damals 13, 14 Jahre alt war,  
356 jetzt sind Mitte 20, manche studieren, manche haben ihre Ausbildung abgeschlossen. Viele  
357 haben ihre Familie und viele war sehr fit. Sie haben sehr schnell die Sprache gelernt, sie wollten  
358 sich weiterentwickeln. Und das ist etwas Gutes, auch für dieses Land. Kann man das auch so  
359 sehen, dass eine sehr große Potential. Sie sind selbstständig. Also mit 14 Jahren haben sie  
360 geschaffen, von Afghanistan nach Deutschland zu kommen. Das schafft auch Erwachsenen.  
361 Also das ist sehr schwierig. Sie leben hier ohne ihre Eltern und so weiter. Deshalb sage ich,  
362 dass sie große Potential haben, und das kann auch negativ gebraucht werden. Sie können auch  
363 Kriminelle werden. Oder sie können sich radikalieren lassen und so weiter.

364

365 **I:** Und da siehst du Aufklärung als Mittel...

366

367 **IP7:** Aufklärung ist sehr wichtig. Dann können Sie vielleicht eine bessere Perspektive haben,  
368 die Welt anders sehen. Also die Wertvorstellung ist ja wichtig und dann haben sie andere  
369 Selbstvorstellungen. Und ich glaube, ja, dann irgendwann, also in 20 Jahren können sie in  
370 Deutschland in allen Bereichen viele mitbringen. Politik, in Kunst, in Kultur und Wissenschaft.  
371 Also Sie haben diese Potential, weil sie Unterstützung bekommen.

372

373 **I:** Und da gehört für dich auch so ein religiöses Basis-Weltverständnis mit rein?

374

375 **IP7:** Ja, auf jeden Fall. Sie sind sehr jung, sie kennen nur Religion und Religion schafft die  
376 fiktive Vorstellung. (I: Weltansichten?) Sie kennen Philosophie nicht. Sie kennen die Welt  
377 nicht. Sie haben nicht viel Erfahrung, auch nicht so viel Wissen und Aufklärung. Also ich meine  
378 Aufklärung soll auch nicht so wie die europäischen erlebt haben. Kann man das, wie heißt das?  
379 Bedürfnisse das nochmal definieren. Ja, und auch das ist machbar und dann kann man auch  
380 diese Energie anders, wie heißt das? (I: Nutzen? Lenken?) ja.

381

382 **I:** Ja, okay. Noch eine abschließende Frage habe ich. Der Begriff Religionssensibilität, ist der  
383 dir bekannt?

384

385 **IP7:** Das weiß ich nicht. Religionssensibilität?

386

387 **I:** Ist dir Sensibilität bekannt? (IP7: Ja.) Möchtest du, da gibt es jetzt auch kein Richtig und kein  
388 Falsch, sondern meine Frage wäre jetzt, wenn ich das Stichwort nenne, was würde für dich  
389 darunterfallen? Wenn ich frage: „Wie arbeitet ihr hier religionssensibel mit den Jugendlichen?“.  
390 Wie würdest du das verstehen?

391

392 **IP7:** Also ich würde so verstehen, ob wir ihre religiösische Identität oder Vorstellungen ernst  
393 nehmen. So würde ich sehen oder verstehen.

394

395 **I:** Also respektvoller Umgang?

396

397 **IP7:** Also nicht ignorieren, sondern so einfach so annehmen.

398

399 **I:** Auch als Identität der Jugendlichen?

400

401 **IP7:** Ja.

402

403 **I:** Damit wären wir meine Fragen durchgegangen. Gibt es von dir aus noch was, was du  
404 erzählen möchtest? Fällt dir noch ein Beispiel ein oder eine Situation, nach der ich nicht explizit  
405 gefragt habe?

406

407 **IP7:** Also Beispiel: Das war vielleicht ein bisschen extreme Beispiel, als ich nur mit  
408 minderjährige Geflüchtete gearbeitet habe, kamen so zwei Zwillinge aus Gambia. Sie waren  
409 nur 13 und sehr lieb. Einmal hat eine mir gesagt, dass er nach Saudi-Arabien fliegen will, weil  
410 er dort Koran studieren geht. Da habe ich so verstanden, er wird jetzt nach Syrien gehen würde.  
411 Es gab so viele Geschichten und habe mich auch intensiv damit beschäftigt. Mit diese syrische  
412 Bürgerkrieg. Ich wusste nicht, was ich machen soll. Habe ich mit meiner Chefin gesprochen.  
413 Sie wusste auch nicht und ein, zwei Tage später hatten wir an der Uni so ein Treffen mit unserer  
414 Professorin. Das war auch ein Treffen. Wie wir die Inhalt von unserer Fakultät verbessern  
415 können. Von den Aspekten der Studierenden wollten Sie das hören. Das fand ich auch sehr gut.  
416 Und das habe ich das, also diese Beispiele gesagt und ich sagte ja: „Ich weiß nicht, wie ich  
417 damit umgehen soll.“. Und deshalb soll auch das, muss Thema sein an der Uni, wenn wir fertig  
418 sind mit Studium, da sollten wir auch teilweise bereit sein mit solche Fälle umzugehen. Das  
419 war eine und die andere auch nochmal das Thema Rassismus, dass wir diese Thema von  
420 anderen Aspekten bearbeiten sollen. Das ist nicht nur eine Meinung von Europäern, die viele  
421 auch nicht nur Europäer haben nazistische Gedanken und Praxen und wenn wir das ignorieren,  
422 können wir auch in Praxis für viele Probleme keine Lösung finden. Und das ist auch nicht  
423 wissenschaftlich. Wurde nicht ernst genommen. Also die Antwort habe ich selbst nicht  
424 verstanden. Man muss wissen, wie viele andere Teilnehmer, also die Deutschen selber, haben  
425 nicht verstanden. Aber das haben wir verstanden: „Es ist nicht so wichtig.“. Da war ich ein  
426 bisschen enttäuscht. Und danach wurde teilweise Thema Fundamentalismus, Radikalismus,  
427 Rassismus unter migrantischen Gruppen heute ist in Politik viel Thema. In Wissenschaft ist  
428 normal. Es gibt nicht so viele Arbeit, aber das sind wichtige Themen. Migranten sind, und  
429 Muslime, die meisten Migranten sind Teil von diese Gesellschaft soll man auch so  
430 wahrnehmen, soll auch ernst wahrnehmen, soll man auch sie kritisieren wenn sie, keine  
431 Ahnung, radikal sind, Rassist sind oder sexistisch sind. Und so weiter. Soll man sie nicht immer  
432 als Opfer darstellen und die anderen als Täter. Das ist selbst rassistische Gedanken, also, wenn  
433 man Menschengruppen, kategorisiert und als böse und gut kategorisiert. Das ist sehr wichtig  
434 und das geht auch um Religion. Noch mal, wenn ich über Islamismus geredet habe, auch wo  
435 ich politische Bildung gemacht habe, wurde immer von christliche Fundamentalismus  
436 gesprochen. Das sind ja sehr marginale Gruppierungen in Süddeutschland. Sind sehr klein. Sie  
437 stellen keine Gefahr da. Und so wurde immer, wie heißt das? Das war immer das gleiche  
438 Reaktion, Aber das ist ja ein Problem. Und als Muslime selbst könnte ich nicht über  
439 muslimischen Fundamentalismus rede. Da soll man darüber reden können. Heute wird ja  
440 darüber geredet. Aber auch nicht nur die Rechten, auch die progressiven Menschen müssen  
441 darüber reden. Und sich positionieren.

442

443 **I:** Also Dialog und Austausch.

## Anhang

444

445 **IP7:** Und Politik.

446

447 **I:** Dankeschön. Dann danke für deine Zeit. Ich würde die Aufnahme jetzt stoppen.



**D. Analyse****Interview I**

<b>Zeile</b>	<b>Text</b>	<b>Z1: Paraphrase</b>	<b>Z2: Generalisierung</b>	<b>Stichwort/Kategorie</b>
54-56	Hier sind ja alle unterschiedlicher Religion. Also wir haben ja welche die gar nichts, an gar nichts glauben, christlichen Glauben haben, Moslems. Ich habe noch keinen Buddhisten oder so gehabt, (...)	Alle sind unterschiedlicher Religion. Es gibt Atheist*innen, Christ*innen und Muslim*innen. Buddhist*innen bisher nicht.	Religiöse Diversität: Christ*innen, Muslim*innen und Atheist*innen. Noch keine Buddhist*innen	Religiöse Diversität  Akteur*innen: Jugendliche
57-59	(...) wie wir hier mit Weihnachten umgehen, also mit eigentlich dem christlichen Fest. Und ja, wir haben einen Weihnachtsbaum aufgestellt und ja, die Jungs haben mit uns indirekt Heiligabend gefeiert (...)	Umgang mit Weihnachten, dem eigentlich christlichen Fest. Es gab einen Weihnachtsbaum und die Jugendlichen haben indirekt Heiligabend gefeiert.	Gemeinsames Feiern eines christlichen Festes inkl. Symbolik (Weihnachtsbaum)	Religiöse Feste  Religiöse Symbole  Akteur*innen: Jugendliche, Team
59-61	(...) und da haben sie auch mich gefragt, wie ich das dann sehe, was für mich Weihnachten ist, was für mich... Das ist ja eigentlich vom christlichen Glauben her.	Die Jugendlichen haben die Fachkraft nach ihren Gedanken zu Weihnachten und der Bedeutung für sie gefragt. Beim christlichen Fest.	Neugierde und Fragen an die Betreuer*innen. Interesse an Christentum.	Austausch Jugendliche  Akteur*innen: Jugendliche, Fachkraft
61-62	Und ich fand das sehr schön irgendwie auch, dass alle das mitgefeiert haben. Ob Moslem, ob Atheist oder so, alle waren	Es wurde positiv aufgenommen, dass alle gemeinsam gefeiert haben. Muslim*innen,	Positive Wahrnehmung des gemeinsamen Feierns.	Religiöse Feste  Positive Wahrnehmung

Anhang

	zusammen und haben das zusammen erlebt.	Atheist*innen, alle haben eine gemeinsame Erfahrung gemacht.		Akteur*innen: Jugendliche, Team
63-65	Und jetzt hatten wir ja die Ramadan-Zeit hier. Das habe ich ja auch noch nicht vorher mitgemacht. Und wie ist das andere Fest denn noch? Habe ich den Namen leider vergessen, aber da war (I: Nouruz, wahrscheinlich oder?) so ein Altar aufgebaut.	Ramadan-Zeit und Nouruz-Fest als neues Erlebnis.	Erleben des Ramadanmonats und des Nouruz Festes inkl. Symbolik	Religiöse Feste  Religiöse Symbole  Akteur*innen: Fachkraft
65-69	Also kein Altar, das ist ja ein, habe ich dann gelernt, ein Dankes-Tisch sozusagen. Und dann soll der Goldfisch drauf und so, das habe ich vorher, war mir auch nie bewusst, dass man so was macht und da hat man sich richtig viel Mühe gegeben und wir haben eine Kollegin, die backt dann auch dafür und es ist richtig schön.	Es wurde ein Dankes-Tisch mit einem Goldfisch drauf vorbereitet. Eine Kollegin hat sich mühevoll gekümmert und gebacken. Es wurde positiv aufgenommen. Fachkraft waren die Bräuche zuvor nicht bekannt.	Aufbau eines Dankes-Tisches mit Symbolen zum Nouruz Fest.  Positive Wahrnehmung der Bemühungen einer Kollegin. Fachkraft hat durch gemeinsames Feiern ihr Wissen erweitert.	Religiöse Symbole  Positive Wahrnehmung  Wissenserweiterung FK  Akteur*innen: FK, Team
69-71	Ramadan-Zeit war interessant. Also weil es viele Jungs, ich glaube, es haben 37 Stück mitgemacht. Dabei, aber auch welche, die das gar nicht, also die haben das nur von sich aus mitgemacht, gar nicht aus Glaubensgründen.	Ramadan-Zeit wurde interessiert wahrgenommen. Viele Jugendliche haben mitgemacht, einige nicht aus Glaubensgründen.	Große Beteiligung der Jugendlichen am Ramadan-Monat, teilweise nicht aus rel. Gründen.  Interesse der FK an Ramadan.	Religiöse Feste  Interesse der FK  Akteur*innen: Jugendliche
72-73	(...) also mein Bezugsjunge ist halt ziemlich gläubig, der ist auch regelmäßig	Bezugsjunge der Fachkraft ist sehr gläubig, zeigt sich in Form von Moscheebesuchen und Beten.	Ausübung der Religion im Alltag: Beten und Besuch von Moschee.	Religiöse Bräuche  Besuch Gotteshaus

Anhang

	dann in die Moschee gegangen, um zu beten (...)			Akteur*innen: Jugendliche
73-82	(...) und dann haben einige Jungs Wochenend-Aktivitäten vorgeschlagen wie Bingo spielen oder einen Film gucken. Und da sind dann gleich zwei Fronten so aneinandergeraten, weil Film gucken, da können ja Sachen drin sein, die eigentlich gar nicht erlaubt sind in der Zeit, wie sexuelle Anspielungen und so weiter. Oder Glücksspiel ist ja auch gar nicht erlaubt. Also in dieser Zeit und da sind so unsere albanischen Jungs mit dem in Konfrontation gegangen, weil die machen das mit, weil sie, ich glaube, vom Gefühl herdenken, sie müssen es mitmachen, sie haben es auch mitgemacht, aber so auch andere Sachen. Auf Essen konnten sie verzichten, auch auf das andere nicht. Also ich fand es ganz interessant, wie dann die Ansichten so waren und einige haben es ein bisschen lockerer genommen (...)	Bei der Freizeitplanung zeigen sich unterschiedliche Verständnisse der Jugendlichen zur Auslebung von Ramadan. Diskussion darum ist interessant für die Fachkraft.	Differenzen im Verständnis der Auslebung von Ramadan. Interessierte Wahrnehmung der Fachkraft.	Konfliktpotential Religiöse Bräuche Interesse der FK Akteur*innen: Jugendliche
82-84	(...) und am Ende haben aber tatsächlich dann alle zusammen draußen Zuckerfest gefeiert. Also so wie wir alle zusammen Weihnachten gefeiert haben, haben alle	Das Zuckerfest wurde, wie Weihnachten auch und trotz vorheriger Differenzen, gemeinsam gefeiert. Dies wurde positiv wahrgenommen.	Gemeinsames Feiern rel. Feste: Weihnachten und Zuckerfest. Positive Wahrnehmung der Fachkraft.	Religiöse Feste Positive Wahrnehmung Akteur*innen: Jugendliche

Anhang

	zusammen Zuckerfest gefeiert. Finde ich total klasse.			
85-88	Ganz neue Erfahrungen, wo ich dann denke, wie schön das einfach ist, das Religion ist ja manchmal auch einfach oder es viel mit Krieg belastet. Also Religionskriege ist ja immer noch auf Religion zurückzuführen, auf Glauben und wie friedlich doch dann alle ein Ziel haben und eine Gemeinschaft draußen sitzen können, friedlich miteinander. Das geht.	Fachkraft empfindet das gemeinsame Feiern der rel. Feste als positiv und merkt an, dass Religion weiterhin sehr negativ konnotiert sein kann. Der gemeinschaftliche und friedliche Charakter wird ebenfalls benannt.	Positive Wahrnehmung des gemeinsamen Feierns: Gemeinschaftlich und friedlich. Konfliktpotential und negative Konnotation von Rel. werden von der FK genannt.	Positive Wahrnehmung Konfliktpotential Neg. Konnotation von Rel. Bereicherung/ Wissenserweiterung FK Akteur*innen: Jugendliche
95-100	Also, das Beten wird von einigen sehr ernst genommen. Das ist mir dann auch, als Betreuerin, wenn man einen Rundgang macht und genau in dem Moment reinfällt. Man klopf: bist du da? und man hört nichts und guckt dann. Bei dem großen Rundgang gucken wir dann auch rein und gucken rein und dann sehe ich jemanden. Das ist ja was Intimes. Und den sehe ich dann und leider, dann fühle ich mich immer ganz schlecht, dass ich bei dieser intimen Handlung einfach gestört habe.	Einige Jugendliche nehmen das Beten sehr ernst. Wenn diese Handlung durch den abendlichen Rundgang von Betreuer*innen gestört wird, empfindet die Fachkraft dies als sehr unangenehm, da es sich um einen intimen Moment handelt.	Wahrnehmung rel. Praxen im Alltag: Beten. Herausforderung für Fachkräfte: Störung dieser Praxis durch Kontrollrundgang.	Religiöse Bräuche Herausforderung FK Akteur*innen: Jugendliche, FK
100-101	Und ansonsten, so viel an sich glaube ich, im sprachlichen Gebrauch machen	Der Gebrauch des Wortes „Allah“, auch im Zusammenhang „Ich schwöre drauf“ fällt im Alltag auf.	Religiöser Sprachgebrauch: Allah, „Ich schwöre drauf“	Sprachgebrauch Akteur*innen: Jugendliche

Anhang

	wir mit Allah oder rufen sie immer „Ich schwöre drauf“ und so weiter.			
102	Ja, einige Jungs haben ihren Gebetsteppich da.	Einige Jugendliche besitzen Gebetsteppiche	Wahrnehmung rel. Gegenstände: Gebetsteppich. Implizieren rel. Bräuche: Beten.	Rel. Bräuche  Rel. Gegenstände  Akteur*innen: Jugendliche
102-105	Ich hatte auch einen, der war, hat sehr viel im Koran gelesen, der war ganz neu. Als er ausgezogen ist, hatte er den vergessen hier. Der war auch zwei Tage später gleich hier und war ganz panisch, dass er den vergessen hatte.	Ein Jugendlicher hat viel in seinem Koran gelesen. Als er diesen beim Auszug vergessen hat, löste dies Panik in ihm aus.	Wahrnehmung rel. Gegenstände: Koran Hoher Stellenwert von Rel. bei Jugendlichem	Rel. Gegenstände  Stellenwert Rel.  Akteur*innen: Jugendliche
110-115	Über Theologische Inhalte eher nicht, sondern eher über das, was das, also was bei denen in der Heimat diese Glaubenskonflikte hervorgerufen haben, also, dass der und die IS das und das benutzt, um das und das zu tun. Also nicht selber über deren Glaubensvorstellung reden die gar nicht unbedingt. Das habe ich jetzt nur bei dem Haustreffen mal gehabt, dass jemand explizit gesagt hat das ist aber so und so in unserem Glauben. Aber explizit reden die da nicht mit einem drüber.	Die Jugendlichen sprechen mit der Fachkraft kaum über theologische Inhalte. Sie sprechen eher über Glaubenskonflikte in der Heimat, z.B. die Legitimierungsstrategien des IS.	Kontakt zu Fachkraft nicht bzgl. theologischer Inhalte, sondern erlebter Glaubenskonflikte. Negative Konnotation: Rel. Legitimierung des IS.	Austausch mit FK  Konfliktpotential  Neg. Konnotation von Rel.  Akteur*innen: Jugendliche

Anhang

119-123	Das war in der Ramadan-Zeit tatsächlich, dass da einfach sich gewünscht wurde von denen, die es mitmachen, aber nicht dran glauben, ein bisschen mehr Ernsthaftigkeit. Und da wurde dann erklärt, das liegt doch daran. Wir sollen ja auch verzichten, um zu fühlen, wie Leute, die verzichten müssen. Deswegen trinken wir ja auch nichts. Wir wollen ja auch fühlen wie diejenigen, die nichts trinken.	In der Ramadan-Zeit äußerten sich Jugendliche zur Auslebung der Fastenzeit und begründeten ihr Verständnis dessen theologisch. Sie wünschten sich von anderen Jugendlichen eine ähnliche Auslebung.	Unterschiedliche Auslebung des Fastenmonats Ramadan. Wunsch sich den Vorstellungen anzupassen.	Rel. Feste Rel. Bräuche Konfliktpotential Akteur*innen: Jugendliche
127-130	(..) wir haben auch eine Kollegin, die auch sehr strenggläubig ist, würde ich jetzt mal so sagen. (II: Muslimischen Glaubens?) Muslimischen Glaubens. Die geht auch. Also die ist ganz, nicht ganz oft, aber in dem Rahmen ist sie nicht da und ist beten, weil es ganz wichtig für sie ist.	Eine Kollegin ist strenggläubige Muslimin und zeigt dies im regelmäßigen Beten.	Rel. Diversität auch innerhalb des Teams: Muslimische Kollegin. Rel. Bräuche innerhalb des Teams: Beten	Rel. Diversität Team Rel. Bräuche Team Akteur*innen: Team
130-135	Und die hat ihn dann so ein bisschen auch unterstützt. Also die war tatsächlich an dem Tag da, am Haustreffen. Das heißt nicht immer, alle sind da, aber die war da und hat ihn unterstützt, dass das einfach so ist, weil bei den anderen so, das „Ach, tun wir so ab. Ich bin ganz cool und mach das jetzt mit“ aber den richtigen Hintergrund wollten die glaube	Muslimische Kollegin hat im Austausch mit Jugendlichen die Auslegung eines Jugendlichen theologisch unterstützt und diese erläutert.	Theologische Auslegung des Teams hat Einfluss auf die pädagogische Arbeit: Auslebung Ramadan	Religiosität der Mitarbeiter*innen beeinflusst die Pädagogik Akteur*innen: Jugendliche, Team

Anhang

	ich auch gar nicht so verstehen. Die wollten, glaube ich, cool sein und mitmachen. Gar nicht den Hintergrund verstehen, der da ist.			
143-145	Also ich konnte da noch mit meinem Jungen, der das ja dann so entfacht hat. Er hat's ja nicht entfacht, sondern erklärt hat, noch mal ins Gespräch gehen und ihm war das ganz, ganz wichtig, das nochmal so zu erklären.	Im Gespräch mit dem Jugendlichen kann dieser der Fachkraft seine Art der Auslegung erklären. Dies ist ihm wichtig.	Austausch der Jugendlichen mit Fachkraft über die Auslegung der Religion. Hoher Stellenwert von Rel. beim Jugendlichen.	Austausch mit FK Stellenwert Rel. Akteur*innen: Jugendliche, FK
145-147	Und er macht das auch so und genau wie das mit dem mit der Waschung vorher vorm Essen dann und vorm Beten und so, das war ihm ganz wichtig.	Der Jugendliche hält sich an die rituelle Waschung vor Fastenbrechen und Beten im Ramadan. Dies ist ihm wichtig.	Rel. Bräuche: Waschung und Beten Hoher Stellenwert von Rel. beim Jugendlichen	Rel. Bräuche Stellenwert Rel. Akteur*innen: Jugendliche
150-153	Und das hat ihn so ein bisschen beschäftigt. Zwei Tage lang. Aber er geht hier irgendwo, in, es gibt eine Moschee, wo Englisch gepredigt, sag ich jetzt mal so, gelesen und so weiter wird. Und da hat er, glaube ich, ganz guten Zuspruch gefunden. Er hat sich dann außerhalb noch ein bisschen so eine Peergroup, mit denen er sich dann austauschen konnte in der Zeit.	Der Jugendliche hat eine englischsprachige Moschee, die er aufsucht, wenn ihn etwas beschäftigt. Diese bietet ihm eine Peergroup und Austausch.	Besuch eines Gotteshauses zum Austausch und für Halt in Unsicherheit.	Besuch Gotteshaus Rel. Community Akteur*innen: Jugendliche
159-160	Wir haben ja mehrere Kollegen, die dann muslimischen Glaubens sind.	Mehrere Kolleg*innen sind muslimisch.	Rel. Diversität auch innerhalb des Teams: Muslimische Kolleg*innen	Rel. Diversität Team Akteur*innen: Team

Anhang

160-162	Und ich wusste zum Beispiel nicht, also ich wusste durch mein Studium so ein paar Grundsachen, aber ich wusste nicht, warum dürfen sie nicht schwimmen gehen.	Ein paar theologische Grundlagen sind durch das Studium vorhanden, weshalb während Ramadan nicht geschwommen wird war nicht bekannt.	Theologische Grundlagen der FK sind vorhanden, aber begrenzt.	Basiswissen FK  Akteur*innen: Jugendliche
165-169	Ich find's, würde gerne so, also ich weiß, man kriegt hier sind so viele Jungs, man kriegt sie nicht alle zu so was und die interessiert das auch glaube ich auch gar nicht, einige Leute, was da so hinter steckt. Also, dass man den Jungs das noch mal ein bisschen näher erklärt hätte. Ich fand es gut, dass es im Haus passiert ist, aber es ist, glaube ich nicht angekommen.	Wunsch der FK den theologischen Hintergrund den Jugendlichen zu vermitteln. Ein Anlauf hat stattgefunden, jedoch nicht erfolgreich.	Vermittlung rel. Grundlagen	Vermittlung rel. Grundlagen  Akteur*innen: Jugendliche
176-178	Und dann ist er auch noch mal zu der anderen Kollegin gegangen und hat darüber gesprochen. Und dadurch, dass ja auch männliche Kollegen hier gefastet haben und das mitgemacht haben, ist das, und alle anderen Jungs ja auch.	Austausch eines Jugendlichen mit ebenfalls fastenden Betreuer*innen.	Austausch mit FK bzgl. rel. Bräuche: Fasten im Ramadan Rel. Bräuche: Fasten	Austausch mit FK  Rel. Bräuche  Akteur*innen: Jugendliche, Team
178-185	Einige sind ja nicht, es waren so fünf, sechs, die halt das aus Spaß bzw. aus, weil ich zur Gemeinschaft dazugehören möchte. (I: Das ist ja auch ein Beweggrund.) Genau, weil alle fasten, alle kochen abends und dann stehe ich morgens oder nachmittags in der Küche	Ein paar Jugendliche haben während Ramadan gefastet, um dazuzugehören. Es wurde abends gemeinsam gekocht und miteinander gegessen.	Rel. Bräuche: Fasten und Fastenbrechen Gemeinschaftsgefühl innerhalb rel. Bräuche	Rel. Bräuche  Rel. Community  Akteur*innen: Jugendliche



Anhang

	und koch für mich. (I: Ja.) Hat vielleicht sogar was mit Scham zu tun oder mit Respekt. (I: Ja.) Also ob es jetzt respektvoll ist. Also ich finde es schon schön zu sehen, wie die alle nachher in der Küche gesessen haben und zusammen gekocht haben. Und ich glaube, da möchte man sich auch nicht unbedingt ausschließen. In so einem großen Haus.			
204-210	Es ist eher, glaube ich, dass gerne mal darüber ins Gespräch gegangen wird. So warum, sie hat ja zum Beispiel nicht gefastet aufgrund ihrer Krankheit, also sie hat Diabetes. Und sie darf dann ja nicht. Ist auch ja nicht so gesund. Die reden, also ich habe das nur mal so zwischen Tür und Angel mitgekriegt, aber die reden schon darüber, worüber sie glauben und worüber sie glaubt und sie vertritt das dann auch. Und es kommt nicht zum Konflikt. Es sind alle sehr, zumindest die Gespräche die ich mit, sind immer interessiert.	Die Jugendlichen kommen mit einer muslimischen Betreuerin in ein Gespräch über ihre rel. Auslegung. Es handelt sich nicht um Konflikte, sondern um interessierte Gespräche.	Austausch mit FK zur Auslegung der Religion.  Rel. Bräuche: Fasten	Austausch mit FK  Rel. Bräuche  Akteur*innen: Jugendliche, FK

Anhang

210-214	<p>Auch wenn das Gespräch mit den Kolleginnen kommt so weiter, dann sind alle interessiert und man akzeptiert auch die Meinung. Man akzeptiert auch jemanden hier, der sagt „Boah von Kirche... Geh mir weg da, das will ich überhaupt nicht“. Ja, aber Konflikte habe ich zu dem Thema noch nicht so erlebt. Nur, ich würde sagen Auseinandersetzungen waren es auch nicht. Diskussionen, Diskussionen bzw. angeregte Gespräche.</p>	<p>Innerhalb des Teams wird ebenfalls über rel. Auslegungen gesprochen. Die Meinungen aller werden akzeptiert. Es kommt nicht zu Konflikten.</p>	<p>Austausch innerhalb des Teams zur Religiosität der Kolleg*innen</p>	<p>Austausch Team  Akteur*innen: Team</p>
218-223	<p>Ich glaube da ging es tatsächlich, warum einige mehrere Götter haben und das ist ja aber eigentlich nur diesen einen wahren Gott gibt. Und dann war ein Kollege, der hatte das verteidigt. Es ist ja aber auch okay, an mehrere Götter zu glauben. Vielleicht ist dein Gott da ja damit auch bei? Und dann kam noch jemand dazu und sagte „Ja mein, dein Allah ist ja eigentlich auch mein christlicher Gott“.</p>	<p>Innerhalb des Teams wurde sich über die Existenz mehrerer Götter ausgetauscht.</p>	<p>Austausch innerhalb des Teams zum Thema Polytheismus.  Rel. Diversität im Team: Islam und Christentum</p>	<p>Austausch Team  Rel. Diversität Team  Akteur*innen: Team</p>

Anhang

223-226	Da gab es nichts konfliktmäßiges, sondern es ging dann irgendwie in die Richtung „Es ist doch schön, an etwas zu glauben und sich festhalten zu können an einen Gedanken, dass da etwas ist, was mir helfen kann in schweren Zeiten“. Und das war dann so das Endergebnis.	Austausch innerhalb des Teams zum Thema Polytheismus mit dem Endergebnis: Glaube kann Halt geben und in schweren Zeiten helfen.	Austausch innerhalb des Teams zum Thema Polytheismus  Religion als Ressource: Halt in schweren Zeiten	Austausch Team  Religion als Ressource  Akteur*innen: Team
226-231	Aber erst mal so ja „Mein Gott, dein Gott“, diese „mein Gott, dein Gott“, ist das der gleiche Gott? Ist das derselbe Gott? Vielleicht sogar unter einem anderen Namen? Und wie passen denn da andere Götter mit rein? Ich glaube, ich war sogar dabei und habe gesagt, früher gab es auch die nordischen oder jetzt, es gibt auch immer noch Leute, die an die nordischen Götter denken und dann „Wie nordische Götter?“ Und es ist eher dann so, so eine aufklärende Funktion, glaube ich. Es gibt noch andere Religionen, die akzeptiert werden sollen.	Austausch innerhalb des Teams zur Existenz von Gott, bzw. Polytheismus. FK berichtet von der Existenz des Glaubens an nordische Götter. Sie sieht sich in der Rolle als Aufklärerin und stellt fest, alle Religionen sollten akzeptiert werden.	Austausch innerhalb des Teams zum Thema Polytheismus	Austausch Team  Akteur*innen: Team
232-235	Also da und das Endergebnis fand ich halt einfach schön zu sagen: Es ist ja egal wie viele Götter, ob es gar keine Götter gibt, Hauptsache man hat irgendwas, was einen festhält. Und ich glaube, da war ganz viel dann auch das Thema „Liebe“. Dass das mit Liebe und	Endergebnis im Gespräch zum Thema Polytheismus innerhalb des Teams: Hauptsache man findet Halt. Auch die Themen Liebe und Nächstenliebe werden im Zusammenhang mit Glaube und Religion angesprochen.	Austausch innerhalb des Teams zum Thema Polytheismus  Religion als Ressource: Halt, Liebe und Nächstenliebe	Austausch Team  Religion als Ressource  Akteur*innen: Team

Anhang

	Nächstenliebe zu tun hat und Liebe zu einem Gott und die Liebe zu einer Person.			
243-246	Also bei Problematiken weisen wir uns gegenseitig drauf hin, ob da nochmal Gesprächsbedarf ist. Wenn bei mir das dazu kommen würde und ich davon nicht so viel weiß, würde ich mir tatsächlich vorher, würde ich mich mit Kolleginnen unterhalten, die das den Glauben haben, so wie mit dem Schwimmen.	Im Falle von Unsicherheit und Fragen wird sich an gläubige Kolleginnen gewandt. Diese geben Sicherheit im Umgang z.B. im Falle der Teilnahme am Schwimmkurs während Ramadan.	Fachkraft sucht im Falle von Unwissen bzw. Herausforderungen den Austausch mit einer gläubigen Kollegin.  Rel. Diversität Team: Islam  Gespräch mit muslimischer Kollegin gibt FK Sicherheit im Umgang mit Jugendlichen: Religiosität der Mitarbeiter*innen beeinflusst die Pädagogik	Austausch Team  Rel. Diversität Team  Religiosität der Mitarbeiter*innen beeinflusst die Pädagogik  Akteur*innen: Team, FK
252-254	Also da sucht man sich schon Unterstützung von Leuten, die es einfach kennen. Und „Kannst du das nachvollziehen? Ist richtig so?“, also ist das Argument auch stimmig mit dem, was passt.	Im Falle von Unsicherheit bietet die Rücksprache mit gläubigen Kolleg*innen Sicherheit im Umgang mit den Jugendlichen.	Fachkraft sucht im Falle von Unwissen bzw. Herausforderungen den Austausch mit einer gläubigen Kollegin.  Gespräch mit muslimischer Kollegin gibt FK Sicherheit im Umgang mit Jugendlichen.	Austausch Team  Religiosität der Mitarbeiter*innen beeinflusst die Pädagogik  Akteur*innen: Team, FK

Anhang

268-271	(...) und, dass man das einfach dann nicht macht, das war mir gar nicht klar. Und das war zum Glück, sage ich dann so, waren meine Kollegen da, die ich fragen konnte „Sag mal, ist das ist da jetzt was Wahres dran? Oder ist es wirklich nur eine Ausrede?“.	Bei Unwissen sucht die Fachkraft Antworten bei gläubiger Kollegin, zur Absicherung im Umgang mit den Jugendlichen.	Gespräch mit muslimischer Kollegin gibt FK Sicherheit im Umgang mit Jugendlichen.	Austausch Team Religiosität der Mitarbeiter*innen beeinflusst die Pädagogik Akteur*innen: Team, FK
276-282	Bei meinen Bezugsjungen bin ich tatsächlich das erste Mal, dass mir das passiert ist und ich ihn gestört habe, bin ich ins Gespräch gegangen und habe gesagt „Das tut mir total leid. Ich habe eure Zeiten vom Gebet nicht auf dem Schirm“ und mittlerweile ist das so kein Problem, oder mit dem bin ich zum Beispiel, der macht dann einfach weiter. Ich habe ihn ja kurz gesehen, er fühlt sich auch nicht gestört, er bleibt einfach bei sich, ist er sowieso, und bei Allah und das ist für ihn in Ordnung.	Nach der Unterbrechung des Gebets durch die Fachkraft wurde ein Gespräch mit dem Jugendlichen gesucht und ein Umgang mit der Problematik gefunden.	Religiöse Bräuche: Beten Herausforderung FK: Unterbrechung des Gebets durch fehlendes Wissen bzgl. der Gebetszeiten	Rel. Bräuche Herausforderung FK Akteur*innen: Jugendliche, FK
289-292	Ich weiß gar nicht, ob die anderen sich so auch mal darüber Gedanken gemacht haben, wie sie sich fühlen, wenn sie so das Gebet stören. Also, ich bin immer sehr sensibel, was sowas angeht. Ich störe ungerne sowas, weil ich weiß, wie wichtig das für Leute ist. Es ist ja auch	Zum Thema Stören während des Gebets besteht kein Austausch innerhalb des Teams. Für die Fachkraft handelt es sich um eine unangenehme Situation, da sie das Ritual als Reinigung für die Jugendlichen sieht.	Religiöse Bräuche: Beten Mangelnder Austausch im Team zum Umgang mit der Unterbrechung des Gebets Religion als Ressource: Gebet als Reinigung	Rel. Bräuche Herausforderung FK/Mangelnder Austausch Team Religion als Ressource

## Anhang

	eine Reinigung für sie, aber es ist nicht so einfach.			Akteur*innen: Jugendliche, FK
300-303	Es sind immer zwei auch Leute, zwei zusammen Rundgang machen. Das werden sie auf jeden Fall zu zweit schon mal etwas gestört haben. Aber, ob die das so beschäftigt? Mich beschäftigt das jetzt nicht den ganzen Tag oder so, aber manchmal denke ich so „Wieder so eine intime Sache, die was ich gerade gestört habe.“	Die Unterbrechung des Gebets während des abendlichen Rundgangs passiert regelmäßig. Es ist der Fachkraft unangenehm, einen intimen Moment zu stören.	Religiöse Bräuche: Beten  Regelmäßige Unterbrechung des Gebets durch Routine im Betreuungsalltag	Rel. Bräuche  Herausforderung FK  Akteur*innen: Jugendliche, FK
311-313	Ich glaube, ich würde mir noch so von den Kolleginnen wünschen, die das miterleben oder die es glauben, vielleicht einfach nochmal so ein Mini-Workshop. Es muss ja nicht jeder dran teilnehmen und das ist noch mal so ein bisschen Hintergrund.	Der Wunsch nach einem Workshop zu theologischem Hintergrundwissen, geführt durch gläubige Kolleg*innen, wird geäußert. Dieser müsste nicht verpflichtend sein.	Bedarf FK: Wunsch nach mehr theologischen Hintergrundwissen.  Vermittlung theologischen Basiswissens durch gläubige Kolleg*innen: Religiosität der Mitarbeiter*innen beeinflusst die Pädagogik	Bedarf FK  Religiosität der Mitarbeiter*innen beeinflusst die Pädagogik  Akteur*innen: Team, FK
315-318	Also das weiß ich jetzt so ein paar Sachen, aber ich stecke da ja nicht drin und ich mach das ja auch nicht mit. Also ich habe auch schon mal gefastet, aber es ist was ganz anderes, als in diesem Hintergrund. Ja, manchmal würde ich mir auch wünschen, mehr zu wissen.	Da die Fachkraft selbst nicht glaubt und fastet und daher die theologischen Hintergründe nicht kennt, äußert sie einen Bedarf nach mehr Hintergrundwissen.	Bedarf FK: Wunsch nach mehr theologischen Hintergrundwissen.	Bedarf FK  Akteur*innen: FK

Anhang

318-327	<p>Also bei dem einen habe ich herausgefunden, dass ist jetzt christlicher Glaube, dass er sich so gerne zu Weihnachten mehr Kerzen gewünscht hätte und sowas. Und das vielleicht nicht nur mit dem mit dem Hintergrund „Wir haben ganz viele Moslems hier“, sondern wir haben auch welche, die vielleicht einen christlichen Glauben haben und das vielleicht anders unterstützt haben wollen würden. Also wir gehen hier gar nicht so wirklich auf, also man trägt ein „Religion: So“. Das ist ein Vermerk da drin. Aber, das ist wie ein Vermerk bei mir. Ich bin evangelisch-lutherisch und dann interessiert es auch keinen mehr. (I: Ja) Also ist hier genauso. Ist wie staatsangehörig so und so, Religionszugehörigkeit so und so, aber wir haben da ja keine, wir gehen gar nicht auf die Thematik ein.</p>	<p>Es wird festgestellt, dass selten auf die religiösen Bedürfnisse der Jugendlichen eingegangen wird. Z.B. hatte ein christlicher Jugendliche sich mehr Kerzen zu Weihnachten gewünscht. Die Religionszugehörigkeit wird zwar erfragt, aber nicht weiter thematisiert. Ebenso bei den Betreuer*innen.</p>	<p>Religiöse Diversität: Christentum</p> <p>Religiöse Feste: Weihnachten</p> <p>Herausforderung FK: Kaum Eingang auf die Religiosität bzw. rel. Bedürfnisse der Jugendlichen</p> <p>Religiöse Diversität im Team: Christentum</p>	<p>Rel. Diversität</p> <p>Rel. Feste</p> <p>Herausforderung FK</p> <p>Rel. Diversität Team</p> <p>Akteur*innen: Jugendliche, Team, FK</p>
327-332	<p>Eigentlich müsste zum Beispiel bei jedem Kennenlernen-Gespräch müsste glaube ich sogar mit drin stehen vielleicht, mal fragen zum Thema Religion, weil dann kann ich ja auch besser damit umgehen. Und dem, der gerade neu ist in Bremen sagen „Du, da</p>	<p>Es wird der Bedarf geäußert, das Aufnahmegespräch religionssensibler zu gestalten, um anschließend in der pädagogischen Betreuung besser auf die rel. Bedürfnisse der Jugendlichen eingehen zu können.</p>	<p>Bedarf Religionssensible Umgestaltung pädagogischen Aufnahmegesprächs</p> <p>FK: des</p>	<p>Bedarf FK</p> <p>Akteur*innen: FK, Team</p>

Anhang

	<p>ist eine tolle Moschee. Wo Englisch gesprochen wird!“. Weiß ich alles gar nicht. Das habe ich jetzt nur mal durch meinen jungen Menschen erfahren. Also vielleicht, dass man da so ein bisschen sensibler mit umgeht. Es das es nicht nur ein Eintrag in der Akte ist.</p>			
336-337	<p>Ich finde schon, dass es ja bei einigen wirklich wichtiger Teil des Lebens. Also die sind in einem aufgewachsen, in dem Rahmen.</p>	<p>Es wird festgestellt, dass Religion aufgrund ihres Aufwachsens für viele Jugendliche eine elementare Rolle in ihrem Leben spielt.</p>	<p>Hoher Stellenwert von Religion bei Jugendlichen</p>	<p>Stellenwert Religion Akteur*innen: Jugendliche</p>
343-350	<p>Aber ich finde, manchmal muss man da sensibler mit umgehen. Das ist auch eine Thematik, genauso wie „Wie geht es deinen Eltern?“ oder „Leben deine Eltern noch? Wie glaubst du eigentlich? Brauchst du Unterstützung hier? Möchtest du in die Kirche gehen? Möchtest du die Zeugen Jehovas da vorne an der Straße besuchen?“. Ist auch in Ordnung. Also man kann denen das ja nicht aberkennen, aber so was wird eigentlich in der Jugendhilfe finde ich gar nicht gemacht. Da werden, natürlich Schule muss stehen, Hausärzte müssen stehen. Aber vielleicht brauchen wir auch den anderen Zweig und das klappt schon bisschen weg. Da sehe ich schon</p>	<p>Der Wunsch nach einer religionssensibleren Jugendhilfe wird geäußert. Eine mögliche religiöse Diversität der Jugendlichen wird nicht gefördert, während Themen wie Schule und Ärzte abgearbeitet werden.</p>	<p>Bedarf FK: Höhere Priorisierung der Religiosität der Jugendlichen in der Jugendhilfe</p>	<p>Bedarf FK Akteur*innen: Jugendliche, FK</p>



Anhang

	Bedarf, dass man das vielleicht ein bisschen ernster nimmt.			
351-353	Eben, und man kommt auch gleich in, was wieder Religion so ausmacht, in so eine Gemeinschaft rein. Also es ist ja nichts radikal, man ist, vielleicht hat man gleich am Anfang da Freunde gefunden oder so.	Das Potential durch Religion Teil einer Gemeinschaft zu werden wird durch die FK benannt.	Religion als Ressource: Gemeinschaft	Religion als Ressource Rel. Community Akteur*innen: Jugendliche
357-366	Also wir wissen, dass das so ist und es wird Rücksicht genommen auf die Feste und man wird, es wird versucht. Wir haben eine Feste-AG, es wird versucht, auf die Bedürfnisse einzugehen und wenn das gebraucht ist, Zuckerfest gefeiert wird, dann machen wir das auch. Und ich fand es wie gesagt, schön Weihnachten, das war ja dann doch erkannt worden, so ein bisschen, dass Weihnachten gefeiert wird. Also es wird schon erkannt und es wird schon Feste gefeiert, aber es ist nicht fest etabliert. Also die Feste, ja, dass wir sie feiern, aber und das dann und dann in dem Rahmen, das stattfindet. Aber, wenn jemand neu kommt wird, sich nicht damit beschäftigt. Klar muss man haken. Genau. Aber es wird sich nicht	Es gibt eine AG die sich mit der Planung und Durchführung rel. Feste beschäftigt, z.B. Zuckerfest und Weihnachten. Andere rel. Bedürfnisse, wie z.B. der Besuch einer Moschee, werden nicht weiter im Team thematisiert.	Rel. Feste: Zuckerfest und Weihnachten Besuch Gotteshaus: Moschee Organisation rel. Feste durch FK	Rel. Feste Besuch Gotteshaus Kompetenz FK: Planung und Durchführung von Festen Akteur*innen: Jugendliche, FK, Team

Anhang

	beschäftigt auf dem vielleicht wichtig ist, jeden Tag in die Moschee zu gehen.			
372-374	(...), dass Religion nicht einfach so abgetan wird, als wäre es irgendwas, sondern wirklich erkannt wird, dass es Religion gibt und, dass jemand eine Religionszugehörigkeit hat.	Die Wahrnehmung von Religion und Religionszugehörigkeit der Jugendlichen durch die Betreuung muss stattfinden.	Sichtbarkeit und Wahrnehmung von Religion und Religionszugehörigkeit durch FK	Kompetenz FK: Sichtbarkeit von Religion
379-382	Auch hier das Erkennen des Störens eines intimen Raumes. Anerkennen, dass jemand aufgrund dessen das nicht mag oder das nicht möchte. Ein strenger Moslem darf nicht umarmt werden von der Frau, also der muss dann erst mal eine halbe Stunde beten gehen, um sich wieder rein zu beten. Muss ich sagen, ist mir der Fehler auch schon mal passiert.	Aufgabe der Fachkräfte ist es zu erkennen, wo sie einen intimen Raum stören und welche Grenzen es zu beachten gibt. Hier passieren Fehler im Betreuungsalltag.	Kompetenz FK: Erkennen von Grenzen/ Nähe und Distanz  Rel. Bräuche: Beten	Kompetenz FK  Rel. Bräuche  Akteur*innen: FK
382-386	Eigentlich ist ja bei uns Distanz/Nähe ganz viel, aber wenn man sich so mit dem freut und den umarmt, dann denkt „Ach, Mist.“ So, also sowas also. Grenzen, Räume erkennen. Vielleicht auch sensibel dafür, Gespräche kann man da auch super wahrscheinlich drüberführen. Also damit ist eine Gesprächsgrundlage ja eigentlich auch gegeben.	Das Thema Nähe und Distanz im Umgang mit den Jugendlichen und das Erkennen von Grenzen wird von der Fachkraft thematisiert. Ein möglicher Austausch mit den Jugendlichen kann hier hilfreich sein.	Kompetenz FK: Nähe und Distanz im Umgang mit den Jugendlichen  Kompetenz FK: Sensibler Austausch mit den Jugendlichen	Kompetenz FK  Akteur*innen: Jugendliche, FK
397-409	Ich glaube, ich finde es hart, wenn jemand so ganz klar sagt „Nein, ich habe	Die Aussagen der Fachkräfte können Einfluss auf die	Vorbildfunktion FK: Negative Aussagen zum	Vorbildfunktion FK

Anhang

	<p>da überhaupt kein Verständnis für.“ und "Kirche ist für mich, ich sage jetzt mal, Scheiße.". Also ich glaube das einige tragen das schon mit und wenn dann aber jemand denkt „Okay, für mich ist Glaube aber was ganz, ganz Wichtiges.“ und so weiter, ich versuche immer ganz ruhig darüber zu reden, weil ich bin jemand, ich gehe, war so ein Feste-Geher in die Kirche und so weiter, habe aber für mich erkannt, wo ich das anders finde. Und ich finde, man sollte alles so akzeptieren. Aber einige Sachen, glaube ich schon, einige sind da schon ziemlich radikal und sagen „Scheiß Kirche!“ und so weiter und ich glaube, es könnte, könnte zu Konflikten führen oder zumindest zum, den Jugendlichen in so ein Negativ ziehen, die dann auch hinterfragen „Warum denkt jetzt meine Bezugsperson so negativ über Kirche? Dabei bin ich doch, möchte ich doch glauben.“. Also ich könnte mir vorstellen, dass das manchmal für einige schon hart sind. Die Jungs sind ja auch schon sensibel und merken irgendwas. Und wenn sie, wenn sie nur ein Gespräch mitkriegen, wie wir</p>	<p>Jugendlichen haben. Eine negative Einstellung zu Religion und Ausübung von Religion kann die Jugendlichen in ihrem Glauben verunsichern. Ein mögliches Konfliktpotential wird angesprochen und ein sensibler Umgang mit dem Thema wird angesprochen.</p>	<p>Thema Religion kann zu Verunsicherung bei den Jugendlichen führen</p> <p>Konfliktpotential: Einstellung zum Thema Religion</p> <p>Besuch Gotteshaus: Kirche</p>	<p>Konfliktpotential</p> <p>Besuch Gotteshaus</p> <p>Akteur*innen: Jugendliche, Team, FK</p>
--	--	---	--	--

Anhang

	darüber diskutieren „In der Kirche ist das....“.			
414-423	Ich glaube, ja. Es wäre glaube ich noch mal ein schönes, ich glaube so ein schönes Workshop Thema wo man drüber reden kann und ich akzeptiere das voll und ganz. [...] Und dass das einfach mal klargestellt wird und, dass auch das in unserer Vorbildfunktion ist. Dass wir da auch aufpassen müssen. Wir dürfen frei äußern, dass wir nicht gläubig sind, an keinen Gott glauben und das nicht brauchen. Aber wir müssen ein bisschen aufpassen, wie wir es äußern, weil man, glaube ich, ganz viel bei ganz vielen Leuten beeinflussen kann, in ihrer Entwicklung und auch dazu beitragen könnten, dass die in so ein Loch fallen, weil sie doch gerade dadurch gefestigt sind.	Interesse an einem Workshop zum Thema der Differenzierung zwischen den eigenen religiösen Ansichten und dem Umgang mit Religion auf der Arbeit wird geäußert. Die Vorbildfunktion der Fachkräfte sowie die festigende Funktion von Religion für die Jugendlichen wird genannt.	Bedarf FK: Workshop zum Thema Religionssensibilität  Vorbildfunktion FK: Differenzierung privat/beruflich  Religion als Ressource: Funktion von Religion für Jugendliche	Bedarf FK  Vorbildfunktion FK  Religion als Ressource  Akteur*innen: FK, Team
430-436	Ja, und sie sind alleine hier und wenn jemand tatsächlich auf seinem Weg für sich festgestellt hat „Mein Gott ist jetzt eigentlich die einzige Person, die gerade auf mich aufpasst und bei mir ist.“ und dann kommt jemand, der dir sagt „Es gibt keinen Gott und ich finde es gerade richtig... Also ich bin da voll gegen und	Die Fachkraft beschreibt die Situation der Jugendlichen und stellt fest, dass Religion als Ressource genutzt werden kann. Die Aussagen der Fachkräfte können Einfluss auf die Jugendlichen haben und daher muss an dieser Stelle vorsichtig	Religion als Ressource: Kann den Jugendlichen in Einsamkeit auf der Flucht Kraft und Sicherheit geben.  Vorbildfunktion FK: Wortwahl muss sensibel sein	Religion als Ressource  Vorbildfunktion FK  Akteur*innen: Jugendliche, FK Team

Anhang

	was die da jetzt schon wieder gemacht haben in der Kirche und blah.“ ich glaube, das kann schon irgendwo bei dem was bewirken. Also ich sage nicht, dass man seine Meinung für sich behalten soll, aber wie man sie äußert, ist immer so eine Sache.	gehandelt werden. Eine sensible Wortwahl ist notwendig.		
442-447	Und da mal so im Team vielleicht doch mal so, muss ja nicht jeder dran teilnehmen. Wer keine Lust hat, aber vielleicht einfach mal da, der in den Austausch geht. Bei meiner Kollegin weiß ich, wie das da ist. „Wie ist es eigentlich bei mir? Wie ist es eigentlich bei dir? Wie empfindest du das, wenn du beim Beten störst?“ Und so einfach mal so ein mini Gesprächskreis, glaube ich, wäre mal ganz schön über das Thema und ich glaube einige würden sich das auch wünschen.	Die Fachkraft äußert den Wunsch mit ihren Kolleg*innen in einen freiwilligen Austausch zum Thema Umgang mit Religion auf der Arbeit zu gehen. Als Beispiel nennt sie das Stören beim Beten. Sie glaubt, diesen Wunsch teilen auch andere Fachkräfte.	Bedarf FK: Austausch innerhalb des Teams Rel. Bräuche: Beten	Bedarf FK Rel. Bräuche Akteur*innen: Team, FK

## Interview II

<b>Zeile</b>	<b>Text</b>	<b>Z1: Paraphrase</b>	<b>Z2: Generalisierung</b>	<b>Stichwort/Kategorie</b>
20-24	Nicht so viele, wie ich gerne hätte, glaube ich. Es wäre gut, mehr Input zu haben. Aber wir machen... Wir hatten, seit ich hier bin, eine Fortbildung zu Trauma Pädagogik, eine zu Deeskalation und eine zu Rassismus, also Umgang mit Rassismus. Und die haben wir dann auch über zwei Tage gezogen, weil da einfach sehr viel Bedarf war und Nachfrage.	Die Fachkraft wünscht sich mehr Fortbildungen. Seit ihrem Beginn in der Einrichtung hat sie ein paar besucht, z.B. zum Thema Rassismus.	Bedarf nach Fort- und Weiterbildungen der Fachkraft	Bedarf FK Akteur*innen: FK
72-76	Religion ist ein..., kann einem Sicherheit geben, dass ein Glauben an etwas, das höher ist als man selber und das auch mit... So einer Struktur kommt, mit Regeln, mit „Ich muss Dinge auf eine bestimmte Art machen“. Ich glaube, es kann vielen Menschen Halt geben und für manche Menschen ist es zu eng. Je nachdem wie der Begriff ausgelebt wird oder interpretiert, kann das sehr eng sein und man möchte sich befreien.	Die Fachkraft beschreibt Religion als Mittel für Sicherheit durch einen höheren Glauben. Struktur und Regeln können Halt geben, aber auch beengen.	Die Fachkraft sieht Religion als Ressource für Sicherheit, Halt und Struktur. Diese Regeln können sowohl positiv als auch negativ sein.	Religion als Ressource Neg. Wahrnehmung Pos. Wahrnehmung Akteur*innen FK
83	Also, viele unserer Klienten sind muslimisch. Ich erlebe das manchmal im Alltag.	Viele Jugendliche sind muslimisch. Dies ist sichtbar im Betreuungsalltag.	Religiöse Diversität: Muslimische Jugendliche Sichtbarkeit im Alltag	Rel. Diversität Jugendliche Sichtbarkeit im Alltag

Anhang

				Akteur*innen: Jugendliche, FK
84-90	Es gibt einen, der Begriff haram. Den höre ich relativ oft, was quasi nicht erlaubt ist. Und da war ich mal mit einem Jungen beim Arzt und wir haben uns so eine Zeitschrift angeguckt und da war Harry Styles, heißt der glaube ich, dieser Sänger, und er hatte so ein Erdbeeren T-Shirt an und dann hat der Jugendliche gesagt „Das ist haram“. Ich so „Warum ist denn das haram so?“, er so „Ja, weil das ist gay.“ Und ich so „Ah, okay, warum ist das gay?“ Und dann ging es halt irgendwie so weiter. Und ja, das wäre so ein Beispiel. Also als Verbot.	Die Fachkraft berichtet vom religiösen Sprachgebrauch der Jugendlichen. Das Wort „haram“ wird oft verwendet um zu beschreiben, was nicht erlaubt sei. Z.B. bei einem Arztbesuch in Bezug auf die Kleidung eines Sängers. Diese sei gay und damit haram. Darüber wurde ein Gespräch eingegangen.	Rel. Sprachgebrauch: Haram  Einteilung der Welt in Halal/Haram  Herausforderung FK: Umgang mit queerfeindlichen Aussagen	Rel. Sprachgebrauch  Herausforderung FK  Akteur*innen: Jugendliche, FK
90-96	Ein anderes Beispiel ist, dass ich mal, dass ein Arbeitskollege von mir was gegessen hat, Fisch. Und ich kam mit in den Raum und er saß da mit einem Jugendlichen und hat Fisch gegessen und ich kam in den Raum und der Junge weiß, dass ich keinen Fisch esse. Und der hat dann zu dem Kollegen X gesagt „Du, das ist haram, du musst aufhören“, weil er darf nichts vor mir essen, was ich nicht, was ich nicht esse. (I: Okay.) Und für mich war das so ja, okay, aber mir ist	Ein Jugendlicher hat einen Betreuer dazu aufgefordert, sein Essverhalten vor der FK aufgrund ihrer Ernährungsweise anzupassen. Dies begründete er damit, dass es anders haram sei. Die FK selbst sah darin kein Problem.	Rel. Sprachgebrauch: Haram  Einteilung der Welt in Halal/Haram  Rel. Bräuche: Speisevorschriften	Rel. Sprachgebrauch  Rel. Bräuche  Austausch Jugendliche  Akteur*innen: Jugendliche, FK, Team

Anhang

	das ja. Also für mich, muss das nicht gemacht werden. Also für mich ist das in Ordnung. Mich stört das nicht.			
96-99	Wir feiern Feste hier auch. Also jetzt, so während Ramadan kommt man sehr oft in Kontakt mit religiösen... Ich finde Ansichten gar nicht, aber einfach mit der, mit dem Ausleben der Religion. Dass viele Jungs gefastet haben, nicht alle.	Feste, wie z.B. Ramadan werden in der Einrichtung gefeiert. Zu diesem Zeitpunkt ist die rel. Auslebung der Jugendlicher präsenter. Viele haben gefastet.	Rel. Feste: Ramadan Rel. Bräuche: Fasten	Rel. Feste Rel. Bräuche Akteur*innen: Jugendliche, FK
104-109	Ja, also wir haben nicht jeden Tag, aber schon doch, jeden Tag haben wir Datteln angeboten zum Fastenbrechen, haben diese auf Tellern verteilt in den Küchen, dass die Jungs sich das nehmen können. Und dann gab es so regelmäßig großes Kochen mit allen, die Lust darauf hatten, sodass man dann abends zusammen essen konnte, zum Fastenbrechen und dann zum Zuckerfest, da war ich nicht da, da gab es dann so ein riesen Fest, einfach, dass da auch den ganzen Tag irgendwie gekocht wurde und ja.	Den Jugendlichen wurden zum Fastenbrechen Datteln bereitgestellt und es wurde gemeinsam gekocht. Zum Zuckerfest wurde eine gemeinsame Feier organisiert.	Rel. Bräuche: Fasten, Fastenbrechen Rel. Feste: Zuckerfest, Ramadan	Rel. Bräuche Rel. Feste Akteur*innen: Jugendliche, Team
115-119	Ich glaube eher muslimische Jugendliche. Ja, ich glaube, die anderen, gut wir hatten einen dabei, der immer sehr gerne gegessen hat. Ich kann mir schon vorstellen, dass er da einfach sich mit dazugestellt hat. Es kamen auch	Beim Zuckerfest haben hauptsächlich die muslimischen Jugendliche und ihre eingeladenen Freunde mitgefeiert. Das gemeinsame Fest wurde positiv bewertet.	Rel. Feste: Zuckerfest Rel. Diversität: Muslimische Jugendliche	Rel. Feste Rel. Diversität Pos. Wahrnehmung



Anhang

	andere Jungs, die gar nicht zum Haus gehörten. Die Freunde von den Jungs waren und haben auch mitgegessen und das war dann wohl sehr schön.		Positive Bewertung von Religion: Bewertung Zuckerfest	Akteur*innen: Jugendliche, Team
119-121	Und das ist auch jedes Jahr wird das halt mit organisiert. Steht bei uns auch im Dienstplan, dass das total klar ist, dass in dieser Zeit auch so ein bisschen ein anderer Bedarf bei uns im Haus ist, also eher die Spätschicht auch besetzt ist.	Die Dienstplanung der Betreuung wird auf die Organisation und Durchführung von Ramadan und des Zuckerfestes angepasst.	Aufgabe FK: Planung und Durchführung Zuckerfest  Herausforderung FK: Anpassung an Bedarf durch rel. Feste	Aufgabe FK  Herausforderung FK  Akteur*innen: FK, Team
126-135	Das ist so, das ist glaube wirklich Personen abhängig. Also dieses Nouruz was meinst du? (I: Genau, ja.) Da war, also wir haben eine Kollegin, die das immer vorbereitet, die hatte da Urlaub und dann war das schon echt eine große Herausforderung herauszufinden, „Oh, was brauchen wir da jetzt alles?“ Und dann haben wir das aber trotzdem gemacht. Wobei die Jungs, die das eventuell mitfeiern würden, die hat das nicht so interessiert. (I: Okay.) Ja. Das war für die, also wir haben dann so, so einen Tisch aufgebaut, mit so Spiegeln und Hyazinthen und, ich weiß gar nicht, wie das alles heißt. Ja. (I: Ich habe den Tisch auch noch vor Augen, aber ich kann dir auch nicht mehr sagen, was	Die Kollegin die sich normalerweise um die Vorbereitungen für das Nouruz-Fest kümmert war im Urlaub, sodass sich die Planung als Herausforderung darstellte. Der Tisch mit den sieben Köstlichkeiten wurde aufgebaut, jedoch interessierten die Jugendlichen sich kaum.	Rel. Feste: Nouruz  Aufgabe FK: Planung und Durchführung Nouruz Fest  Herausforderung FK: Planung und Durchführung Nouruz Fest	Rel. Feste  Aufgabe FK  Herausforderung FK  Akteur*innen: Jugendliche, FK, Team

Anhang

	draufstand.) Mit so sieben Köstlichkeiten. (I: Ja, genau.) Dann war ich da im afghanischen Laden und hab das besorgt. Ja, hat dann irgendwie gar niemanden so sehr interessiert.			
135-137	Aber gut, an Ostern haben wir so Eier gefärbt, glaube ich, an Nikolaus, gibt es... also, dass so religiöse Feiertage, so deutsche werden vielleicht eher so oder deutsch-christliche werden dann eher so, wie heißt das? Dann gibt es halt Schokolade.	Ostern wurden Eier gefärbt und an anderen deutsch-christlichen Feiertagen, wie z.B. Nikolaus gibt es Schokolade	Christliche Feiertage werden auch wahrgenommen, jedoch kaum gefeiert.  Rel. Feste: Ostern, Nikolaus	Rel. Feste  Akteur*innen: Jugendliche, FK
146-156	Wir machen ja so verschiedene Rundgänge irgendwie am Tag oder dass man mal durchgeht und guckt sind eigentlich alle Jungs im Haus. Und ich habe das nicht so oft auf dem Schirm, tatsächlich, dass Jungs beten abends. Einfach, weil ich das nicht a) machen das nicht alle, also nicht alle zur gleichen Zeit, so. Und dann fühle ich mich da immer so, ich klopfe dann an der Tür und wenn ich dann nichts, also wenn sich dann niemand meldet, höre ich dann manchmal und dann, wenn jemand betet, denke ich nur so „Ah, ich Idiot“ so, ich hätte so ein bisschen sensibler vielleicht schon im Vorfeld mal hören sollen, weil	Beim abendlichen Kontrollrundgang wird durch die FK oft das Gebet gestört. Das ist ihr unangenehm. Außerdem wurde sie darauf hingewiesen aufzupassen, nicht mit den Schuhen auf die Gebetsteppiche zu treten.	Rel. Bräuche: Beten  Rel. Gegenstände: Gebetsteppich  Herausforderung FK: Stören beim Gebet	Rel. Bräuche  Rel. Gegenstände  Herausforderung FK  Akteur*innen: Jugendliche, FK

Anhang

	es ist halt vielleicht die Tageszeit oder die Uhrzeit, in der gebetet wird. Ja. Als ich hier angefangen habe, da hieß es, man solle aufpassen, wenn man in das Zimmer reingeht und dass man nicht auf die Teppiche tritt mit Schuhen und auch die Schuhe auszieht und so.			
172-183	Es gab mal eine Situation im Team, die hat dann auch zum Bezugsbetreuungswechsel geführt. Da hatte, da gab es, da ist ein neuer Junge eingezogen und sein Betreuer, sein neuer Betreuer hat das, hat mit ihm gesprochen, so dieses Einzugsgespräch geführt und hat dann gefragt, ob er denn religiös sei und dann wurde da gesagt „Ne, gar nicht“ oder „Ne, weiß ich nicht.“ und dann war er war so „Ah ja, super!“ Und er hat das so bestärkt. Und da war aber dann ein Junge dabei, der religiös ist und der das als Affront wahrgenommen hat. So, das also. Und das hat dann tatsächlich dazu geführt, dass der nicht mehr von ihm betreut werden wollte, weil er gesagt hat „Du nimmst meine Religion nicht ernst. Du kannst ja nicht das gut finden, wenn jemand nicht religiös ist. Weil damit	Während des Aufnahmegesprächs eines neuen Jugendlichen wurde von einem anderen Jugendlichen gehört, wie der Atheismus des Jugendlichen durch den Betreuer positiv bewertet wurde. Dies verletzte den gläubigen Jugendlichen so stark, dass es zu einem Bezugsbetreuungswechsel gekommen ist. Er fühlte sich in seinem Glauben nicht respektiert. Der Betreuer hat sein Fehlverhalten nicht eingesehen.	Herausforderung FK: Private Ansichten zum Thema Religion wurde an den Jugendlichen weitergegeben. Kein sensibler Umgang.  Religiosität der Mitarbeitenden beeinflusst Pädagogik	Herausforderung FK  Religiosität der Mitarbeitenden beeinflusst Pädagogik  Akteur*innen. Jugendliche, Team

Anhang

	sagst du ja, dass religiös sein irgendwie nicht so gut ist.“. (IP2: Das ist ein bisschen unglücklich gelaufen.) Ja, genau. Das ist nicht so ideal gelaufen und der Betreuende hat das aber auch gar nicht eingesehen, was er da jetzt für ein Fehler gemacht hat. Das ist voll an ihm vorbeigezogen.			
233-236	Ne, generell und vielleicht auch so eine ganz krasse Distanz suchen zu allem, was so aus der Heimat kommt. Und dann aber so im Laufe der Zeit sich vielleicht doch wieder der Religion annähern. So. Da gab es jetzt in meiner Zeit einen Fall, bei dem das so war, der sich erst mal so total distanziert hatte und dann mehr und mehr wieder gebetet hat und so Rituale ausgeübt hat.	Nach der Fluchterfahrung distanzierte sich ein Jugendlicher von allem, was er aus der Heimat kannte, auch Religion. Im Laufe der Zeit näherte er sich dieser wieder an, z.B. durch Beten und andere Rituale.	Rel. Bräuche: Beten und Rituale	Rel. Bräuche Akteur*innen: Jugendliche
242-244	Also freitags ist Moschee. Das ist etwas, das mir noch auffällt. Die ist hier in X. Da gehen viele unserer Jungs hin. Ich glaube sonst, natürlich, wenn wir kochen, dann müssen wir darauf achten, welches Fleisch eingekauft wird.	Im Alltag fällt auf, dass die Jugendliche freitags die Moschee besuchen und auf die Wahl des Fleisches geachtet werden muss.	Besuch Gotteshaus: Moschee  Rel. Speisevorschriften: Fleisch	Besuch Gotteshaus  Rel. Speisevorschriften  Akteur*innen: Jugendliche, FK
250-254	Ja, die Arbeit bringt mich manchmal dazu, mich zu fragen. Gerade dieses mit Harry Styles und dem haram und gay das, da stoße ich schon selber an eine	Die FK kommt teilweise an ihre Grenzen, wenn für sie problematische Ansichten durch	Rel. Sprachgebrauch: Haram  Herausforderung FK: Private Ansichten und rel.	Rel. Sprachgebrauch  Herausforderung FK

Anhang

	Grenze, weil ich das nicht. Also ja, das ist vielleicht Teil deiner Religion, aber Teil unseres Systems ist, dass das halt, dass es eine Freiheit gibt, sich zu entscheiden, wen man wen man liebt.	Religion begründet werden, z.B. queerfeindliche Aussagen.	Begründung von Queerfeindlichkeit	Akteur*innen: Jugendliche, FK
261-267	Ich glaube, wie gesagt, Glaube gibt ja auch Halt. Und wenn du irgendwie so ein System hast, in dem du sagen kannst „Das ist gut, das ist nicht gut“, dann ist das auch so Komplexitätsreduktion so, dann hast du halt, dein Handeln ist vorgegeben in einem Rahmen und das kann ja auch sehr vieles erleichtern. Ja, das. Ich habe das einfach mal so stehen lassen. Ja. Er hat ja. Ich finde das schwierig. Kann ihm das irgendwie abstreiten? Also kann ich sagen „Nein, das ist nicht haram“, weil ich ja auch den, also, das ist nicht, das liegt nicht an mir, das zu beurteilen.	Die FK versteht Religion als Ressource, die Halt geben und ein System vorgeben kann. Komplexitätsreduktion zur Erleichterung des Alltags. Es ist für sie eine Herausforderung den Jugendlichen hier etwas abzustreiten bzw. diese Vorgaben zu beurteilen.	Rel. Sprachgebrauch: Haram Rel. als Ressource: Halt und System (Komplexitätsreduktion) Herausforderung FK: Bewertung der Religiosität der Jugendlichen bei kontroversen Themen	Rel. Sprachgebrauch Rel. als Ressource Herausforderung FK Akteur*innen: Jugendliche, FK
274-280	Also eher auch wieder so im Ausleben. Also ist jemand richtig, also lebt jemand den Glauben richtig aus? So zum Beispiel möchte mein Bezugsjugendlicher einen Job ausüben und dann so Minijobs gibt es oft in der Gastronomie. Und dann ist halt die Frage „Könntest du dir...“ Also ein	Die FK stellt verschiedene Auslebungen der Jugendlichen von Religion fest. Z.B. im Umgang mit dem Ausschank von Alkohol bei der Arbeit in der Gastronomie.	Konfliktpotential: Diversität in der Ausübung der Religion der Jugendlichen: Umgang mit dem Ausschank von Alkohol bei der Arbeit in der Gastronomie	Konfliktpotential: Diversität in der Ausübung der Religion der Jugendlichen Akteur*innen: Jugendliche

Anhang

	Jugendlicher würde sagen „Nein, ich bin Moslem und ich darf kein Alkohol ausschenken.“ und der andere würde sagen „Nö, das mache ich und ich kann trotzdem meinen Glauben aus... „Es gibt ja so viele Auslegungsmöglichkeiten (I: Ja absolut) von Religion und Glauben.			
280-286	Oder auch mit Ramadan, dass dann jetzt... Letztes Jahr war das so, dass viele eben tagsüber geschlafen haben. Und da gab es dann auch Kommentare von anderen Jungs, die gesagt haben „So ist das gar nicht gedacht. Also man darf nicht den ganzen Tag schlafen, weil man muss irgendwie leiden dazu.“ (I: Ah, Okay.) Genau. „Also, das Leid und das aushalten, das gehört da schon mit dazu. Du kannst nicht einfach den ganzen Tag schlafen. Und dann deinen Rhythmus auf. Auf die Nacht verlegen.“ (I: Zu einfach gemacht quasi?) Genau. Da gab es dann schon so Kommentare, dass die das falsch machen würden.	Während Ramadan gab es Konfliktpotential unter den Jugendlichen, da sich die Ausübung des Fastenmonats differenzierte. Z.B.: Das Schlafverhalten während der Fastenzeit.	Konfliktpotential: Diversität in der Durchführung von Ramadan  Rel. Feste: Ramadan	Konfliktpotential  Rel. Feste  Akteur*innen: Jugendliche
286-292	Und für mich also, wieder ist das halt so eine Sache, da kann ich nicht mitreden. Also das finde ich wieder Auslegungssache. Ja. (I: Okay.) Wir haben im Team haben wir... Eins, zwei,	Die FK stellt fest, dass die Ausübung der Rel. sowohl bei den Jugendlichen, als auch innerhalb des Teams sehr individuell ist und nicht durch sie bewertet werden	Herausforderung FK: Diversität in der Ausübung innerhalb des Teams	Herausforderung FK  Rel. Feste  Rel. Bräuche

Anhang

	<p>drei Menschen, die, die muslimisch sind und eine, die betet immer. Also jedes Mal, wenn sie hier ist, wird sie zu ihren bestimmten Zeiten beten. Und die anderen zwei nicht. Und beim Ramadan macht sie das dann halt nicht und die anderen schon. Und das ist so, das liegt ja nicht in meinem Ermessen, zu sagen, wer das richtigmacht oder ob es überhaupt ein richtig oder falsch gibt, sondern ja.</p>	<p>kann. Z.B.: Beten während Ramadan.</p>	<p>Rel. Feste: Ramadan Rel. Bräuche: Beten Rel. Diversität Team: Muslimische Kolleg*innen</p>	<p>Rel. Diversität Team Akteur*innen: FK, Team</p>
299-305	<p>Ich glaube aber, dass manche Themen zum Beispiel mit, also einer davon würde sich glaube ich auch religiöser sehen. Und wenn da junge Menschen mit ihm über ihr Verhalten sprechen, dann würden sie eher nicht Alkoholkonsum oder Drogenkonsum äußern. (I: Okay.) Aber im Kontakt mit mir schon. (I: Okay.) Weil, ja, weil das bei ihm, weil er religiöser ist, er da einfach eine andere Stellung hat. (I: Dass sie da ein bisschen Sorge haben?) Ja, denke ich schon. (I: Okay.) Und dass man dann eher jemanden aufsucht, der da vielleicht anders denkt.</p>	<p>Die FK beobachtet einen unterschiedlichen Umgang der Jugendlichen mit religiösen bzw. nicht-religiösen Betreuenden. Themen wie Alkohol- oder Drogenkonsum würden eher mit atheistischen Betreuer*innen besprochen und sonst verheimlicht werden.</p>	<p>Religiosität der Mitarbeitenden beeinflusst Pädagogik Herausforderung FK: Jugendliche verändern ihr Verhalten gegenüber gläubigen Kolleg*innen</p>	<p>Religiosität der Mitarbeitenden beeinflusst Pädagogik Herausforderung FK Akteur*innen: Jugendliche, FK, Team</p>

Anhang

366-367	Also im Nachhinein, wenn ich gewusst hätte, dass ich mit, erstmal mit jungen Geflüchteten arbeite, wäre da schon interessant gewesen. Das auf jeden Fall.	Mit dem Wissen, im Beruf mit jungen Geflüchteten zu arbeiten, hätte die FK sich einen thematischen Schwerpunkt zu Religion in der Ausbildung gewünscht.	Bedarf FK: Thematischer Schwerpunkt zu Rel. in Ausbildung	Bedarf FK  Akteur*innen: FK
395-399	Man möchte ja nicht respektlos sein. Nur weiß man ja nicht immer, was das dann bedeutet. Also wenn jetzt zum Beispiel gerade mit dieser Situation in der Küche, als mein Kollege da Fisch gegessen hat, der auch, der auch Moslem ist, das heißt also der, ich glaube, der junge Mensch hätte nicht zu mir gesagt, ich darf das jetzt nicht essen, weil irgendjemand anderes, weil er ja weiß, dass ich nicht... dass ich nicht gläubig bin, so.	Die FK versucht respektvoll mit den Jugendlichen umzugehen, fühlt sich jedoch manchmal unwissend. Sie vermutet eine andere Toleranz der Jugendlichen gegenüber nicht religiösen Betreuenden.	Herausforderung FK: Respektvoller Umgang bei fehlendem Wissen  Rel. Diversität Team: Muslimischer Kollege  Herausforderung FK: Jugendliche verändern ihr Verhalten gegenüber gläubigen Kolleg*innen	Herausforderung FK  Rel. Diversität Team  Akteur*innen: Jugendliche, FK, Team
403-407	Genau, weil er es ja, er glaubt ja auch. So und deshalb hätte er sich auch mehr daran orientieren sollen. Dementsprechend denke ich ja schon, dass viele Verhaltensweisen für mich nicht gelten. Und das ist ja vielen auch klar. Aber wenn ich jetzt da abends irgendwie das Gebet störe, also ich ja irgendwie wäre da schon cool, da so ein bisschen, anfangs so einen Input zu	Die FK beobachtet einen anderen Umgang der Jugendlichen mit gläubigen Kolleg*innen bei potentiell respektlosem Verhalten. Hinsichtlich des Störens des abendlichen Gebets hätte die FK sich mehr Input zum Thema gewünscht.	Herausforderung FK: Jugendliche verändern ihr Verhalten gegenüber gläubigen Kolleg*innen  Rel. Bräuche: Beten  Herausforderung FK: Stören des abendlichen Gebets	Herausforderung FK  Rel. Bräuche  Bedarf FK  Akteur*innen: Jugendliche, FK, Team



Anhang

	bekommen und noch mal abgeholt zu werden.		Bedarf FK: Mehr Input zu rel. Bräuchen (Gebetszeiten)	
413-419	Also, wir haben ja jetzt auch eine Kollegin, die hat, die hat Religionswissenschaft studiert und hat dann auch in der Lernförderung gearbeitet und die wird da sicher, also jeder kommt ja so mit seinem Background irgendwie hierher und arbeitet dann das dann für manche Themen einfach bisschen sensibilisierter, sei es jetzt privat oder durch das, was man gelernt hat. An der Uni oder an der Berufsschule oder so. Aber manche Themen nochmal so allgemein für alle bereit zu stellen, aufzuarbeiten und mal so einfach zu informieren, das finde ich immer gut.	Es besteht eine Diversität innerhalb des Teams, die durch die privaten Hintergründe sowie die Ausbildungen des Teams entsteht. Die FK äußert den Wunsch, nach einer thematischen Aufarbeitung für das gesamte Team.	Herausforderung FK: Unterschiedlicher Wissenstand innerhalb des Teams durch Ausbildung bzw. Privatleben  Bedarf FK: Thematische Aufarbeitung für das Team	Herausforderung FK  Bedarf FK  Akteur*innen: FK, Team
424-435	Ja, und zwar war das schon letztes Jahr so und auch dieses Jahr, dass unsere, also das während Ramadan dürfen keine Medikamente genommen werden und das, das ist einfach ein Konfliktherd. Weil wir ja irgendwie den die Hand... Also wir möchten ja, dass es den Jungs gut geht. Und wenn dann, also, dass dann so OPs verschoben werden, war letztes Jahr so, dass das so im Raum stand, das	Die Verweigerung der Einnahme von Medikamenten bzw. medizinischen Behandlungen der Jugendlichen während Ramadan stellt eine Herausforderung für die FK dar. Hier kommt sie an ihre Grenzen hinsichtlich der pädagogischen Aufsichtspflicht und dem religionssensiblen	Rel. Feste: Ramadan  Konfliktpotential: Umgang mit Verweigerung von Medikamenten Ramadan  Herausforderung FK: Aufsichtspflicht/ Religionssensibilität	Rel. Feste  Konfliktpotential  Herausforderung FK  Akteur*innen: FK, Jugendliche

Anhang

	<p>konnte dann nicht verschoben werden. Dann wollte der Junge die Thromboesespritze nicht haben und seine Schmerzmittel nicht nehmen. Und das ist echt tricky. Also das ist, weil es dann irgendwann auch um... also unsere Aufsichtspflicht geht. Auch dem jungen Menschen gegenüber, der dann einfach seine Medikamente nicht nimmt, obwohl das dann zu Thrombosen oder starken Entzündungen führen kann. Das ist man manchmal so in einer Zwickmühle, weil ich verstehe das. „Du möchtest, du möchtest deinen Glauben ausleben. Aber musst ja auch auf deine Gesundheit achten.“.</p>	<p>Umgang. Es entsteht Konfliktpotential.</p>		
439-446	<p>Es stand im Raum, ob das mit, ob er das mit dem Imam bespricht. Von der Moschee. (I: Wurde das von euch vorgeschlagen?) Ja. Und dann haben wir die Teammitglieder, die dann vielleicht noch mal drauf einwirken. Die sagen „Na ja, wenn du krank bist, dann musst du das gar nicht. Dann kannst du auch mal aussetzen und hängst die Tage dann dran.“. Ich glaube aber, also, wenn ich das jetzt so bei den Jungs mitbekomme, also das Zuckerfest ist auch... Das</p>	<p>Das Team hat dem Jugendlichen den Austausch mit einem Imam angeboten. Außerdem haben Kolleg*innen sich mit dem Jugendlichen zusammengesetzt.</p>	<p>Rel. als Ressource: Austausch mit Imam zur Konfliktlösung</p> <p>Konfliktpotential: Ausübung Ramadan/ Verweigerung Medikamente</p> <p>Herausforderung FK: Aufsichtspflicht/ Religionssensibilität</p>	<p>Rel. als Ressource</p> <p>Konfliktpotential</p> <p>Herausforderung FK</p> <p>Akteur*innen: Jugendliche, FK, Team</p>

Anhang

	möchte man dann halt zelebrieren und mit allen. Und wenn du dann noch mal drei Tage hintendran hängst, weil du krank warst, dann... (I: ...fühlt man sich ein bisschen ausgeschlossen?) Ja, das möchte niemand.			
451-457	Und er hat gesagt „Ne, das nehme ich nicht.“ und das ist schwierig, das dann, das zu akzeptieren und sich zu denken, „Okay, das ist immer noch deine freie Entscheidung und dann stellst du deinen Glauben über deine Gesundheit“. (I: Ja, dass man da mit der Pädagogik dann an die Grenzen kommt?) Ja. Weil ich kann gerade nicht anders, also das ist so meine Argumentation wäre „Das ist deine Gesundheit und das ist das oberste Gut. Für mich, aus meiner Perspektive, weil wenn sie mal weg ist, dann ist sie vielleicht auch weg und vielleicht auch länger weg.“	Die FK beschreibt die Herausforderung im Umgang mit der Verweigerung von Medikamenten während der Fastenzeit.	Konfliktpotential: Ausübung Ramadan/ Verweigerung Medikamente  Herausforderung FK: Aufsichtspflicht/ Religionssensibilität	Konfliktpotential  Herausforderung FK  Akteur*innen: Jugendliche, FK
465-467	Ja. Ich glaube, für mich bräuchte es dafür erst mal so eine Information. Also erst mal das Wissen über den Glauben. Die Rituale. Vielleicht auch so in gewissermaßen Akzeptanz.	Bedarf nach Informationen zu Glauben und Ritualen wird geäußert für bessere Akzeptanz in herausfordernden Situationen.	Bedarf FK: Informationen zu Glaube und Ritualen	Bedarf FK  Akteur*innen: FK

Anhang

467-471	Wenn ich jetzt zum Beispiel bei einem Jungen am Zimmer klopfte und dann feststelle, „Oh, er betet.“, dann wäre ja schon religionssensibel zu sagen, „Ich klopfte da jetzt nicht nochmal“, sondern ich merke, er betet. Sehr unsensibel wäre es, da jetzt nochmal zu klopfen und vielleicht noch die Tür aufzumachen, reinzugehen, die Person anzusprechen, noch mal irgendwie so...	Religionssensibles Verhalten in der Arbeit zeigt sich z.B. im Umgang mit dem Stören während des Gebets.	Rel. Bräuche: Beten  Herausforderung FK: Religionssensibler Umgang nach dem Stören des Gebets	Rel. Bräuche  Herausforderung FK  Akteur*innen: Jugendliche, FK
471-475	Also ich glaube, Sensibilität wäre zu erkennen, was auch Glaube ist, also bei welcher Teil des Handelns vielleicht auf Glauben oder Religion basiert. Gerade dieses haram Thema mit Harry Styles so. Ja. Schwieriger Begriff. Und Verständnis dafür zu haben. Wo, also was irgendwie durch Religionen... Welches Handeln durch Religion beeinflusst ist vielleicht.	Das Verständnis dafür, welches Handeln der Jugendlichen auf Religion zurückgeführt werden kann wird durch die FK als Religionssensibilität bewertet.	Herausforderung FK: Religionssensibler Umgang mit Handeln aufgrund von Religion  Rel. Sprachgebrauch: Haram	Herausforderung FK  Rel. Sprachgebrauch  Akteur*innen: Jugendliche, FK
485-486	Ich glaube, unter umAs sind es größtenteils muslimische Jungs und darunter vielleicht eine Handvoll, die es nicht auslebt. Also nicht in dem Maße.	Die Jugendlichen sind zum Großteil muslimisch, teilweise nicht praktizierend.	Rel. Diversität: Muslimische Jugendliche	Rel. Diversität  Akteur*innen: Jugendliche
490-492	Es gibt ja so immer vielfältige Auslebemöglichkeiten und also jetzt bei Ramadan waren vielleicht fünf Jungs dabei die gesagt haben, „Ne, das machen	Während Ramadan hat sich eine Diversität in der Ausübung des Fastenmonats gezeigt.	Diversität in der Rel. Ausübung  Rel. Feste: Ramadan	Diversität in der Rel. Ausübung  Rel. Feste:

Anhang

	sie nicht“, und die sich dann aber an andere Sachen schon halten, ja.			Akteur*innen: Jugendliche
493-496	Also das und jetzt bei den... Jugendlichen, die christlich sind? Bekomme ich das so null mit Also, das ist null. (I: Die deutschen meinst du aus der Inobhutnahme, oder?) Ja, ich frage mich gerade, ob wir jemanden haben, der christlichen Glaubens ist, der unbegleitet nach Deutschland kam? Ich glaube nicht.	Bei den christlichen Jugendlichen ist die Religiosität im Alltag nicht merkbar, bzw. gab es unter den umF keine Christ*innen.	Keine Christ*innen unter den umF	Rel. Diversität  Akteur*innen Jugendliche

## Interview III

Zeile	Text	Z1: Paraphrase	Z2: Generalisierung	Stichwort/Kategorie
84-89	Wäre einfach so der Glaube oder das Vertrauen, ja in entweder einen Gott oder irgendeine übermächtige Macht. Wie auch immer, sich die dann definiert. Genau. Und dazu gehört auch eine Gemeinschaft, also, dass dieser Glaube geteilt wird, mit mehreren, und sich ja meistens auch dann in Ritualen oder Festen-Zeit und irgendeiner Schrift folgt wie jetzt Bibel, Koran, Thora, sonst was. Genau. Ich würde sagen, das ist meine Definition.	FK definiert Religion als Glaube an eine übermächtige Macht. Gemeinschaft, Rituale und Feste gehören für sie dazu. Außerdem nennt sie das Folgen einer Schrift (Bibel, Koran etc.).	Rel. als Ressource: Gemeinschaft  Rel. Rituale  Rel. Schriften: Koran, Bibel, Thora  Rel. Feste	Rel. als Ressource  Rel. Rituale  Rel. Schriften  Rel. Feste  Akteur*innen: FK
97-99	Ich glaube, für viele Leute bietet es Halt einfach. Gerade in irgendwelchen Krisenzeiten, weil das was konstantes ist und was sich, was auch oft ja kulturübergreifend sich gleicht so, also ich würde sagen Halt. (I: Ja.) Und Hoffnung.	Laut FK sind Halt und Hoffnung in Krisenzeiten kulturübergreifend durch Religion möglich.	Rel. als Ressource: Halt und Hoffnung	Rel. als Ressource  Akteur*innen: FK
105-106	Jeden Tag würde ich sagen, weil wir betreuen ja unbegleitete minderjährige Geflüchtete. Viele von denen, ein Großteil, sind Muslime. Wir haben aber auch Christen.	Berührungspunkte zu Religion gibt es täglich im Betreuungsalltag. Die meiste Jugendliche sind muslimisch, es gibt auch Christ*innen.	Rel. Diversität: Islam und Christentum	Rel. Diversität  Akteur*innen: FK, Jugendliche

Anhang

<p>106-110</p>	<p>Wir haben Jugendliche, die ihre Heimat verlassen aufgrund von religiösen Konflikten. Manche werden vielleicht aufgrund ihrer Religion verfolgt oder aufgrund der Tatsache, dass sie keine Religion haben oder ihre Religion wechseln wollen. Das geht quasi in alle Richtungen, also sowohl positiv als auch negativ. Aber Religion ist hier eigentlich immer ein Thema.</p>	<p>Religion kann als Fluchtgrund für Jugendliche genannt werden. Konflikte oder Verfolgung werden genannt. Das Thema Religion kommt sowohl in positiven, wie auch negativen Kontext vor.</p>	<p>Negative Wahrnehmung: Rel. als Fluchtgrund, Religionskonflikte, Verfolgung aufgrund von Rel.  Positive Wahrnehmung: Rel. wird pos. Thematisiert  Aufgabe FK: Austausch zu Religion</p>	<p>Negative Wahrnehmung  Positive Wahrnehmung  Austausch Jugendliche  Akteur*innen: Jugendliche</p>
<p>114-123</p>	<p>Also die Jugendlichen sind nicht gezwungen, mit uns jetzt Diskussionen über ihren Glauben zu führen. Aber wir verbringen ja viel Zeit mit den Jugendlichen. Das ist ja für die Zeit, die sie hier wohnen, ihr Zuhause sozusagen. Das heißt, man führt natürlich auch viele Diskussionen, lernt die Jungs kennen und das ist dann, das ist ganz individuell. Mit manchen Jungs führt man viele Diskussionen über Religion, auch einfach offene Diskussionen, die dann auch interessiert sind. „Wie ist das denn hier in Deutschland? Was glaubst du, woran glaubst du? Glaubst du überhaupt?“ Das können auch manchmal hitzige Diskussionen werden, aber das ist</p>	<p>Das Thema Religion kommt in der Beziehungsarbeit mit den Jugendlichen auf. Es kommt individuell zu Diskussionen und zu Gesprächen. Nicht jeder Jugendliche möchte sich zu dem Thema austauschen.</p>	<p>Herausforderung FK: Hitzige Diskussionen zum Thema Rel.  Herausforderung FK: Private Fragen zum Thema Rel.  Aufgabe FK: Austausch zu Religion</p>	<p>Herausforderung FK  Austausch Jugendliche  Akteur*innen: Jugendliche, FK</p>

Anhang

	echt individuell. Man hat auch im Gefühl, mit wem man darüber reden kann, weil es kann auch ein sensibles Thema sein und welche Jugendlichen nicht darüber reden wollen.			
129-131	Jetzt war ja gerade Zuckerfest. Ramadan ist noch nicht so lange vorbei. Da dreht sich natürlich viel um Religion, da redet man auch viel darüber.	Das Thema Religion wird zu Festzeiten, wie Ramadan und dem Zuckerfest präserter.	Rel. Feste: Ramadan, Zuckerfest  Aufgabe FK: Austausch zu Religion	Rel. Feste  Austausch Jugendliche  Akteur*innen: Jugendliche, FK
131-133	Oft, die Jungs oder viele Jungs hier sind halt gerade total in der Pubertät. Das ist natürlich auch so Beziehung/Mädchen und auch ein Thema. Und da kommt es dann manchmal auch oft zu Konflikten zwischen Religion und Beziehung.	Hinsichtlich der Themen Beziehung/Mädchen kann es aufgrund von Rel. zu Konflikten kommen.	Konfliktpotential: Religion und Paarbeziehungen	Konfliktpotential  Akteur*innen: Jugendliche
140-148	Da lernt man sich halt auch kennen und führt dann auch Diskussionen über Religion. Also ich habe direkt einen Jugendlichen im Kopf, der ist mir auch sehr ans Herz gewachsen, mit dem habe ich auch immer noch Kontakt und der war sehr, sehr engagiert. Der war aber, also der ist sehr religiös, es hat für einen sehr hohen Stellenwert und haben wir regelmäßig über Religion diskutieren und auch streiten können. Aber das war	Mit einem Bezugsjungen konnte die FK viel über Religion sprechen/streiten. Der offene Umgang mit dem Thema ist ihr positiv in Erinnerung geblieben. Ihr Atheismus wurde mit dem Jugendlichen thematisiert.	Austausch mit Jugendlichen  Konfliktpotential: Diskussionen und Streit zum Thema Rel.  Positive Wahrnehmung: Offene Diskussionen	Austausch mit Jugendlichen  Konfliktpotential  Positive Wahrnehmung  Herausforderung FK  Akteur*innen: FK, Jugendliche



Anhang

	ganz schön, weil es einfach so ein offener Umgang war und ich selbst bin zum Beispiel, also auf dem Papier bin ich noch katholisch, aber glaube eigentlich nicht an Gott. Und dann konnte man aber gut darüber diskutieren, was für ihn wichtig ist, wo er hier irgendwie auf, naja, auf andere Wertevorstellung trifft und wie er das bewertet.		Herausforderung FK: Austausch zu privaten Wertevorstellungen	
150-154	Und genau mit dem habe ich viel über Religion geredet. Und das ist, das ist so ein individuelles Ding, das kann ich jetzt nicht in die Regeln pressen oder, dass es eine Pflicht wäre oder so, das ergibt sich so im Alltag. Wenn man Menschen kennenlernt, dann redet man über das, was den Menschen wichtig ist. Und das ist halt oft Religion in diesem Kontext.	Ob und wie sehr das Thema Religion in der Bezugsarbeit aufkommt, hängt von der Beziehung zu den Jugendlichen ab. Oft handelt es sich um ein wichtiges Thema für die Jugendlichen.	Austausch Jugendliche  Stellenwert Religion: Wichtig für die Jugendlichen	Austausch Jugendliche  Stellenwert Religion  Akteur*innen: FK, Jugendliche
158-165	Wir haben natürlich viele Jungs, die regelmäßig beten. Das, also das Gebet wäre für mich auch ein Ritual, im Sinne von Religion, das natürlich. Dann suchen die Jungs auch oft nach einer Moschee oder nach einer Gemeinde, wo sie hier in Bremen dann ihren Glauben ausleben können. Da unterstützen wir manchmal. Natürlich sind die Jungs sind auch gut vernetzt untereinander und fragen ihre	Im Alltag fallen das Gebet und der Moscheebesuch auf. Bei der Suche nach einer Gemeinde (Kirche oder Moschee) können die Jugendlichen durch die Betreuung unterstützt werden. Insgesamt sind diese aber gut untereinander vernetzt. Auch werden rel. Feste, wie z.B. Ramadan, gemeinsam gefeiert.	Rel. Bräuche: Beten  Besuch Gotteshaus: Moschee, Kirche  Rel. als Ressource: Gemeinschaft, Vernetzung  Rel. Diversität: Islam, Christentum	Rel. Bräuche  Besuch Gotteshaus  Rel. als Ressource  Rel. Diversität  Aufgabe FK

Anhang

	<p>Freunde. Aber manchmal kommen die Jugendlichen auf uns zu. Dann unterstützen wir danach, Moscheen oder auch Kirchen zu suchen. Wir haben auch christliche Jugendliche, die dann hier eine Gemeinde angebunden werden wollten. Genau, oder während der Ramadan-Zeit, religiöse Feste. Sogas feiern wir hier auch genau.</p>		<p>Aufgabe FK: Unterstützung bei der Anbindung an Gemeinde</p> <p>Rel. Feste: Ramadan</p>	<p>Rel. Feste</p> <p>Akteur*innen: Jugendliche, FK</p>
169-176	<p>Also der, die christlichen Jugendlichen tragen natürlich öfter mal Kreuzketten. Also, das. Dann die muslimischen Jugendliche... haben natürlich auch so ihre Symbole da, also freuen sich dann manchmal als Abschiedsgeschenk bekommen sie von uns einen Gebetsteppich. Manche Jugendliche, denen es wichtig ist, oder viele haben diese Gebetsketten, ich weiß jetzt nicht, wie nennt man sie, (I: Ich weiß es auch nicht gerade.) aber du weißt, was ich meine? Im deutschen Rosenkranz wahrscheinlich, oder im christlichen. Aber genau, sowas haben die Jugendlichen oft. Manche haben den Koran oder die Bibel. Oder irgendwelche heiligen Schriften, die halt in ihrer Religion ein Thema sind.</p>	<p>Christliche Jugendliche fallen durch das Tragen von Kreuzketten auf. Muslimische Jugendliche bekommen oft Gebetsteppiche als Abschiedsgeschenk. Außerdem nutzen die Jugendlichen Gebetsketten oder lesen heilige Schriften, z.B. Koran oder Bibel.</p>	<p>Rel. Symbole: Kreuzkette, Gebetskette, Gebetsteppich</p> <p>Rel. Schriften: Koran, Bibel</p>	<p>Rel. Symbole</p> <p>Rel. Schriften</p> <p>Akteur*innen: Jugendliche</p>

Anhang

181-185	Das kann man natürlich auch nicht verallgemeinern, aber na klar, vor allem wenn du halt aus einem Land kommst, wo Staat und Religion jetzt nicht getrennt sind und man mit bestimmten religiösen Gesetzen aufwächst, dann ist man natürlich davon geprägt und trifft dann hier vielleicht auch erst mal auf einen krassen Clash, wenn es auf einmal irgendwie hier ganz anders läuft. Das beobachte ich schon.	Das Ankommen in einem Land, in dem Religion und Staat getrennt sind und es keine religiösen Gesetze gibt, kann eine Herausforderung für die Jugendlichen sein.	Konfliktpotential: Trennung von Religion und Staat	Konfliktpotential  Akteur*innen: Jugendliche
191-199	Sexualität gehört da schon dazu und die Jugendlichen oft dann, also es gibt mehrere Beispiele. Manche haben dann hier vielleicht eine Freundin und da ist die Familie dann nicht mit einverstanden. Vor allem, wenn es dann vielleicht auch noch eine Freundin ist, die nicht Muslimin ist. Sowas gibt es natürlich, als Negativbeispiel. Dann gibt es auch Jugendliche, die, die ganz stolz erzählen, sie haben eine Freundin, dann aber total geschockt sind, wenn vielleicht die Freundin schon, also im sexuellen Sinne mehr möchte, nicht nur Händchen halten. So, das trifft manchmal auf Gegensätze. Oder die Jugendlichen direkt denken so „Das ist die Liebe	Sexualität und Beziehung kann in verschiedener Hinsicht zu Herausforderungen/Konflikten hinsichtlich der Religiosität der Jugendlichen kommen. Z.B. bei einer Partnerschaft zwischen muslimisch und nicht-muslimischen Jugendlichen oder der sexuellen Aktivitäten. In manchen Fällen wünschen die Jugendlichen sich Austausch zwischen den Betreuer*innen und den Familien der Partnerinnen.	Konfliktpotential: Sexualität und Beziehungen  Herausforderung FK: Austausch mit den Familien der Partner*innen	Konfliktpotential  Herausforderung FK  Akteur*innen: Jugendliche, FK

Anhang

	meines Lebens und wir heiraten jetzt bald.“ und manchmal auch wollen, dass wir Betreuerinnen dann mit der Familie von der Freundin reden.			
207-210	Natürlich verschiedene, verschiedene Untergruppen dann von Muslimen und Christen. Aber ich würde sagen, bei uns ist es meistens, dass die Jugendlichen entweder gar keine Religion sagen und haben und ganz klar sagen, sie möchten auch nichts mit Religion zu tun haben oder christlich oder muslimisch sind.	Die meisten religiösen Jugendlichen gehören einer muslimischen oder christlichen Gruppierung an. Oft bekennen sich die Jugendlichen eindeutig für oder gegen (einen) Glauben.	Rel. Diversität: Islam, Christentum	Rel. Diversität Akteur*innen: Jugendliche
215-219	Natürlich, dass es ein sehr sensibles Thema ist. Vor allem, wenn halt sehr gegensätzliche religiöse Vorstellungen aufeinandertreffen. Das hat man dann irgendwann im Gefühl. Also ich habe schon gesagt, bei uns muss keiner darüber reden und dann weiß man ja, mit wem man darüber diskutieren kann. Dann finde ich das ganze System einfach, also dafür, dass Religionsfreiheit in Deutschland ist, ist da nicht viel Sensibilität.	Religion wird von der FK als sehr sensibles Thema eingestuft, vor allem bei einer hohen Diversität an Religion. Der Austausch mit den Jugendlichen ist freiwillig. Insgesamt sieht sie wenig Religionssensibilität im Kinder- und Jugendhilfesystem.	Austausch Jugendliche Herausforderung FK: Kinder- und Jugendhilfesystem nicht religionssensibel	Austausch Jugendliche Herausforderung FK Akteur*innen: Jugendliche, FK
219-226	Also hat man jetzt direkt gesehen, dass so die, in NRW die Abi-Klausuren so am Zuckerfest geschrieben werden. Wo ich denke ja, keiner kommt auf die Idee an	Die FK beobachtet eine unterschiedliche Handhabung zwischen muslimischen Festen und christlichen im Kinder- und	Herausforderung FK: Kinder- und Jugendhilfesystem nicht religionssensibel	Herausforderung FK Akteur*innen: FK

Anhang

	<p>Weihnachten Klausuren zu schreiben. Und das ist in der Jugendhilfe auch so, dass es zum Beispiel Weihnachten gibt es das Weihnachtsgeld für die Jugendlichen, zum Zuckerfest gibt es gar nichts. Dass so einfach die Rahmenbedingungen manchmal das nicht zulassen. Also die organisieren das alles selbst und es gibt keine extra Gelder jetzt um Zuckerfest zu feiern oder den Jugendlichen eine kleine Freude zu machen. Das zwacken wir dann alles vom Freizeitgeld ab.</p>	<p>Jugendhilfesystem. Als Beispiel nennt sie Abiturklausuren am Zuckerfest und das Ausbleiben von zusätzlichen Geldern zum Zuckerfest. Die Durchführung wurde vom Freizeitgeld der Jugendlichen finanziert.</p>		
230-241	<p>Und natürlich auch, dass man manchmal guckt, dass es ist nicht so in die radikale Schiene geht. Weil das kann auch mal passieren. Sowohl Christentum, als auch Muslime. Wir hatten da auch schon Kontakt mit kitab. Kennst du das? Die Beratungsstelle von VAJA? (I: Kenne ich nicht.) Die sind so die Ansprechstelle für Fragen rund um Radikalisierung, jetzt bezogen auf Muslime. Und die sind auch super hilfreich und reagieren total schnell. Wir hatten das einmal tatsächlich, dass von außen eine, es heißt nicht Anzeige, aber wie nennt man es, Meldung so ans Jugendamt kam, dass</p>	<p>Bei einer möglichen rel. Radikalisierung von muslimischen sowie christlichen Jugendlichen muss durch Betreuer*innen beobachtet und eingegriffen werden. Hierfür werden Beratungsstellen zu Hilfe gerufen. Bei einem Vorfall mit einer Anzeige von außen wurde auf diesem Wege die Situation evaluiert und deeskaliert.</p>	<p>Herausforderung FK: Mögliche Radikalisierung</p> <p>Negative Wahrnehmung: Raum zur Radikalisierung</p> <p>Rel. Diversität: Christentum, Islam</p>	<p>Herausforderung FK</p> <p>Negative Wahrnehmung</p> <p>Rel. Diversität</p> <p>Akteur*innen : Jugendliche, FK</p>

Anhang

	sich Sorgen gemacht wird, dass ein Jugendlicher sich radikalisiert. Da gab es dann auch ein Treffen mit dem Jugendamt und den, mit der Beratungsstelle und der Leitung hier und haben aber auch schon mal einen Fall selbst kitab kontaktiert, um zu besprechen. Und dann bespricht man einfach den Fall, bewertet das, guckt. Hat der Jugendliche ein Risiko sich zu radikalisieren? Oder ist das alles noch total normal im Rahmen der Religion? Genau da haben wir manchmal Kontakt.			
245-251	Also das war, das hat uns erst mal total überrascht, weil wir den Jugendlichen überhaupt gar nicht so wahrgenommen haben, und das eher so als Ressource für ihn gesehen haben. Und Stabilisierung. Also der war sehr, sehr religiös. Der hat fünfmal am Tag gebetet, der ist regelmäßig in die Moschee, aber war überhaupt nicht auffällig in sonstigen Sachen. Deswegen waren von uns das erste Mal, waren wir sehr, ja fast, schockiert, als diese Meldung kam. Aber das Treffen war dann ganz gut, weil gut erläutert werden konnte, dass wir uns keine Sorgen machen.	Die Anzeige von außen zur möglichen Radikalisierung eines Jugendlichen kam zur Überraschung der FK. Diese sah Religion als Ressource (Stabilisierung) für ihn. Seine Religiosität äußerte sich in regelmäßigem Beten und Moscheebesuchen. Das Treffen mit der Beratungsstelle war zielführend.	Herausforderung FK: Umgang mit Anzeigen bzgl. Radikalisierung, Umgang mit möglicher Radikalisierung  Rel. als Ressource: Stabilisierung  Rel. Bräuche: Beten  Besuch Gotteshaus: Moschee	Herausforderung FK  Rel. als Ressource  Rel. Bräuche  Besuch Gotteshaus  Neg. Wahrnehmung  Akteur*innen: Jugendlich, FK

Anhang

			Negative Wahrnehmung: Raum zur Radikalisierung	
256-261	Und da kam aber auch schnell, das war einer meiner Bezugsjugendlichen, tatsächlich, und da war es auch so, dass ich das nicht so gesehen habe, aber aus dem Kollegium manche so den Verdacht geäußert haben und da haben wir uns aber auch so alle seine Verhaltensweisen angeguckt und sind dann auch zu dem Schluss gekommen, dass da keinen keine Bedenken bestehen. Und ja, so war es auch. Also es war einfach auch eher Stabilisation für ihn, dieser Halt.	Bei Verdacht auf Radikalisierung wurde der Jugendliche durch das Betreuungsteam beobachtet und sein Verhalten evaluiert. Es kam zu dem Entschluss, dass keine Gefahr einer Radikalisierung besteht. Religion diente für ihn zur Stabilisierung und zum Halt.	Herausforderung FK: Umgang mit Verdacht auf rel. Radikalisierung  Rel. als Ressource: Stabilisierung, Halt  Negative Wahrnehmung: Raum zur Radikalisierung	Herausforderung FK  Rel. als Ressource  Negative Wahrnehmung  Akteur*innen: Jugendliche, FK, Team
270-274	Und da sind wir schnell zu dem Schluss gekommen, dass es einfach ein großer Halt für den Jugendlichen ist und uns auch zurückgespiegelt wurde, dass wir den Jugendlichen gut im Blick haben, ihn schon gut versorgt haben, gut angebunden haben und das ist dann ja auch beruhigend und das hat mich eher so, also gegenüber dem Jugendlichen hatte ich ein gutes Gefühl.	In diesem Vorfall wurde die Religiosität des Jugendlichen als Ressource für ihn bewertet. Die positive Rückmeldung zur Arbeit der FK war für sie beruhigend.	Rel. als Ressource: Halt	Rel. als Ressource  Akteur*innen: Jugendliche, FK
274-279	Ich fand es halt eher, dass gerade auf den Islam gesehen, finde ich, da oft so eine Angst und Skepsis, also gerade vor so Radikalisierungen herrscht, weil also bei	Die FK beobachtet eine unterschiedliche Wahrnehmung von praktizierenden muslimischen und christlichen Jugendlichen.	Rel. Diversität: Islam, Christentum  Rel. Bräuche: Beten	Rel. Diversität  Rel. Bräuche

Anhang

	den Christen hatten wir noch nie solche Anzeigen, wenn sie regelmäßig in die Kirche gehen oder so. Aber oft ist es dann halt „Okay, der betet fünfmal am Tag.“ Er läuft dann vielleicht noch in religiöser Kleidung herum, geht regelmäßig in die Moschee. Dann ist halt oft direkt so ein Panic Button bei manchen Leuten und man denkt so „Warum?“.	Praktizierende Jugendliche lösen in einigen Personen schneller bedenken aus bzgl. einer potentiellen Radikalisierung.	Besuch Gotteshaus: Kirche, Moschee  Rel. Kleidung  Herausforderung FK: Unterschiedliche Wahrnehmung von Radikalisierungsrisiko bei muslimischen oder christlichen Jugendlichen	Besuch Gotteshaus  Rel. Kleidung  Herausforderung FK  Akteur*innen: Jugendliche, FK
291-294	Da gibt es auch Konflikte, weil wir oft auch Jugendliche haben, die Religion total ablehnen, weil sie vielleicht super schlechte Erfahrungen haben oder gerade gefoltert wurden oder sonst was. Die Jugendlichen kommen ja mit ganz unterschiedlichen traumatischen Erfahrungen teilweise an und da gibt es auch natürlich Konflikte.	Konfliktpotential besteht bei Jugendlichen, die aufgrund ihrer Erfahrungen eine negative Einstellung gegenüber Religion haben.	Konfliktpotential: Ablehnung von Religion aufgrund traumatischer Erlebnisse  Negative Wahrnehmung	Konfliktpotential  Negative Wahrnehmung  Akteur*innen: Jugendliche
294-297	Wenn ein Jugendlicher sagt: „Ich will überhaupt nichts mit Religion zu tun haben!“ und kommt dann jetzt aber gerade hier in der Ramadan-Zeit an, wo alle zusammen abends Fastenbrechen und er damit ja tagtäglich konfrontiert	In Situationen wie z.B. der Ramadan-Zeit kommen alle Jugendlichen, auch die, die Religion ablehnen, in der Einrichtung mit Religion in Berührung. Hier besteht Konfliktpotential.	Konfliktpotential: Starke Präsenz von Religion zu Festzeiten  Rel. Feste: Ramadan	Konfliktpotential  Rel. Feste



Anhang

	ist, so klar, dass birgt auch Konfliktpotenzial.			
297-301	Aber wir hatten Gott sei Dank bei uns noch nie ernsthafte Auseinandersetzungen, dass wir jetzt hier aufgrund von religiösen Fragen irgendwie irgendwelche Prügeleien hatten oder so. Diskussion gibt es immer mal wieder. Aber genau das, Gott sei Dank, kam es hier noch nie zu irgendwelchen ernsthafte Zwischenfällen oder so.	Es hat bisher keine ernsthaften bzw. körperlichen Auseinandersetzungen aufgrund von religiöser Konflikte gegeben. Lediglich Diskussionen.	Austausch Jugendliche Konfliktpotential: Rel. Auseinandersetzungen	Austausch Jugendliche Konfliktpotential Akteur*innen: Jugendliche
307-312	Weil, Gott sei Dank, alle, die hier arbeiten, sehr sensibel mit dem Thema umgehen. Und wir hier wissen, dass keiner, der hier arbeitet, irgendwie missionarisch unterwegs ist und Gespräche über Religion nur geführt werden, wenn es halt dazu kommt. Wenn es vonseiten der Jugendlichen gewünscht ist und nicht von uns im Rahmen der Betreuung oder also gar nicht in irgendeinem missionarischen oder auch irgendwie mahnenden Kontext, sondern wenn es angesprochen wird, ziemlich neutral.	Die Arbeit und der Austausch des Teams zum Thema Religion mit den Jugendlichen wird durch die FK als sehr sensibel und neutral bewertet. Es bestehen keine missionarischen Intentionen der Betreuer*innen. Der Austausch ist immer freiwillig.	Austausch Jugendliche Pädagogik neutral und religionssensibel	Austausch Jugendliche Pädagogik neutral und religionssensibel Akteur*innen: FK, Team, Jugendliche

Anhang

325-333	<p>Aber, dass es wirklich verpflichtende Module zu Rassismus-Kritik, Kultursensibilität, Religionsensibilität gibt. Das war bei mir nicht so und genau. In der Ausbildung zum Sozialarbeiter nicht. Und ich finde, man müsste schon viel früher, also eigentlich sollte es in der Schule schon Thema sein. Und da habe ich auch mal zurück überlegt und selbst in der Schule, wir hatten, also ich habe Religion auch sehr schnell abgewählt und Philosophie gewählt, aber bei uns war es auch so, dass es katholische Religion gab oder evangelische Religion, aber kein Fach, wo man einfach wirklich neutral, also Religion als Thema hat und guckt, was gibt es für Religionen und dafür sensibilisiert.</p>	<p>FK äußert den Mangel und den Bedarf zur Thematisierung von Religions- und Kultursensibilität sowie Rassismus-Kritik in der Ausbildung zur*m Sozialarbeiter*in, sowie in der Schule.</p>	<p>Bedarf FK: Module zum Thema Religions- und Kultursensibilität sowie Rassismus-Kritik in der Ausbildung</p>	<p>Bedarf FK  Akteur*innen: FK</p>
337-345	<p>Und ich finde ja, die soziale Arbeit hat einiges an, aufzuholen. Ich finde, die Ausbildung an sich ist sehr, sehr weiß. Und je nachdem an welcher Uni man ist, auch nicht wirklich kritisch. Genau in der Hinsicht auf Sensibilität gegenüber Kultur, Religion, rassismuskritischer Sicht. Und das ist halt super wichtig. Also jetzt nicht nur in unserem Arbeitsfeld. Also ich meine, hier ist es</p>	<p>Der weiße und unkritische Aufbau des Studiums Soziale Arbeit wird durch die FK kritisiert. Die Themen Religions- und Kultursensibilität sowie Rassismus-Kritik werden für sie im Bereich der Arbeit mit geflüchteten Menschen als wichtig eingestuft. Der Bedarf einer</p>	<p>Bedarf FK: Auseinandersetzung mit den Themen Religions- und Kultursensibilität sowie Rassismus-Kritik in der Ausbildung</p>	<p>Bedarf FK  Akteur*innen: FK</p>

Anhang

	<p>super wichtig, weil genau unsere Jugendlichen, die wir hier betreuen, natürlich für die ist das Thema. Aber auch in der Gesellschaft allgemein ist das Thema. Deswegen sollte es auf jeden Fall verpflichtend mit Teil der Ausbildung sein. Also nicht nur Sozialarbeit, Erzieher, sondern in allen Bereichen.</p>	<p>Auseinandersetzung mit den genannten Themen wird geäußert.</p>		
353-361	<p>Dann natürlich mehr Sensibilität, so bei den ganzen Strukturen vom Amt, was jetzt zum Beispiel als Beispiel gesagt habe, dass für Weihnachten gibt es Weihnachtsgeld und das ist total besonders in der Jugendhilfe und Ramadan-Zeit und Zuckerfest, was ja ich meine im muslimischen Glauben äquivalent zu Weihnachten ist, gibt halt gar keine Beachtung oder auch ja in der Gesellschaft an sich. Jetzt ist ja, zum Zuckerfest darf man ja einen Tag frei haben jetzt, aber dieses Beispiel mit den Abiprüfungen in NRW finde ich ganz bezeichnen, dass dann gesagt wird „Ja, aber dann ist die Abiturprüfung ist dann am Zuckerfest.“. Das ist halt wenig sensibel, weil es halt nicht irgendeine</p>	<p>Der Wunsch nach mehr Religions-sensibilität im Kinder- und Jugendhilfesystem (Amtsstrukturen) wird geäußert. Z.B. Weihnachtsgeld/ Geld zum Zuckerfest. Hier wird, entgegen der Religionsfreiheit in Deutschland, eine Ungerechtigkeit beobachtet.</p>	<p>Herausforderung FK: Umgang mit mangelnder Religionssensibilität im Kinder- und Jugendhilfesystem Bedarf FK: Religionssensibilität im Kinder- und Jugendhilfesystem</p>	<p>Herausforderung FK Bedarf FK Akteur*innen: FK</p>

Anhang

	Minderheit oder so, sondern, ich meine wir haben Religionsfreiheit.			
379-385	Also wir arbeiten hier in X an sich, also wir haben jetzt Religionssensibilität nicht als Konzept so festgeschrieben, aber Lösungs- und Ressourcenorientiert. Und ich denke gerade so bei uns im Arbeitsfeld ist Religion oft eine sehr, sehr große Ressource und ein sehr, sehr großer Halt. Die Jugendlichen, die hier sind, die haben alle Fluchterfahrungen, die haben, nicht alle, kann man nicht verallgemeinern, aber zum großen Teil sehr, sehr, sehr viele traumatische Erfahrungen gemacht. Und da kann gerade Religion erst mal ein totaler Halt sein, weil das so das einzige sichere ist.	Lösungs- und Ressourcenorientiertes Arbeiten gehört zum Konzept der Einrichtung. Für die FK gilt Religion als Ressource, sodass Religionssensibilität für sie unter dieses Konzept fällt.	Rel. als Ressource: Halt, Sicherheit  Bedarf FK: Ressourcenorientierte Arbeit (Religionssensibilität impliziert)	Rel. als Ressource  Bedarf FK  Akteur*innen: FK, Team
387-391	Und da ist Religion halt oft wirklich der einzige Halt und das einzige, was gerade so als Konstante zur Verfügung steht. Und das kann man ja eher nutzen als Ressource. Deswegen würde ich eher sagen, Religion nicht als irgendwie so was „Ja, gehört zum Leben dazu“, sondern das wirklich schon als Ressource zu nutzen, um die Jugendlichen zu stabilisieren.	Religion kann den Jugendlichen eine Konstante und Halt bieten. Daher sollte die pädagogische Betreuung diese als Ressource für die Jugendlichen zur Stabilisierung nutzen.	Religion als Ressource: Halt, Konstante, Stabilisierung  Herausforderung FK: Rel. als Ressource zur Stabilisierung nutzen	Rel. als Ressource  Herausforderung FK  Akteur*innen: Jugendliche, FK

Anhang

397-399	Das ist so, das ist einfach total schön. Das feiern wir, aber das würde nicht so als etwas Besonderes, sondern das ist so Alltag. Das ist so ganz selbstverständlich, dass wir hier die Ramadan-Zeit gut gestalten, dass wir Zuckerfest zusammen feiern, Opferfest zusammen feiern.	Das gemeinsame Feiern religiöser Feste (Ramadan, Zuckerfest, Opferfest) wird positiv bewertet.	Rel. Feste: Ramadan, Zuckerfest, Opferfest  Positive Wahrnehmung: Gemeinsames Feiern der Feste	Rel. Feste  Positive Wahrnehmung  Akteur*innen: Jugendliche, FK, Team
401-404	Wir schmücken aber auch Weihnachten den Weihnachtsbaum und die Jungs kriegen Weihnachtsgeschenke. Das feiern wir auch. Und das ist schön einfach zu sehen, dass es total verbindet. Wir tanzen dann alle zusammen da am Zuckerfest.	Auch Weihnachten wird gemeinsam mit den Jugendlichen gefeiert. Es verbindet die Jugendlichen und das Team.	Rel. Feste: Weihnachten, Zuckerfest  Positive Wahrnehmung: Gemeinsames Feiern der Feste	Rel. Feste  Positive Wahrnehmung  Akteur*innen: Jugendliche, FK, Team
406-412	[...] seitdem es X gibt, hatten wir nie Konflikte, dass gesagt wird, „Ne, wir feiern jetzt nicht zusammen!“ oder „Ne, ihr dürft nicht mitfeiern, ihr seid ja Christen oder so!“, also das ist vielleicht ganz schön. Oder dass auch die Jungs dann begeistert den Weihnachtsbaum mit schmücken und sich über Weihnachtsgeschenke freuen. Das ist vielleicht ganz schön, aber das würde ich als nichts Besonderes sehen, weil das für uns, Gott sei Dank, selbstverständlich ist, dass wir da alle Feste ernst nehmen und	Hinsichtlich der religiösen Diversität der Jugendlichen hat in den Vorbereitungen und Durchführungen rel. Feste bisher keine Konflikte gegeben. Stattdessen wurden alle Feste ernstgenommen und es wurde auf die Bedarfe der Jugendlichen eingegangen. Dies wird positiv bewertet.	Konfliktpotential: Rel. Diversität bei rel. Festen  Rel. Diversität: Christen  Rel. Feste: Weihnachten  Positive Wahrnehmung: Gemeinsames Feiern der Fest	Konfliktpotential  Rel. Diversität  Rel. Feste  Positive Wahrnehmung  Akteur*innen: Jugendliche, FK

Anhang

	die Jugendlichen ernst nehmen, auch wenn sie zu uns kommen mit irgendwelchen Bitten.			
412-416	Wir hatten zum Beispiel einen Jugendlichen, der ist zum Christentum konvertiert und das war auch einer der Gründe, warum er geflohen ist. Und den konnten wir in einer ganz tollen Gemeinde anbinden. Der ist dann regelmäßig zur Kirche gegangen, hat sich da ganz wohlfühlt. Das ist dann vielleicht auch so eine kleine Erfolgsgeschichte.	Nach der Konversion eines Jugendlichen zum Christentum wurde dieser erfolgreich an eine Kirche/Gemeinde angebunden. Dies bezeichnet die FK als Erfolgsgeschichte.	Rel. Diversität: Christentum Besuch Gotteshaus: Kirche Positive Wahrnehmung: Erfolgreiche Anbindung an Gemeinde	Rel. Diversität Besuch Gotteshaus Positive Wahrnehmung Akteur*innen: FK, Jugendliche
416-418	Oder wie gesagt, dass wir die, mit kitab da gut zusammengearbeitet, haben, in den Fällen, wo im Raum stand, dass es irgendwie um Radikalisierung geht, dass wir das gut klären konnten.	Die Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle beim Umgang mit einem Fall einer möglichen Radikalisierung wird positiv von der FK bewertet.	Herausforderung FK: Umgang mit möglicher Radikalisierung	Herausforderung FK Akteur*innen: Jugendliche, FK
433-436	Und wenn man halt tagtäglich mit unterschiedlichen Religionen, Lebensentwürfen, Menschen zusammenarbeitet, kriegt man auch einmal einen ganz anderen Blick auf die Welt. Und genau. (I: Also siehst du es auch beidseitig als Ressource an?) Ja, komplett.	Die Begegnung mit unterschiedlichen Religionen wird von der FK als beidseitig positive Ressource bewertet.	Positive Wahrnehmung: Bereicherung durch Begegnung unterschiedlicher Religionen Rel. als Ressource	Positive Wahrnehmung Rel. als Ressource Akteur*innen: Jugendliche, FK

Anhang

<p>446-451</p>	<p>Und man selbst profitiert auch von der Arbeit, weil man einfach viele interessante, tolle Leute kennenlernt. Genau und einfach unterschiedliche Kulturen, unterschiedliche Wertvorstellungen, unterschiedliche religiöse Ansichten. Ich meine, selbst unter Muslimen oder Christen gibt es ja genug verschiedene Auslegungen und Ansichten. Genau, deswegen würde ich sagen, ist es ein beidseitiges Profitieren.</p>	<p>Die Arbeit mit u.a. unterschiedlichen Religionen und Kulturen wird sowohl für die Jugendlichen, als auch die Betreuer*innen als positive betrachtet. Die FK nennt, dass es auch innerhalb von Muslimen und Christen unterschiedliche Auslegungen gibt.</p>	<p>Rel. Diversität: Christentum, Islam  Positive Wahrnehmung: Bereicherung durch Begegnung unterschiedlicher Religionen  Rel. als Ressource</p>	<p>Rel. Diversität  Positive Wahrnehmung  Rel. als Ressource  Akteur*innen: Jugendliche, FK</p>
----------------	--	---	---	---

## Interview IV

Zeile	Text	Z1: Paraphrase	Z2: Generalisierung	Stichwort/Kategorie
37-38	Zum Beispiel hatten wir, die VAJA, die ja auch guckt, wenn Jugendliche religiös sind, aber es in die radikale Richtung geht. Da wurden wir für sensibilisiert, zum Beispiel.	Es hat eine Sensibilisierung für das Erkennen einer potentiellen religiösen Radikalisierung gegeben.	Herausforderung FK: Umgang mit potentieller religiösen Radikalisierung	Herausforderung FK Akteur*innen: FK
45-47	Genau, einige hat der Arbeitgeber vorgeschlagen, aber zum Beispiel VAJA kam aus, eigentlich aus dem Team. Kam der Vorschlag von einer Kollegin, aber da es auch der Arbeitgeber ist da immer offen für.	Der Wunsch nach einer Fortbildung durch die Beratungsstelle VAJA kam durch das Team. Der Arbeitgeber reagiert offen.	Bedarf FK: Wunsch nach Fortbildung zu religiöser Radikalisierung  Herausforderung FK: Potentielle rel. Radikalisierung	Bedarf FK Herausforderung FK Akteur*innen: Team, FK
53-54	Ja, ich verstehe darunter unterschiedliche Weltanschauungen. Glauben an eine höhere Macht. Ja, und auch Halt.	Die FK definiert Religion als Weltanschauung und Glaube an eine höhere Macht. Sie kann Halt geben.	Rel. als Ressource	Rel. als Ressource Akteur*innen: FK
59-61	Ja, da haben wir schon allein, dass die Jugendlichen manchmal aus religiösen Gründen fliehen mussten oder, dass sie hier dann ankommen und Religion die einzige Konstante für sie gerade ist.	Berührungspunkte zu Religion, da diese als Fluchtgrund vorkommt. Religion kann als Konstante im Ankunftsland dienen.	Negative Wahrnehmung: Religion als Fluchtgrund  Rel. als Ressource: Konstante im Ankunftsland	Negative Wahrnehmung Rel. als Ressource Akteur*innen: Jugendliche
61-65	Aber auch im Alltag, dass die Jungs zum Freitagsgebet gehen, das Ramadan-Fest, dass wir halal Fleisch haben. Und genau ab und zu gucken wir dann auch nach	Im Alltag zeigt sich Religion im Besuch des Freitaggebets, dem Ramadan-Fest oder den Speisevorschriften. Die	Rel. Bräuche: Freitagsgebet  Rel. Feste: Ramadan	Rel. Bräuche Rel. Feste



Anhang

	Gemeinden, auch nach Kirchen, wo wir sie dann anbinden. Oder ja zum Beispiel gibt es auch im Schwimmkurs, wenn der dann zu Ramadan-Zeit fällt, da wird auch Rücksicht drauf genommen.	Anbindung an Gemeinden kann mit Hilfe des Teams geschehen. Zur Ramadan-Zeit muss religionssensibel die Freizeit gestaltet werden.	Rel. Speisevorschriften  Besuch Gotteshaus: Kirche Herausforderung FK: Religionssensible Freizeitplanung während Ramadan	Rel. Speisevorschriften  Besuch Gotteshaus Bedarf FK  Akteur*innen: Jugendliche, FK
70-72	Es ist immer wieder Thema hier. Wie gesagt, dadurch, dass es für einige Halt ist, oder dass sie uns ihr Verhalten dann auch erklären. Teilweise, warum sie sich so verhalten, wie sie sich verhalten.	Religion bietet den Jugendlichen Halt und dient als Erklärung für ihr Verhalten.	Rel. als Ressource: Halt, Verhaltenssystem	Rel. als Ressource  Akteur*innen: Jugendliche
77-84	Zum Beispiel beim Schwimmkurs, warum sie nicht dran teilnehmen können. Weil sie in der Zeit keine nackte Haut zeigen möchten oder weil sie dann Wasser verschlucken können und das dann, dass gebrochen wird oder ja genau hat oder Berührungen, dass sie dann, besonders bei Frauen, dann, also Berührung in dem Fall so, dass sie einem nicht zu nahekommen oder nicht in die Augen schauen oder so. Das ist dann halt für uns vielleicht in der deutschen Kultur vielleicht eher respektlos, nicht in die Augen zu schauen, aber da ist es eher aus Höflichkeit auch. Da vermischt sich aber auch Religion mit Kultur. Also das ist	Religion kann das Verhalten der Jugendlichen z.B. während Ramadan erklären. Hier vermischt sich Religion mit Kultur.	Rel. als Ressource: Verhaltenssystem	Rel. als Ressource  Akteur*innen: Jugendliche

Anhang

	immer so, aber manchmal begründen sie es halt auch mit der Religion dann.			
93-96	Also wir hatten auch die sich für die christliche Kultur interessieren. Die komplett auch die muslimische ablehnen, weil sie damit in ihrem Land schlechte Erfahrungen gemacht haben. Und wie gesagt, sich dann für die christliche Religion beispielsweise interessieren oder die auch wirklich Christen sind.	Es gibt Jugendliche, die sich für das Christentum interessieren oder bereits als Christ*innen in die Einrichtung kommen. Teilweise, weil sie mit dem Islam negative Dinge verbinden.	Rel. Diversität: Christentum, Islam  Negative Wahrnehmung: Schlechte Erfahrungen mit dem Islam	Rel. Diversität  Negative Wahrnehmung  Akteur*innen: Jugendliche
101-102	Also, dass sie ihre Kleidung tragen. Hier offensichtlich gerade zu Ramadan-Zeit, dass sie dann spezielle Kleidung in der Zeit tragen oder eine Kappe. So was beobachten wir genau.	Religiöse Kleidung zeigt sich vor allem zur Ramadan-Zeit	Rel. Kleidung: Kappe, Kleidung  Rel. Feste: Ramadan	Rel. Kleidung  Rel. Feste  Akteur*innen: Jugendliche
109-111	Ein Jugendlicher hatte von Steinen geredet, die wohl in der Religion eine Rolle spielen, von denen ich aber bisher nichts gehört hatte, die aber ein Kollege dann meinte „Ja, das gehört dann auch schon zum Islam.“ das war uns nicht so geläufig.	Ein Jugendlicher berichtete von einer Stein-Symbolik, welche von einer Kollegin als muslimisch erkannt wurde.	Rel. Symbolik: Stein-Symbolik  Rel. Diversität: Islam  Herausforderung FK: Keine Kenntnis zu Rel. Symbolik	Rel. Symbolik  Rel. Diversität  Herausforderung FK  Akteur*innen: Jugendliche, FK, Team
121-129	Herausforderungen. Oder vielleicht kann man auch Ungerechtigkeit sagen. (I: Erzähl gerne.) In der Form so zum Beispiel, dass es ja auch Weihnachtsgeld	Das Ausbleiben von Ramadan-Geld als Äquivalent zum Weihnachtsgeld in der Kinder- und Jugendhilfe wird als	Rel. Feste: Weihnachten, Ramadan, Zuckerfest, Bayram-Fest	Rel. Feste  Herausforderung FK

Anhang

	<p>gibt, aber zum Beispiel zu Ramadan-Zeit, also vom Staat, von der wirtschaftlichen Jugendhilfe. Dann kriegt man extra Weihnachtsgeld, aber das eigentliche Fest, was hier hauptsächlich gefeiert oder was den meisten Jugendlichen hier wichtig ist, in der Ramadan, das Bayram-Fest, das Zuckerfest, da kriegen sie nichts für oder auch dieser Streiktag, da wo gestreikt wurde, aber das ja genau auf das Fest fiel. (I: Ja, ich erinnere mich.) Und genau das würde ja niemals an Weihnachten fallen. Ja, und das sind so Herausforderungen oder Benachteiligungen, die ich oder die wir so empfinden. So, dass da noch keine Sensibilität für ist.</p>	<p>Ungerechtigkeit genannt. Auch die Datierung eines Streikes auf einen muslimischen Festtag wird als unsensibel hervorgehoben. Der Umgang mit solchen Situationen gilt als Herausforderung.</p>	<p>Herausforderung FK: Umgang mit mangelnder Religionssensibilität im Kinder- und Jugendhilfesystem</p>	<p>Akteur*innen: FK</p>
136-144	<p>Aber es gibt einen Jugendlichen, der krankheitsbedingt auch die Religion ablehnt. Und das ist natürlich schwierig, weil das genau, weil er das auch sehr offensichtlich immer wieder äußert und es viel, gerade zu dem Zeitpunkt, wo auch Ramadan war und er immer wieder damit auch in Berührung kam und er das dann äußert. Da haben wir gedacht, das könnte für Konflikte sorgen. Es war aber</p>	<p>Besondere Aufmerksamkeit besteht bei einem Jugendlichen der Religion ablehnt und keine Berührungspunkte haben möchte. Gerade zu Ramadan ist Religion in der Einrichtung sehr sichtbar. Da die meisten Jugendlichen muslimisch sind, sieht die FK kein weiteres Konfliktpotential.</p>	<p>Konfliktpotential: Berührungspunkte mit Religion zu Festzeiten Rel. Feste: Ramadan Rel. Diversität: Islam Herausforderung FK: Umgang mit Jugendlichen,</p>	<p>Konfliktpotential Rel. Feste Rel. Diversität Herausforderung FK Akteur*innen: Jugendliche, FK</p>

Anhang

	nicht so, also da waren wir aber alle so ein bisschen auf... Wir beobachten das mal, ob das gut geht, die Zeit, ob er das auch vor den anderen äußert, wie sie das auffassen. So, sonst würde ich ja, dadurch, dass hier die meisten Muslime sind, haben sie nicht so viel Konfliktpotenzial. Ich weiß jetzt nicht, wie es wäre, wenn mehr unterschiedliche Religionen aufeinandertreffen würden.		der keine Berührungspunkte zu Religion haben möchte	
150-155	Genau das ist ja, das kommt natürlich auch oft vor, dass das verheimlicht wird, dass sie nicht fasten oder dass sie auch nicht gläubig sind. Das kommt hier auch vor, dass sie nicht schon manchmal im Aufnahmegespräch uns sagen „Das muss ja nicht jeder wissen.“ oder so, dass sie nicht offen dazu stehen. Das gibt es. So, bisher habe ich jetzt aber keinen großen Konflikt mitbekommen, wo es wirklich nur um die Religion ging. Da spielten noch andere Sachen eine Rolle, aber jetzt nicht ausschließlich die Religion, oder, dass es ein Religionskonflikt war.	Die Transparenz mit der die Jugendlichen ihren Glauben bzw. Atheismus nach außen tragen ist individuell. Einen reinen Religionskonflikt hat die FK noch nicht erlebt.	Rel. Bräuche: Fasten Rel. Diversität: Atheismus	Rel. Bräuche Rel. Diversität Akteur*innen: Jugendliche
194-198	Also wir versuchen als Mitarbeiter natürlich, möglichst neutral zu sein und das nicht so nach außen zu tragen und Politik und Religion nicht zu sehr	Das Team sieht es als Aufgabe neutral mit den Themen Religion und Politik umzugehen. Jugendliche fragen jedoch z.B.	Herausforderung FK: Neutraler Umgang mit dem Thema Religion	Herausforderung FK Rel. Diversität Team

Anhang

	anzuschauen und nicht zu sehr in die Tiefe zu gehen oder jemanden etwas aufzustülpen. [...] Aber selbstverständlich wird man danach gefragt oder es gibt Kollegen, muslimische Kollegen, wo die Jugendlichen natürlich dann auch fragen „Fastest du auch?“ Oder so, so was gibt es.	muslimische Betreuer*innen nach ihrer rel. Auslebung.	Herausforderung FK: Umgang mit Fragen zur persönlichen Auslebung von Religion  Rel. Diversität Team: Islam  Austausch Jugendliche	Austausch Jugendliche  Akteur*innen: Jugendliche, Team, FK
200-203	Ja, also ist es wirklich so, dass ja, wenn jemand an etwas anderes glaubt, war bisher noch nicht so, dass deshalb Konflikte waren. Aber die Jugendlichen sind dennoch interessiert, ob man an etwas glaubt, woran man glaubt und ob man fastet. So welche Fragen werden uns schon gestellt.	Die Jugendlichen gehen mit den Betreuer*innen in einen Austausch zu den jeweiligen Glaubensvorstellungen. Zu Konflikten hat dies noch nicht geführt.	Austausch Jugendliche  Herausforderung FK: Umgang mit Fragen zur persönlichen Auslebung von Religion	Austausch Jugendliche  Herausforderung FK  Akteur*innen: Jugendliche, FK
208-215	Also ich würde das jetzt nicht so pauschal sagen, dass es immer dann daran liegt, dass die Person dann auch der Religion angehört. Ich glaube, wenn die Personen eh sympathisch sind, dann ist das vielleicht so ein Bonus. „Sie versteht mich“ oder „er versteht mich besser“ oder kann uns... Es ist vielleicht ein leichter Zugang für sie dann auch, wenn sie das Gefühl haben „es ist der Person nicht fremd, wie ich lebe.“. Das	Die Beziehungsarbeit zwischen den Jugendlichen und den Betreuer*innen besteht laut FK in keinem Zusammenhang zu den jeweiligen Religionszugehörigkeiten. Eine gemeinsame Religion kann jedoch als Verbindung dienen.	Rel. der Betreuer*innen beeinflusst Pädagogik: Kann als Verbindung dienen  Rel. Diversität Team: Islam	Rel. der Betreuer*innen beeinflusst Pädagogik  Rel. Diversität Team  Akteur*innen: Jugendliche, Team

Anhang

	auf jeden Fall. Das denke ich schon. Aber ich würde das jetzt nicht so sagen, wir haben auch Kollegen, die nicht muslimisch sind und die genauso einen guten Zugang haben, manchmal sogar besser. Also das kann man jetzt nicht, könnte ich jetzt nicht so unterstreichen.			
220-222	Also ich denke, dass es schon wichtig gewesen wäre. Jetzt, wo ich in diesem Bereich arbeite, denke ich, umso wichtiger, ja, dass das überhaupt behandelt wird.	Eine thematische Auseinandersetzung mit Religion während der Ausbildung wird für die Arbeit in der Einrichtung als relevant gesehen.	Bedarf FK: Thematische Auseinandersetzung in der Ausbildung	Bedarf FK Akteur*innen: FK
230-235	Ja, dass das auch eine Ressource sein kann, diese Religionssensibilität, also, dass das, genau, dass das für die Jungs auch eine Ressource ist, wenn sie an etwas glauben, dass das irgendwie auch schon verinnerlicht wird und damit umgegangen wird oder damit ein Umgang gefunden wird, das allgemein. Aber ich muss sagen, hier in der Einrichtung erlebe ich das aber so, dass schon, dass versucht wird, als Ressource zu sehen und nicht... Also das kann ich meine Kollegen echt loben, dass also wir es so verstehen.	Religion kann für die Jugendlichen als Ressource gesehen werden. Ein sensibler Umgang hiermit wird von den Kolleg*innen in der Einrichtung bereits erkannt.	Rel. als Ressource Bedarf FK: Religionssensibler Umgang in ressourcenorientierter Pädagogik	Rel. als Ressource Bedarf FK Akteur*innen: FK, Team

Anhang

239-240	Genau, ein Bewusstsein und auch vielleicht mehr, eine erweiterte Fachkompetenz, Fortbildung in der Richtung. Eine Vielfalt Fortbildungen in der Richtung.	Der Bedarf nach einem Bewusstsein bzw. erweiterter Fachkompetenz zum Thema Religionssensibilität wird geäußert.	Bedarf FK: Fortbildungen zum Thema Religionssensibilität	Bedarf FK Akteur*innen: FK
249-254	Also das hat der, der die Schulung gegeben hat, das ganz, es fängt ja meistens ganz harmlos an, „Ja, ich beschäftige mich mal mit der Religion und so.“ Und dann wird es immer intensiver und so und das ist dann am Anfang relativ schwierig festzustellen, dass das dann in die radikale Richtung geht. Und wenn es dann aber soweit ist, dass man die Jugendlichen kaum greifen kann und auch ja, welche Mittel dafür eingesetzt werden. Und ja, das fand ich ganz spannend.	Die Schulung zum Thema Religiöser Radikalisierung erklärte die Stufen in der eine Solcher Prozess stattfinden kann und den Umgang mit einer solchen Situation. Die Fortbildung wurde positiv bewertet.	Herausforderung FK: Umgang mit potentieller religiöser Radikalisierung  Bedarf FK: Positive Wahrnehmung von thematischer Fortbildung	Herausforderung FK  Bedarf FK  Akteur*innen: FK
259-268	Aber ich kann mich noch an einem Jugendlichen erinnern, der Kontakt mit jemandem aufgenommen hat und erzählt hatte, dass der sich viel mit Religion beschäftigt und so und dass wir da alle sehr hellhörig wurden und meinten, „okay, da müssten wir mal gucken, mit wem der sich da trifft“ und in welche Richtung das auch geht, weil auch solche Vereine, sage ich mal, sicher auch Leute	Die Kontaktaufnahme eines Jugendlichen mit einer sehr religiösen Person bekam von dem Betreuungsteam viel Aufmerksamkeit. Die Jugendlichen können, aufgrund ihrer vulnerablen Person, von religiösen Organisationen ausgenutzt werden. Hierauf muss	Herausforderung FK: Umgang mit potentieller religiöser Radikalisierung	Herausforderung FK  Akteur*innen: Jugendliche, FK, Team

Anhang

	<p>aussuchen, die Familien verloren haben, die, die gerade in schweren Phasen sich befinden und die denen dann in dem Augenblick Halt geben. Und das, unsere Jugendlichen betrifft das ja auch. Sie benötigen halt, sie brauchen ein familiäres Umfeld, das vermissen sie. Und wenn dann natürlich jemand auftaucht, der ihnen dieses Gefühl vermittelt, dann sind die schnelle Opfer für so was. Und ja, da sind wir hellhörig geworden.</p>	<p>die pädagogische Betreuung achten.</p>		
271-274	<p>[...] aber da wurden wir hellhörig und dann hatte sich das so angeboten, dass wir dachten, „vielleicht brauchen wir da noch mal eine Schulung alle“, sodass wir noch mehr Zeichen vielleicht entdecken, wenn mal das wirklich auftaucht hier auf der Arbeit.</p>	<p>Aufgrund eines Vorfalls wurde vom Team der Wunsch nach einer thematischen Fortbildung geäußert.</p>	<p>Bedarf FK: Thematische Fortbildungen</p>	<p>Bedarf FK Akteur*innen: FK, Team</p>
292-300	<p>Es ist ja immer wieder so, wir hatten dann irgendwann auch ein Jugendlichen, der ursprünglich Christ war und der dann hier aber gesagt hat, er möchte, er ist zum Islam konvertiert und dann hat das ziemlich schnell seinen Namen auch geändert. Wir durften ihn nicht mehr bei seinem ursprünglichen Namen nennen, weil er sich einen islamischen Namen</p>	<p>Die Konversion eines Jugendlichen vom Christentum zum Islam hat sich in einer Namensänderung und dem Tragen religiöser Kleidung geäußert. Hier wurde von dem Casemanager des Jugendlichen darum gebeten, diesen Prozess zu begleiten und zu bewerten. Das Wissen aus der</p>	<p>Rel. Diversität: Christentum, Islam Besuch Gotteshaus: Moschee Rel. Kleidung</p>	<p>Rel. Diversität Besuch Gotteshaus Rel. Kleidung Herausforderung FK Bedarf FK</p>



Anhang

	ausgesucht und die Kleidung getragen hat und so. Da war dann auch vom Casemanager, dass wir beobachten sollen, welche Moschee er eingetht oder welche Moschee er besucht. Und deswegen, es taucht zwischendurch wieder auf und deswegen ist es ganz gut, dass wir diese Schulung hatten, dass wir dann das vielleicht frher erkennen oder wissen, worauf wir zu achten haben.	Schulung zum Umgang mit potentieller Radikalisierung wurde hier genutzt und die Schulung als hilfreich bewertet.	Herausforderung FK: Umgang mit potentieller religiöser Radikalisierung  Herausforderung FK: Umgang mit Konversion  Bedarf FK: Thematische Fortbildung	Akteur*innen: Jugendliche, FK
304-309	Bei dem, auch bei dem Jugendlichen konnte dieser... also konnte es nicht bestätigt werden, dass er in eine Radikalisierung geht. Aber es war natürlich ein schneller Switch. „Ich bin hier und mein Name wird geändert“ und er war da, was das angeht, also sehr bestimmt, so, dass er nicht mehr mit seinen alten Namen, er hat auch damit schlechte Erfahrungen gemacht in seinem Land. Deswegen ist das auch alles verständlich. Aber natürlich war das so für uns „okay, alles ziemlich schnell, wie das jetzt hier verläuft.“	Die schnelle Konversion des Jugendlichen zum Islam sorgte in der Betreuung für Bedenken, bzw. wurde diese beobachtet. Der Verdacht zu einer Radikalisierung wurde nicht bestätigt.	Herausforderung FK: Umgang mit potentieller religiöser Radikalisierung  Herausforderung FK: Umgang mit Konversion	Herausforderung FK  Bedarf FK  Akteur*innen: Jugendliche, FK
319-321	Ehrlich gesagt, nein. Also jetzt habe ich mich natürlich ein bisschen damit beschäftigt, aber es war mir nicht so bekannt. Wie gesagt, das taucht auch	Das Konzept Religionssensibilität ist der FK nicht bekannt. Das Ausbleiben dieses Themas	Bedarf FK: Thematischer Schwerpunkt in der Ausbildung	Bedarf FK  Akteur*innen: FK

Anhang

	nicht in der Ausbildung auf. Was ich sehr schade finde.	während der Ausbildung wird bemängelt.		
329-334	Aber einfach die Offenheit der Religion gegenüber und auch die Religion als Ressource zu sehen, da sie halt die einzige Konstante bei den Jugendlichen in dem Augenblick ist und das auch, ja die verlieren ihre Familie und, dass das sie auch aufbauen kann. Ohne dass man selber, man muss ja nicht selber religiös sein, aber dem gegenüber offen sein und sensibel genug, um zu verstehen, wie wichtig das dem einzelnen Jugendlichen ist.	Unter Religionssensibilität versteht die FK eine Offenheit gegenüber Religionen unabhängig der privaten Religionszugehörigkeit. Das Betrachten von Religion als Ressource und das Anerkennen des Stellenwerts von Religion bei den Jugendlichen.	Herausforderung FK: Offener und sensibler Umgang mit der Religiosität der Jugendlichen  Religion als Ressource: Konstante, Familienersatz	Herausforderung FK  Rel. als Ressource  Akteur*innen: FK
336-342	Also es geht um Nächstenliebe. Es geht darum, auch tolerant anderen Religionen gegenüber zu sein. Und das sind ja so Werte, die an sich ja immer gut sind und die man einfach nur abzugleichen hat, dass das halt nicht in die fundamentalistische Richtung geht, sondern dass es eigentlich nur Werte sind, die man versucht zu vermitteln oder die man versucht hier anzugleichen. Ja, dass sie ein Stück weit nicht das Gefühl haben, sie müssen hier ihre Identität verlieren oder so, aber dass vieles sich	Die FK sieht Religion in einem engen Zusammenhang mit Nächstenliebe. Ein toleranter Umgang mit der religiösen Identität der Jugendlichen muss gegeben sein.	Rel. als Ressource: Wertvermittlung, Identitätsstiftend	Rel. als Ressource  Akteur*innen: Jugendliche

Anhang

	auch ähnelt, auch wenn man nicht dieselbe Religion... aber es ähnelt sich vieles, es ist derselbe Wert, quasi.			
346-355	Ja. (I: ...bei den Jugendlichen) also das ist für einige, ich kann mir vorstellen, dass es für einige dann das einzige ist, was sie also hier mit rüber genommen haben. (I: Ja, Religion kann man mitnehmen.) Das ist so irgendwie das, was sie mitnehmen und dass man, dass einem das einfach nur so bewusst ist, wie wichtig das für den Jugendlichen sein kann und dass sie sich hier nicht verbiegen müssen. Aber dass natürlich man, automatisch das nicht heißt, dass man dann ins andere Extreme geht und sagt „Ja, aber ich lass mich auf nichts mehr ein“ oder so, sondern dass ich ja die Werte letztendlich ähneln. Sowohl im christlichen als auch im Islam als auch überhaupt die menschlichen Werte... „Sei gut zu dem nächsten, sei offen für andere Religionen und so“ das ist ja, man muss ja nicht nur religiös angehaucht sein, das kann auch einfach eine Einstellung sein zum Leben.	Der potentielle Stellenwert von Religion für die Jugendlichen muss erkannt werden. Diese Werte können die Jugendlichen während der Flucht mitnehmen. Für die FK handelt es sich um menschliche Werte.	Stellenwert Rel.  Herausforderung Bewusstsein für Stellenwert von Rel.	FK: den  Herausforderung FK  Akteur*innen: Jugendliche, FK

## Interview V

Zeile	Text	Z1: Paraphrase	Z2: Generalisierung	Stichwort/Kategorie
42-47	Ganz schwierige Frage, muss ich aber leider doch so beantworten, weil für mich ist Religion nicht wichtig. Muss ich dazu sagen, vielleicht damit man es versteht. Bei den Jugendlichen hier kann ich das komplett nachvollziehen. Die kommen aus ganz anderen kulturellen Umgebungen, wo Religion großgeschrieben wird. Aber für mich persönlich... Ich gehe damit um. Ich informiere mich über jede Religion, die wir so hier haben. Aber. Ja, für mich ist das halt... nicht ein rotes Tuch, aber nicht wichtig.	Für die päd. Leitung spielt Religion keine Rolle, sie sieht aber, dass dies bei den Jugendlichen kulturell bedingt anders sein kann. Informationen zu den in der Einrichtung lebenden Konfessionen holt sie sich ein.	Stellenwert Religion: Kann für die Jugendlichen wichtig sein  Verknüpfung Rel. und Kultur	Stellenwert Religion  Verknüpfung Rel. und Kultur  Akteur*innen: PL
56-58	Ich frage natürlich mit, immer mit Dolmetscher, frage die Jungs. Irgendwann kommt man ja automatisch drauf. Und dann erzählen sie mir auch viel von ihrem Glauben. Ich informiere mich aber auch über Bücher oder Dokumentationen, um das so ein bisschen zu verstehen.	Die Religionszugehörigkeit der Jugendlichen wird abgefragt. Es kommt zum Austausch zwischen Bewohner und päd. Leitung. Informationen werden auch über Bücher oder Dokumentationen angeeignet.	Austausch Jugendliche  Bedarf PL: Wissenserweiterung durch Bücher und Dokumentationen	Austausch Jugendliche  Bedarf PL  Akteur*innen: PL, Jugendliche
66-70	Das merken wir manchmal so, wenn wir verschiedene Jugendliche aus den verschiedenen Ländern haben, wo die	Beim Aufeinandertreffen verschiedener Konfessionen kann es innerhalb der Einrichtung zu	Rel. Diversität: Islam	Rel. Diversität  Konfliktpotential

Anhang

	Religionen nicht ganz so aufeinanderpassen. Also so wie der Islam zum Beispiel, wir hatten jetzt einen der war... Ich komme da gleich noch drauf. Also hieß es „Naja, du bist ja auch nicht gläubig und du bist auch eigentlich nicht gut.“. Also so was gibt es hier auch.	Bewertungen der Religionen kommen.	Konfliktpotential: Bewertung der Konfessionen durch Jugendliche	Akteur*innen: Jugendliche
75-81	Die haben sich einfach unterhalten. „Hey, wo kommst du her? Und wo kommst du her?“ und dann „Ja, glaubst du auch an irgendwas?“, „Ja, an meine Religion.“, dann andere so „Ja, was ist denn das?“ und „Das ist keine gute Religion. Nur der Islam ist gut.“. Also, das kriegen wir manchmal schon mit. Äußerst selten. Es ist nicht wirklich groß das Thema, aber ich glaube, vielleicht liegt es auch einfach dann an diesen Jugendlichen, die sich irgendwie schon von vornherein so „Ich mag dich nicht, du magst mich nicht, nehmen wir mal die Religionskarte“. So hatte ich auch bei den beiden das Gefühl.	Bei einem Austausch zwischen zwei Jugendlichen wurde die Religion eines Bewohners schlecht bewertet. Nur der Islam sei gut. Der Austausch wurde von Fachkräften beobachtet. Die päd. Leitung vermutet, dass generelle Antipathie von Jugendlichen manchmal mit Religion begründet wird.	Rel. Diversität: Islam  Konfliktpotential: Abwertung der Religiosität Jugendlicher	Rel. Diversität  Konfliktpotential  Akteur*innen: Jugendliche
92-97	„Das, was ich jetzt gehört habe, was man mir übersetzt hat“, ich sag „das geht hier gar nicht.“. Ich sag „weil, jeder hat hier seinen eigenen Glauben und jeder darf	Nachdem der Konflikt der päd. Leitung übersetzt wurde, erinnerte sie den Jugendlichen an die Religionsfreiheit in der	Konfliktpotential: Abwertung der Religiosität Jugendlicher	Konfliktpotential  Herausforderung PL

Anhang

	das auch ausleben, wenn er möchte.“ und dann fing er halt auch wieder gleich an, so „Nein.“ und ich sage „Vergiss es, so nicht. Wir können uns gerne zusammensetzen, wir können mit allen reden.“, ich sag „aber nicht einfach, ist schlecht und das funktioniert so nicht. Das geht hier nicht um das, das will ich auch einfach nicht.“.	Einrichtung. Sie hat keinen Raum für Diskussionen gegeben und deutlich gemacht, dass eine solche Diskriminierung nicht toleriert wird.	Herausforderung PL: Umsetzung der Religionsfreiheit in der Einrichtung, Einschreiten bei Diskriminierung aufgrund von Religion	Akteur*innen: Jugendliche, PL
112-114	Ja, wir haben im Moment von unseren 16 Jungs gehen fünf Jungs regelmäßig beten und die stehen dann morgens ganz früh auf, schon vor der Schule. Sie gehen in Moscheen und auch zur Ramadan-Zeit wurde auch ganz oft hier gebetet. Das haben wir halt auch mitbekommen.	Ein paar Jugendliche beten regelmäßig und besuchen die Moschee vor der Schule. Während Ramadan wurde ebenfalls viel gebetet.	Rel. Bräuche: Beten Besuch Gotteshaus: Moschee Rel. Feste: Ramadan	Rel. Bräuche Besuch Gotteshaus Rel. Feste Akteur*innen: Jugendliche
118-119	Nein, sie kamen zu uns und sagten „Bitte klopft jetzt nicht, wenn irgendwas ist, weil ich bete.“ (I: Okay.) Und das finde ich auch richtig gut, weil jeder weiß dann Bescheid.	Um nicht beim Gebet gestört zu werden, wurde den Betreuer*innen kommuniziert, wann nicht geklopft werden soll. Die Regelung wurde positiv aufgenommen.	Rel. Bräuche: Beten Herausforderung PL: Stören beim Gebet	Rel. Bräuche Herausforderung PL Akteur*innen: Jugendliche, PL
142-147	Die meiste Zeit haben die Jungs wirklich geschlafen und gegen Abend, wenn es dann zum Essen gegangen ist, also zu Essenszeit sind sie irgendwann aufgestanden, haben gegessen, haben sich auch zusammengesetzt und	Während Ramadan haben die Jugendlichen viel und lange geschlafen. Es wurde abends gemeinsam gekocht und auch das Zuckerfest wurde gefeiert.	Rel. Feste: Ramadan, Zuckerfest	Rel. Feste Akteur*innen: Jugendliche, PL, Team

Anhang

	zusammen gegessen. Wir haben auch einmal zusammen gekocht und dann gab es für unser anderen Einrichtung auch so ein zusammen Kochen mit den anderen Jungs noch. Zuckerfest, natürlich auch zusammen, aber sonst haben die eigentlich bis 17:00 Uhr geschlafen.			
152-154	Ja, mit den anderen, mit der anderen Einrichtung zusammen. Wir haben hier Essen vorbereitet, die haben dort Essen vorbereitet und dann sind wir dort hingefahren. Also ich war nicht mit, aber ich habe es gehört und gesehen auf Video und war wohl super schön.	Das Zuckerfest wurde in gemeinsamer Vorbereitung mit einer anderen Einrichtung gefeiert. Die päd. Leitung war nicht anwesend, hat aber positive Rückmeldung bekommen.	Rel. Feste: Zuckerfest	Rel. Feste  Akteur*innen: Jugendliche, Team
163-164	Sie, die schotten sich sowieso ab. Und auch Ramadan war für sie naja okay, aber da hast du gemerkt „Nö, habe ich nichts mit zu tun.“.	Die nicht-gläubigen Jugendlichen haben sich während Ramadan abgegrenzt.	Rel. Feste: Ramadan  Herausforderung PL: Abgrenzung von nicht-gläubigen Jugendlichen zu rel. Festzeiten	Rel. Feste  Herausforderung PL  Akteur*innen: Jugendliche
177-182	Weihnachten... Wir haben hier zwar geschmückt und einige Jungs, so „Was macht ihr?“ und da haben wir es halt so erklärt von wegen, es ist in Europa diese Religion, also nicht, sondern ein Fest. Aber wenn du mich jetzt fragen würdest, warum, wieso das Fest ist, könnte ich dir nicht mal wirklich sagen. (I: Okay.) Na	Zu Weihnachten wurde in der Einrichtung geschmückt. Manche Jugendliche zeigten Interesse und stellten Fragen. Die päd. Leitung könnte nicht erklären, was an Weihnachten gefeiert wird. Es interessiert sie nicht.	Rel. Feste: Weihnachten  Austausch Jugendliche  Herausforderung PL: Keine Antwort auf die theologische Erklärung zu Weihnachten	Rel. Feste  Austausch Jugendliche  Herausforderung PL  Akteur*innen: Jugendliche, PL

Anhang

	also, dann bin ich ja, Ich sage „warte mal kurz“, denke „jetzt musst du nochmal eben gucken“, weil es mich einfach nicht interessiert. Genau das ist das Problem. Warum jetzt Weihnachten gefeiert wird.			
188-189	Ja, genau, weil das ist natürlich peinlich. Weil ich bin deutsch und eigentlich sollte man das erklären können, aber das ist leider so...	Das Unwissen zum theologischen Ursprung Weihnachtens ist der päd. Leitung unangenehm. Als Deutsche müsse sie es wissen.	Verknüpfung Rel. und Kultur  Herausforderung PL: Keine Antwort auf die theologische Erklärung zu Weihnachten	Verknüpfung Rel. und Kultur  Herausforderung PL Akteur*innen: PL
202-207	Sie kommen ja her und dann heißt es auch gleich „Ja und ich bin Muslime und mir ist das wichtig.“. So, also die meisten sprechen es gleich an. (I: Die Jugendlichen?) Ja die Jugendlichen. Ja genau. Und dann haben wir aber auch Betreuer, die natürlich aus dem muslimischen kommen. Und die fragen dann die Jungs auch „Wie sieht es damit aus? Ist es für dich wichtig? Was möchtest du? Auf was sollen wir achten?“, also das passiert natürlich auch.	Viele Jugendliche kommunizieren ihre Religionszugehörigkeit und den Stellenwert ihres Glaubens direkt. In anderen Fällen wird dies durch ebenfalls gläubige Betreuer*innen erfragt, z.B. in Anbetracht der Bedarfe der Jugendlichen.	Rel. Diversität: Islam  Rel. Diversität Team: Islam  Austausch Jugendliche	Rel. Diversität  Rel. Diversität Team  Austausch Jugendliche  Akteur*innen: Jugendliche, Team
231-233	Nein, nicht nur bei dem Thema, sondern allgemein, weil sie sich komplett zurückziehen und sie kommen nur für das Nötigste. Und dann kommt natürlich	Die Jugendlichen ziehen sich oft zurück, sodass ein Austausch zum Thema Religion nicht zustande kommt.	Herausforderung PL: Kein Zugang zu den Jugendlichen	Herausforderung PL Stellenwert Religion



Anhang

	nie das Thema Religion, sondern Casemanager und so weiter...		Stellenwert Religion: Gehört nicht zum „Nötigsten“	Akteur*innen: Jugendliche, PL
247-251	Nein, die haben sie selber mitgebracht. (I: Okay.) Und in der anderen Wohngruppe, wenn ich das nur mal sagen darf, (I: Natürlich) war das so, da sind die Jungs zu uns gekommen. „Wie sieht es aus? Wir bleiben ja nur ein paar Jahre bei euch, können wir da Gebetsteppiche haben?“ und da haben wir auch natürlich welche besorgt. Aber hier, also hier ist es ja gerade sowieso alles nur minimal.	Die Gebetsteppiche sind nicht von der Einrichtung zur Verfügung gestellt worden. Bei einer vorherigen Arbeitsstelle wurden diese durch das Team gekauft.	Rel. Gegenstände: Gebetsteppich  Herausforderung PL: Eingehen auf die rel. Bedarfe der Jugendlichen nur begrenzt möglich	Rel. Gegenstände  Herausforderung PL  Akteur*innen: Jugendliche, PL
263-268	Also für mich war wirklich dieses Schlimmste, ich nenne es mal wirklich schlimm, dieses aufeinander losgehen, weil verschiedene Religionen. Das fand ich so extrem, wo ich dachte „Man! Ihr seid beide 15. Ihr seid Jugendliche. Klar, ihr könnt euch drüber unterhalten, aber geht doch nicht gleich nur bei Religion“ und dann kommt automatisch ja auch im Kopf... so viele Kriege werden wegen Religion und so gemacht. Und dann denkst du noch mal natürlich länger nach.	Ein Konflikt zweier Jugendlicher aufgrund von Religionszugehörigkeit wurde von der päd. Leitung als sehr schlimm empfunden. Sie stellt eine Verknüpfung zu Religionskriegen her.	Negative Wahrnehmung: Verknüpfung mit Religionskriegen  Konfliktpotential: Religionskonflikt zwischen Jugendlichen  Herausforderung PL: Umgang mit Religionskonflikten	Negative Wahrnehmung  Konfliktpotential  Herausforderung PL  Akteur*innen: Jugendliche, PL

## Anhang

281-283	Aber Religion ist bis jetzt noch nie, dass Junge mal gesagt hat „Können wir da mal drüber sprechen?“ und von uns ist die Zeit leider auch viel zu knapp, um wirklich zu sagen „Ich setz mich jetzt mit einem Jungen eine halbe Stunde/Stunden hin.“. Funktioniert leider gar nicht.	Einen Austausch explizit zum Thema Religion hat es für die päd. Leitung noch nicht gegeben. Hierfür sei zu wenig Zeit.	Herausforderung PL: Keine Zeit für Austausch mit Jugendlichen zum Thema Religion	Herausforderung PL Akteur*innen: Jugendliche, PL
292-295	Also die Jugendlichen, wenn es um Essen manchmal geht, weil es gibt ja auch, wie gesagt, wir haben auch andere kulturelle Jugendliche aus anderen Ländern, die kein Muslim ist. Dann heißt es „es ist alles halal oder haram“ was weiß ich. Das passiert schon.	In Zusammenhang mit den Speisevorschriften der Jugendlichen fallen im Alltag die Begriffe halal und haram.	Rel. Speisevorschriften Rel. Sprachgebrauch: halal, haam Rel. Diversität: Islam	Rel. Speisevorschriften Rel. Sprachgebrauch Rel. Diversität Akteur*innen: Jugendliche
323-327	Weil unsere Betreuer oder unsere Mitarbeiter sind überwiegend aus arabischen Ländern. Also für die ist es alles normal in dem Sinne, da gibt es keine Berührungspunkte und oder Ängste teilweise. Wir hatten, obwohl, wir hatten einmal einen Jungen für vier Tage, der kam aus Indien. Da taten sich selbst unsere Betreuer so ein bisschen so „na ja, okay. Ist ja auch eine Art des Glaubens.“.	Der Großteil des Betreuungsteams stammt aus arabischen Ländern, sodass es keine Ängste hinsichtlich der Religion der Jugendlichen gibt. Bei einem Klienten aus Indien war dies nicht der Fall.	Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst die Pädagogik: Unsicherer Umgang mit einem Jugendlichen	Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst die Pädagogik Akteur*innen: PL, Team, Jugendliche
331-341	Aber so untereinander hatten wir das Gespräch, weil irgendein Kollege, dann sagte „Na ja, ist ja auch nicht so die	Nach der Aufnahme eines Jugendlichen aus Indien kam es innerhalb des Teams zu einem	Herausforderung PL: Umgang mit Bewertung der	Herausforderung PL

Anhang

	<p>richtige Religion.“. „Hallo? Was heißt denn nicht die richtige Religion?“, ich sag „Ist doch eine Religion wie deine.“. Oh, was meinst du, was ich da dann aufgemacht habe. (I: Okay) Also es gab dann nur noch ein hin und her, ich sag „kommt halt alle runter. Der Junge ist, eine andere Religion als wie ihr habt.“. Ich sag „Wo ist denn das Problem?“, „Ja, wir gehen ja auch nicht zum Jungen hin.“, ich sag „Ja, das ist mir eigentlich egal. Aber alleine schon der Gedanke, es ist eine ganz andere Religion als die eure.“. Ich sag „Hört auf damit. Ist okay, Ich bin christlich. Da müsste ich ja in euren Augen auch ganz falsch sein.“. „Nein, das geht.“. Ich so „Hallo?“ Also da gab es das erste Mal, wo ich dachte so „was ist denn das jetzt auch für eine Einstellung?“.</p>	<p>Konflikt. Die Religion des Jugendlichen sei nicht zu bewerten und es sei nicht anders mit dem Jungen umzugehen. Egal ob dies direkt im Umgang oder im Gespräch im Team geschieht.</p>	<p>Religiosität eines Bewohners</p> <p>Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst die Pädagogik: Unsicherer Umgang mit einem Jugendlichen</p>	<p>Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst die Pädagogik</p> <p>Akteur*innen: PL, Team</p>
346-347	<p>Aber wenn ich das höre, dann denke ich so „oh bitte, nein!“. Arabisch oder Moslem ist doch nicht besser als Hindu oder sonst was.</p>	<p>Für die päd. Leitung sind der Islam und Hinduismus nicht unterschiedlich zu bewerten.</p>	<p>Rel. Diversität: Islam, Hinduismus</p>	<p>Rel. Diversität</p> <p>Akteur*innen: PL</p>
353-362	<p>Ich sag aber „lass uns da morgen noch mal, denk drüber zu Hause noch mal nach. Und dann reden wir morgen nochmal.“. Das haben wir dann auch</p>	<p>Der Konflikt innerhalb des Teams hat sich über zwei Tage gestreckt. Es wurde betont, dass es in Ordnung sei andere Religionen</p>	<p>Herausforderung PL: Umgang mit Bewertung der Religiosität eines Bewohners</p>	<p>Herausforderung PL</p>

Anhang

	<p>gemacht. „Ja, hast recht. Ja, ist auch eine Religion. Aber muss ich es akzeptieren?“. Ich sag „Du musst gar nichts akzeptieren. Aber du kannst ja nicht einfach irgendwas raushauen, wenn du es nicht wirklich weißt oder es gar nicht so meinst. Sag dann einfach okay, es ist eine andere Religion, als meine. Aber gut ist es. Lasst es nicht an dem Jungen.“. „Nein, machen wir natürlich nicht!“. Ich sag „Ich weiß, dass ihr das nicht macht.“, aber manchmal gibt es ja auch so Schnittstellen, wenn irgendwie ein Wort vielleicht fällt. Man weiß es nicht, aber es ist nie wieder dann hochgekommen. (I: Okay.) Aber das fand ich schon so ein bisschen, wo ich dachte „Man, wir sind alle alt.“, aber dann fiel mir schon wieder ein „Na ja, wegen Religionen werden Kriege gemacht.“.</p>	<p>nicht zu akzeptieren. Dies solle sich aber nicht im Umgang mit dem Jugendlichen zeigen. Die päd. Leitung stellt eine Verknüpfung zu Religionskriegen her.</p>	<p>Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst die Pädagogik: Anderer Umgang mit einem Jugendlichen</p> <p>Negative Wahrnehmung: Verknüpfung mit Religionskriegen</p>	<p>Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst die Pädagogik</p> <p>Negative Wahrnehmung</p> <p>Akteur*innen: PL, Team</p>
<p>368-372</p>	<p>Ich glaube, es kann passieren, weil jeder Mensch ist anders. Und ich glaube, wenn du jemanden hast, der sowieso schon so feurig ist, nenn ich es mal so, kann mir schon sehr gut vorstellen, dass es mal passieren könnte. Also meine Kollegen sind ja zum Glück alle jetzt total ruhig</p>	<p>Die päd. Leitung sieht ein Konfliktpotential hinsichtlich der Religionszugehörigkeit der Betreuer*innen und Jugendlichen. Der Umgang sei von der Persönlichkeit der Personen</p>	<p>Konfliktpotential: Aufgrund von Religion vorstellbar</p>	<p>Konfliktpotential</p> <p>Akteur*innen: PL, Team</p>

Anhang

	und gechillt, aber ich kann es mir sehr gut vorstellen, weil ich glaube, da braucht der nur irgendwie einen schlechten Tag oder ein Wort das andere und ich hoffe nicht, dass es das gibt.	abhängig. In der Einrichtung sieht sie aktuell keine Gefahr.		
378-381	Aber bis jetzt. Bitte, bitte lass es auch so, es ist noch nie passiert und ich glaube, ich wüsste auch noch gar nicht so genau, was ich da machen musste. (I: Als pädagogische Leitung?) Genau. Ja klar. Gespräch ist klar. Aber ich weiß es nicht.	Bisher kam es zu keinem Religionskonflikt zwischen dem Team und den Jugendlichen. Die päd. Leitung wäre sich ihren Aufgaben dahingehend nicht bewusst.	Konfliktpotential Herausforderung PL: Umgang mit Religionskonflikt Team/ Jugendliche	Konfliktpotential Herausforderung PL Akteur*innen: PL, Team
391-395	Und ich bin immer, ich freue mich über Menschen, die an etwas glauben können und ich kann es wie gesagt nicht. Ich finde toll, wenn ein Junge sagt „Ich geh jetzt in die Moschee beten, weil es gibt mir Kraft, es bringt mir was. Es hilft mir, vieles zu verarbeiten, auch wenn Mama oder Papa nicht da oder die Flucht“, denke ich „Ja super, wenn du dich dann gut fühlst, du da Stärke findest. Genial.“ (...).	Die Nutzung von Religion als Ressource für die Jugendlichen wird von der päd. Leitung positiv bewertet.	Rel. als Ressource: Kraft, Hilfe bei Verarbeitung traumatischer Erlebnisse, Stärke  Rel. Bräuche: Beten  Besuch Gotteshaus: Moschee	Rel. als Ressource  Rel. Bräuche  Besuch Gotteshaus  Pos. Wahrnehmung  Akteur*innen: Jugendliche, PL
396-398	Ja, ist krass, weil es kommt dann in diesem Moment, weil der Junge steht vor dir mit leuchtenden Augen und sagt „mir bringt es total viel.“ und dann denke ich „ja, vielleicht muss ich auch mal gucken.“.	Die Nutzung von Religion als Ressource für die Jugendlichen wird von der päd. Leitung positiv bewertet.	Rel. als Ressource  Positive Wahrnehmung	Rel. als Ressource  Positive Wahrnehmung  Akteur*innen: Jugendliche

Anhang

403-408	<p>Oder auch diesen Kontakt vielleicht so zu halten, so auf der spirituellen Art. Ich weiß nicht, ob die es machen, aber ich könnte es mir vorstellen. Also wir haben zum Beispiel jetzt einen Jugendlichen, der sagt auch „ich möchte meine Eltern nie wiedersehen. Es sind richtig schlimme Sachen vorgefallen“, wo ich auch von weiß. „Aber“, sagt er, „trotzdem denke ich, wenn ich bete an Mama und Papa, dass es denen trotzdem gut geht. Bloß ich will sie nicht mehr sehen.“. Also das meine ich mit diesem Spirituellen.</p>	<p>Die päd. Leitung beobachtet wie manche Jugendliche den Kontakt zu Familienmitgliedern durch das Gebet suchen.</p>	<p>Rel. Bräuche: Beten</p>	<p>Rel. Bräuche  Akteur*innen: Jugendliche</p>
417-421	<p>Also wir haben hier eh nicht so viel Zusammenhalt, weil jeder macht eigentlich mehr seinen Weg. Und auch da, ich hatte auch mal gefragt im Ramadan, ich sag „Geht ihr in eine Gemeinschaft?“, „Nein, ich gehe da und ich geh da“ und ich so „okay, gut“. Hätte ja auch sein können. War auch so mein Gedanke. „Ihr kennt euch jetzt schon ein paar Wochen?“ Nein, auch da wurde, jeder geht seine eigenen Wege.</p>	<p>Innerhalb der Gruppe der Jugendlichen wird nicht gemeinsam die Moschee besucht. Es gibt keinen Zusammenhalt.</p>	<p>Besuch Gotteshaus: Moschee  Rel. Feste: Ramadan  Austausch Jugendliche</p>	<p>Besuch Gotteshaus  Rel. Feste  Austausch Jugendliche  Akteur*innen: Jugendliche</p>
434-440	<p>Da wurde gesagt „Ja, vielleicht arbeitet ihr auch mal in Wohngruppen.“ und dann hieß es „Ach X du hast ja auch</p>	<p>Während der Ausbildung hat die päd. Leitung den Bedarf nach einer thematischen</p>	<p>Bedarf PL: Thematische Auseinandersetzung</p>	<p>Bedarf PL  Akteur*innen: PL</p>

Anhang

	<p>schon mal mit Flüchtlingen gearbeitet. Vielleicht arbeitest du ja da wieder.“. Ich sag „Ja“, ich sag „Können wir da vielleicht auch mal nur 1,2,3 Stunden drüber sprechen?“, ich sag „weil da gibt ja viele, viele Religion.“. „Wollen wir jetzt über Religion reden?“. Ich sag „Nein“, ich sag „das müssen wir gar nicht wirklich. Aber es trotzdem mal aufzeigen zu sagen, da gibt es, ich weiß nicht wie viel Religion und mit dem müssen wir uns ja auch manchmal auseinandersetzen“. „Dafür haben wir keine Zeit“.</p>	<p>Auseinandersetzung mit Religion, hinsichtlich einer Beschäftigung mit Geflüchteten geäußert. Dieser wurde aufgrund von Zeitmangel nicht beachtet.</p>	<p>während des Ausbildung (Erzieher*in)</p>	
456-459	<p>Also ich guck dann auch halt und sehe auch, wer bei uns ankommt. Und wenn jetzt eine Religion zum Beispiel das ist, wo ich noch gar nicht so, ist es das erste, was ich mache, damit ich überhaupt ein bisschen verstehe. Auch wenn der vielleicht gar nicht das so lebt oder so und kann ja auch angehen, aber ich möchte trotzdem so ein Hintergrundwissen.</p>	<p>Bei einer Neuaufnahme in der Einrichtung informiert sich die päd. Leitung zum kulturellen sowie religiösen Hintergrund des Jugendlichen.</p>	<p>Bedarf Hintergrundwissen zur Religion der Jugendlichen</p>	<p>PL: Bedarf PL Akteur*innen: PL</p>

Anhang

469-474	<p>Gar nicht mal, seinen Alltag, seiner Religion in dem Moment. Weil über die Länder weiß ich schon einiges mehr und viel und so, aber Religion natürlich spar ich mir immer aus. Warum auch immer. Aber darüber würde ich schon gehen. Daher ist es mir einfach zu wichtig. Okay. Sorry, mal wieder aus Indien. Ich muss dann gucken, was ist so das Wichtigste? Die wichtigsten Eckdaten? Damit ich überhaupt ein bisschen verstehe. Wenn er sagt „Ich gehe jetzt oder ich bete oder was weiß ich“. „Wen betest du an? Oder was betest du an?“.</p>	<p>Während die päd. Leitung schon Hintergrundwissen zu den Herkunftsländern der Jugendlichen hat, ist sie dabei sich bei Neuaufnahmen Wissen zu den jeweiligen Religionszugehörigkeiten der Bewohner*innen zu informieren.</p>	<p>Bedarf PL: Hintergrundwissen zur Religion der Jugendlichen</p>	<p>Bedarf PL Akteur*innen: PL</p>
478-480	<p>Genau für ihn ist es wichtig und ich möchte nur ein Stückchen davon verstehen. Ich kann nicht alles verstehen, aber es ist mir einfach wichtig. Manche sagen „Du brauchst das nicht“, ich sag „doch, lass mich doch. Ich verliere ja nichts. Im Gegenteil wahrscheinlich.“.</p>	<p>Da Religion für die Jugendlichen oft einen hohen Stellenwert hat, möchte die päd. Leitung sich über die Religionsgruppierungen informieren.</p>	<p>Stellenwert Religion Bedarf PL: Hintergrundwissen zur Religion der Jugendlichen</p>	<p>Bedarf PL Akteur*innen: PL</p>
486-491	<p>Also die Jungs wissen, dass ich zum Beispiel meditiere. Weil irgendwie kam das mal so und dann sagt er „Oh, das ist auch eine Religion.“. Ich sag „Nein, für mich ist es keine Religion.“. Ich sag „Es gibt bestimmt in einigen Religionen Kreise in denen Meditationen natürlich</p>	<p>Nachdem Jugendliche gesehen haben, dass die päd. Leitung meditiert kam es zu einem Austausch. Die Frage, ob es sich für die um eine Religion handele wurde gestellt und verneint.</p>	<p>Rel. Bräuche: Meditieren Austausch Jugendliche Herausforderung PL: Umgang mit Fragen zu privatem Glauben</p>	<p>Rel. Bräuche Austausch Jugendliche Herausforderung PL</p>



Anhang

	dazu gehört.“. Ich sag „Aber ich mache es einfach, um für mich so ein bisschen runterzukommen, ein bisschen Ruhe zu finden.“. „Also keine Religion?“, ich sag „Für mich persönlich nein.“. „Ja, dann ist gut.“ und dann weg war er.			Akteur*innen: Jugendliche, PL
498-500	Nein, es war einfach so „oh du meditierst?“, „Ja“, „wie und wann?“, ich sag „Ja, ich versuche das immer morgens vor der Arbeit, ein bisschen und abends natürlich.“. „Ach so wie in der Religion und wie beim Beten.“ und ich so „Nein, nicht ganz.“.	Im Austausch zum potentiell religiösen Hintergrund des Meditierens der päd. Leitung wurde vom Jugendlichen der Vergleich zum Gebet hergestellt.	Rel. Bräuche: Meditieren, Beten  Austausch Jugendliche  Herausforderung PL: Umgang mit Fragen zu privatem Glauben	Rel. Bräuche  Austausch Jugendliche  Herausforderung PL  Akteur*innen: Jugendliche, PL
513-516	Aber ich weiß überhaupt so eine Grundlage auch hier zu haben, auch für meine Kollegen. Ich habe schon überlegt, ob man so ein kleines Religions-Buch anlegen kann mit so Eckdaten zum Beispiel oder das wichtigste. Weil auch meine Kollegen nicht alles wissen.	Um ein Basiswissen im Team sicherzustellen überlegt die päd. Leitung ein Religions-Buch herzustellen.	Bedarf PL: Hintergrundwissen zur Religion der Jugendlichen	Bedarf PL  Akteur*innen: PL, Team
539-542	Man weiß auch ungefähr, was für Jugendliche meistens kommen und dass man da wirklich so ein kleines Heftchen fertig macht für die Kollegen. So, „guck es dir einfach mal an, dann weißt du auch, worüber der Junge redet oder was	Um ein Basiswissen im Team sicherzustellen überlegt die päd. Leitung ein Religions-Buch herzustellen.	Bedarf PL: Hintergrundwissen zur Religion der Jugendlichen	Bedarf PL  Akteur*innen: PL, Team

Anhang

	ihm wichtig ist.“. Also das möchte ich schon irgendwann haben.			
557-559	Da gibt es alles so Lehrgänge, Fortbildungen? Wie krass. „Okay, ihr müsst auf mich verzichten. Ich habe jetzt...“ Nein, aber ich finde es also jetzt auch gerade, wo wir drüber sprechen, denke ich „wow dir fehlt vielleicht doch was Wichtiges.“.	Das Wissen über Lehrgänge und Fortbildungen zu Religionen bzw. Religionssensibilität fehlte der päd. Leitung. Ein Bedarf hierzu wird geäußert.	Bedarf PL: Thematische Weiterbildung Religion	Bedarf PL Akteur*innen: PL
570-574	Achtsamkeit. Also für mich, also jetzt einfach mal das, was ich gerade dachte? (I: Ja.) Ist so Achtsamkeit auf die Jugendlichen. Und wie gehen die Jugendlichen auch miteinander mit diesen Religionen um? Aber auch mittlerweile im Team. Jetzt nach diesem Gespräch denke ich „Wir machen das, und zwar schneller als gedacht.“. Also Achtsamkeit ist so das Erste, was mir komplett in, und schauen und auch Empathie fühlen.	Achtsamkeit gegenüber der Religiosität der Jugendlichen sowie innerhalb des Teams ist für die päd. Leitung das Kernelement von Religionssensibilität. Nach dem Interview sieht sie den Bedarf hierzu stärker.	Bedarf PL: Religionssensibilität im Team aufarbeiten	Bedarf PL Akteur*innen: PL, Team
578-582	Achtsamkeit würde zum Beispiel, wenn ich auch schon sehe so, „wer kommt jetzt alles?“ und dann waren es so vier neue und das sind drei auf dieser Religion alles wieder so ein bisschen anders, die nicht so oft hier ist. Allein wahrscheinlich ist dieser Vorfall noch	Ein achtsamer Umgang bzgl. der Religion der Jugendlichen beinhaltet für die päd. Leitung die Vorbereitung bei der Ankunft eines Jugendlichen mit einer nicht-vertretenen Religion und die Sensibilisierung des Teams.	Herausforderung PL: Sensibilisierung des Teams bei Ankunft einer noch nicht-vertretenen Religion	Herausforderung PL Akteur*innen: PL, Team

Anhang

	vom letzten Mal so mit drin, dass ich da echt drauf achten würde. So „oh, wie geht jetzt der Rest mit diesem Jungen um?“.			
590-595	Nein, ich finde da sollte jeder achtsam sein. Ob ich oder Betreuer, also es sollte jeder so ein bisschen Antenne dafür haben. Weil wir sehen es ja auch immer wieder, ich meine auch die Jungs erzählen ja manchmal von ihren Fluchterfahrungen und durch welche Länder sie gekommen sind, wo andere Religionen herrschen. Und das ist dort nicht immer super einfach für sie war, weil „Ach, du kommst da und daher. Na ja, also scheiß Moslem“ und was man dann alles schon gehört hat.	Ein achtsamer Umgang mit den Jugendlichen soll von allem Mitgliedern des Teams ausgeübt werden. Diese haben auf der Flucht dahingehend negative Erfahrungen gemacht.	Neg. Wahrnehmung: Diskriminierung aufgrund von Religion  Rel. Diversität: Islam	Neg. Wahrnehmung  Rel. Diversität: Islam  Akteur*innen: Team
599-604	Das haben einige Jungs erzählt. In Bulgarien zum Beispiel. Da ist es sehr schlimm. Das hatte ich gerade vor zwei Tagen, dass ich mit einem Jungen ein Gespräch hatte wegen Amtsvormund. Und er sagte „Du glaubst gar nicht, wir Moslems werden in vielen Ländern echt so als nichts angesehen.“. Und das wundert mich so, weil wenn du hörst, wie viele Millionen Menschen eigentlich Moslem sind und wie viele da auch	Ein Jugendlicher berichtete von der Diskriminierung die er aufgrund seiner Religionszugehörigkeit (Islam) während der Flucht erlebt hat.	Neg. Wahrnehmung: Diskriminierung aufgrund von Religion  Rel. Diversität: Islam	Neg. Wahrnehmung  Rel. Diversität: Islam  Akteur*innen: Jugendliche

Anhang

	immer noch hinkommen und dann hörst du das „so die Moslems sind scheiße.“. Und das erzähl mal einem Kind auf der Flucht.			
617-627	Also einer war dann halt auch so, dass er sagte „Ich habe nicht verstanden, was die von mir wollen. Was habe ich falsch gemacht?“. Er stellte sich selbst ein bisschen in Frage mit seiner Religion und ich als Frau die Religion jetzt nicht so kennt, ich sage nur „Hey, es ist nichts falsch“. Ich sag „Deine Religion ist richtig“. Ich sag „Andere Menschen denken und fühlen anders, haben eine andere Religion. Ist aber, alles ist gut.“. „Ja, aber warum sagt man dann scheiß Moslem?“. Ich sag „Ich weiß es nicht, weil die Leute dumm sind. Weil sie sich vielleicht nicht damit auseinandergesetzt habe. Weil es irgendwelche bösen Geschichten in YouTube, Facebook, Instagram gibt. Ich habe keine Ahnung.“. Aber das ist so traurig, wenn ich, ich kann es ja auch nicht beantworten. Ich meine „Warum sagt das da jemand 3000 Kilometer entfernt?“. Aber du versuchst dem Jungen ja trotzdem irgendwie das zu sagen „Es ist alles gut.“.	Die päd. Leitung berichtet von einem Austausch mit einem Jugendlichen, in welchem dieser sich aufgrund von religiöser Diskriminierung an sie gewandt hat.	Neg. Wahrnehmung: Diskriminierung aufgrund von Religion  Rel. Diversität: Islam  Herausforderung PL: Umgang mit Diskriminierung aufgrund von Religion	Neg. Wahrnehmung  Rel. Diversität  Herausforderung PL

Anhang

659-662	Also wie gesagt, hier im Haus ist es sowieso nicht ganz so viel mit Religion. Und wie gesagt, dadurch, dass die Jungs halt wirklich kurzzeitig hier nur sind. Es ist glaube ich noch eine andere Geschichte in einer Wohngruppe, wo du für zwei drei Jahre bist. Ich glaube, da wird es wahrscheinlich das schon häufiger geben.	Aufgrund der kurzen Verweildauer der Jugendlichen in der Einrichtung sieht die päd. Leitung Religion kaum als Thema.		
677-679	Manchmal sagt er so „Ja, na ich bin Moslem. Da geht das nicht.“, was ich schon wieder ganz cool finde. Und das dann so eine Antwort wo ich ein bisschen darauf warte. Wo man dann vielleicht auch mal so ein kleines Gespräch bekommen kann. Aber es ist äußerst selten.	Religion als Ressource (Vorgabe von Regeln) wird von der päd. Leitung positiv bewertet. Sie würde sich über einen Austausch mit den Jugendlichen freuen.	Rel. als Ressource: Verhaltensregeln  Austausch Jugendliche	Rel. als Ressource  Austausch Jugendliche  Akteur*innen: Jugendliche, PL
683-687	Ja, weil ich finde auch allein ich kann da so viel von lernen. Na, die sind zwar erst 15 oder 16, aber ich kann ja trotzdem von ihrer Religion einfach mal mehr mitnehmen, als was ich lese oder YouTube und so vertraue ich sowieso nicht immer. „Sorry“. Und das manchmal würde ich mir schon wünschen, aber es ist auch sprachlich natürlich nicht immer möglich, (I: Das	Die päd. Leitung würde sich über einen vermehrten Austausch mit den Jugendlichen zum Thema Religion freuen. Sie sieht dies als gewinnbringend an.	Austausch Jugendliche	Austausch Jugendliche  Akteur*innen: Jugendliche, PL

Anhang

	ist klar, ja.) aber mal gucken, vielleicht finde ich ja auch noch einen Weg.			
--	--	--	--	--

## Interview VI

Zeile	Text	Z1: Paraphrase	Z2: Generalisierung	Stichwort/Kategorie
50-55	Also Religion ich verstehe die Glauben. Was die glauben, die Jugendlichen. Welche Glauben haben sie. Ja, und manche sind deutlich, also zum Beispiel Muslime. Unter Muslime auch es gibt verschiedene Gruppen auch zum Beispiel Sunniten, Schiiten. Aber also wir sprechen nicht so tief mit Jugendlichen welche Religion haben sie oder welche Glauben haben sie. Aber wir wissen, wenn zum Beispiel im Ramadan kommt. Fragen wir: „Wer macht Fasten, wer nicht?“. Also wir wissen, welche gehören zu diese und welche nicht.	Die FK definiert Religion als Glaube an etwas. Sie benennt Muslim*innen und ihre Gruppierungen wie z.B. Sunnit*innen und Schiit*innen. Mit den Jugendlichen wird nicht intensiv über ihren Glauben gesprochen. Die Zugehörigkeit erschließt sich z.B. an der Teilnahme am Fasten während Ramadan.	Rel. Diversität: Islam (Sunnit*innen, Schiit*innen)  Rel. Bräuche: Fasten  Rel. Feste: Ramadan	Rel. Diversität  Rel. Bräuche  Rel. Feste  Akteur*innen: Jugendliche, FK
66-77	Also das ist, wenn man religiös ist, ich finde, das ist, können mehr die Regeln einhalten, mehr Geduld haben. Manche sind so nicht zufrieden und sagen „Wir haben keine Aufenthalt, wir haben kein Ziel, wir haben kein, nicht Ziel, wir haben keine... wir sind nicht zufrieden mit dem Essen, mit dem Einrichtung, mit viele Sachen.“. Und wir, also aus meine Erfahrung, ich versuche, dass diese Religion ausnutzen mit diese Sache, dass	Religion kann, laut FK, von den Jugendlichen als Ressource zur Geduldausübung genutzt werden. Im Asylprozess sowie bei Problemen in ihrem Alltag kann diese stabilisieren und bestärken. Die FK nutzt Religion gezielt, um die Jugendlichen zu motivieren.	Rel. als Ressource: Geduld, Motivation, Zielsetzung  Herausforderung FK: Religion gezielt als Ressource nutzen	Rel. als Ressource  Herausforderung FK  Akteur*innen: FK, Jugendliche

Anhang

	<p>sie geduldig sein, das kommt immer Schritt für Schritt. Also, das hat eine starke Einfluss auf diese Jugendlichen. Die, die religiöse sind, die Menschen, die religiös sind. Zum Beispiel, wir vergleichen zum Beispiel, „Du hast hier jetzt eine Einrichtung, einen Platz zum Schlafen und Betreuer, um zu helfen und andere Ort gibt es kein Nichts und du musst dankbar sein, zum Beispiel, dass diese Hilfe für dich angeboten wird.“. Und das bekommen sie diese Energie, diese positive Rückmeldungen, diese positive Motivation und Sie können mehr glücklich sein und richtig orientieren das ist. Also wir zeigen, dass „Ihr solltet ein Ziel haben in die Zukunft.“.</p>			
86-91	<p>Eigentlich nicht so viel, weil unserer Aufgabe ist nicht religiöse Orientierung. Aber wir versuchen, dass in diesem Aspekt von unserer Aufgabe zu nutzen. Wir verstehen ihre Hintergrund, ihre Kultur, ihre Glauben. Deswegen wir versuchen, dass sie, wie sie ihre nicht so falsche Weg gehen. Wenn ein Jugendlicher ganz neu in einem Land ist und kein Ziel hat, und er geht zu anderen</p>	<p>Es wird versucht, die Jugendlichen im Gesamtbild (Hintergrund, Kultur, Glauben) zu verstehen und Religion als pädagogische Ressource zu nutzen, um sie „auf dem richtigen Welt“ zu halten.</p>	<p>Rel. als Ressource: „Auf dem richtigen Weg halten“ Herausforderung FK: Religion gezielt als Ressource nutzen</p>	<p>Rel. als Ressource Herausforderung FK Akteur*innen: FK, Jugendliche</p>



Anhang

	falschen Weg. Manche sie sind drogenabhängig. Ich glaube, dass Religion spielt eine Rolle, wenn sie, dass sie auch wieder zurück von diesem Weg kommen.			
95-100	Die Jugendliche, die Glaubige. Manche sie, die kommen wieder zurück von diesem Weg. Selbst ich kann das finden, sehen, sagen oder sie fühlen, das ist „Ich bin wieder im richtigen Weg.“ und sie bekommen, sagen „Gott sei Dank, dass ich von den Schmerz, diese andere Weg, falsche Weg.“. Und es gibt in Religion auch ein Begriff (unv. arabischer Begriff). Wenn man sagt: „Gott, ich mache nicht mehr diese Sünde.“. Ja, und manche erleben diese Situation. Aber das ist, das gehört zu ihrer Privatsache.	Es kommt vor, dass die Jugendlichen es schaffen, mithilfe ihres Glaubens ihr Leben ins positive zu wenden. Dies ist jedoch Privatsache der Bewohner.	Rel. als Ressource: Verhaltensvorgaben  Stellenwert Religion: Privatsache  Positive Wahrnehmung: „Auf den richtigen Weg führen“	Rel. als Ressource  Stellenwert Religion  Positive Wahrnehmung  Akteur*innen: Jugendliche
100-104	(...) aber zum Beispiel im Ramadan wir unterstützen. Also wir versuchen das wahrnehmen Ihre, berücksichtigen diese Aspekte, dass die religiöse Jugendliche zum Beispiel in Bezug auf dem Essen in Ramadan es gibt bestimmte Zeiten zum Essen oder eben das ist Freitagsgebet. Manche gehen zum Gebet auch. Wir haben schon ihn begleiten. Meist sie gehen alleine.	Die religiösen Bedarfe der Jugendlichen werden beachtet und unterstützt. Während Ramadan bezieht sich dies auf die Zubereitung von Essen oder die Begleitung in die Moschee.	Rel. Feste: Ramadan  Rel. Bräuche: Freitagsgebet  Besuch Gotteshaus  Herausforderung FK: Unterstützung der rel. Bedarfe der Jugendlichen	Rel. Feste  Rel. Bräuche  Besuch Gotteshaus  Herausforderung FK  Akteur*innen: Jugendliche, FK

Anhang

115-116	Das ist die Jugendliche immer fragen, ob das Essen halal ist. Das Essen wird von einem türkischen Laden geliefert und alles ist halal.	Bei dem Essverhalten der Jugendlichen wird auf halal-Ernährung geachtet.	Rel. Sprachgebrauch: Halal  Rel. Speisevorschriften: Halal	Rel. Sprachgebrauch  Rel. Speisevorschriften  Akteur*innen: Jugendliche
133-136	Also es geht nicht so direkt mit Religion, aber wir versuchen schon mal, ich persönlich, wenn ich schaue, dass diese Jugendliche hilft, diese religiöse, das verwende ich. Also wenn nicht, versuchen wir andere Methoden. Freizeitaktivitäten. Aber viele Jugendliche, einige Jugendliche sind, diese Ressourcen, also hat einen Einfluss auf ihnen.	Die FK nutzt Religion aktiv als Ressource, um den Jugendlichen zu helfen. Hilft dies nicht, nutzt er Freizeitangebote oder anderes. I.d.R. ist Religion aber hilfreich.	Rel. als Ressource: Positiver Einfluss auf Jugendliche  Herausforderung FK: Religion gezielt als Ressource nutzen	Rel. als Ressource  Herausforderung FK  Akteur*innen: Jugendliche, FK
150-153	Aber ich habe nicht bemerkt, die meisten sind aus Afghanistan, Syrien, Nigeria, Somalia und wo auch, die meisten sind Muslime oder einige sind ich glaube Ungläubige. Ich habe nicht bemerkt, die meisten sind Muslime. Aber wie halten sie diese Religion oder nicht das ist unterschiedlich.	Die meisten Jugendlichen stammen aus Afghanistan, Syrien, Nigeria oder Somalia und sind muslimisch oder gehören keiner Religion an. Andere Konfessionen sind nicht aufgefallen. Die Auslebung variiert.	Rel. Diversität: Islam, Atheismus	Rel. Diversität  Akteur*innen: Jugendliche
158-161	Ja, es gibt Symbole. Wir haben einen Jugendlichen, er trägt einen Ring, Der heißt (unv. arabisches Wort). Also er, wie heißt es auf Deutsch? Wenn man Gott erinnert. Und zeigt wie viel hat er	Religiöse Symbole fallen, bis auf einen Ring, nicht auf. Andere Dinge, wie z.B. Kleidung, wird mehr kulturell, als religiös gelesen.	Rel. Symbole: Ring	Rel. Symbole  Akteur*innen: Jugendliche

Anhang

	Gott genannt oder sich erinnert. (I: Okay.) Ja, sonst Symbole. Nein, das hat kulturelle, hat nichts mit Religion zu tun, die Kleidung oder andere Sachen.			
165-167	Ich finde, ich habe keine Herausforderung. Weil wir kommen nicht zu tief, weil dieses sehr sensible Thema. Also manchmal gibt es Konflikte auch unter Muslimen zwischen Sunniten, Schiiten. Wir lassen immer Abstand. Das ist nicht unsere Aufgabe.	Bei Konflikten z.B. zwischen Schiit*innen und Sunnit*innen versuchen die Betreuer*innen Abstand zu halten. Einmischung in Religionskonflikte gehöre nicht zum Zuständigkeitsbereich.	Rel. Diversität: Islam (Sunnit*innen, Schiit*innen)  Konfliktpotential: Schiit*inne und Sunnit*innen  Herausforderung FK: Abstand bei Religionskonflikten	Rel. Diversität  Konfliktpotential  Herausforderung FK  Akteur*innen: Jugendliche, FK
171	Nein, innerhalb der Religion. Das ist aber unter den Jugendlichen kein Problem.	Die Konflikte zwischen den rel. Gruppierungen finden nicht zwischen den Jugendlichen statt.		Akteur*innen: Jugendliche
172-178	Manche sie bekommen falsche Informationen in Bezug auf die Religion. Das jemand ist Unglaubliche und wie man mit ihnen umgeht. Manche haben gefährliche Ideen oder radikale Ideen vom Internet, von was. Also ich finde, das ist auch wichtig, dass diese Ideen korrigiert werden. Also das ist, das kann entwickelt werden, wenn man nicht von jetzt gehandelt oder mit ihnen umgegangen wird. Und Sie sind ganz	Durch Fehlinformationen bzw. Informationen aus dem Internet besteht die Gefahr einer Radikalisierung der Jugendlichen. Es handelt sich um eine vulnerable Gruppe (neu im Land, minderjährig). Es ist Aufgabe der Betreuer*innen dies zu korrigieren und darauf zu achten.	Herausforderung FK: Umgang mit Gefahr von Radikalisierung  Negative Wahrnehmung: Gefahr, Radikalisierung, Salafismus	Herausforderung FK  Negative Wahrnehmung  Akteur*innen: Jugendliche, FK

Anhang

	neu minderjährige Jungen und es gibt viel Attraktivität im Internet mit Salafisten oder andere.			
178-186	Also zum Beispiel ein Jugendliche hat mich gefragt im Ramadan, jemand hat online Internet geöffnet und trinkt Alkohol. Er sagt: „Wie soll mit ihm umgegangen werden? Er ist Ungläubiger.“. Und er auslöst? Wie heißt das? Also das war ein Begriff auf deutsch. (IP6: Beeinflussen?) Nicht beeinflussen, machen dich sauer. (I: Aufregen?) Aufregen. Ja, das ich habe gesagt, das ist, also meine Erfahrung in Religion, dass jeder hat seine Entscheidung. Nur Gott kann jemand Strafe geben. Das ist nicht Aufgabe von Menschen hier in Deutschland. Es gibt ein Gesetz. Und das ist ja, das finde ich, in diese Phase von Leben, Lebensphase der Jugendlichen sehr wichtig, dass beobachtet werden und geschützt werden von diesem. Also gefährliche Ideen, die von draußen kommt.	Ein Jugendliche hat den Austausch gesucht, als er Alkoholkonsum im Internet beobachtet hat. Die FK nutzte Religion als Erklärungsmodell dafür, wie er damit umgehen soll. Es sei wichtig, die Jugendlichen vor „gefährlichen Ideen“ zu schützen.	Rel. als Ressource: Verhaltensregeln  Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst Pädagogik	Rel. als Ressource  Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst Pädagogik  Akteur*innen: Jugendliche, FK
199-206	Kein bestimmte Beispiel aber, dass sie haben viele oft Fragen. Zum Beispiel der Autohersteller, der Auto herstellt. Er ist Ungläubiger. Er geht sowieso zum	Im Austausch mit einem Jugendlichen nutzt die FK Religion als Erklärungsmodell an dem Beispiel eines ungläubigen	Rel. als Ressource: Erklärungsmodell	Rel. als Ressource

Anhang

	<p>Feuer? Und wie heißt das? (I: Hölle?) Ja, Hölle. Man kann mit einem Beispiel erklären, dass es viele Leute, die sie benutzen, nutzen und profitieren von dieses Auto, das. Wie kommt er darauf, dass sie zur Hölle geht, diese Person. Sie hat Menschen geholfen. Und von religiösen Aspekt her, wer nach dem Tod und lasst eine Arbeit, die andere Leute davon profitieren, dass es ist also in die islamische Religion, das geht zum Paradies, nicht zur Hölle. Sie denken über diesen. Wenn es so ist, dann Sie ändern Ihre Haltung. Zu diesem Thema.</p>	<p>Autoherstellers. Das Gespräch mit den Betreuer*innen kann die Einstellung der Jugendlichen beeinflussen.</p>	<p>Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst Pädagogik</p> <p>Rel. Diversität: Islam</p>	<p>Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst Pädagogik</p> <p>Rel. Diversität</p> <p>Akteur*innen: Jugendliche, FK</p>
206-212	<p>Aber sie bekommt diese Ideen von draußen. Es gibt viele Gruppen, die nutzen diese Jugendlichen aus, und ich finde, dass sie haben keine Eltern, dass jemand, die ihnen helfen können oder schützen. (I: Ja, das müssen dann hier die Pädagogen übernehmen.) Genau. Aber Pädagogen auch muss, also zum Beispiel, wenn jemand mit anderer Religion oder mit anderen Glauben erklären, sie haben keinen Glauben, wenn diese Person. Es gibt ein Vertrauen zwischen diesen Betreuer und diese</p>	<p>Die Jugendlichen unterliegen einer besonderen Vulnerabilität, die Pädagog*innen müssen hier auf Einflüsse von außen achten. Die Jugendlichen vertrauen den Betreuer*innen, die derselben Religion zugehören.</p>	<p>Herausforderung FK: Vulnerable Gruppe umF schützen</p> <p>Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst Pädagogik: Jugendliche haben kein Vertrauen in nicht-gläubige Betreuer*innen</p>	<p>Herausforderung FK</p> <p>Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst Pädagogik</p> <p>Akteur*innen: Jugendliche, FK</p>

Anhang

	Jugendlichen, damit er Einfluss üben über diese Jugendlichen.			
218-221	Genau. Ich finde, das gibt es einen Unterschied. Genau wie die Jugendlichen zum Beispiel in dem Haus. Sie hatten Vertrauen, mehr an Eltern als die fremde Nachbarn. Und wenn sie draußen sind, zum Beispiel in Deutschland, sie haben keine Eltern. Also wie weit ist dieses Vertrauen zwischen Jugendliche und diese Betreuer? Das spielt eine Rolle.	Das Vertrauen, welches die Jugendlichen in die gläubigen Betreuer*innen haben, wird verglichen mit dem Vertrauen, welches sie in bekannte, anstelle fremder Personen haben.	Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst Pädagogik: Jugendliche haben kein Vertrauen in nicht-gläubige Betreuer*innen	Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst Pädagogik  Akteur*innen: Jugendliche, FK
226-229	Ja, das ist sehr klar und eben zum Beispiel, wenn jemand zum Beispiel von Christen. Ihm fehlt diese Jugendliche. Vielleicht hat er schon ein Vorurteil über diese Mensch, er sagt vielleicht: „Er versucht mit mir oder er hat schon Vorurteile über meine Religion.“. Obwohl er sagt die Rechte auch er glaubt nicht, es gibt kein Vertrauen, das spielt eine Rolle auch.	Ein*e Betreuer*in christlichen Glaubens könnte z.B. Vorurteile gegenüber den muslimischen Jugendlichen haben. Dies kann sich auf das Vertrauensverhältnis und demnach auf die Pädagogik auswirken.	Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst Pädagogik: Jugendliche haben kein Vertrauen in nicht-gläubige Betreuer*innen  Rel. Diversität Team: Christentum	Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst Pädagogik  Rel. Diversität Team  Akteur*innen: Jugendliche, FK
236-239	Also, es gibt keine so oft, aber ich habe einige Beispiele genannt diese Probleme. Aber ich bin der Meinung, wenn es um Religion geht oder andere, wäre es besser, die einen Betreuer mit	Es gibt wenig Religionskonflikte innerhalb der Einrichtung. Kommt es zu einem Problem, mache es mehr Sinn eine*n Betreuer*in selber Konfession zu Hilfe zu	Konfliktpotential  Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst Pädagogik: Jugendliche	Konfliktpotential  Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst Pädagogik

Anhang

	Hintergrund. Diese Religion kann mehr Einfluss auf diese Jugendliche ausüben als die ungläubige Betreuer. So meine Meinung.	holen. Diese Person habe mehr Einfluss auf die Jugendlichen.	haben kein Vertrauen in nicht-gläubige Betreuer*innen	Akteur*innen: Jugendliche, FK
245-248	Es geht um Vertrauen allgemein. Nicht nur um Religion, aber wenn Vertrauen gibt, kann Jugendliche alles erzählen. Aber was die Betreuer erzählen, sind, ob Einfluss auf diese Jugendliche übt. Ich finde das. Die Gläubigen können mehr glauben, also auch Einfluss üben. Vielleicht bin ich falsch.	Vertrauen zwischen Jugendlichen und Betreuer*innen sei bei selber Religionszugehörigkeit besser aufzubauen. Dementsprechend könne dann stärker Einfluss auf die Jugendlichen ausgeübt werden.	Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst Pädagogik: Jugendliche haben kein Vertrauen in nicht-gläubige Betreuer*innen	Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst Pädagogik  Akteur*innen: Jugendliche, FK
259-260	Ja, wir haben hier zusammen gefeiert und wir haben Geschenke verteilt an die Jugendlichen.	Das Zuckerfest wurde gemeinsam gefeiert. Es wurden Geschenke verteilt.	Rel. Feste: Zuckerfest	Rel. Feste  Akteur*innen: Jugendliche, Team, FK
264-265	Also wir haben Feier für alle Jugendlichen gemacht und Geschenke auch für alle Jugendlichen.	Alle Jugendlichen haben sich beteiligt und wurden beschenkt.	Rel. Feste: Zuckerfest	Rel. Feste  Akteur*innen: Jugendliche, Team, FK
274-275	Wir machen auch Feiern zu Weihnachten auch und dann Geschenke. Und sie freuen, sowieso auf Feiern, auf alle.	Weihnachten wurde gefeiert, es gab Geschenke und die Jugendlichen freuen sich über alle Feste.	Rel. Feste: Weihnachten	Rel. Feste  Akteur*innen: Jugendliche, Team, FK
280	Ja, ja, sie hatten Interesse auch. Hauptsache Geschenke, Zucker, Süßigkeiten.	Interesse bestand vor allem an der Feier, den Geschenken und den Süßigkeiten.	Rel. Feste: Weihnachten	Rel. Feste

Anhang

				Akteur*innen: Jugendliche, Team, FK
286-292	Aber vielleicht die ungläubigen Mitarbeitenden habe ich Kommentare von Jugendlichen gehört, „Sie fasten nicht Ramadan.“. Also negative Kommentare von Jugendlichen. „Sie brechen ihre Fasten im Ramadan“. Selbe Thema. Also ich habe ja geklärt, dass es eine private Sache und das hat nichts, als das hat zwischen Ihnen und Ihrer Gott oder Ihrem Glauben. Du hast nur mit deinen Sachen private deine Freiheit. Ich habe das erklärt auf ihre Sprache. Aber von Mitarbeitern und Jugendlichen? Nein.	Das Verhalten der Mitarbeitenden zu Ramadan wurde von den Jugendlichen kommentiert. Hier wurde erklärt, dass es sich um eine Privatsache handelt. Andersrum gab es keine Kommentare.	Rel. Feste: Ramadan  Rel. Bräuche: Fasten  Herausforderung FK: Umgang mit Kommentaren zur privaten Ausübung von Religion	Rel. Feste  Rel. Bräuche  Herausforderung FK  Akteur*innen: Jugendliche, Team, FK
297-298	Also ich erkläre das mit religiöser Argumentation und sie haben weniger Erfahrung. Sie hören einfach zu. Und ich finde, das funktioniert. (I: Sie sind offen dafür?) Ja offen dafür.	Religiöse Argumentationen sind im Austausch mit den Jugendlichen zielführend.	Rel. als Ressource: Verhaltensregeln  Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst Pädagogik	Rel. als Ressource  Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst Pädagogik  Akteur*innen: Jugendliche, FK
305-310	Wenn man sagt, in diese deutsche Gesetz gibt es, ich nenne auch im deutsche Gesetze gibt es Religionsfreiheit. Aber	Das Konzept der Religionsfreiheit ist für die Jugendlichen neu und schwer zu verstehen. Ein längerer	Rel. Diversität: Islam, Christentum	Rel. Diversität  Herausforderung FK



Anhang

	<p>ich glaube sie verstehen, können nicht jetzt verstehen diese Sachen und wir brauchen mehr Leben hier in Deutschland. (I: Es kommt vielleicht noch.) Ja, genau. Aber ich kann nennen, das ist indirektes hier in Deutschland. Man kann die Muslime können ihre Religion üben und die Christen können üben. Das ist Vorteil. Also indirekt Sie können die Vorteile von diesem deutsche Gesetz bemerken. (I: Nutzen?) Nutzen und bemerken.</p>	<p>Aufenthalt in Deutschland könnte dies verändern. Die Freiheit, die ihnen dadurch gewährt ist, können die Jugendlichen nutzen.</p>	<p>Herausforderung FK: Vermittlungen deutscher Gesetze (Religionsfreiheit)</p>	<p>Akteur*innen: Jugendliche, FK</p>
333-337	<p>Ja, also ich möchte nicht zu tief diskutieren über Religionen, Dinge. Manche sie haben einen bestimmte Vorurteile über, also nicht nur Sunniten und der Islam. Es gibt verschiedene Gruppen und ich weiß ihre Verständnis. Aber ich versuche immer allgemein zu sprechen, die alle Gruppen betrifft und was für meinen Job es nötig ist. Also ich diskutiere nicht tief mit ihre Religion und Glauben.</p>	<p>Eine tiefgehende Auseinandersetzung mit theologischen Themen versucht die FK zu vermeiden. Sie möchte neutral bleiben.</p>	<p>Herausforderung FK: Neutraler Umgang mit theologischen Themen  Rel. Diversität: Islam (Sunnit*innen)</p>	<p>Herausforderung FK  Rel. Diversität  Akteur*innen: FK</p>
342-346	<p>Ich versuche das ist ihre private Sache lassen. Nur weil wenn es geht um schlechtes Verhalten. Ich versuche nur, dass diese Glauben, dass sie hier zum richtige Weg kommen. Sonst weil dieses</p>	<p>Die Religion der Jugendlichen soll ihre Privatsache bleiben. Lediglich zur Unterstützung für positives Verhalten der Jugendlichen nutzt die FK Religion als Ressource.</p>	<p>Rel. als Ressource: Verhaltensregeln</p>	<p>Rel. als Ressource  Negative Wahrnehmung  Akteur*innen: FK</p>

Anhang

	Thema kompliziert, also niemand weiß, was falsch ist. Es ist private Glauben. (I: Absolut. Sehr privates Thema.) Privates Thema und sie kommen aus Ländern, die viele Konflikte, religiöse Konflikte gibt. Wir vermeiden diese.	Religionskonflikte sollen in der Einrichtung so vermieden werden.	Negative Wahrnehmung: Religionskonflikte in den Heimatländern	
361-364	Ich glaube, das ist sehr wichtig, wenn du mit dieser Gruppe umgehst. Du musst wissen, ihrer Glauben und ihre Religion, das spielt eine große Rolle, wenn du ein Gespräch mit ihm führt. Musst du wissen: „Welche Punkte sollst du nicht darüber sprechen? Welche Punkte. Kannst du darüber sprechen?“.	Der potentielle Stellenwert von Religion der Jugendlichen muss im Umgang mit ihnen beachtet werden.	Stellenwert Religion  Herausforderung FK: Sensibler Umgang bei religiösen Themen	Stellenwert Religion  Herausforderung FK  Akteur*innen: Jugendliche, FK

## Interview VII

<b>Zeile</b>	<b>Text</b>	<b>Z1: Paraphrase</b>	<b>Z2: Generalisierung</b>	<b>Stichwort/Kategorie</b>
35-40	Also für Menschen können sehr viel Bedeutung haben. Also Sinn im Leben. Orientierung. Also einfach die gesamte Bedeutung vom Leben und auch von Jenseits, weil viele glauben auch an Jenseits. Und das ist auch vielleicht wichtiger als Leben für sie. Das hat große Bedeutung. Also das ist ja auch teilweise oder nicht teilweise. Weil für die Glaubige ist ja eine Identität, die stärkste Identität. Erst kommt ihre religiöse Identität und dann andere Identität. So sehe ich das.	Religion kann als Ressource für Orientierung und Sinnggebung dienen. Der Glaube ans Jenseits kann das Leben stark beeinflussen. Die religiöse Identität hat für viele Gläubige einen hohen Stellenwert.	Rel. als Ressource: Halt, Orientierung, Sinnggebung  Stellenwert Rel.	Rel. als Ressource  Stellenwert Rel.
45-48	Zu bestimmten Zeiten, während Ramadan, also Fasten, ist das vielmehr ein Thema. Oder in bestimmten Zeiten, also wenn das Religion so ein politisches Thema wird, allgemein in Europa, in Deutschland. Dann, ja, auch bei der Arbeit spürt man viel mehr.	Besonders zur Ramadan-Zeit ist Religion in der Einrichtung präsent. Auch weltpolitische Themen zeigen sich in der Arbeit.	Rel. Feste: Ramadan  Rel. Bräuche: Fasten	Rel. Feste  Rel. Bräuche  Akteur*innen: Jugendliche
52-57	Also, dann wird ein wichtiges Thema für junge Menschen. Wo das für ihre Integration oder Partizipation, also Teilnahme an der Gesellschaft, eine negative Erfahrung. Sie identifizieren	Religion kann für junge Menschen einen hohen Stellenwert haben. Die Wahrnehmung ihrer rel. Identität und das Erleben von Diskriminierung kann sich auf ihre	Stellenwert Religion  Rel. Diversität: Islam	Stellenwert Religion  Rel. Diversität  Negative Wahrnehmung

Anhang

	sich mit bestimmte Religionen, und das ist oft der Islam. Und die Wahrnehmung ist so, dass sie wegen ihrer religiösen Identität diskriminiert werden oder, dass die Europäer Gegner von Islam sind. Und so weiter. Und dann ist der eine sehr wichtige Faktor für sie, also für ihre Motivation und Ihre Zukunftsperspektive.	Motivation und Zukunftsperspektiven auswirken.	Negative Wahrnehmung: Diskriminierung aufgrund von Religion	Akteur*innen: Jugendliche
62-64	Also mit uns oder vor allem mit Menschen, die sie so Vertrauen haben und Vertrauen haben sie oft mit Menschen, die sie gleiche religiösische, dass sie Glauben haben, wenn sie denken, dass ich auch Muslime bin, dann.	Die Arbeit mit den Jugendlichen beruht auf Vertrauen, welches leichter mit Betreuer*innen derselben (muslimischen) Konfession aufzubauen sei.	Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst Pädagogik: Stärkeres Vertrauen zu Betreuer*innen gleicher Konfession  Rel. Diversität Team: Islam	Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst Pädagogik  Rel. Diversität Team  Akteur*innen: Jugendliche, FK
70-74	Ja, also Sprache, das ist auch teilweise in deutscher Sprache, wurde integriert. Es gibt so bestimmte Begriffe wie inshallah, mashallah, wallah. Das sind ja arabische Begriffen, aber teilweise auch religiöse Begriffe endet alles mit der Name Allah. Hat so eine Bedeutung und das ist auch für die Denkweise Gläubiger ist sehr wichtig. Also inshallah hat eine Bedeutung, mashallah oder wallah ist ja	Der Sprachgebrauch der Jugendlichen zeigt religiöse Einflüsse, z.B. die Begriffe inshallah, mashallah, wallah.	Rel. Sprachgebrauch	Rel. Sprachgebrauch  Akteur*innen: Jugendliche

Anhang

	eine, wie heißt das? Schwörung und so weiter.			
84-88	Also, Sie achten auf bestimmte Dinge. Zum Beispiel das Gericht oder Essen halal sein soll, also keine Gelatine beinhalten soll und kein Schweinefleisch. Das ist hier sehr, sehr wichtig. In Ihrem Leben, also, wenn wir uns alltags unterhalten, feiern und sowas, sie sagen sehr deutlich, dass Alkohol nicht geht, weil es haram ist. Also, sie sagen ja, was für sie in Ordnung ist und was nicht. So bekommt man auch ihre Selbstvorstellungen.	Die Jugendlichen achten auf muslimische Speisevorschriften (halal/haram).	Rel. Speisevorschriften: halal/haram  Rel. Sprachgebraucht: halal/haram	Rel. Speisevorschriften  Rel. Sprachgebrauch  Akteur*innen: Jugendliche
92-96	Ja, das war ein großes Thema. Mehr als die Hälfte habe regelmäßige gefastet, also jeden Tag. Einige haben versucht, aber irgendwie nicht geschafft. Für fast alle war wichtig. Nur eins zwei Jugendlichen, ich glaube, haben am Anfang nicht gefastet. Das ist aber nicht ein Glaube, das ist so, wie wenn alle fasten, dann die andere fasten auch mit. (I: Wieder Gemeinschaft.) Ja, aber hab bemerkt, dass für sie sehr wichtig ist.	Während Ramadan hat der Großteil der Jugendlichen gefastet. Den meisten war die Teilnahme an Ramadan sehr wichtig, z.T. wegen des Gemeinschaftsgefühls.	Rel. Feste: Ramadan  Rel. Bräuche: Fasten  Rel. als Ressource: Gemeinschaftsgefühl	Rel. Feste  Rel. Bräuche  Rel. als Ressource  Akteur*innen: Jugendliche

Anhang

96-100	Ich komme auch von einer muslimischen Gesellschaft. Früher, vor 20-30 Jahren war nicht so wichtig, also war wichtig, aber viel mehr für Erwachsenen. Die sind teilweise Kinder und für Kinder war nicht so große Thema. Aber ist also nicht hier zurzeit. Aber ich merke in Deutschland, dass auch für junge Menschen, das ist sehr wichtig, also fasten und beten.	Die FK beobachtet einen Unterschied in der Teilnahme und der Bewertung von Ramadan von Kindern und Jugendlichen heute, im Vergleich zu ihrer Jugend vor 20-30 Jahren. In Deutschland sei dies ein großes Thema.	Stellenwert Religion: Höherer Stellenwert für Kinder und Jugendliche  Rel. Bräuche: Beten, fasten  Rel. Diversität Team: Islam	Stellenwert Religion  Rel. Bräuche  Rel. Diversität Team  Akteur*innen: FK, Jugendliche
106-108	Ja, anders kann auch nicht sein, weil sie sind ganz neu in Deutschland. Ich kann nicht sagen, dass es die, wie heißt das? Dass ihre Glauben hier verstärkt wird. Ja, weil sie ganz neu sind hier. Und ich denke ja auch in ihre Heimat war irgendwie so.	Die FK beobachtet eine Verstärkung des Glaubens der Jugendlichen bei Ankunft in Deutschland.	Stellenwert Religion	Stellenwert Religion  Akteur*innen: Jugendliche
116-119	Ja, alle waren froh. Alle haben mitgemacht. Viele sind morgen früh zur Moschee gegangen, haben gebetet. Und dann viele, die Schwierigkeit haben morgens früh aufzustehen, waren sie wach. Haben Frühstück vorbereitet. Also das ist ja wie Fest, das war Atmosphäre von einem Fest.	Das Zuckerfest wurde gemeinsam gefeiert und positiv bewertet. Die Jugendlichen sind in die Moschee gegangen und haben gebetet. Es wurde gemeinsam gegessen.	Besuch Gotteshaus: Moschee  Rel. Bräuche: Beten  Rel. Feste: Zuckerfest  Positive Wahrnehmung: Gemeinsame Feste werden positiv bewertet	Besuch Gotteshaus  Rel. Bräuche  Rel. Feste  Positive Wahrnehmung  Akteur*innen: Jugendliche, FK, Team

Anhang

123-124	Ja, ja, abends gab noch mal leckere Essen. Ich glaube, abends war ich nicht hier. Aber es war schön.	Abends wurde gemeinsam das Fasten gebrochen. Es wurde positiv davon berichtet.	Rel. Feste: Zuckerfest  Positive Wahrnehmung: Gemeinsame Feste werden positiv bewertet	Rel. Feste  Positive Wahrnehmung  Akteur*innen: Jugendliche, Team
131-135	Ja, Nourouz haben wir auch gefeiert, weil viele kommen ja aus Afghanistan. Sie kennen auch diese Fest. Es gibt auch Jugendliche aus Kurdistan, sie haben auch gefeiert, die anderen haben auch mitgefeiert. Viele kannten das nicht. Aber feiern hier ist schön, sie haben auch ein bisschen Geld bekommen und etwas so Süßigkeiten. Haben sich darauf gefreut. Für Weihnachten war nicht so, sie kennen das nicht.	Das Nourouz Fest wurde gemeinsam in der Einrichtung gefeiert. Auch die Jugendlichen, die es nicht kannten, haben mitgemacht. Es haben Geld und Süßigkeiten. Weihnachten wurde nicht gefeiert, die Jugendlichen kennen es nicht.	Rel. Feste: Nourouz, Weihnachten  Positive Wahrnehmung: Gemeinsame Feste werden positiv bewertet	Rel. Feste  Positive Wahrnehmung  Akteur*innen: Jugendliche, Team, FK
145-150	Aber Weihnachten wurde auch nicht gefeiert. Ich glaube, wir hatten vor, etwas zu machen, irgendwie haben wir es schlecht organisiert. (I: Okay.) Konnten wir nicht gut organisieren. Wir waren ganz neu in X. So frisch. Vorher waren wir in X. Ja, es war ein bisschen durcheinander, aber viele Mitarbeiter kennen sich mit Weihnachten nicht. Das ist auch religiös und auch kulturelle Fest. Soll man das auch kennen. Sonst feiert	Weihnachten wurde aufgrund des vorherigen Umzugs in die neue Einrichtung und dem Unwissen der Mitarbeitenden nicht gefeiert. Laut der FK solle man es, wenn man es nicht kennt, nicht feiern.	Rel. Feste: Weihnachten  Herausforderung FK: Organisation von rel. Festen bei fehlendem Wissen	Rel. Feste  Herausforderung FK  Akteur*innen: Team, FK

Anhang

	man nicht. Ich finde auch so langweilig Weihnachten, weil alles ist ruhig und man ist zu Hause.			
158-163	Ja, bei einigen Jugendlichen, aber das ist auch teilweise kulturelle Kleidung. So arabische Jugendliche, das kann man sagen, ja, sie tragen ein Kleid. Ja, und damit gehen sie auch in Moscheen. Das ist aber auch traditionelle Kleidung, also nicht nur religiöse. Da kann man nicht mehr unterscheiden, auch die nicht Araber tragen das, weil das teilweise religiösische Kleidung ist. Bei anderen Jugendlichen. So Kleidung oder religiöses Symbol? Nein, ich habe nicht gesehen. Mehr so nationalistische Symbole tragen sie.	Die Kleidung der Jugendlichen wird kulturell, nicht unbedingt religiös gelesen. Die arabischen Jugendlichen tragen diese in die Moschee. Sonst fallen vermehrt nationalistische Symbole auf.	Rel. Kleidung  Besuch Gotteshaus: Moschee	Rel. Kleidung  Besuch Gotteshaus  Akteur*innen: Jugendliche
168	Hier im Haus? Ich glaube, fast alle sind Muslime.	Die meisten Jugendliche sind muslimisch.	Rel. Diversität: Islam	Rel. Diversität  Akteur*innen: Jugendliche
174-182	Ja, manchmal. Da rede ich mit Jugendlichen nicht. Nein. Macht auch nicht so viel Sinn. Obwohl, ich glaube, es ist ja auch nötig. Aber da sollen die entweder ihre, also, wenn sie in Frage kommen, sollte ich entweder ihre Glaube zustimmen, also bestätigen. Und wenn ich anderer Meinung habe, das zu klären	Der Austausch mit den Jugendlichen zu theologischen Themen fällt der FK schwer. Sie sieht darin den Wunsch nach Bestätigung bei den Jugendlichen. Die FK versucht eine neutrale Position zu bewahren.	Austausch Jugendliche  Herausforderung FK: Umgang mit theologischen Fragen	Austausch Jugendliche  Herausforderung FK  Akteur*innen: Jugendliche, FK



Anhang

	<p>ist nicht so einfach. Das ist ein langer Prozess, ist auch nicht meine Aufgabe und ich weiß nicht, ob das gut ist. Sie haben ja hier keine Familien, sie sind noch Kind und wenn sie einmal auch keinen Glauben haben, dann sie sind, vielleicht ist das nicht gut. Also ich weiß selbst nicht, wie man damit umgehen soll. Also so, weil ich sie nicht gerade alt sind. Finde ich Glaube auch nicht schlecht, aber ich will auch nicht sagen, dass das gut ist.</p>			
191-195	<p>Ja, ich sage das nicht schlecht ist, wenn man an Gott glaubt oder eine Religion hat. Aber das Leben ist ja nicht. Also das soll nicht alles sein. Kann man auch, muss man ganze Leben nicht nach Religion orientieren. Ich gebe ja auch Beispiele. Dass sie noch jung sind, sie können auch Sünde haben. Ja das ist nicht schlimm. (I: Dass sie auch nicht so hart zu sich selbst sein sollen?) Ja, sie können auch feiern.</p>	<p>Die FK versucht den Jugendlichen zu vermitteln, dass Religion nicht schlecht sein, es aber mehr im Leben gebe und sie nicht so streng zu sich sein sollen.</p>	<p>Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst Pädagogik</p>	<p>Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst Pädagogik</p> <p>Akteur*innen: FK, Jugendliche</p>
220-226	<p>Also jetzt ist nicht mehr so, wie gesagt, so ein Kern gerade, also nicht wie vor zehn Jahren. Ich weiß nicht, wie viele Jugendliche aus Bremen nach Syrien gereist, aber waren echt viele. Alle waren</p>	<p>Zu Beginn der Arbeit der FK war die Rekrutierung von Jugendlichen nach Syrien und Radikalisierung ein großes Thema. Dem ist heute nicht mehr</p>	<p>Herausforderung FK: Potentielle Radikalisierung und Rekrutierung Jugendlicher</p>	<p>Herausforderung FK</p> <p>Bedarf FK</p>

Anhang

	Jugendliche, viele waren auch minderjährige Geflüchtete. Heutzutage das ist kein Thema. Also und hier in dieser Arbeit ist sowieso ist kein Thema. Wenn das noch mal passiert, ich glaube, als Fachkräfte sind wir immer noch nicht bereit (I: damit umzugehen?) Ja. Es gibt Projekte, die sich gegen Radikalisierung positionieren oder so Arbeit führen. Aber ich weiß nicht, wie sie gut sind oder wie sie das tun.	so. Falls es zu einem Fall kommen sollte, sieht die FK das Team nicht geschult genug, um mit so einer Situation umzugehen.	Bedarf FK: Schulung zu Umgang mit Gefahr von Radikalisierung	Akteur*innen: Jugendliche, FK, Team
244-249	Also einige Kollegen gehen auch freitags zum (I: Gebet?) Gebet. Ja, und die Jungs wissen das. Sie gehen auch zusammen und deshalb sie wissen ja auch wer Gläubiger ist hier. Und wenn sie Fragen haben, dann teilen sie mit diese Personen. Natürlich haben sie auch viel intensivere Beziehungen in diese Kollegen, als die anderen. Aber es ist ja auch kein Konflikt für Jugendlichen war auch okay, dass viele Mitarbeiter nicht gefastet haben. (I: Okay.) Oder, dass sie nicht beten. Das ist völlig okay.	Manche Kolleg*innen leben ihre Religion so aus, dass sie Jugendlichen diese kennen und sie z.B. gemeinsam beten gehen. Diese wenden sich bei Fragen vermehrt an Betreuer*innen desselben Glaubens. Hier besteht eine intensivere Beziehung. Mitarbeitende die keine Religion ausleben werden von den Jugendlichen auch akzeptiert.	Rel. Diversität Team  Rel. Bräuche: Beten, Fasten  Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst Pädagogik: Intensivere Beziehung zu Betreuer*innen gleicher Konfession	Rel. Diversität Team  Rel. Bräuche  Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst Pädagogik  Akteur*innen: Jugendliche, FK, Team
255-256	Also wenn das um Glauben geht hier, ich glaube, die andere Kollegen, die auch selbst so Gläubiger sind, können besser Jugendliche unterstützen.	Betreuer*innen desselben Glaubens können Jugendliche besser betreuen.	Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst Pädagogik: Bessere	Religiosität der Betreuer*innen beeinflusst Pädagogik

Anhang

			Betreuung bei selber Konfession	Akteur*innen: Jugendliche, Team
262-265	Ja, das hängt auch bisschen davon ab, wie die Kollegen sind. Es kann auch sein, dass Kollegen auch mal, radikale Gedanken habe. Das ist auch nicht selten. Wenn das so ist, dann finde ich Nachteile. Nicht gut. Aber wir Kollegen sind, wie nennt man das so? Sie beten, aber Religion kommt nicht in erste Schritt. Sie sind vorsichtig.	Bei der Vermittlung radikaler Gedanken kann die Religiosität von Kolleg*innen negative Auswirkungen haben. Im Team leben einige Betreuer*innen ihre Religion aus, sind aber vorsichtig im Umgang mit den Jugendlichen.	Herausforderung FK: Radikales Gedankengut kann auch durch Betreuer*innen vermittelt werden	Herausforderung FK  Akteur*innen: Jugendliche, Team
275	Ja, auch damals habe ich das versucht, das zu thematisieren. Wurde nicht ernst genommen.	Der Bedarf eines thematischen Schwerpunktes während der Ausbildung wurde nicht beachtet.	Bedarf FK: Thematischer Schwerpunkt während Ausbildung	Bedarf FK  Akteur*innen: FK
339-342	Also Sozialarbeit, vor allem, wenn man studiert, dann arbeitet man dann durch Fortbildungen und Weiterbildung kann man auch die aktuelle Stand immer halten, oder teilweise. Und da es Fortbildungen sollen immer die aktuellen Themen, über aktuelle Themen laufen. Also Religion ist ja sehr aktuell ein sehr großes Thema. Das wurde mir wünschen, ja.	Fort- und Weiterbildung gehören zu der Arbeit als Sozialarbeiter*in dazu. Religio sei ein aktuelles Thema, daher wurde der Bedarf nach thematischen Weiterbildungen geäußert.	Bedarf FK: Thematische Weiterbildungen	Bedarf FK  Akteur*innen: FK
375-377	Ja, auf jeden Fall. Sie sind sehr jung, sie kennen nur Religion und Religion schafft die fiktive Vorstellung. (I:	Die FK merkt an, dass die Jugendlichen sich mit Religion, aber nicht mit Philosophie	Herausforderung FK: Umgang mit Religion als	Herausforderung FK

Anhang

	Weltansichten?) Sie kennen Philosophie nicht. Sie kennen die Welt nicht. Sie haben nicht viel Erfahrung, auch nicht so viel Wissen und Aufklärung.	beschäftigen. Ein Bedarf an Aufklärung wird geäußert.	Lebenswelt der Jugendlichen	Akteur*innen: Jugendliche, FK
392-393	Also ich würde so verstehen, ob wir ihre religiösische Identität oder Vorstellungen ernst nehmen.	Die Anerkennung der religiösen Identität und die damit einhergehenden Vorstellungen der Jugendlichen gehört macht für die FK eine religionssensible soziale Arbeit aus.	Stellenwert Religion Rel. als Ressource: Erklärung Weltansicht	Stellenwert Religion Rel. als Ressource Akteur*innen: Jugendliche, FK

Diese Arbeit beleuchtet die Herausforderungen und Bedarfe von Fachkräften in der sozialen Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen (umF) in Bremen. Sie thematisiert die Bedeutung einer religionssensiblen Sozialen Arbeit, die darauf abzielt, die religiösen und kulturellen Hintergründe der Klient\*innen zu respektieren und in die pädagogische Praxis zu integrieren.

Anhand von Expert\*inneninterviews wird untersucht, wie gut die Konzepte der Religionssensibilität in der Praxis umgesetzt werden und welche Kompetenzen Fachkräfte benötigen, um effektiv mit religiösen Themen und Praktiken umzugehen. Die Analyse zeigt, dass viele Fachkräfte täglich mit den religiösen Bedürfnissen ihrer Klient\*innen konfrontiert sind, jedoch häufig nicht über das notwendige Wissen oder die Reflexionsfähigkeiten verfügen.

Die Ergebnisse der Untersuchung verdeutlichen die Dringlichkeit einer fundierten Ausbildung in theologischen und religionswissenschaftlichen Inhalten sowie die Notwendigkeit regelmäßiger Fortbildungen. Zudem werden Impulse für eine verbesserte Teamarbeit und interdisziplinäre Kooperationen gegeben, um die Herausforderungen in der praktischen Arbeit zu meistern.

Diese Arbeit liefert somit nicht nur eine fundierte Analyse der aktuellen Situation, sondern auch konkrete Empfehlungen zur Optimierung der Sozialen Arbeit mit umF, die für den Fachbereich von großer Relevanz sind.